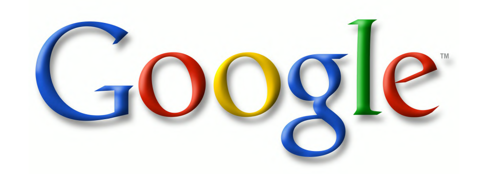


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

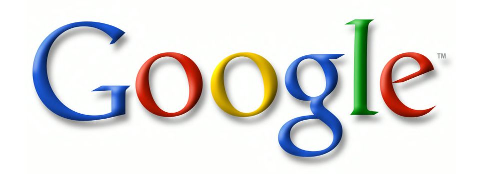
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Slav 7292.70

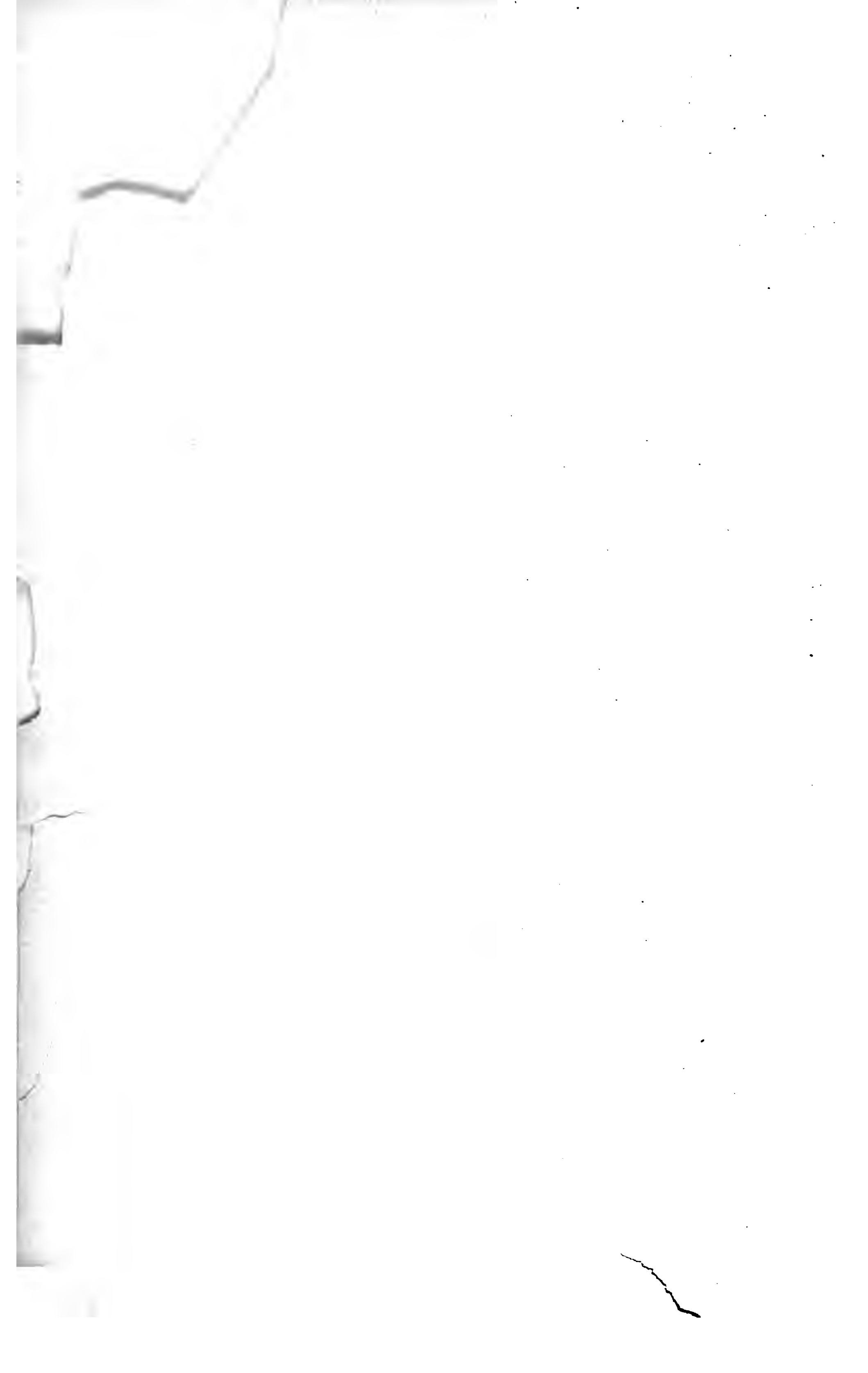
VE RI TAS

HARVARD COLLEGE LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MVNICH

THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904





HUS UND WICLIF.

ZUR GENESIS DER HUSITISCHEN LEHRE.

VON

Dr. JOHANN LOSERTH,
ORD. PROFESSOR DER GESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT ZU CZERNOWITZ.

PRAG, F. TEMPSKY. 1884. LEIPZIG, G. FREYTAG.

ay 7292.70
~~6 5 5 . 6 5~~

Harvard College Library
Von Maurer Collection
Gift of A. C. Coolidge
July 18, 1904

3621

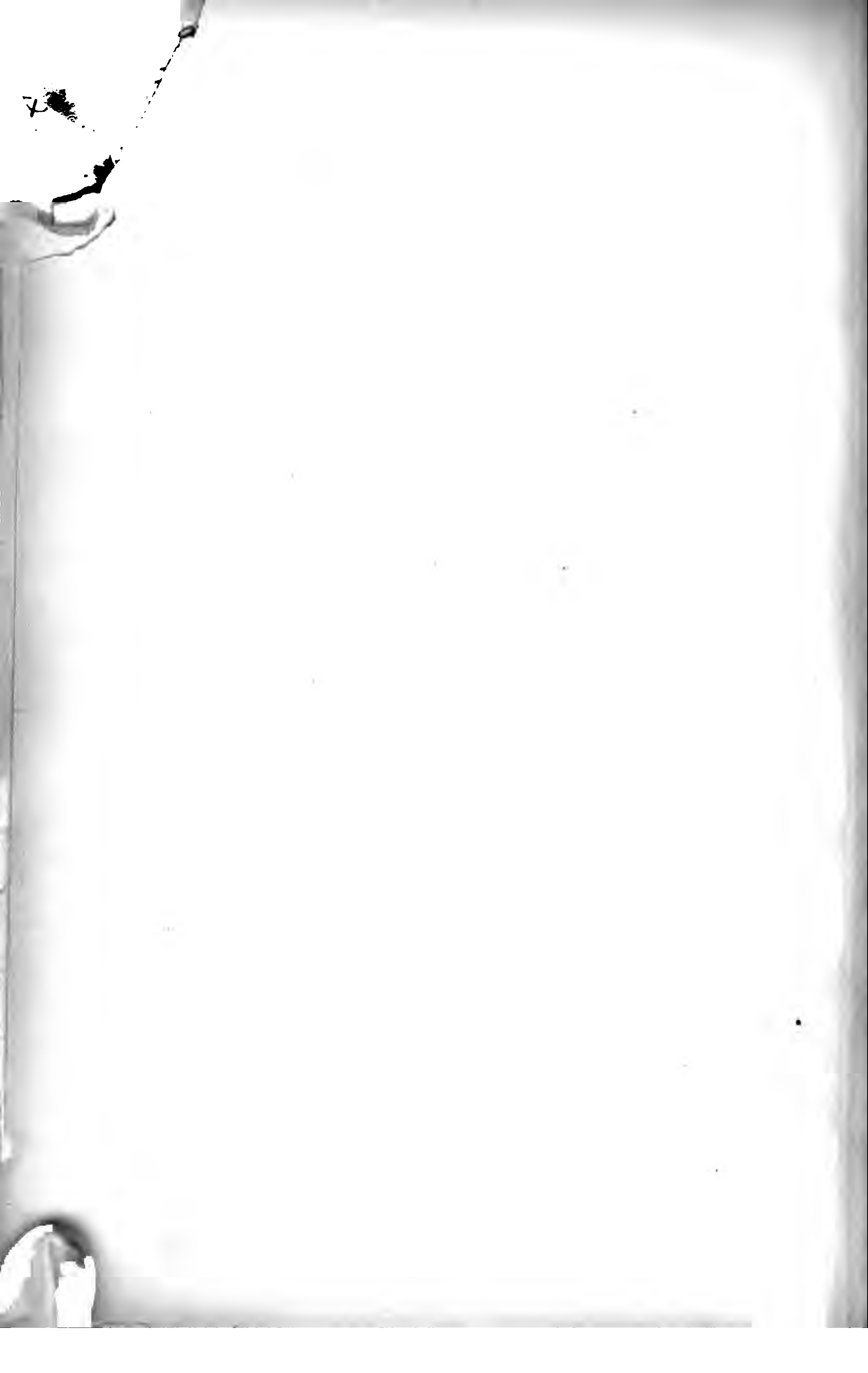
Druck von J. Otto in Prag.

DEM HERRN

Dr. KARL FREIHERRN VON LEMAYER,

K. K. SECTIONSCHEF, RATHE BEIM OBERSTEN VERWALTUNGS-GERICHTSHOFE etc. etc.

HOCHACHTUNGSVOLL ZUGEEIGNET.



Vorwort.

Das vorliegende Buch war ursprünglich bestimmt, eine Episode in einem Werke über die literarischen Widersacher der husitischen Bewegung zu bilden. Aber mehrere Umstände, welche theils die Bedeutung theils die Ökonomie des Stoffes betreffen, haben mich vermocht, demselben die gegenwärtige Gestalt zu verleihen: Zunächst schon die Überzeugung, dass die Episode eine viel zu breite Gestalt erhielte, wenn auch nur ein Theil aus der Fülle der Beweisstellen, wie sie unten im zweiten Buche erscheinen, mitgetheilt würde — und die Zahl dieser Stellen, von denen hier nur eine Auswahl geboten wird, wuchs nach einem eingehenden Studium jener Werke Wiclifs, die bisher durch den Druck noch nicht veröffentlicht sind, stetig an. Wichtiger noch war der Umstand, dass das vorliegende Buch eine Frage behandelt, welche, wie man den folgenden Blättern der Einleitung entnehmen wird, als eine brennende bezeichnet werden muss, deren Lösung übrigens auch im Interesse anderer Arbeiten, z. B. der Edition Wiclif'scher und Husitischer Texte dringend erwünscht ist.

Von den beiden Büchern, in welche der Stoff gegliedert ist, childert das erste den Boden, auf welchen die Wiclifie in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts verpflanzt wurde, dann die erst langsame, dann immer intensivere Ausbreitung derselben



in Böhmen und Mähren. Dass hier selbst für jene Partien, welche auch in den ausgezeichneten Arbeiten W. Bergers und G. Lechlers behandelt werden, noch eine reichliche Nachlese geboten wird, dürfte namentlich aus den ersten Capiteln dieses Buches ersichtlich werden. Um der Arbeit nicht eine noch grössere Ausdehnung zu geben, sind die allgemeinen politischen und nationalen Verhältnisse in Böhmen nur in Umrissen in die Darstellung einbezogen worden; daher ist auch die Frage über den Stimmenstreit und was damit unmittelbar zusammenhängt, nur gestreift worden. Das zweite Buch liefert die Beweisstellen für die Benützung Wiclif'scher Schriften durch Hus.

Was diese Beweisstellen anbelangt, so dürften sie als ausreichend angesehen werden, um nicht bloss die Thatsache, dass die Theologie des Hus mit jener Wiclifs identisch ist, sondern auch die Art und Weise der Benützung Wiclif'scher Schriften durch Hus zu erkennen.

Von den Beilagen verdient die Nummer 6 eine besondere Beachtung. Man ersieht aus derselben, wie tief die religiöse Bewegung jener Tage alle Gemüther in Böhmen ergriff. Die folgenden Nummern zeigen die Verbreitung, welche dieselbe erlangte und die Leidenschaft, mit welcher sie von gegnerischer Seite verfolgt wurde. Die Vertheidigungsschriften eines Simon von Tišnow, Prokop von Pilsen und Zdislaus von Zwěřetic verdienen übrigens auch aus allgemeinen literarischen Gründen publiciert zu werden: sie erscheinen nämlich als das Vorzüglichste, was in Böhmen und Mähren über diesen Gegenstand gesagt wurde und übertreffen in Bezug auf Originalität und Tiefe, mit welcher sie denselben behandeln, selbst die bekannte Schrift des Hus. Von den Beilagen war bisher nur Nr. 10 gedruckt. Die Wichtigkeit des Gegenstandes und die Seltenheit des Druckes dürften den Wiederabdruck rechtferti-

gen. Dass man in husitischen Kreisen auf dieses Stück grossen Wert legte, zeigt sein häufiges Vorkommen in alten Handschriften und zwar in lateinischer, tschechischer und deutscher Sprache.

In Bezug auf die Orthographie sowohl in den Wiclif'schen Texten als auch in jenen des Hus wurde im allgemeinen die Schreibweise der Handschriften beibehalten und nur wo diese schwankt, die gewöhnlichere gewählt. Offenkundige Schreibfehler oder Geminationen im Anlaute und Ähnliches wurden einfach verbessert, ohne dass deswegen Anmerkungen gemacht worden wären, welche die Zahl der Noten in erheblicher Weise vermehrt hätten. Nur in jenen Beilagen, in denen es auf philologische Genauigkeit ankam, sind die im Texte vorgenommenen Verbesserungen in den Noten angemerkt worden. Ergänzungen im Texte stehen in Klammern.

Von den im Anhange verzeichneten Druckfehlern seien hier namentlich zwei als besonders störend verzeichnet. Es muss Seite 92 statt Störungen — Strömungen und Seite 111 das Gebot der Bücherverbrennung und Verbot der freien Predigt — heissen.

Am Schlusse erübrigt mir nur noch, den Verwaltungen der Universitäts- und Studienbibliotheken von Czernowitz, Olmütz, Prag und Wien, namentlich aber dem Vorstande der Wiener Hofbibliothek, Herrn Hofrathe Dr. v. Birk für die Zusendung von Handschriften und sonstigen literarischen Behelfen meinen besten Dank zu sagen. Wer die zum Theile unüberwindlichen Schwierigkeiten kennt, unter denen man an Bibliotheken mit nz jungen Beständen arbeitet, der wird ermessen, wie freudig .an solche von auswärts kommende Unterstützung begrüsst. Wenn trotzdem nicht die ganze einschlägige Literatur ausgenützt werden konnte, so darf ich wohl auf dieselbe Nachsicht

rechnen, welche einstens K. F. Th. Schneider bei der Ausgabe des sechsten Bandes von Neanders „Allgemeiner Geschichte der christlichen Religion und Kirche“ (Seite X.) für sich in Anspruch nahm: und doch hat Schneider in Berlin gearbeitet und nicht in — Czernowitz.

Czernowitz, am 29. Juni 1883.

J. L.

INHALT.

Beilagen.

Einleitung.

Ältere und neuere Ansichten über das Verhältnis des Hus zu der Lehre und den Schriften des Wiclif.

Viele Jahrzehnte hindurch hat man in Böhmen Johann von Wiclif als den fünften Evangelisten bezeichnet.[1]) Noch heutzutage wird er von den Gelehrten[2]) zu den vier grössten Scholastikern gerechnet, welche das 14. Jahrhundert gehabt hat, und theilt die Palme mit Duns Scotus, Okkam und Bradwardine. In der That ist Wiclif einer der reichsten Geister, die England jemals besessen, und der einzige in Wahrheit bedeutende Reformator vor der Reformation. Es ist merkwürdig genug: man nennt ihn einen grossen Philosophen und unseren Philosophen sind seine Werke so gut wie unbekannt; er wird für den gelehrtesten Theologen seiner Zeit gehalten und seine Traktate modern im Staube. Fast alle die Werke, an denen sich einst die gebildete Welt in unseren Landschaften berauscht hat, sind heute vergessen und werden höchstens noch in Bibliotheken als Raritäten gezeigt. Für Böhmen hat alles, was Wiclifs Namen in Erinnerung bringt, einen besonderen Reiz, denn derselbe ist viele Jahre und Jahrzehnte hindurch das Panier gewesen, unter welchem eine mächtige Partei ihre Kämpfe gekämpft hat: Was Hus an theologischem Wissen in seine verschiedenen lateinischen Traktate niedergelegt hat, das verdankt er fast alles dem Engländer, dessen Schriften er es nach fleissigem Studium entnommen.

[1]) Apologie des Joh. Přibram. Geschichtschr. der hus. Beweg. 2. 140. Et postquam temerarie hodie moderni plurimi sic volunt sentenciis omnibus Wikleph immorari et quasi quinto ewangelistae inniti ... — [2]) Shirley, Fasciculi zizaniorum. London 1858. LI.

In den letzten Jahren seines Lebens erscheint Hus in Wahrheit als ein rechter Wiclifit — so wortgetreu und nicht selten mit grosser Naivetät hat er die Schriften des Engländers copiert. Es ist auch Wiclifs Lehre gewesen, für die zumeist er das Leben gelassen, und wüsste man nicht, dass er auch nach anderen Seiten hin, als es die rein theologische ist, eine Rolle gespielt hat, so müsste man sagen, dass er als ein ganzer Lollarde am 6. Juli des Jahres 1415 den Scheiterhaufen bestiegen.

Das Verhältnis zwischen Hus und Wiclif an der Hand der Schriften des einen und des anderen darzulegen — mehr nicht, ist Aufgabe der folgenden Blätter.

Den Zeitgenossen des Hus ist dieses Verhältnis nicht unbekannt geblieben, denn sie kannten entweder Wiclifs Schriften selbst noch und konnten dieselben mit denen des Hus vergleichen, oder haben darüber von solchen vernommen, die mit der Lehre des Engländers vertraut waren. Vielleicht hat man, weil das Verhältnis ziemlich bekannt war — und Hus wurde ja in den letzten Jahren geradezu als Wiclifit bezeichnet — wenig darüber geschrieben. Darum sind Stimmen wie, jene des Engländers John Stockes, welcher auf dem Constanzer Concil die husitische Lehre als den reinen Wiclifismus bezeichnete, sehr vereinzelt geblieben.

Als die Kenntnis der Werke Wiclifs abnahm — und nur in Böhmen wurden dieselben seit dem Constanzer Concil noch mit Ehrfurcht gelesen — und das Husitenthum auf die Höhe seiner Macht gelangte, da tritt neben der Persönlichkeit des Hus jene Wiclifs mehr und mehr in den Hintergrund, und heutzutage gilt die husitische Lehre mehr oder minder als original.

In wie weit dies der Fall ist, das kann nur durch einen sorgfältigen Vergleich der Schriften Wiclifs mit jenen des Hus ergründet werden. Die Hauptschwierigkeit dieser Arbeit liegt aber in dem Umstande, dass von Wiclifs Werken nur der kleinste Theil gedruckt vorliegt.[1]) Nur deshalb ist es auch möglich

[1]) Was diesen Punkt anlangt, so hat sich Gotthard Lechler durch seine schöne Ausgabe des Trialogus (Oxford 1869) und des Traktates: de officio pastorali die grössten Verdienste erworben. Wie es von einem so tüchtigen Kenner der Schriften Wiclifs nicht anders zu erwarten war, ist er auch der einzige, der über das wahre Verhältnis des Hus zu Wiclif

gewesen, dass über das wahre Verhältnis der beiden Reformatoren zu einander bisher so verschiedenartige und unrichtige Urtheile laut geworden sind.

Fasst man in dieser Beziehung zuerst die älteren Werke über böhmische Geschichte ins Auge, so wird man in denselben trotz vieler Verstösse im Einzelnen, doch im Ganzen eine verhältnismässig richtige Anschauung über die Sache finden. So kann man noch aus Enea Silvio[1]) ersehen, dass ihm neben den Materialien, die ihm für seine böhmische Geschichte von Seiten böhmischer und schlesischer Gelehrten zur Verfügung gestellt wurden, auch Actenstücke des Constanzer Concils vorgelegen sind, als er die betreffenden Partien seiner böhmischen Geschichte schrieb. Im Ganzen ist seine Grundanschauung richtig. Auch Cochläus weiss noch zu sagen, dass die Haeresie des Wiclif aus England,[2]) wo sie zwar entstanden, aber zu keinem besonderen Gedeihen gelangt ist, nach Böhmen übertragen wurde, wodurch die katholische Lehre so grosse Verluste erlitt, dass sie sich nicht wieder — Cochlaeus schreibt 1534 — zu erholen vermochte. Nicht wenige irrige Momente finden sich in den Werken des Hajek von Liboczan,[3]) Zacharias Theobald[4]) und auch bei Dubravius.[5]) Doch wird überall noch der Einfluss der Wiclifie auf Hus und seine Genossen in starken Farben aufgetragen. Dubravius leitet all das Elend, das über Böhmen hereingebrochen, von der Kenntnis von Wiclifs Alithia — gemeint ist der Trialogus — her. Ähnlich ist auch die Ansicht Balbins.[6]) Pessina von Czechorod spricht von den böhmischen Haeresiarchen, die

bisher zu einer richtigeren Anschauung gelangt ist. Eine Ausgabe des Traktates de Christo et suo adversario Antichristo (Gotha 1880) danken wir Buddensieg. Für unsere Zwecke thäte die Ausgabe von Wiclifs Traktat de ecclesia am meisten Noth, denn eine Gesammtausgabe der Summa theologiae ist doch nicht so bald zu erwarten.

[1]) Historia Bohemica cap. 35 vgl. auch 189, wo Wiclif gleich neben Rokycana, also offenbar gleichbedeutend mit Hus gesetzt wird. — [2]) Historia Hussitarum 7.: Certe quod haeresis Wiclefi ex Anglia (ubi orta nunquam viguit aut praevaluit) in Bohemiam sub hoc rege introducta fuit .... — [3]) Böhmische Chronik übersetzt durch Sandel 647 ff. 653. — [4]) Bellum Hussiticum (Francofurti 1621) 1 ff. Das Schreiben der Oxforder Universität, welches Theobald 4. mittheilt, ist offenbar interpoliert. — [5]) Historiae Bohemiae 23, lib. 193. — [6]) Epitome hist. Bohem. ad. ann. 1400.



vom Gift der Lehre Wiclifs angesteckt waren.[1]) In späteren Zeiten hat man den Einfluss Wiclifs auf die böhmische Bewegung viel geringer angeschlagen und wohl auch ganz in Abrede gestellt.

So finden sich schon bei Pelzel, den wir sonst kritische Wege wandeln sehen, über die Anfänge der husitischen Lehre viele ganz irrige Behauptungen. Weder in seiner Geschichte Böhmens, noch auch in seiner Lebensgeschichte des römischen und böhmischen Königs Wenzel[2]) gibt er eine Andeutung über das Verhältnis des Hus zur Lehre Wiclifs. Was Hus gelehrt, hält Pelzel ganz und gar für dessen geistiges Eigenthum. Nicht viel besser steht die Sache in der Chronologischen Geschichte Pubitschkas, die im Ganzen die Fabeleien des Hajek von Liboczan wiedererzählt,[3]) die Thätigkeit des Hus für die Ausbreitung Wiclif'scher Lehren zwar andeutet und Husens Lehre, so weit sie in dem Traktate desselben von der Kirche enthalten ist, behandelt, ohne jedoch einen Vergleich zwischen dem Lehrgebäude Wiclifs und jenem des Hus vorzunehmen. Pubitschka hält vielmehr die Lehrsätze, welche Hus in dem Traktate von der Kirche vorgetragen, für die ureigenen Meinungen desselben und scheidet sie in förmlicher Weise von denen Wiclifs ab, wenn er sagt: Es fehlte doch viel, dass alle diesen Grundsätzen, so wie den nach Wiclifs Meinungen von Hus sonst aufgestellten hätten beipflichten sollen.

Palacky hat sich in seinen letzten Lebensjahren über diesen Gegenstand in folgender Weise geäussert:[4]) In wiefern die Lehre, welche Hus vortrug, nicht sein Eigen, sondern Wiclifs Lehre gewesen, werde ich nicht untersuchen, sondern Theologen vom Fach zu entscheiden überlassen. Ich gestehe, ich habe Wiclifs Schriften niemals gelesen und es wird mir schwer, meine Abneigung gegen jeden theologischen Streit zu überwinden. Ich weiss auch, dass Hus auf Originalität seiner Lehre keinen Anspruch machte und dass ihm darum zu thun war, nicht etwas

---

[1]) Mars Moravicus lib. 4. cap. 4. 453. — [2]) Gesch. von Böhmen Prag 1774. 214. Lebensgeschichte des römischen und böhmischen Königs Wenzeslaus. 2. 479 ff. — [3]) Chronol. Gesch. v. Böhmen. 5. 2. 250. — [4]) Die Geschichte des Hussitenthums u. Professor Constantin Höfler (Prag 1868) 113.



Neues und noch Unerhörtes, sondern nur recht viel Wahres und Heilsames zu sagen. Ob Wiclifs Lehre einen ganz überwältigenden Einfluss auf Hus geäussert, ob dieser sich unbedingt an Wiclif angeschlossen hat, sind Fragen, welche kaum Jemand bejahen dürfte.

In einem früheren Werke [1]) hatte er allerdings Hus als einen der eifrigsten Beförderer Wiclif'scher Lehren an der Prager Universität bezeichnet, der sogar in der Frage bezüglich der Abendmahlslehre eine Zeitlang sich schwankend erwiesen hatte. Im Allgemeinen hat Palacky sich in dieser Frage vollständig mit den Ansichten Neanders und Böhringers beruhigen zu müssen geglaubt. [2]) Damit gelangen wir zu den Arbeiten kirchenhistorischen Inhalts überhaupt. [3])

Neander ist nicht geneigt den Einfluss Wiclifs auf Hus besonders hoch anzuschlagen. [4]) Um so höher stellt er den Einfluss der Schriften des Mathias von Janow auf die theologische Richtung des böhmischen Reformators. In wie weit dieses Urtheil gerechtfertigt ist, wird sich erst vollkommen erkennen lassen, wenn einmal das Hauptwerk des Mathias von Janow gedruckt vorliegen wird. Soviel kann man indes schon aus den uns bekannten Proben von Janows Werk „über das wahre und falsche Christenthum“ [5]) erkennen, dass das letztere weitaus nicht so nachhaltig auf Husens Theologie eingewirkt hat, wie irgend eine von den bedeutenderen Abhandlungen Wiclifs — beispielshalber jene de Christo et suo adversario Antichristo, welche Hus, wie man weiter unten ersehen wird, nahezu wörtlich in sein Hauptwerk „von der Kirche“ aufgenommen hat. Man wird vielmehr bemerken, dass da, wo Janow und Wiclif ähnliche Gegenstände behandeln, Hus sich an Wiclif und nicht an seinen böhmischen

---

[1]) Geschichte von Böhmen 3. 1. 190. 195. 198. — [2]) Geschichte des Hussitenthums 113. — [3]) Die Histoire de l'heresie de Viclef, Jean Hus et Jerôme de Prague Lyon 1682 ist ganz veraltet und enthält auch über die ieher gehörigen Punkte unrichtige Daten. — [4]) S. Neander, Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche 6 Bd. herausgegeben von Schneider. 317. — [5]) Wie es Palacky genannt hat. S. die Vorläufer des Hussitenthums in Böhmen. N. A. Prag 1869. 51. vgl. 58—81; wie wenig der Standpunkt des Mathias von Janow einem Manne wie Hus genügen konnte, hat Palacky 126 in vortrefflicher Weise auseinandergesetzt.



Vorgänger anschliesst.[1]) Neander findet in den Principien Janows den Keim der ganzen reformatorischen Bewegung in Böhmen und glaubt denen nicht beipflichten zu können, welche den Schriften Wiclifs einen so grossen Einfluss auf die Entwickelung des reformatorischen Gegensatzes gegen die Hierarchie in Böhmen zuschreiben. Aber viele Sätze Husens, in denen man Anklänge an Mathias von Janow zu finden vermeint hat, sind geradezu Wiclif entlehnt. Wie wenig man Neander zustimmen kann, wenn er meint, dass Hus dem Wiclif nur in dem sich anschloss, wozu ihn schon früher seine dem Mathias von Janow folgende reformatorische Richtung geführt hatte, wird in den folgenden Blättern ersichtlich werden. Als merkwürdig muss indes schon hier die Thatsache constatiert werden, dass ein so sorgfältiger und genauer Forscher wie Neander nicht bereits die Quellen der wichtigsten Traktate des Hus aufgesucht hat. Schon da, wo Hus den Begriff der Kirche erklärt, nimmt er seinen Ausgangspunkt nicht etwa von Augustinus, sondern von Wiclif. Wenn Neander meint, dass es für den theologischen Entwickelungsgang des Hus besonders wichtig war, dass er neben dem Studium der Bibel, der alten Kirchenlehrer, namentlich des Augustinus — auch die Schriften eines Robert von Lincoln gekannt und studiert habe, so ist auch hier zu bemerken, dass Hus einzelne der Autoren, welche Neander nennt, nicht aus deren Werken selbst, sondern nur aus den Ausführungen Wiclifs kennt. Das gilt in erster Linie von Grossetête (Robert von Lincoln), lässt sich aber auch von anderen Schriftstellern nachweisen. Damit soll nun allerdings nicht gesagt sein, als habe nicht Hus selbst sehr fleissig und mit Nutzen seinen Augustinus gelesen.

Die Ausführungen Neanders sind ohne weitere Prüfung von Krummel acceptiert worden.[2]) Krummel sieht die husitische

---

[1]) Man vgl. z. B. das, was Hus in völliger Übereinstimmung mit Wiclif über die sufficiencia legis (über die Bedeutung dieses Ausdruckes s. Lechler, Johann von Wiclif u. die Vorgeschichte der Reformation. 2. 236) sagt, mit den Ausführungen des Matthias von Janow: quapropter in his scriptis meis per totum usus sum maxime biblia et ipsis cirographis et modicum de dictis doctorum; vgl. diese Stellen mit Wiclif Trial. 3. 31., de officio regis (cit. nach Lechler a. a. O. 473) u. Hus de fidei suae elucidacione Opp. 1. 49 b. und 44 b.—48 a. — [2]) Krummel, Geschichte der

Reformationsbewegung in Böhmen nicht als ein exotisches, von Aussen her in jenes Land verpflanztes Gewächs an, sondern als ein solches, welches seine Wurzeln ebendort selbst gehabt und seine Lebenskraft aus sich selbst geschöpft hat. Das Constanzer Concil, sagt Krummel, habe einst die sogenannte husitische Ketzerei lediglich als eine Fortsetzung oder als einen Wurzelschössling der Wiclif'schen in England angesehen und verdammt. Diese bis in die neueste Zeit weit verbreitete Meinung ist nicht nur dadurch widerlegt, dass Hus in ganz selbständiger Weise und bevor er noch die theologischen Schriften Wiclifs kannte, zu seinen reformatorischen Ideen gekommen ist, sondern auch und hauptsächlich dadurch, dass in Böhmen schon zu der Zeit eine specifisch reformatorische Bewegung vorhanden war, als Wiclifs Schriften noch kaum über England hinaus, zum mindesten noch nicht in Böhmen bekannt gewesen sind. Seine Schriften seien nachweislich erst im letzten Jahrzehnt des 14. und in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts in Böhmen verbreitet worden. Sie haben wesentlich zu einem beschleunigten Ausbruch der husitischen Lehre mitgewirkt, sind aber die treibende Ursache ihrer Entstehung nicht gewesen. Wie unrichtig dies Urtheil Krummels im Ganzen und wie schief in den einzelnen Theilen ist, wird weiter unten des Näheren erörtert werden. Was soll man aber davon halten, dass Krummel, ohne auch nur den Versuch zu machen, Husens und Wiclifs Schriften einer Vergleichung zu unterziehen, sich zu der durchaus falschen Behauptung versteigt: Hus hat sich sein Leben lang vielen wichtigen Lehrsätzen Wiclifs niemals angeschlossen. Erst später hätten sich sämmtliche Wiclif'schen Lehren durch den Engländer Peter Payne unter einem Theile der Husiten Geltung verschafft.

Wie bedeutend der Einfluss Wiclifs auf Hus gewesen, hat übrigens schon acht Jahre vor Krummel Böhringer scharf genug betont.[1]) Dass mit der Verurtheilung Wiclifs als eines Ketzers

---

böhmischen Reformation im 15. Jahrhundert. Gotha 1866 u. dessen Aufsatz Geschichtschreiber der husitischen Bewegung in Böhmen im 17. Bd. der historischen Zeitschrift 1—40; die Anschauungen Krummels bezüglich des Verhältnisses Husens zu Wiclif s. ebenda 16, in dem erstgenannten Werke 99. 123. — [1]) Die Vorreformatoren des 14. und 15. Jahrhund. 2. Hälfte 458. vgl. namentlich 604.



von Seiten des Constanzer Concils im Grunde auch über Husens Sache und Person vor allem Verhör entschieden war, hebt Böhringer mit Recht hervor.[1]) Er findet nicht wenige Analogien zwischen der Lehre Husens und jener Wiclifs: „das heilige Feuer gieng von Oxford nach Prag über und Prag setzte die Aufgabe fort, welche Oxford entzogen ward" — ein Satz, der allerdings insofern nicht zutrifft, als Hus bekanntlich in einigen Punkten, namentlich in der Abendmahlslehre den Weg der katholischen Kirche nicht verlassen hat, um jenen Wiclifs endgiltig zu betreten. Doch hat Böhringer die eigenthümliche Richtung tschechischer Professoren in Prag — er bezeichnet sie auch als die national-böhmisch-freisinnige — mit Recht als eine vorzugsweise Wiclif'sche bezeichnet. Er hat an mehreren Stellen die Beobachtung gemacht, dass sich Hus „fast" in den Worten Wiclifs ausdrücke.[2]) Die Gründe, welche Hus zur Vertheidigung der Schrift Wiclifs über die Dreieinigkeit anführt, erinnern ihn an die Rechtfertigung der „armen Priester, wie sie Wiclif gegeben, und an die Art, wie dieser das Recht der freien Predigt gegenüber denen, die das Wort Gottes binden wollten, vertheidigt hat".[3]) Dass Hus ganze Traktate oder die vorzüglichsten Argumente in denselben aus Wiclif'schen Schriften genommen, darauf ist Böhringer allerdings nicht gekommen. Schon da, wo er die husitische Erklärung der Sündenvergebung bespricht, hätte er bemerken können, dass dieselbe wörtlich mit jener Wiclifs übereinstimmt. Nur Reminiscenzen an Wiclif findet er in einem Traktate, der nahezu vollständig mit den Worten des letzteren prunkt. Dass König Sigismund mit seiner Äusserung: Wahrlich, ich war noch jung, als diese Sekte in Böhmen entstand und begann und siehe, zu welcher Stärke ist sie seitdem angewachsen, nicht wie Böhringer meint,[4]) auf Männer, wie Konrad Waldhauser, Milicz von Kremsier, Mathias von Janow als die sogenannten Vorläufer des Hus gezielt hat, sondern die Wiclif'schen Lehren selbst im Auge hat, wird bei dem streng katholischen Standpunkt, den diese Vorläufer einhalten, als begreiflich erscheinen.

---

[1]) ib. 467. — [2]) ib. 161. 277. — [3]) ib. 199. vgl. noch weitere Analogien 233. 237. 257. — [4]) ib. 466.

Merkwürdiger Weise ist Hefele in seiner Conciliengeschichte[1]) auf eine Untersuchung des Sachverhaltes nicht eingegangen. Er begnügt sich anzudeuten, dass einige in dem Bekanntwerden des Wiclifismus in Böhmen „nur ein Förderungsmittel für die rasche Entwickelung der husitischen Bewegung erblicken, während andere den Einfluss Wiclifs auf Hus viel höher anschlagen". Wiewohl er Husens Traktat von der Kirche nach seinem Inhalte zergliedert, wird mit keinem Worte angedeutet, wie sich dieser Traktat zu den verschiedenen Schriften Wiclifs stelle.

Czerwenka hat die religiösen Anschauungen des Hus gleichfalls ziemlich vollständig angeführt. Derartige Lehren, sagt er,[2]) waren allerdings den herkömmlichen Satzungen und Dogmen der Kirche, wie sie unter dem Einfluss der Scholastik ausgebildet und als Glaubenssätze hingestellt worden waren, schnurstracks entgegen. Sie mussten von Seiten der streng kirchlichen Partei verworfen werden und da Hus nicht widerrufen konnte und wollte, zum Bruche führen. Wir erkennen in diesen Lehren den Einfluss seiner Vorgänger, besonders Janows[3]) — wenn Hus auch in mancher Beziehung nicht so weit gegangen war, wie letzterer;[4]) aber wir treffen auch „Anklänge an Wiclifs Theologie und die Grundsätze von dessen Philosophie". Die Grundsätze Janows — meint Czerwenka — hätten allein schon hingereicht, um mit ihnen die Reformation der Kirche durchzuführen. Was über das Verhältnis Husens zu den Schriften Wiclifs sonst noch angemerkt wird, bietet nichts Neues: Hus habe die Wiclif'schen Lehren durchforscht und sei nach und nach — wenn auch nicht allen, so doch sehr vielen Lehrsätzen, besonders aber der Grundrichtung derselben beigetreten. „Aus dem Traktate über die

---

[1]) Bd. VII. Erste Abtheilung 28 ff. — [2]) Geschichte der Evangelischen Kirche in Böhmen. 1. Bd. 57. — [3]) Die dürftigen Bruchstücke, welche aus dessen Werken publiciert sind, lassen kaum eine Vergleichung zu. Soweit wir nach Handschriften die letztere vornahmen, lässt sich kein wesentlicher Einfluss Janows auf Hus nachweisen. — [4]) Gerade das Gegentheil ist das Richtige. In keiner seiner Schriften ist Janow aus dem Bereich der herrschenden Kirche getreten. Zu der Revocatio magistri Mathie (Höfler, Concilia Pragensia) bemerke ich, dass in der Handschrift de Janow fehlt.

Kirche, den Streitschriften gegen Palecz und Stanislaus von Znaim, einer Schrift über die Simonie sei Husens Lehre am besten zu erkennen.“ Dass in allen diesen Schriften nur das polemische als Eigenthum Husens bezeichnet werden kann, hat Czerwenka übersehen, dass er Wiclif und Hus als Nominalisten bezeichnet, ist wohl nur als eine Schrulle dieses Autors anzusehen.

Ganz irrige Angaben finden sich in den meisten Handbüchern der Kirchengeschichte,[1]) z. B. in dem Ritters, woselbst dem Hus Werke zugeschrieben werden, deren Autor er nachweislich nicht gewesen, so wie auch die Abfassungszeit anderer irrthümlich angegeben ist. Was Husens Hauptwerk de ecclesia betrifft, so wird von demselben behauptet, dass Wahrheit und Irrthum in dieser Abhandlung so kunstreich in einander verflochten sind, dass der grosse Haufen auch den Irrthum für Wahrheit nehmen musste. Die Irrthümer, auf Grund deren Hus als Ketzer verdammt wurde, werden zwar von Ritter angeführt, die Frage aber, inwieweit dieselben thatsächlich von Hus herrühren, ist von ihm nicht berührt worden.

Wessenberg[2]) räumt den Vorläufern Husens einen viel zu breiten Raum ein; namentlich hat er gleichfalls dem Mathias von Janow einen allzugrossen Einfluss beigemessen. Er lässt sogar Milicz von Kremsier und Mathias von Janow bereits die Nothwendigkeit erörtern, den Laienkelch wieder herzustellen. Der Einfluss, den das Studium der Schriften Wiclifs auf Hus gehabt, wird jedoch kaum berührt und nur leise die Ähnlichkeit der Lehrsätze des Hus mit jenen Wiclifs angedeutet. Die Schriften des ersteren werden nach ihren Quellen nicht untersucht.

Obgleich die meisten Schriften von Hus — sagt Wessenberg — mit dem Gepräge der Schultheologie seiner Zeit gestempelt sind, so haben sie doch mehrentheils eine tief ins kirchliche Leben eingreifende Richtung. Dogmatische Lehren werden hier vorzüglich in Bezug ihres Einflusses auf Ausübung, Gesinnung und Wandel erörtert. Hus eiferte gegen die Verkommenheit der Geistlichen, gegen die Nachlässigkeit in der Verkündigung des

---

[1]) Handbuch der Kirchengeschichte 2 Bd. 6. Aufl. herausgeg. von Ennen pag. 114 f. — [2]) Die grossen Kirchenversammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts 2. 121.

göttlichen Worts u. s. w. Nur gelegentlich findet sich bei Wessenberg ein Seitenblick auf eine analoge Thätigkeit Wiclifs. Eine Analyse des husitischen Lehrgebäudes wird zwar nach dem Traktate Husens von der Kirche zu geben versucht, dass das aber in der Wesenheit die Lehren des Engländers sind, hat Wessenberg nicht erkannt. Ganz unkritisch sind die Ausführungen in den kirchengeschichtlichen Werken eines Lenfant,[1]) Royko,[2]) Marmor[3]) und selbst Tosti,[4]) des gelehrten Abtes von Monte Cassino. Das Buch des letzteren in seiner deutschen Bearbeitung von Arnold steht ganz auf den Schultern Helferts. Unter den verschiedenen Monographien über Hus ist daher jene Helferts an erster Stelle zu nennen.

Dieselbe schlägt den Einfluss, den Wiclifs Schriften auf Hus genommen, ausserordentlich gering an, ja in dem Sinne, den wir damit verknüpfen, wird derselbe von Helfert überhaupt geleugnet. Man ist, sagt Helfert, vielseitig gewöhnt, das Entstehen des Husitismus in Böhmen als ein Ereignis darzustellen, welches zunächst und ursprünglich durch die Bekanntschaft mit des Engländers John Wycliffes Schriften herbeigeführt wurde. Es lasse sich sagen,[5]) dass die reformatorische Opposition, die Wiclif in Schriften und vom Lehrstuhle herab gegen die kirchliche Ordnung unternommen hatte, sich auf seine Person beschränkte und mit ihr zu Grabe gieng. Die obenerwähnte Behauptung, führt Helfert weiter aus, müsse daher von vornherein billiges Bedenken erregen, denn es sei schwer zu fassen, wie eine Lehre, die im Lande ihres Entstehens selbst ohne nachhaltige Folgen vorübergieng, auf einem anderen Boden, in den sie als fremdländisches Gewächs verpflanzt worden, so tiefe Wurzeln habe schlagen, zu so unheilvoller Reife habe gedeihen können. Bei näherem Eingehen falle daher jene Behauptung in die Kategorie des oberflächlichen Post hoc ergo propter hoc. Trotzdem stellt Helfert nicht in Abrede, und damit stösst er eigentlich die obige

[1]) Gesch. des Hussitenkriegs 1. 59 ff. — [2]) Gesch. der allg. grossen Kirchenversammlung zu Kostnitz 1. 13 ff. — [3]) Concil von Constanz 47. Das Buch von Hübler bietet für diesen Gegenstand nichts. — [4]) Gesch. des Conciliums von Constanz, aus dem italienischen übersetzt u. bearbeitet von Arnold 146 ff. — [5]) Hus und Hieronymus, 34.



eigene Ansicht zum Theile wieder um, dass die Bekanntschaft mit den Wiclif'schen Lehrsätzen erheblichen Antheil an dem Ausbruche und der Erstarkung der kirchlichen Bewegung in Böhmen hatte. Ohne in eine Widerlegung dieser Ansicht schon an dieser Stelle einzugehen, muss doch von vornherein bemerkt werden, dass Husens Schriften nicht etwa eine „Bekanntschaft mit den Wiclif'schen Lehrsätzen zeigen", sondern in Wirklichkeit die einen ganz, die anderen zum grössten Theile Wiclifs vollständiges Eigenthum bilden und von einer systematischen husitischen Lehre nicht gesprochen werden sollte.

Helfert ist der Ansicht, dass auch in dem Falle, als die Werke des Oxforder Doctors unter den Magistern der Prager Hochschule nicht bekannt worden wären, dennoch eine Spaltung in den Ansichten über Kirchenregiment und kirchliche Ordnung, sowie das Entbrennen des gewaltigen Kampfes, welcher die unaufhaltsame Folge davon war, in Böhmen nicht ausgeblieben wäre. Denn diejenigen Sätze, welche den hervorragendsten Antheil an dem Abfalle Böhmens von der kirchlichen Einheit hatten, wie die Darstellung des Pabstes als Antichrist, die Reformen in dem Genuss des Altarssacraments, die Angriffe gegen die weltlichen Besitzungen der Geistlichen wiederhallten bereits in den Reden des Milicz von Kremsier und in dem grossen Werke des Mathias von Janow, der bereits den Genuss des Abendmahls unter beiden Gestalten vertheidigte.

Man wird darin Helfert Recht geben, dass die Vorläufer eine grosse Wirkung auf ihre Zeitgenossen ausgeübt haben, aber sie haben doch den Boden der herrschenden Kirchenlehre an keiner Stelle verlassen. Sieht man genauer zu, so wird man leicht finden, dass der Antichrist des Milicz etwas anderes bedeutet als jener Wiclifs und jener des Hus. Den Pabst hat Wiclif in seinen Schriften als Antichrist bezeichnet und hierin ist ihm Hus gefolgt. Wiclif und Hus machen bei dem Satze allerdings eine bedeutende Einschränkung, die nicht zu übersehen ist. Was die Reformen in Bezug auf den Genuss des Altarssacramentes anbelangt, so bewegen sich auch diese vollständig auf dem Boden der Kirche: das Abendmahl unter beiden Gestalten ist in Böhmen vor dem Jahre 1414 von Niemandem vertheidigt worden. Bei den Abendmahlsstreitigkeiten handelte es sich um die Frage des

oftmaligen oder selbst täglichen Empfanges der Communion. Wir können das Wesentliche in der husitischen Bewegung demnach nicht schon in der Wirksamkeit der Vorläufer erblicken, sondern in der Verpflanzung der Wiclifie [1]), die in den für ihre Entwickelung günstigsten Momenten in Böhmen auftritt.

Wenn man den Einfluss, den die sogenannten „Vorläufer" auf Hus genommen haben, erforschen will, so suche man nur in Husens Schriften nach. Kaum dass die Vorläufer einmal genannt werden. Nicht einer ihrer Sätze ist in seine Werke übergegangen, wohl aber hat er ganze Traktate Wiclifs zu den Seinigen gemacht. Und nicht besonders stark scheint die persönliche Anregung gewesen zu sein, die er den Vorläufern verdankt, denn wiewohl schon diese gegen die Indulgenzen gesprochen — der Pfarrer von St. Martin in der Prager Altstadt nannte im Jahre 1392 den Ablass Betrug [2]) — so opferte Hus in demselben Jahre doch noch gläubig seine letzten vier Groschen, um des Ablasses theilhaftig zu werden. [3]) Husens spätere Lehre von dem Ablass ist die Wiclifs. Nicht ein Wort hat er an derselben geändert.

So vorbereitet als in Böhmen war der Boden auch in anderen Ländern Europas wenige Jahre vor der Constanzer Versammlung, von der man eine Reformation erwartete. Ja einzelne Männer, wie Peter von Ailli [4]) und Gerson gehen in ihrer Opposition gegen die in der Kirche vorhandenen Übelstände viel weiter als die Vorläufer. Gleich Wiclif behauptet auch der erstere, dass nicht der Pabst, sondern Christus das Fundament der Kirche

---

[1]) Dieses Wort wird von den Zeitgenossen des Hus sowohl im lateinischen als im deutschen gebraucht: Et tunc mox Wiclefia coepit invalescere. Geschichtschr. der hus. Beweg. 2. 73. Palacky, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege 1. 16: dass er der „Wiclefie" entweiche. — [2]) Discurrebant dempto uno puta magistro Wenceslao dicto Rohle pro tunc plebano ecclesie sancti Martini maioris civitatis Pragensis, qui non indulgencias sed decepciones appellabat .... Chron. univ. Prag ad annum 1392. — [3]) Allerdings angeeifert durch den „Vorläufer Stěkna": Et pro tunc magister Johannes Hus nondum presbyter deceptus frivole per tales exhortaciones in Wissegrado confessus, ultimos quatuor grossos quos habuit confessori assignando, non habuit nisi panem siccum ad manducandum . . ., qui tamen factus presbyter et predicator (d. h. als er Wiclifs Werke kennen gelernt) multipliciter doluit.. ib. ad. a. 1392.— [4]) Tschackert, Peter von Ailli 17.

bilde und dass jede Behauptung thöricht sei, die sich nicht aus der heil. Schrift ableiten lasse; und von dem Predigtamt hat Gerson [1]) wohl ebenso hohe Begriffe gehegt als Wiclif. Die Worte eines Mathäus von Krakau gegen die Übelstände in der Kirche sind ebenso freimüthig, die eines Nicolaus von Clemengis viel schärfer noch als jene des Hus. So schneidig als Nicolaus von Clemengis hat dieser zu keiner Zeit gegen die Lasterhaftigkeit des Clerus gepredigt. [2]) Freilich in solcher Weise wie in Frankreich haben die böhmischen Eiferer den Reformgedanken überhaupt nicht angefasst und darin und zugleich in der umfassenderen Gelehrsamkeit der französischen Theologen liegt der Unterschied zwischen ihnen und den einem gleichen Ziele zustrebenden Reformfreunden in Böhmen.

Friedrich[3]) erkannte deutlich, dass Husens Lehre keineswegs originell, sondern nur ein Bekenntnis „fast aller" Sätze Wiclifs ist. Er führte aus, dass der Wiclifismus nicht als fertiges System, sondern in kühnen, selbst widerspruchsvollen Behauptungen auftrat, dabei aber einen Angriff auf die Kirche und ihre dogmatischen Bestimmungen in sich schloss, wie etwas Ähnliches noch nicht dagewesen war. Er gehörte, sagt Friedrich weiter, zu den grössten und nachhaltigsten Bewegungen auf dem geistigen Gebiete, wenn nicht zu den grössten Erscheinungen des 14. Jahrhunderts. Er versuchte in der reformbedürftigen Zeit eine scheinbar auf Bibel und die alte Kirche gegründete Reformation, die aber das Wesen der Kirche selbst vernichtete, weshalb sie natürlich auch von dieser als unkatholisch verurtheilt werden musste, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wollte.

Von einem fertigen System des Wiclifismus lässt sich allerdings nicht sprechen, wenn man bedenkt, dass Wiclifs Opposition gegen die mittelalterliche Kirche bis an sein Lebensende nicht bloss angedauert, sondern auch immer schärfer geworden ist.

Trotzdem Friedrich den wiclifitischen Ursprung der Lehren des Hus behauptet hat, so spricht er doch später [4]) von den Irr-

[1]) Schwab, Johannes Gerson 376. — [2]) Vgl. von der Hardt Acta concilii Const. 1. pars 3. cap. 17. 18. 22. 32 u. a. — [3]) J. Friedrich, Joh. Hus. Ein Lebensbild, 1. Abtheilung. Joh. Hus, der Feind der Deutschen und des deutschen Wesens. 13. — [4]) 2. Abtheilung, Johann Hus als Reformator und seine Verurtheilung 5 ff. a. Irrlehren des Hus. Die Lehre

lehren des Hus, nennt namentlich die Lehre von der unbedingten Prädestination eine husitische, wiewohl sie Hus wortgetreu aus den Schriften Wiclifs überkommen hat. Man erkennt daraus, dass sich auch Friedrich über das wahre Verhältnis des Hus und seiner Anhänger zu den Lehren Wiclifs nicht völlig klar geworden ist. Nur so ist es verständlich, wenn Friedrich mit Lebhaftigkeit ausruft:[1]) Es ist allerdings wahr und wir leugnen dies keinen Augenblick: die neue Zeit brach mit Johann Hus, nicht erst mit Luther an. Das ist aber ungefähr das Gegentheil von dem, was Friedrich selbst über die Originalität des Husitismus behauptet hat.

Mehrfache Irrthümer finden sich in den Monographien von Lüders,[2]) Becker[3]) und Bonnechose.[4]) Dass Hus aus den Schriften des Wiclif mannigfache Anregung und Förderung gewann, betonen sie insgesammt, wie sie sämmtliche mehr oder minder grosser Mangel an Kritik kennzeichnet.

Als der bedeutendste Vertreter der Wiclif'schen Richtung ist Hus von W. Berger bezeichnet worden.[5]) Auf das, was in den Schriften Husens auf Wiclif zurückzuführen und was des böhmischen Magisters geistiges Eigenthum bildet, ist Berger allerdings nicht eingegangen. Doch wird betont, dass Hus, seitdem er einmal mit Wiclifs philosophischen Schriften bekannt wurde, von denselben Zeit seines Lebens gefangen gehalten blieb. Gegenüber der enthusiastischen Art, in der Krummel von der geistigen

---

von der Prädestination hat Wiclif in verschiedenen seiner Schriften vorgetragen; s. darüber weiter unten.

[1]) 1. Abtheilung. V. Während Hus bis auf einen oder zwei Lehrsätze ein getreuer Jünger Wiclifs ist, heisst es da 5 (2. Abth.). Hus hat Hand an die Kirche gelegt, „er" hat eine andere Kirche gründen gewollt, er hat Lehren und Grundsätze proclamiert, die der christlichen Wahrheit zuwiderlaufen; es wird von dem System des Hus gesprochen u. s. w. — [2]) Johannes Hus, Cüstrin 1854. — [3]) Die beiden böhmischen Reformatoren Johann Hus u. Hieronymus von Prag. Nördlingen 1858. — [4]) Johann Huss und das Concil zu Kostnitz. 3. Ausgabe. Leipzig 1870. Eine in einigen Punkten richtige Anschauung über das Verhältnis des Hus zu Wiclif findet man bei Aschbach, Gesch. des Kaisers Sigmund 2. 21. Vgl. dagegen 11, wornach sich die Lehrsätze des Hus wesentlich von jenen Wiclifs unterschieden. Die Schriften Sommers, Hebenstreits, Henkes u. Cappenbergs habe ich nicht erlangen können. — [5]) Johannes Hus und König Sigmund. Augsburg 1871, 37 ff. s. namentlich 165.

Bedeutung des Hus spricht, die er als eine ausserordentlich hohe hinstellt, hat Berger mit Recht bemerkt,[1] dass die Bildung des Hus sich nicht über das gewöhnliche Mass jener Zeit erhob. Namentlich hat sich Berger gegen das, was von der classischen Durchbildung Husens gesagt wurde, ganz ablehnend verhalten. Es mag immerhin zugegeben werden, dass Hus, wie Berger nach Schwab annimmt, auf die Lectüre des gratianischen Decretes besonderen Fleiss verwendet habe, nur kann man das aus Husens Schriften selbst sehr schwer entnehmen, da, wie schon bemerkt wurde, die Stellen nur mittelbar und zwar durch Wiclif aus dem gratianischen Decrete genommen wurden. Was von der classischen Ausbildung des Hus gesagt wurde, das gilt, wie Berger bemerkt, auch von dessen naturwissenschaftlichen und medicinischen Kenntnissen und auch von seiner Kenntnis des Hebräischen.

Auch bei Berger erscheint Vieles als Eigenthum des Hus, was durchaus von Wiclif herrührt. Wenn es unter andern bei Berger heisst, dass Husens Vortrag gegen die päbstliche Bulle unter seinen erhaltenen und echten Schriften die vorzüglichste Arbeit und in ihrer Art ein Muster scharfsinniger und schlagender Beweisführung ist, so wird man dagegen sagen müssen, dass eben diese Beweisführung nicht Hus, sondern Wiclif geliefert hat.[2]

Eine richtigere Ansicht über das Verhältnis des Johannes Hus zu Wiclif hat auch Schwab in seiner Monographie über Johannes Gerson geäussert. Zwar kann man ihm nicht zugeben, dass Hus die meisten seiner den Kirchenvätern entnommenen Belegstellen aus dem Decrete entnommen und dass er nur Gregors, Augustins und Bernhards Schriften, wie einzelne Äusserungen seiner Predigten vermuthen lassen, vollständiger gekannt habe: vielmehr lässt sich erweisen, dass Hus jene aus dem Decrete stammenden Stellen der überwiegenden Mehrheit nach gleichfalls aus den Schriften Wiclifs genommen und dass auch jene Citate aus Gregor, Augustin und Bernhard nicht unmittelbar aus deren Werken, sondern aus Wiclif genommen sind. Um in dieser Beziehung vollständige Klarheit zu erlangen, muss man

[1]) ib. 39, Note 2. — [2]) S. unten.

nicht Schriften, wie den Trialogus, de Christo et adversario allein neben Husens Traktat de ecclesia halten, sondern die gleichnamige Abhandlung Wiclifs selbst. Geichwohl hat schon Schwab mit Recht hervorgehoben, [1]) dass Neander geneigt ist, Hus eine grössere Bedeutung zu geben, als ihm zukomme, namentlich aber hat er bereits einzelne Stellen aus dem Traktate de ecclesia als das geistige Eigenthum Wiclifs erklärt. Allerdings wird sich noch vieles andere, was Schwab noch als echt husitisch anerkennt oder wo er den Einfluss Wiclifs als zweifelhaft bezeichnet, in den unten folgenden Beweisstücken als echt wiclifitisches Eigenthum herausstellen. So z. B. um nur einen Fall herauszuheben, hat die Anschauung Wiclifs über den Ablass thatsächlich auf Hus eingewirkt — ein Umstand, den Schwab als zweifelhaft hinstellt; ja Hus hat selbst den Begriff des Ablasses mit denselben Worten erklärt wie Wiclif.

Noch deutlicher und sachgemässer ist das Urtheil, welches Schwab in dem Vorworte zu seiner Monographie über Hus und Wiclif ausgesprochen hat.[2]) So wenn er sagt, dass die grosse Bedeutung, die Hus noch in der Arbeit von Böhringer beigelegt werde, ihm nicht gebühre. Hus selbst sei ja in Constanz bemüht gewesen, die für die kirchliche Ordnung destructiven Consequenzen, welche aus seinen im Anschlusse an Wiclif gestellten Behauptungen gezogen wurden, durch Erklärungen zu heben, die eine Übereinstimmung mit dem kirchlichen Standpunkt herbeiführen sollten. Und von Wiclif wird mit Recht gesagt, dass derselbe bezüglich der Reformation des 16. Jahrhunderts von grösserer Wichtigkeit ist, als bisher von Seiten der protestantischen Theologie im allgemeinen zugestanden wurde, denn es finde sich bei Wiclif nicht bloss das Schriftprincip vollkommen entwickelt, sondern implicite wenigstens auch das von der Rechtfertigung durch den Glauben.

Immer aber — meint Schwab — bleibt der Standpunkt des Hus von jenem Wiclifs in wesentlichen Punkten verschieden. Es ist mit Ausnahme der Lehre von der Kirche beinahe nur die reformatorisch-ethische Seite Wiclifs, die er sich aneignen

[1]) Schwab, Johannes Gerson, Professor der Theologie und Kanzler der Universität zu Paris 550 ff. — [2]) ib. XI.

wollte. Diese Ansicht wird sich nach einem Vergleich der beiderseitigen Schriften nicht aufrecht halten lassen.

Wenn sich auch in den Ausführungen Schwabs über Wiclif und Hus einiges Irrige [1]) findet, so ist der Umstand bei dem Mangel einer Gesammtausgabe von Wiclifs Werken leicht erklärbar.

Auch Tschackert hat in seinem ausgezeichneten Buche über Peter von Ailli über verschiedene Lehrsätze Husens gesprochen, die in Wirklichkeit Wiclif angehören. So wenn es heisst: [2]) „Man hatte auf dem Concil zuerst mit aller Schärfe Husens Prädestinationslehre in ihrer Anwendung auf den Kirchenbegriff ins Auge gefasst. Die Kirche ist die Gesammtheit der Prädestinierten und nur als eine solche bildet sie einen Artikel des Glaubens. Dieser eine Grundsatz stiess den ganzen Bau der hierarchischen Kirche und damit das Recht des Concils um. Aber erst bei der Verlesung des 12. Artikels, dass die päbstliche Würde von den Kaisern herstamme, interpellierte Ailli den Angeklagten.“ Der eine wie der andere Artikel gehören bekanntlich ganz und gar Wiclif an, der seine Prädestinationslehre zu wiederholtenmalen im Trialogus, im Traktate de ecclesia, in jenem de Christo et adversario suo Antichristo u. a. entwickelt hat und dem sie Hus sammt ihrer Anwendung auf den Kirchenbegriff entlehnt hat. Die Sätze: Heilige katholische Kirche ist nur die Gesammtheit derer, welche nach Gottes ewigem Rath wirkliche Glieder des mystischen Körpers Christi sind, dann dass die heil. Schrift allein die Norm des christlichen Glaubens sei, dass die würdigen Priester einander gleich stehen und die Gewalt, die Sacramente zu spenden, von Christus unmittelbar haben und andere werden Hus zugeschrieben, während sie dessen Vorgänger und Meister entlehnt sind. Geschieden also, heisst es bei Tschackert weiter, hatte

---

[1]) Ich finde, dass Hus auch über den Glauben sich nicht anders äussert als Wiclif:

Wiclif de eccl. cap. 2.:	Hus:
Sed constat ex dictis, quod fides nunc sumitur pro actu credendi, quo creditur, nunc pro habitu credendi . . .	Notandum, quod fides nunc sumitur pro actu credendi, quo creditur, nunc pro habitu credendi . . .

Vgl. die ganze Stelle unten im 2. Buche 2. Cap.

[2]) Petrus von Ailli, zur Geschichte des grossen abendländischen Schismas und der Reformconcilien von Pisa u Constanz 225 ff. 231.

Hus in echt reformatorischem Sinne zwischen der wahren Kirche Christi und der in Wirklichkeit vorhandenen, aber zugleich die sacramentale Gewalt des Priesters durch seine religiös sittliche Würdigkeit bedingt sein lassen. An allen diesen Stellen wird man statt des Namens Hus jenen Wiclifs substituieren oder mindestens die Quelle von Husens Lehren kenntlich machen müssen. Ganz richtig hebt jedoch Tschackert hervor, dass Peter von Ailli und Hus darin übereinstimmen, dass der Fels, auf dem die Kirche gegründet ist, Christus selbst sei [1]) — doch auch dieser Satz gehört Hus nicht eigenthümlich zu, sondern findet sich in verschiedenen Variationen in einzelnen Schriften Wiclifs.

Viel höher hat, soweit wir sehen können, Höfler den Einfluss Wiclifs auf Hus angeschlagen. Aber er hat es unterlassen, für die betreffenden Behauptungen auch die entsprechenden Beweisstellen anzuführen, und so ist es gekommen, dass auch nach Höfler dieser Einfluss ebenso lebhaft bezweifelt oder geradezu geleugnet wurde, wie ihn dieser behauptet hat. Wohl trug, sagt Höfler, [2]) Hus selbst Schuld an der Verwirrung der Begriffe, die in Betreff seiner herrschten. Er nahm beständig Wiclif in Schutz, empfahl seine Lehre den Studenten, disputierte öffentlich, um die Rechtgläubigkeit des Wiclif nachzuweisen, verlangte aber, während er sich so fort und fort mit Wiclif identificierte, dass man ihn für keinen Wiclifiten halte. Man erkennt, dass Höfler eine äussere Beglaubigung für die Wiclifie Husens im Auge hat; aber die betreffenden Zeugnisse rühren doch meist von dessen Gegnern her. Die eigentlichen Beweisstellen, dass Hus, wie sich Hausrath etwas derb ausgedrückt hat, [3]) seine ganze Theologie aus Wiclif gestohlen, fehlen. Daher haben auch Höflers Schriften, so tief gehenden Studien sie auch entsprungen sein mochten, bezüglich des Sachverhaltes, um den es sich hier handelt, niemanden zu überzeugen vermocht. Man hat höchstens den Eindruck gewinnen können, als habe sich Hus bloss „auf die Lehren des Engländers Wiclif gestützt“, „sich denselben ange-

---

[1]) ib. 17. — [2]) Geschichtschreiber der husitisch. Bewegung 3. 90. 1. VII. u. a. vgl. dazu dessen Magister Johannes Hus u. der Abzug der deuthen Professoren und Studenten aus Prag. 159 ff. — [3]) Hausrath, Höflers ntdeckungen im Mladenowicz in v. Sybels hist. Zeitschrift 6. 18.



schlossen" und als seien „ihm auch andere Führer der böhmischen Nation auf diesem Gebiete gefolgt".

Man durfte erwarten, dass Gotthard Lechler, der ausgezeichnete Kenner der Lehre Wiclifs wie jener des Hus, die Frage endgiltig lösen werde. In der That ist Lechler dem Sachverhalt am nächsten gekommen [1]): die ganze husitische Bewegung ist ihm, wenn er auch noch andere Motive gelten lässt, im Wesentlichen doch nur eine Folge dessen, was in Bezug auf die Kirchenreform in England geschehen. Unter „die Nachwirkungen Wiclifs" wird das Capitel von der böhmischen Reformation eingereiht. Mit Recht führt Lechler aus, dass Husens ganze Lehre von der Kirche, Kirchenbegriff, Kirche und Pabst u. a. von Wiclif herrühre, wenn auch Hus unterlässt, seine Quelle mit Namen zu nennen. Es ist, sagt Lechler, Thatsache, dass die massgebenden Begriffe und Anschauungen von Wiclif ausgesprochen sind, so dass nur die jedesmalige Ausführung Husens Eigenthum ist. [2]) Aber auch die Begründung und Beweisführung für die Hauptsätze richtet sich nicht selten nach Wiclifs Vorgang. Seine Kenntnisse von Grossetête [3]) und dessen Opposition wider Innocenz IV. verdankt Hus nachweisbar den Schriften Wiclifs. Auch die kirchengeschichtliche Anschauung von den ersten drei Jahrhunderten, vom Aufschwung des Pabstthums angeblich durch die Constantinische Schenkung ist unstreitig von Wiclif auf Hus vererbt. Mit vollem Rechte führt Lechler aus, dass 1409, 1410 und den folgenden Jahren der Wiclifismus der Angelpunkt der ganzen böhmischen Bewegung gewesen ist, das ergebe sich aus den amtlichen Urkunden bis zur Evidenz.

---

[1]) Lechler, Johann von Wiclif u. die Vorgeschichte der Reformation. 2 Bde. Leipzig 1873. — [2]) Lechler berichtigt auch noch einzelne Irrthümer Neanders. So sagt Lechler: Wenn Neander urtheile, dass bei Hus vermöge seiner vorherrschend praktischen Richtung keine so schroffen und harten Aussprüche über die Leugnung aller Freiheit sich finden, wie bei Wiclif, so beweise dies auch Irrthum u. ungenügende Kenntnis des letzteren. — [3]) Dass im Übrigen auch in Böhmen die Schriften des Robertus Lincolniensis bekannt waren, mag man aus dem Cod. X. H. 12 der Prager Universitätsbibliothek entnehmen, in welchem sich einzelne Werke Grossetêtes finden. Vielleicht wurden die Schriften desselben aber nur deswegen gesucht, weil sich Wiclif so oft auf ihn beruft.

Leider hat Lechler auf diese zu viel, auf die Vergleichung der beiderseitigen Schriften Wiclifs und Husens ein geringeres Gewicht gelegt. Dadurch ist auch von ihm noch der husitischen Bewegung ein selbständigerer Charakter vindiciert worden, als sie thatsächlich besitzt und ist es selbst nach Lechlers tiefen und eingehenden Studien noch möglich gewesen, das wirkliche Verhältnis, das zwischen Hus und Wiclif obwaltet, ganz zu leugnen. Es ist bezeichnend, dass dies fünf Jahre nach dem grundlegenden Buche Lechlers und trotzdem man dasselbe gekannt hat, geschehen ist und dies in einem französischen Werke, das sich vorzugsweise auf die Studien tschechischer Historiker stützt.

Von den neueren tschechischen Forschern anerkennt Tomek[1]) die hohe Bedeutung, welche das Studium der Werke Wiclifs auf Hus ausgeübt hat. Er hebt die tiefinnige Pietät hervor, mit welcher der letztere an seinem theueren Vorbilde hieng. Aber bei aller Achtung, mit welcher Hus den Wiclif, den berühmten christlichen Lehrer oder den „evangelischen Doctor" hochhielt, war er, wie Tomek auseinandersetzt, doch keineswegs „ein blinder Anhänger seiner Lehre". Indem er aus dessen Büchern schöpfte, was ihm recht und nützlich zu sein schien, bemühte er sich doch nicht weniger als Mathias von Janow oder Thomas von Štitny im Verbande mit der Lehre der allgemeinen Kirche zu verbleiben.[2]) Tomek führt aus, dass Hus gerade die Lehre Wiclifs, von der sich zuerst Spuren in Böhmen vorfanden, die vom Altarssacrament niemals gebilligt, desgleichen die Lehre, dass zur giltigen Ausübung priesterlicher Handlungen die subjective Eignung des Priesters erforderlich sei. Gleich seinem Vorgänger Mathias von Janow legte er den höchsten Werth auf die heil. Schrift, als der sichersten und absolut unfehlbaren Quelle des christlichen Glaubens, aber er verwarf nicht wie Wiclif die Tradition der Kirche und die Lehren der heil. Doctoren. Und auch mit Mathias von Janow kam er nicht in allen Lehren überein, er benahm sich in vielem ruhiger als dieser. Wie man sieht, wird hier der husitischen Lehre eine verhältnismässige Unabhängigkeit sowohl von den Vorläufern, als auch von Wiclif beigemessen. Aber in der Abendmahlslehre hat sich

[1]) In seinem Buche Dějepis města Prahy, díl 3. 450. — [2]) S. dag. die Ausführungen bei Lenz.

Hus, wie man aus den gegen ihn gemachten Depositionen unbedingt entnehmen muss, wenigstens eine Zeitlang in stark Wiclifschem Sinne geäussert und in seiner Stellung zur Schrift als Norm des Glaubens hängt er, wie unten erwiesen werden wird, nicht von seinem Vorgänger sondern von Wiclif ab; der Tradition und den Vätern hat er jedoch nicht immer eine gleiche Bedeutung zuerkannt. Immerhin gesteht jedoch Tomek der Wiclifie einen grossen Einfluss auf den Entwickelungsgang der husitischen Lehre zu.

Zu ähnlichen Resultaten ist Lenz in seinem gleichfalls in tschechischer Sprache geschriebenen Buche: „Die Lehre des Magisters Johann Hus auf Grund seiner lateinischen und tschechischen Schriften nebst der Verurtheilung desselben durch die Kirchenversammlung zu Kostnitz" gelangt. [1]) In der Einleitung spricht sich Lenz jedoch nur nebenher über das Verhältnis des Hus zu Wiclif aus: In diesem excentrischen Wesen, sagt Lenz da, wo er von der Thätigkeit des Hus als Prediger spricht, [2]) hatte Hus als Muster einer geradezu dämonischen Leidenschaftlichkeit den Meister Johannes Wiclif. Hus schloss die Schriften des englischen Reformators gerade wegen ihrer reformatorischen Richtung in sein Herz, ohne dass er die Kluft geahnt hätte, welche sich zwischen Wiclif und der katholischen Glaubenslehre aufthat. Ja es scheint, als ob Hus bis zu seinem Tode zu dieser Ansicht nicht gelangt ist. Die Londoner Synode verurtheilte zwar schon 1382 vier und zwanzig Artikel Wiclifs und das war gewiss für Hus kein Geheimnis. Aber dieser liess sich hieduch in seinem günstigen Urtheil über Johann Wiclif nicht beirren, ja gerade im Gegentheil, er bewährte sich frühzeitig als dessen Freund.

[1]) Učení mistra Jana Husi na základě latinských i českých spisův jeho, jakož i odsouzení Husovo na sněmu kostnickém. V Praze 1875. Für deutsche Leser findet sich ein Auszug aus dem ersten Theil dieses Buches im Progr. des k. k. deutschen Staatsgymnasiums in Budweis 1881, den Dr. Kubišta veranstaltet hat. In ruhiger, rein sachlicher Weise, sagt der letztere, zergliedert Lenz nicht als Ankläger Husens, nicht als Vertheidiger der kirchlichen Zustände jener Zeit, sondern als kirchlicher u. comparativer Dogmatiker Stück für Stück die gesammten lateinischen und böhmischen Schriften des Reformators und weist alle jene Punkte nach, in welchen sich Husens Lehre von dem Dogma der kathol. Kirche unterscheidet. — [2]) ib. III.

Obgleich aber Hus in der Lehre Wiclifs sein Vorbild fand, so wäre es doch irrig zu behaupten, dass Hus ein blinder Nachtreter Wiclifs gewesen wäre, vielmehr unterschieden sich beide gewaltig von einander. Hus folgte dem Wiclif nur bis zu einem gewissen Grade. [1]) Dem entsprechend wird Husens Lehre immer noch für eine mehr oder minder originelle gehalten und zweifellos Wiclif'sche Lehren und Ausführungen für solche Husens angesehen.

Lenz würde ein anderes Urtheil gefällt haben, wenn er in ebenso sorgsamer Weise, wie er die Schriften des Hus studiert, auch jene des englischen Reformators kennen gelernt hätte. Aber auf eine Untersuchung der Schriften des Hus nach ihren Quellen hat er sich überhaupt nicht eingelassen. Immerhin hat er aus Husens Schriften selbst und den Actenstücken, die auf ihn Bezug haben, den Eindruck gewonnen, dass Wiclifs Schriften einen bedeutsamen Einfluss auf Hus ausgeübt haben müssen. Um so merkwürdiger ist es, dass dieser Umstand noch einmal und zwar in einer gewissen erregten Weise in Abrede gestellt werden konnte.

Der letzte, der über das Verhältnis des Hus zu Wiclif geschrieben, ist Ernest Dénis. [2]) Dass er dies ohne alle Kenntnis der Schriften beider Männer gethan, leuchtet sofort hervor, denn sonst hätte er nicht den Einfluss, den Wiclifs Schriften auf Hus und die ganze Bewegung ausgeübt haben, in so starken Ausdrücken leugnen können. Fast alle Chronisten des XV. Jahrhunderts — sagt Denis — stellen den Husitismus als eine Einschleppung aus England dar: so Nieder, Corner, Andreas von Regensburg in ihren Chroniken, Meisterlein in seiner Chronik von Nürnberg u. s. w. Ohne von Höfler zu sprechen, der keine Autorität ist, hat sich — heisst es weiter — in unseren Tagen Lechler in seinem schönen Werke vielleicht durch die Bewunderung für seinen Helden, den er vorzüglich kennt, ein wenig hinreissen lassen. [3]) Alle Anstrengungen der Prager Geistlich-

---

[1]) ib. X. — [2]) Huss et la guerre des Hussites. Paris 1878. — [3]) M. Böhringer — heisst es weiter — s'est prononcé dans le même sens, mais avec moins d'exagération et sans contester l'importance de l'oeuvre des prédicateurs qui avaient précédé Huss. M. Palacky avait accepté d'abord l'idée de l'influence anglaise, mais il l'a abandonnée complètement

keit und der Feinde der Reformation giengen dahin, die Sache des Hus mit der Wiclifs in Verbindung zu bringen. Als Schüler Wiclifs wurde Hus vom Prager Erzbischof excommuniciert und vom Concil zu Constanz verurtheilt. Seine Gegner schöpften aus diesem Vorgang einen doppelten Nutzen: dadurch dass sie die Neuerer als gemeine Plagiatoren eines britischen Philosophen hinstellten, schwächten sie ihren Einfluss bei den Böhmen und machten ihre Verurtheilung fast unvermeidlich, da die Lehren Wiclifs schon zu wiederholtenmalen von den englischen Concilen für ketzerisch erklärt worden waren. Der Kampf wurde mit vieler Geschicklichkeit geführt und selbst in unseren Tagen sehen viele Geschichtschreiber, gleichviel ob sie Hus freundlich oder feindlich sind, in der böhmischen Reformation nur ein Gegenstück des Versuchs des englischen Philosophen. Die Punkte, in welchen Hus mit Wiclif übereinstimmte, waren schon von Mathias von Janow behandelt worden. Wiclif war mehr der Vorwand als der Grund des Conflictes, welcher früher oder später zwischen denen ausbrechen musste, welche die Missbräuche abschaffen und die Kirche zu ihrer ursprünglichen Reinheit zurückführen wollten und denen, welche zur Vertheidigung ihrer Privilegien die Massen führten.

Die französische Forschung ist somit, wie man sieht, auf jenen Standpunkt angelangt, auf welchem sich die deutsche vor einem Menschenalter befunden hat.

Die folgenden Blätter sollen diesen Gegenstand in endgiltiger Weise erledigen.

à la suite de critiques qui lui ont été presentées par un de plus savants historiens de l'église, Néander. Krummel a suivi Néander. Les faits ont été désormais établis d'une manière incontestable par M. Tomek. — Wie wenig dies der Fall ist, wird die Darstellung in den folgenden Blättern zeigen.

ERSTES BUCH.

DER WICLIFISMUS IN BÖHMEN BIS ZU SEINER VERURTHEILUNG DURCH DAS CONCIL VON CONSTANZ.



1. CAPITEL.

Kirchliche Zustände in Böhmen in der Zeit Karls IV.

Arnest von Pardubitz und die böhmische Kirche.

Wer etwa in den letzten zehn Jahren des 14. Jahrhunderts in Böhmen, Mähren oder Schlesien an die Zeiten Karls IV. gedachte, die er erlebt, oder gar erst in den Zwanziger Jahren des nächsten Jahrhunderts Rückschau hielt, dem mussten die Tage Karls IV. als das goldene Zeitalter erscheinen. In der That — lebhaft genug lassen sich die Schriftsteller über sie aus. Dieser glorreiche Fürst — ruft Ludolf von Sagan — ein Freund der Gerechtigkeit und Eiferer für den Frieden, schuf im Königreiche Böhmen in so nachdrücklicher Weise Ordnung, dass sich kein bewaffneter Arm gegen einen Nachbarn erhob. In Wäldern und Fluren herrschte tiefster Friede und nicht brauchte zu fürchten, wer etwa goldbeladen die Strassen dahinzog. [1])

Nicht so enthusiastisch — doch immerhin noch lebhaft genug schildern andere Schriftsteller, zumal wenn sie dem geistlichen Stande zugehören, diese Zeiten. Die Geistlichkeit empfand eben den Wechsel derselben viel schwerer: die Regierung Wenzels lastete hart auf ihr und bot nicht viele Lichtblicke.

Wie anders lagen die Dinge unter Karl IV., dem Freund des Clerus — den Pfaffenkaiser, imperadore de preti hat ihn im fernen Italien ein Geschichtschreiber genannt [2]) — unter dem Könige, dessen grösster Ruhm es zu sein schien, neue Kirchen zu errichten und die verfallenen wieder herzustellen.

---

[1]) Ludolf v. Sagan, de longevo schismate (ed. Loserth) im Arch. f. öst. Gesch. 60. 408 — [2]) Giovanni Villani 12. 60.

Auch im Reiche rühmte man seine Liebe zur Kirche: „Es war," lässt sich ein Nürnberger hören, „Karolus ein überfleissiger Mann zum Heilthum und er sucht und stellet nach solchem und ehret es in allen Landen." [1])

Die Geistlichkeit hatte auch sonst viel Freude an diesem Kaiser. War er doch nach Erziehung und Neigung selbst mehr ein Geistlicher, als ein Laie. [2]) Wie ein Priester unterzog er sich den kirchlichen Übungen, den Psalter und die Evangelien wusste er in herrlicher Weise auszulegen und mit Magistern und Doctoren zu disputieren. Die Freude an Disputationen hat er seinem Sohne Wenzel vererbt, der gern theologische Streitfragen, besonders recht spitzfindige, aufwarf. Von der theologischen Gelehrsamkeit Karls IV. hat sich Manches erhalten: Auslegungen von Gleichnissen u. dgl.

Dass unter einer solchen Herrschaft die Kirche auch äusserlich wohl gedeihen musste, lässt sich erwarten: das Wachsthum derselben an weltlichem Gut, an Gründungen und Stiftungen ist in der That erstaunlich. Die Angabe des Hus, dass ein Viertel oder ein Drittel von Grund und Boden in Böhmen der todten Hand gehöre, ist allerdings nicht genau verbürgt, er hat dieselbe aus Wiclif entlehnt [3]) und englische Verhältnisse auf Böhmen angewendet, aber analog lagen ja die Dinge auch in Böhmen. Es ist klar, dass dieselben nicht zum Gedeihen der Kirche ausschlagen konnten. Freilich unter Karl IV. sorgten noch jene Männer, die er an die Spitze der kirchlichen Verwaltung gestellt hatte, dafür, dass die böhmische Geistlichkeit nicht ganz und gar der Verweltlichung anheimfiel und jenen Übeln, mit denen der Clerus in anderen Ländern behaftet war.

Unter den Männern, deren sich Karl IV. zur Ausführung seiner Pläne bediente, hat wohl keiner ein grösseres Vertrauen bei diesem genossen, als Arnest von Pardubitz, [4]) der seit

---

[1]) Sigmund Meisterlin, Chroniken der deutschen Städte 3 Bd. (Nürnberg) 156. — [2]) S. die Leichenrede des Erzbischofs Očko v. Wlaschim bei Freher, Script. rer. Bohemic. 111.: Nam horas suas canonicas, sicut unus sacerdos, dicebat... psalterium in aliquibus locis pulcherrime exposuit... ipse enim fuit ordinatus acoluthus. — [3]) S. unten 4. Capitel. Hus hat die Stelle aus Wiclifs Traktat de ecclesia (Cod. pal. Vind. 3929 fol. 66a) genommen. — [4]) Für die biographischen Notizen über Arnest von Pardubitz s. Tadra in der Cancellaria Arnesti. Archiv für öst. Gesch. 61. 276. ff.

1343, wo er dem hartgeprüften Johann von Dražic nachfolgte, an der Spitze des böhmischen Kirchenwesens stand.

Seine kirchliche Verwaltung hat geradezu Epoche gemacht und ist für viele Jahrzehnte nach seinem Tode noch als mustergiltig erachtet worden.

Er stammte aus dem böhmischen Geschlechte der Ritter von Weissenburg. Seine ersten Studien hat er bei den Johannitern in Glatz, dann bei den Benedictinern in Braunau gemacht, von wo er nach Prag wahrscheinlich an die Metropolitanschule kam, bis er endlich zur vollständigen Ausbildung noch die Universitäten in Bologna und Padua besuchte. Nach seiner Heimkehr wurde er Decan des Collegiatcapitels in Sadska und lenkte alsbald die Aufmerksamkeit Karls IV. auf sich, durch dessen Einfluss er wohl auf den Prager Bischofsstuhl gelangt sein dürfte. Die Zeitverhältnisse lagen damals ausserordentlich günstig, um einen alten Liebligswunsch böhmischer Könige — dessen Erfüllung schon Přemysl Ottokar I. im Jahre 1204 lebhaft ersehnt hat — durchzusetzen: die Loslösung Prags von der Verbindung mit Mainz und die Erhebung zum Erzbisthum. Der Mainzer Erzbischof Heinrich von Virneburg, einer der treuesten Anhänger Ludwigs des Baiers, war vom Pabste am 15. October 1341 suspendiert worden. Seit dieser Zeit erneuerten die Lützelburger den Versuch, in Prag ein Erzbisthum zu begründen und nichts kam ihren Zwecken so gelegen, als die Erhebung Clemens VI. auf den päbstlichen Stuhl, desselben, der schon als Cleriker mit Karl IV. auf vertrautem Fusse gestanden. Im November 1343 lud dieser den König Johann von Böhmen und dessen Sohn, den Markgrafen Karl nach Avignon ein, damit dieselben ihre Gründe für die Errichtung des Prager Erzbisthums persönlich vorbringen. Vom 30. April 1344 ist die Bulle datiert, durch welche Prag der Sitz eines Erzbisthums wurde. Als Gründe für die Trennung von dem Jahrhunderte alten Verband mit Mainz wurden strenge genommen dieselben zur Geltung gebracht, die man schon im Jahre 1204 zur Hand hatte: die weite Entfernung von Mainz und die Verschiedenheit der Sprachen in Deutschland und Böhmen. [1]) Der erste Erzbischof war Arnest.

[1]) Erben, Regesta Bohemiae 482: Supplicarunt ... rex et populus Bohemorum, ut cum archiepiscopus vester propter locorum distanciam et



Aus dieser Zeit stammt wohl das Bild, das der Dechant Wilhelm von Lestkow von ihm entwirft: Ein Mann von hoher Gestalt und liebreichem Aussehen, eine ernste schweigsame Natur und doch voll von Wohlwollen und Milde. Seine Freigebigkeit zumal armen Studenten gegenüber wird rühmend hervorgehoben und dass er ein Feind aller nepotischen Neigungen war, ausdrücklich bemerkt. Dem Kaiser war er Beichtvater und Vertrauter. Auch in diplomatischen Actionen hat er sich hervorgethan. Im Jahre 1346 gieng er mit dem Herzog Niklas von Troppau nach Avignon, um dem Pabste die Wahl Karls IV. anzukündigen. Die Rede, die er damals gehalten, ist noch vorhanden. Der Erzbischof vergisst nicht auf die zahlreichen Acte frommer Gesinnung Karls IV. hinzuweisen. Auch Villani weiss von der Gewandtheit Arnests in der Diplomatie zu erzählen. Als die Universität ins Leben gerufen wurde, erhielt Arnest die Würde eines Kanzlers derselben. Ja als Innocenz VI. starb, soll man daran gedacht haben, ihn auf den päbstlichen Stuhl zu erheben. Seine Bescheidenheit soll ihn auch verhindert haben, den Purpur anzunehmen. Bis zu seinen letzten Augenblicken finden wir ihn in den Diensten des Kaisers. In dessen Gefolge weilte er zu Pfingsten 1364 in Bautzen und dort ist er nach kurzer Krankheit am 30. Juni gestorben.

Seine Verdienste um die literarischen und künstlerischen Bestrebungen können an dieser Stelle übergangen werden. Auf kirchlichem Gebiete entfaltete er eine staunenswerthe organisierende Thätigkeit. Seine Nachfolger durften bloss auf dem Grunde, den er gelegt hat, weiter bauen. Reiche Denkmäler seiner Thätigkeit sind in einem Formelbuche enthalten, das aus seiner Kanzlei stammt, [1]) dann aber namentlich in seinen Statuten und den

---

diversitatem linguarum minus sufficiat circa eos metropoliticum officium exercere Urk. d. dato Lateran. 1204, April 21. Dass nicht jenes läppische Märchen, das von Nanker von Breslau erzählt wird: Johann von Böhmen sei nur ein armes Königlein, der in seinem Lande nicht einmal einen Metropoliten habe, die Gründung des Erzbisthums hervorgerufen, mag man aus Benesch von Weitmühl ersehen.

[1]) Cancellaria Arnesti. Formelbuch aus der Zeit des ersten Prager Erzbischofs Arnest von Pardubitz, herausgegeben von Tadra im Archive für öst. Gesch. 61. 469. ff.

Synodalverordnungen. Da die bisherigen Provincialstatuten seit der Trennung der Prager Diöcese von Mainz ihre Bedeutung verloren, war Arnest genöthigt, neue Normen aufzustellen. Das ist auf der grossen Provincialsynode des Jahres 1349 geschehen; auf derselben sind die Statuta Arnesti verkündet worden, die in Zukunft als Gesetzbuch für die Prager Metropolie, demnach auch für Olmütz und Leitomischl gelten sollten. [1]) Die in diesen Diöcesen vorhandenen Missbräuche, namentlich jene, welche sich auf die Erwerbung von Pfründen und die Erlangung von Weihen bezogen, sollten abgeschafft, die moraliche Haltung des Clerus gehoben, der Zustand des Volkes verbessert und die kirchliche Verwaltung überhaupt in rigoroser Weise geregelt werden. [2]) Die Suffraganbischöfe von Olmütz und Leitomischl hatten die Statuten in ihren Diöcesen zu verkünden. In allen Kirchen des Landes mussten sich Abschriften derselben befinden, und zwar in den Kathedral- und Collegiatkirchen je zwei, bei den Archidiaconen, in den Dechanteien und Pfarreien je eine.

Drei Monate nach ihrer Kundmachung sollte sich kein Geistlicher mehr mit der Unkenntnis derselben entschuldigen dürfen.

Jeder Erzbischof musste sich bei seinem Amtsantritte zur strengen Einhaltung der Statuten eidlich verpflichten.

Zur Befestigung der neuen Ordnung wurde die Unterstützung des Domcapitels in energischer Weise gefordert. Den Zuständen des letzteren hat Arnest, wie es scheint, bald nach der Erhebung Prags zum Erzbisthum seine besondere Sorgfalt zugewendet. Eine eigene Commission wurde eingesetzt, um auch Statuten für das Domcapitel abzufassen, [3]) aber die Mitglieder desselben konnten sich über eine Anzahl bedeutsamer Punkte, von denen das Gedeihen der Kirche abzuhängen schien, nicht einigen, überdies waren einzelne Theile derselben zu scharf

---

[1]) Über Handschriften u. Drucke dieser Statuten s. Dudik im 37. Bd. des Archivs für öst. Gesch. 414. — [2]) Frind, Kirchengeschichte von Böhmen 2. 94. — [3]) S. die Einleitung zu den Statuta ecclesie Pragensis herausgeg. von Dudik im 37. Bd. des Archivs für öst. Gesch. 422: Quamvis dudum de nostra et capituli ecclesie nostre voluntate et consensu quedam statuta per certos statutarios ad hoc .... per nos electos ... pro ecclesia nostra et personis ipsius fuissent edita ...



gefasst, so dass einige Bestimmungen gemässigt werden mussten, andere waren zu dunkel, so dass sie eines Commentars bedurften — kurz es stellte sich das Bedürfnis heraus, an eine neue Redaction derselben zu schreiten.

Diese schwierige Aufgabe wurde dem Doctor der Theologie und Domherrn von Prag, Johann von Padua übertragen. [1]) Arnest selbst hat an der Arbeit einen wesentlichen Antheil genommen, indem er die Statuten einer wiederholten Prüfung unterzog. Niedergeschrieben wurden dieselben im Jahre 1350 auf 9 Pergamentblättern von der Hand des Notars Albert von Wayzow. Diese Statuten umfassen den ganzen Wirkungskreis aller zum Capitel und zur Metropolitankirche gehörigen Personen. Die Rechte und Pflichten eines jeden einzelnen werden genau festgestellt und die Einkünfte aller aufgezählt. Dass bei der Anlage neuer Statuten auf alte, in der Prager Diöcese vorhandene Gebräuche Rücksicht genommen wurde, ist selbstverständlich. [2])

Auch eine Reihe weiterer Einrichtungen, welche Arnest ins Leben gerufen hat, ist in der Folge beibehalten worden. Synoden sind schon vor Arnest von Pardubitz in Böhmen und Mähren abgehalten worden: nun wurde es Regel, dass sie alljährlich zweimal an festbestimmten Tagen zusammentraten. [3]) Zur strengeren Handhabung der Verordnungen, welche er erliess, schuf er das Institut der Correctoren, welche das Gebahren der Geistlichkeit zu überwachen und Mahnungen, Drohungen und Strafen auszutheilen hatten. Neben den Correctoren erscheinen Inquisitoren, welche für die Reinerhaltung des Glaubens sorgen sollten. [4])

Unter solchen Verhältnissen ist es völlig glaubwürdig, was der Biograph Arnests versichert, dass sich in ganz Deutschland kein zweiter Kirchenhirt fand, dessen Thätigkeit an jene der

---

[1]) Über ihn s. Cancell. Arnesti 296. — [2]) Auch ist es ganz natürlich, dass einzelne Theile der Statuten mit jenen übereinstimmten, wie sie einstens die Mainzer Erzbischöfe erlassen haben. Ähnlich waren im Übrigen die Statuten Arnests für die Olmützer Diöcese. Sie sind herausgeg. von Dudik im 41. Bd. des Archivs für öst. Gesch. 195. ff. — [3]) Woraus Höfler schliesst, dass auch vor Arnest jährlich 2 Synoden abgehalten wurden, ist nicht ersichtlich; Conc. Prag. XXVIII. — [4]) Vita Arnesti, Geschichtschr. der husit. Bewegung 2. 6.

Prager Kirchenhirten auch nur im entferntesten heranreichte.[1]) Man kann dieselbe noch heutigen Tags in seinen Stiftungs- und Bestätigungsbüchern bewundern.[2])

Der Nachfolger Arnests von Pardubitz, der bisherige Bischof von Olmütz Johann Očko von Wlaschim, wie Arnest selbst ein Freund und Rathgeber des Kaisers, schritt auf den Bahnen seines Vorgängers weiter. Besonders bemerkenswerth ist, dass von diesem Erzbischof am meisten Synodalstatuten auf uns gekommen sind. Man vermag aus diesen am besten die sittlichen Zustände des Clerus und Volkes in Böhmen in der karolinischen Periode erkennen, weshalb es zweckmässig erscheint, einen Moment bei ihnen zu verweilen. Die ersten Synodalstatuten, die noch erhalten sind, stammen aus dem Jahre 1353, rühren also noch von Arnest von Pardubitz her.

Die erste und vornehmste Sorge[3]) des Erzbischofs ist den Ketzern gewidmet: die Geistlichkeit möge mit Eifer den Ketzern und anderen verdächtigen Personen nachspüren und sie entweder dem Erzbischof selbst oder dem Inquisitor anzeigen. Die nächste Sorge bezieht sich auf die Provincialsynoden. Auf denselben sollen sich alle Cleriker der Diöcese einfinden und die Provincialstatuten mitbringen. Nur dem Armen wird die Anschaffung derselben nachgesehen. Für die Spendung der Sacramente und die Bestattung der Leichen soll nichts, für das Geläute nur ein mässiger Betrag eingehoben werden. Die heiligen Gefässe sind rein zu halten, die Gemeinden zum Besuch der gottesdienstlichen Handlungen einzuladen: mit Schweigen und Ehrerbietung muss man denselben beiwohnen; den Lastern des Frasses und der Trunkenheit, der Spielsucht, Ausschweifungen, Wahr-

[1]) ibid. 9. — [2]) Die ersteren sind die libri erectionum, sie enthalten von 1358 an alle Stiftungen von Messen, Pfarren etc. Sie bildeten gemäss eines kaiserlichen Privilegiums die geistliche Landtafel Böhmens und es musste ihnen in Streitsachen unbedingter Glaube geschenkt werden. Die libri confirmationum enthalten alle Präsentationen und Ernennungen zu kirchlichen Beneficien; s. Frind Kirchengesch. 2. 96. — [3]) Von dem Einschreiten Arnests gegen die Gottesgerichte findet sich merkwürdigerweise in den Synodalstatuten so gut wie nichts; s. darüber die Vita Arnesti a. a. O. 7.

sagereien u. dgl. soll die Geistlichkeit nach Kräften entgegenwirken.

Mit Nachdruck wird gefordert, dass der Clerus sittsam einhergehe, sich vom Tanzboden und anderen Vergnügungsorten fern halte, die vorgeschriebenen Gebete und Ceremonien strengstens einhalte, keine Fremden zur Seelsorge zulasse und Wucherer, Feinde der Geistlichkeit und Verächter der kirchlichen Censuren beim Erzbischofe anzeige. Der Unzucht soll man sich enthalten: Geistliche, die mit jungen Frauenzimmern wohnen oder welche Waffen tragen, Karten- und Würfelspieler, Mordbrenner, Diebe und Diebshehler sind von den Archidiaconen zu belangen. Weitere Anordnungen sind gegen die Mörder geistlicher Personen gerichtet. Sonn- und Feiertage sollen in gebührender Andacht gefeiert und die gebotenen Fasten beobachtet werden. Gestohlenes Gut muss zurückgestellt werden, die Gläubigen mögen sich hüten Wälder anzuzünden: Waldbrenner, jene die man Požary nennt, dürfen nur vom Erzbischof selbst absolviert werden. Von diesen Statuten muss ein jeder Pfarrer eine Copie besitzen.

Ein Statut vom Jahre 1355 [1]) enthält einzelne neue Bestimmungen. Man sieht, welche Sorgfalt schon auf die Anwendung und Pflege der Volkssprache gelegt wird: Die Pfarrer und ihre Vicare haben sich bei den Predigten an Sonn- und Feiertagen, beim Verlesen des Glaubensbekenntnisses und Vaterunsers der Volkssprache zu bedienen.

Neu sind die Bestimmungen über gewisse festliche Tage, namentlich über das Reliquienfest, über Indulgenzen und einige liturgische Sachen. Auch diese Statuten sollen genau aufbewahrt werden. Ein anderes Statut vom 18. October 1361 ändert gewisse Bestimmungen der grossen Statuten ab, einige Punkte desselben sind ganz neu, am wichtigsten sind die Bestimmungen gegen Cleriker der niederen Weihen, die bald als Geistliche, bald als Laien gelten wollen, um sich im gegebenen Falle der geistlichen oder weltlichen Gerichtsbarkeit zu entziehen.

---

[1]) Der Ausdruck statutum minus kann leicht irreführen. Man könnte darnach diese Statuten für einen Auszug aus den grösseren Statuten halten, thatsächlich ist hier aber noch eine Reihe neuer Bestimmungen.

Auf diesem Boden bewegen sich auch die Statuten von Johann Očko von Wlaschim und dessen Nachfolger Johann von Jenzenstein. Es sind meist die obgenannten Laster, gegen welche auch die späteren Synoden einzuschreiten veranlasst sind:[1]) Der Hang der Geistlichkeit zum weltlichen Leben, zu Spiel und Trunk und geschlechtlichen Ausschweifungen. An den anderen Gläubigen werden daneben andere Fehler gerügt und Anordnungen gegen Raub und Diebstahl und Hehlerei getroffen. Besonders häufig begegnet man Bestimmungen gegen den Wucher. Es wird strenge darauf gesehen, dass ein jeder Archidiacon, Dechant, Pfarrer und Vicar mit dem Inhalt der Provincial- und Synodalstatuten vertraut sei. Auch gegen Reste des Heidenthums in Gebräuchen des Volkes wird angekämpft, so gegen das Todaustreiben, welches in den slavischen Landschaften an der Oder und Weichsel noch heute bekannt ist.[2]) Ebenso werden gewisse Gesänge und Spiele verboten. Es fragt sich nur, welches die Wirkung der zahlreichen Gebote gewesen ist, die fast alljährlich vom Neuen eingeschärft wurden. Es klingt nicht besonders verheissungsvoll, wenn man in den Synodalstatuten Klagen gegen die Archidiaconen findet, denen die Inspection über die einzelnen Decanate anvertraut ist und hört, dass sie schnöden Gewinnes halber offenkundige Gebrechen der Geistlichkeit verschweigen.[3]) Über die kirchlichen Zustände, wie sie vor und während der ersten husitischen Wirren gewesen, sind wir glück-

[1]) Solche Synodalstatuten haben sich noch aus den Jahren 1365, 1366, 1371, 1374, 1377, 1380, 1384, 1386, 1387, 1389—1392, 1403, 1405 bis 1410, 1412, 1413 erhalten; s. Concilia Prag. 9 ff. — [2]) De mortis imagine: Item quia in nonnullis civitatibus, oppidis et villis prava clericorum inolevit abusio, quia in medio quadragesime imagines in figura mortis per civitatem cum rithmis et ludis supersticiosis ad flumen deferunt, ibi quoque ipsas imagines cum impetu submergunt in earum ignominiam asserentes, quod mors eis ultra nocere non debeat, tamquam ab ipsorum terminis sit consumata et totaliter exterminata . . Conc. Prag. 11. — [3]) ib. 12: archidiaconi in suis visitacionibus . . . . que sunt questus et turpia lucra querunt. Die Erzdiöcese war in der Zeit Arnest in 10 Archidiaconate: Prag, Kauřim, Bechin, Pilsen, Bischof-Teinitz, Saaz, Bilin, Leitmeritz, Jungbunzlau und Königgrätz getheilt. Jedes Archidiaconat umfasste mehrere Decanate, deren Vorstände aus den Pfarrern der Decanate gewählt wurden (Dechanten). Über die Pflichten der Archidiaconen s. Tadra Cancellaria Arnesti a. a. O. 284.



licher Weise gut unterrichtet. Für die Zeiten Arnests von Pardubitz finden sich viele interessante Nachrichten in dessen Cancellaria; für die Zeit des Erzbischofs Očko von Wlaschim und Johanns von Jenzenstein belehrt uns ein Buch aus dem Jahre 1379,[1]) in welchem die Ergebnisse der Visitationsreise eines Archidiacons durch mehrere Diaconate niedergelegt sind. Aus einem anderen Buche, das aus dem Jahre 1407 stammt und in welchem das Verfahren gegen sündhafte Geistliche erzählt wird, erhalten wir die entsprechenden Ergänzungen.

Man entnimmt aus diesen Quellen, dass die zahlreichen und scharfen Erlässe auf den Synoden wohl einem dringenden Bedürfnisse begegneten, im Ganzen aber doch nicht viel gefruchtet haben. Zwar die Biographie Arnests von Pardubitz sagt, dass dieser den tiefen Verfall der Kirchenzucht in der Prager Diöcese gänzlich Einhalt gethan habe: in Wirklichkeit steht fest, dass auch unter Arnest starke Verstösse gegen die kirchliche Zucht an der Tagesordnung waren.[2]) Wir finden in seinen Acten, dass viele Priester ohne Erlaubnis der Vorgesetzten von ihren Berufsorten entfernt leben, ohne sich um die Ermahnungen der Decane viel zu bekümmern, ja ihre Einkünfte an andere Personen[3]) verpachten und dass die Mönchs- und Nonnenklöster wiederholter Mahnungen zu einem ordentlichen Leben bedürfen. Klagen über den Concubinat der Geistlichen kommen ebenso wie früher vor; Archidiaconen, welche die Anzeige hievon erstatten sollen, werden bestochen, andere müssen wiederholt gemahnt werden, die ihnen übertragenen Inspectionen überhaupt vorzunehmen. Der Magistrat der kleinen Stadt Prag erhält volle Macht, einzelne Cleriker, welche sich in Kneipen mit Kegel- und Würfelspiel beschäftigen oder die bewaffnet einherschreiten, gefänglich einzuziehen;[4]) die Capitularen der Prager Kirche

---

[1]) S. unten Beilage Nr. 2. — [2]) Nimirum clerus illius temporis modice proh dolor legi subiacebat . . . alius enim concubinis adhaerens et nec tonsuram seu coronam deferens turpi se ipsum polluit foeditate, quorum tamen insania sub ipsius regimine conquievit penitus. Geschichtschr. der husit. Beweg. 2. 7. S. hiezu Tadra, Cancellaria Arnesti a. a. O. 286. — [3]) ib. 291. — [4]) ib. 488: quod illos clericos, qui nulla necessitate coacti in thabernis inventi forent ludentes ad aleas, taxillos vel globos . . . vel de quorum fuga alias est suspicio, seu qui infames sunt . . . item qui nocturno tempore sine lumine manu armata incedunt . . .

lassen die Schule verfallen.[1]) Einzelne Geistliche stecken tief in Schulden u. s. w.

Auch von Ketzern ist die Rede: namentlich in der Piseker Gegend sollen sich viele aufhalten. Noch in den Consistorialacten vom Jahre 1381 heisst es, dass man den Priester Johl von Pisek nicht ordinieren könne, weil sein Vater und auch sein Grossvater Ketzer waren.[2])

Schlimmer scheinen die Zustände unter Arnests Nachfolger Johann Očko von Wlaschim gewesen zu sein.

Die Klagen, welche vor die Visitatoren gebracht werden, beziehen sich in erster Linie auf den Concubinat der Geistlichkeit.[3]) Kaum eine Kirche gibt es, an welcher der Visitator ein vollkommen tadelloses Leben der Geistlichkeit fände. Darum ist auch meist die erste Frage desselben, ob sich an der betreffenden Kirche Concubinare aus dem Stande des Clerus und der Laien befinden, denn auch die Weltlichen stehen Rede: Ritter, Bürger und Bauern. Finden sich solche Concubinare, dann wird die Untersuchung eingeleitet, die oft merkwürdige Dinge zu Tage fördert. Die Schuldigen werden mit Geldstrafen zu Gunsten des Dombaues oder mit der Excommunication belegt. Sehr häufig finden sich Klagen über den Wucher, der vom Clerus und von Laien getrieben wird. Doch kommen auch Verbrechen, wie Nothzucht und Diebstahl vor. Am sorgsamsten wird darauf gesehen, dass die Statuten des Erzbischofs Arnest und die Synodalverordnungen in den Pfarreien vorhanden seien: es kömmt vor, dass ein Pfarrer verhalten wird, seinen schadhaft gewordenen Papiercodex gegen einen aus Pergament umzutauschen. Vereinzelt finden sich auch Klagen über Besitzstörungen, öfter hört man von dem häufigen Besuch der Gasthäuser und vom Spiele der Geistlichen reden.[4])

---

[1]) ib. 305. — [2]) ib. 340. — [3]) S. Beilage Nr. 2. Einige Fälle enthält auch Tomeks Dějepis města Prahy 216. 243—51. — [4]) Acta Correctoria, liber archivi capit. Prag. XX. 38b.: die mensis Martii dominus Hersso corrector cleri diocesis Pragensis mandavit domino Petro plebano, ut deinceps ludos . . . non exerceat nec honestis mulieribus adhereat nec foveat . . . die 26 Martii: mandavit domino Valentino plebano, ut deinceps Anne de Velvar quam tenuit pro domestica non adhereat nec ipsam visitet . . . et loca inhonesta non visitet, suspectis non adhereat . . . mandavit domino Petro plebano penitencia carcerali emisso, ut deinceps tabernas continuo non visitet.



Von Klagen über häretische Anschauungen findet sich, wie es scheint, in diesen Acten nichts vor. Um gerecht zu sein, muss man gestehen, dass die Behörden die Auswüchse, die am meisten Ärgernis gaben, in schärfster Weise ahndeten. Wegen Diebstahls und Strassenraubes erhält ein Priester, Wenzel von Kommotau, neben einer augenblicklichen schmachvollen Strafe eine schwere zweijährige Kerkerhaft. [1]) Ein anderer Priester Namens Johannes wird wegen eines öffentlichen Strassenraubes bestraft, den er in Gesellschaft mit zwei anderen im Walde, wo man nach St. Prokop geht, begangen. Ein anderesmal handelt es sich um einen Bücherdiebstahl. [2]) Einem Diebshehler wird nach erfolgter Bestrafung die Mahnung mit auf den Weg gegeben: er möge sich in Zukunft nicht an Diebe hängen. [3])

Bemerkenswerth ist es immerhin, dass unter den einzelnen Fällen, die im Laufe eines einzigen Jahres zur Untersuchung gelangen, sich gegen zwanzig befinden, die auf Diebstahl lauten.

Man darf jedoch nicht den niederen Clerus allein ins Auge fassen: schlimmer war es mit dem höheren bestellt. Gewiss keine Zierde des Domcapitels von Prag war der Probst desselben Georg Burkhard von Janowitz. Wir hören über ihn die Klage des Erzbischofs Zbinko von Hasenburg: Als ich den Prager Probst wegen seines Unfuges vor mich berief, da rotteten sich die Leute, denen sich einige Diener des Königs angeschlossen hatten, zusammen, bewehrt mit Armbrust und Panzer, um sich hochmüthig mit bewaffneter Hand dem zu widersetzen.

---

[1]) In denselben Acten wird die Strafe dieses Priesters angegeben: pronunciamus . . . . dominum Wenceslaum presbyterum de Commutow furem et latronem, propter que et alia ipsum condempnamus ad standum in scala publice uno die per duas horas et in carcere clauso per annos duos continuos, ubi quartis et sextis feriis pane doloris et aqua angustie sit contentus. — [2]) Die nona mensis Octobris dominus Bohunco plebanus in Swagerzicz restituit librum viaticum . . . . in quo viatico in secundo folio . . . . ipsius viatici erat scriptum psalmus et versus: „Sepulchrum patens“ in toto et in fine ipsius libri quedam tabula de inponendis historiis . . . qui liber erat furtive ablatus per dominum Mathiam . . . presbyterum domino Petro plebano in Mukarzew prope Pragam . . . Quem librum ipse dominus Petrus recepit in presentia domini Herssonis correctoris . . . Qui liber erat venditus ipsi domino Bohunconi in octoginta quinque grossis per prefatum dominum Mathiam. — [3]) Furibus non adhereat.

Das Testament dieses Herrn hat sich im Archive der Stadt Budweis vorgefunden. Wir erfahren aus demselben, dass er glücklicher Vater von drei Söhnen war, denen er ein, wie es scheint, nicht ganz unbedeutendes Vermögen vermacht hat. [1])

Die Übelstände, wie sie aus den Visitations- und Correctionsbüchern der Prager Erzdiöcese in so grellen Farben herausleuchten und denen man eben noch die zahlreichen Klagen über die Verweltlichung und Verkommenheit des Clerus in seinen obersten Schichten hinzufügen muss, zeigen deutlich, wie vorbereitet der Boden für eine tüchtige reformatorische Thätigkeit Einzelner gewesen ist. Nur muss festgehalten werden, dass nicht Böhmen allein der Boden war, auf welchem dieses Unkraut sprosste. Die verschiedenartigen Reformvorschläge, welche im Schosse der Hierarchie vor und während der Zeit des Constanzer Concils auftauchten, enthalten hierüber die reichhaltigsten Materialien. Um nur einen Landsmann des Hus zu nennen, der in Sachen der kirchlichen Lehre gewiss nicht zu dessen Freunden gerechnet werden darf — Stephan von Prag ruft in seiner Rede an die Väter des Conciles aus: Aber heutzutage sucht man auf der ganzen Welt nur Geschenke und Vortheile, Gewinn und Ehren, Gunstbezeugungen und fleischliche Lüste. Ignoranten, Unfähige und Schlechte werden zu den höchsten geistlichen Ämtern befördert. [2]) Und eine andere Stimme lässt sich ebendaselbst vernehmen: Es sei gewiss nothwendig, die Ketzer in Böhmen und Mähren von der Erde zu vertilgen, aber ich vermag nicht abzusehen, wie das ohne vorhergegangene gründliche Reform der römischen Curie selbst geschehen könnte. [3])

---

[1]) Köpl, Testament des Georg Burghard von Janowitz in den Mitth. des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 21. 93. — [2]) Von der Hardt 1. 843. — [3]) ib. 7. 306. Dietrich von Niem de nec. reform. in conc. univ. cap. 29: Expediret, ut hereses iste et autores earum de Bohemia et Moravia prefatis eradicentur omni modo. Sed non video, quod illud unquam bono modo fieri posset, nisi predicta Romana curia prius ad ipsos veteres mores et consuetudines laudabiles reducatur . . . Zu den obigen Daten vgl. man die lebhaften Klagen des Hus über die Bischöfe und Priester seiner Zeit, über die Domherren und faulen Messstecher, die aus der Kirche in die Wirtshäuser und auf den Tanzboden eilen; s. Johannes Hus Predigten aus dem böhmischen über-



Auf einem Boden, wie ihn die Landeshauptstadt Prag und die verschiedenen Decanate Böhmens darboten, aus deren Ortschaften Jahr für Jahr lebhafte Klagen zu den Centralpunkten des kirchlichen Lebens ertönten, musste eine Opposition gegen die vorhandenen Übelstände in der Verwaltung der Kirche und dem Leben der Geistlichkeit einen mächtigen Anklang finden.

---

setzt von Novotný 1, 7—9. 27. 45. 2, 29. 45. An einer Stelle spricht er gar von Bischöfen und selbst Päbsten, welche nicht lesen können ib. 2. 90.

2. CAPITEL.

Die sogenannten Vorläufer der husitischen Bewegung.

Der erste der Männer, der voll reformatorischen Eifers gegen einzelne, in der Kirche vorhandene Missbräuche eiferte und als Prediger grosse Erfolge errang, war Konrad, ein Mönch aus dem Augustinerkloster Waldhausen in Österreich. Über seine Lebensverhältnisse ist wenig bekannt. Einzelne Notizen entnehmen wir einer Vertheidigungsschrift, [1]) welche er gegen verschiedene Angriffe auf ihn Seitens der Bettelmönche niedergeschrieben hat. Um das Jahr 1345 zum Priester geweiht, gieng er 1350 nach Rom, um der Gnaden des Jubeljahres theilhaftig zu werden. Er trat frühzeitig als namhafter Kanzelredner hervor: Eine wunderbare Kraft der Rede, die ihre Wirkung nie verfehlte, muss ihm zu Gebote gestanden sein. Das Volk, sagten seine Gegner mit hämischer Zweideutigkeit von ihm, hat er in Aufregung versetzt, als er in Österreich predigte. Und als er seine Predigten an der Galluskirche in Prag abhielt, vermochte die geräumige Kirche nicht alle Zuhörer zu fassen, so dass er genöthigt war auf freiem Markte zu predigen. Karl IV. hatte ihn durch die Vermittlung der Herren von Rosenberg für Prag gewonnen und ihm die Stelle eines Predigers an der genannten Kirche gegeben, die er bald mit der Pfarre der Augustiner in Leitmeritz vertauschte. Der Wirkungskreis war ihm jedoch daselbst zu eng: mit Erlaubnis seines Ordens und des Erzbischofs kam er nach Prag und be-

[1]) Nähere Daten über Konrad dankt man Palacky, der zuerst (unter dem Namen Jordan) die Vorläufer Husens etwas eingehender behandelt hat. Palacky, Vorläufer des Husitismus, 1—17. Vgl. auch Palacky, Geschichte von Böhmen 3. S. 1—17. Neander, Kirchengeschichte 6. Bd. 240 ff. Friedjung, Karl IV. 168. und Tomek Dějepis Prahy 286 ff. Die Schrift Menčíks über Konrad ist mir bis zur Durchsicht des obigen Textes nicht zugekommen.



gann aufs Neue zu predigen. Seine Rückkehr fällt in das Frühjahr 1358,[1]) im folgenden Jahre gab er seine Pfarre in Leitmeritz auf und erhielt bald hierauf die Pfarre an der Teynkirche in Prag. Ein Jahrzehnt entfaltete er dort eine rege und ergiebige Thätigkeit, mit scheelem Auge von den Bettelmönchen betrachtet und von ihnen heftig befehdet, seit ihre eigenen Kirchen sich leerten. Am 8. Dezember des Jahres 1369 ist er gestorben, tief betrauert nicht bloss von den deutschen sondern auch von den tschechischen Bewohnern der Stadt.[2])

Von den Predigten dieses Mannes sind leider jene verloren gegangen,[3]) um derentwillen man ihn den Vorläufern des Hus beigezählt hat. Was uns von denselben erhalten ist, ist nicht zum Zwecke der Belehrung des Volkes, sondern aus anderen Motiven niedergeschrieben worden.

Jene Predigten, die wir heute als aus seiner Feder stammend kennen, sind vor Studierenden gehalten, und dann auch wesentlich zu Schulzwecken niedergeschrieben worden: Angehende Priester sollten aus ihnen Anregung und Stoff für den eigenen Vortrag erhalten und diesem Zwecke haben sie noch viele Jahrzehnte nach dem Tode ihres Verfassers gedient. Denn sie wurden nicht bloss in Prag von den Clerikern sehr eifrig gesammelt,[4]) sondern verbreiteten sich auch über Mähren und Schlesien, Österreich und Tirol bis in die Schweiz.[5]) Da Konrad

---

[1]) Bezüglich der Datierung s. Tomek a. a. O. 286. — [2]) Benesch von Weitmühl ad ann. 1369: Hic cum esset natione de Austria, vir magnae literaturae . . praedicacione sancta sua correxit mores hominum patriae nostrae. — [3]) Bei dem grossen Eifer, mit dem man die lateinischen Predigten Konrads, dann jene des Milicius gesammelt hat, muss es als befremdend erscheinen, dass gerade die deutschen Predigten Konrads (sowie auch die böhmischen des Milicz) verschollen sind. Hat man doch irgendwie bedeutsame Reden auch anderer minder bedeutender Kanzelredner aufbewahrt. — [4]) Cod. 285 des böhm. Mus. 244: Ferias Pentecostales de postilla Konradi quere circa Quadragesimales dictorum suorum, si illa poteris habere. Ego autem non vidi eadem sed tantum Milicii. — [5]) Über Handschriften in Böhmen s. Palacky, Vorläufer a. a. O. 16, über mährische, Dudik im Archive für öst. Gesch. Bd. 39. Die dort angeführte Sammlung stammt aus 1371 und scheint demnach eine der ältesten zu sein. Über tirolische Handschriften vgl. Friedjung, Karl IV. 171. In Breslau finden sich sowohl in der Stadtals in der Universitätsbibliothek einzelne Handschriften; über St. Galler

von Waldhausen die Sammlung seiner Predigten auf den Wunsch der Prager Studierenden angelegt hat, so wird dieselbe auch in den Handschriften als die Postille der Prager Studenten bezeichnet. In der Mehrzahl der Handschriften zählt man im Ganzen 73 Predigten. Die erste von diesen verbreitet sich über den Zweck der Sammlung. Was er vor dem Volke „mit eigenem Munde“ gepredigt und was er „mit vergänglicher Stimme“ den Studierenden vorgebracht habe, das will er der dauernden Schrift anvertrauen.[1]) Aus diesen Worten könnte man leicht entnehmen, dass diese Reden an ein grösseres Publicum gerichtet worden seien, bevor er sie in die lateinische Form gegossen. Dem ist jedoch nicht so, dagegen spricht der gelehrte Apparat, mit welchem sie Konrad versehen hat. So finden sich beispielshalber in der Predigt am Feste Christi Himmelfahrt, abgesehen von mehr als 100 Citaten aus der Bibel, zahlreiche und mitunter recht dunkle Stellen aus den Predigten des Pabstes Leo, aus den zahlreichen Werken des hl. Augustinus, aus den Schriften des Pabstes Gregor, aus Hieronymus, Hrabanus, Beda, Valerius Maximus, der Legende der hl. Kunigunde u. a. In anderen Predigten citiert er noch Aristoteles, Cassiodorius, Basilius, Vegetius u. a. Dass dabei einzelne Citate ziemlich dunkel und schwer verständlich sind, sagt Konrad selbst in seinen einleitenden Worten.[2]) Was soll es dem grossen Publicum, wenn er in einer Predigt, wo er über die Zucht spricht, in ausführlicher Weise die Belagerung von Numantia erzählt, die einzelnen Feldherren anführt, die mit Schande bedeckt abziehen mussten, bis es endlich dem Publius Cornelius Scipio gelang, sein Heer an Zucht

Handschriften s. das Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek in St. Gallen Nro. 714 u. 805. Man findet ihrer auch sonst noch in den einzelnen Klöstern Österreichs.

[1]) . . . Ut supra evangelia dominicalia, que leguntur per anni circulum per talem modum, quo ipsam ad populum proprio declamavi gutture, conscribere vellem et que voce transeunte et ipsis coram positis predicando deprompseram, scripture manciparem remanenti, creberrimis ac instantivis precibus rogitatus . . . — [2]) Desidero attamen et hoc ipsum opusculum postillam studencium nominari, tum quia ipsorum precibus est compilatum, tum quia desidibus et ad studendum pigris minus valere dinoscitur propter eius longitudinem et eciam quibusdam propter auctoritates doctorum obscuras in ipsa recollectas.



zu gewöhnen, oder wenn er in einer anderen Predigt den ganzen Streit zwischen der griechischen und römischen Kirche über den hl. Geist in sehr gelehrter Weise auseinandersetzt?

Schon die Einleitung zu seinen Predigten ist ähnlich gehalten; er setzt in derselben den Plan auseinander, wie er den gesammten Stoff vornehmen werde: Sowie das Sonnenjahr in 4 grössere Zeiträume getheilt wird, so zerfällt nach seiner Ansicht die Zeit von Adam bis zum Weltenuntergang gleichfalls in 4 grössere Abschnitte. Die Zeit von Adam bis Moses sei die Zeit des Dunkels, dann folge die Zeit der Dämmerung, welche von Moses bis Christus reiche, die Zeit Christi ist die der Versöhnung, und endlich die Zeit der Pilgrimschaft von Christi Himmelfahrt bis zum Ausgang der irdischen Dinge. Nach diesem Systeme wird auch das Kirchenjahr in 4 Theile gegliedert. Diese Gliederung setzt aber nicht bloss sehr genaue Kenntnis der Bibel, sondern auch der Liturgie voraus. Noch genauer wird das Verhältnis bestimmt, wenn man etwa die Predigt betrachtet, die er am Beginn der Osterperiode hält. An dieser Stelle finden wir förmlich einen gelehrten Vortrag über die Bedeutung des jüdischen Paschafestes und über die Osterberechnung. [1])

Was das Gefüge der einzelnen Predigten anbelangt, so ist dasselbe ein durchaus kunstvolles: alle sind genau gegliedert. [2])

Ihr Zweck als Schulpredigten wird mehrfach ersichtlich. Zu wiederholten Malen spricht er seine Studierenden an: Theuerste Jünglinge. [3]) Seine Belege nimmt er nicht selten aus studentischen Bräuchen, es fehlt nicht an Hindeutungen praktischer Art für den angehenden Prediger: Wenn dir Zeit bleibt, sagt er an einer Stelle, so magst du dies Evangelium nach dem vorhergehenden predigen, sonst nimm es Nachmittags vor oder

---

[1]) Cod. Vindob. Nro. 3691, 134 b. Notandum primo de mense, quod mensis accipitur dupliciter, uno modo pro mense solari, alio modo pro mense lunari. Mensis solaris accipitur secundum cursum solis et incipitur a Kalendis mensis et terminatur in Kalendis sequentis mensis, sicut Januarius incipit in circumcisione et terminatur in se . . . etc. — [2]) 225 b. Evangel.: Cum turbe irruerunt etc. Lucae 4°. Hoc evangelium dividitur in tres partes: 1. in prima ponitur Christi gloriosissima praedicacio, ibi: Cum turbe irruerunt; 2. in secunda ponitur virtutum eius miraculosa operacio, ibi: Ut autem cessit; 3. in tercia ponitur rei facte stupor et admiracio: Quos cum viderit. — [3]) Pueri carissimi.

wie es am besten der Beschaffenheit deiner Zuhörer entspricht.[1]) An einer anderen Stelle sagt er: Wie es Sitte sei, dass der Stu dierende nach der Vollendung seiner Studien von dem Erfolge derselben in einer öffentlichen Disputation Zeugnis ablege, bei welcher es Jedermann frei steht, den Disputanten des Irrthums zu zeihen, falls ein solcher bemerkt wird, so dachten auch die Juden den Herrn in einer Rede zu fangen.[2])

Sehr stark nach der Katheder klingt es auch, wenn er das Verhältnis der Passionsgeschichte bei den einzelnen Evangelisten auseinander setzt: Mathæus erzähle die Passionsgeschichte ausführlicher und genauer und stimme mit Marcus überein, Lucas lasse dagegen Verschiedenes aus, was jene erzählen, indem er voraussetze, dass diese den Gegenstand bereits behandelt haben, berichte jedoch verschiedene Einzelnheiten, die Mathæus und Marcus ausser Acht gelassen haben. Johannes endlich habe am wenigsten vom Leiden Christi geschrieben, weil er sein Evangelium zuletzt abgefasst und gleichfalls vorausgesetzt hat, dass die anderen schon genug berichtet hätten.[3])

Wenn Konrad mit dieser Predigtsammlung einem ausgesprochenen Bedürfnisse der Studenten in Prag entgegenkam, so lag es ihm gleichwohl ferne, einen Faulenzer zu schaffen: Man müsse, sagt er, seine Predigten studieren, um sie recht verstehen zu können, denn sie seien gar lang und enthalten manche dunkle Stellen alter Kirchenväter und Kirchenlehrer.

Was den Inhalt dieser Predigten anbelangt, so wird man immer den Zweck, welchem sie dienten, im Auge behalten müssen: Seine Hörer sollen dereinst Lehrer und Priester des Volkes sein, und selbst den Platz einnehmen, auf welchem der Prediger nun

---

[1]) Cod. Vind. 3691. 56 a. — [2]) Consuetudo est, quod quando studentes volunt ostendere, quomodo studuerunt et quando volunt recedere de studiis et magistrari, tunc offerunt se omnibus ad respondendum in publico . . . tunc quilibet potest arguere eos, ut sibi videntur male dixisse. Simili modo Christus volens recedere de studio huius mundi . . . in quo studio triginta tribus annis cum dimidio steterat, volens ostendere magisterium suum, dedit licenciam adversariis, qui contra eum sepe ante disceptaverant, quomodo eum capere possent. Diese Stelle ist von Friedjung a. a. O. 171 in seltsamer Weise missverstanden worden. — [3]) Cod. pal. Vindob. 3691 fol. 134 in der Predigt: Scitis quod post biduum pascha fiet.

steht. Dem Zwecke der Predigten zu Folge wird man dieselben nach der ethischen Seite hin stark ausgeprägt finden, dogmatische Erörterungen kommen selten vor, polemische Bemerkungen, es sei denn, dass dieselben sich im Allgemeinen gegen das Böse richten, fehlen ganz. Die sittliche Ausbildung der Jugend liegt ihm am meisten am Herzen. Einer seiner ersten Sätze ist der: Wer ein guter Prediger werden will, muss zunächst ein guter Mensch sein.[1] In einem anderen Sinne biete er übrigens auch seine Postille den Studierenden nicht an, dem bösen Menschen könne kein Buch dazu verhelfen, ein guter Redner zu werden. Dem entsprechend eifert er seine Studenten zu den Tugenden an, und suchte ihnen die üblen Folgen einzelner Laster darzulegen. Namentlich spornt er sie zu grossem Eifer in der Verrichtung ihrer geistlichen Handlungen an. Die Darstellung ist schlicht, oft fehlt es nicht an drastischer Derbheit, so wenn er erzählt, dass die Heiligen mitunter zu handgreiflichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, um den Eifer ihrer Geistlichkeit anzuspornen.[2] Unter den Lastern zieht er namentlich der Habgier und der Zuchtlosigkeit zu Leibe. In anderem Zusammenhange werden wir ihn als heftigen Gegner der Schenkungen an Bettelmönche finden. In den Schulpredigten findet sich nur die Bemerkung, dass die Gabe, die man verschenke, an gewisse Bedingungen geknüpft sein müsse, die Geber und Nehmer zu erfüllen haben. Das Ansehen des geistlichen Standes sucht er in jeder Weise hochzuhalten: Ein jeder Prediger beginne seine Wirksamkeit in seinem Kirchspiele so, dass sein guter Ruf sich über die ganze Erde verbreite und in alle Herzen der Menschen sich einpräge.

Neben diesem ethischen Zweck verfolgen seine Predigten noch einen anderen, und man kann sagen, der letztere steht ihm weitaus über den ersten. Er versieht nämlich die einzelnen Sonntagsevangelien mit einem fortlaufenden Commentar: Satz für

---

[1]) Quicunque vult fieri bonus predicator, debet postponere omnes vanitates sicut dicit Richardus Hugoni de St. Victore, cum ab eo quereret consilium: quomodo fieret valens doctor; respondit: Vis fieri bonus doctor, efficiaris prius bonus homo. — [2]) legitur de beata Chunegunda, que cum in quodam monasterio sanctimonialium a se fundato quondam abbatissam haberet negligentem . . . quodam die dominico . . . manu sua dedit alapam, (deren Spuren die Äbtissin bis an ihr Lebensende tragen musste).

Satz in dem Evangelium vorwärts schreitend. Im Eingange einzelner Predigten wird zunächst die Bedeutung jedes einzelnen Sonntags auseinandergesetzt. Die Länge der einzelnen Predigten, aber auch ihr innerer Gehalt ist der Bedeutung des einzelnen Sonntages angemessen. Bei der Beliebtheit, welcher sich diese Sammlung ihrer Zeit und in den folgenden Jahrzehnten erfreute, wurde dieselbe nicht bloss rasch verbreitet, sondern erfuhr auch manche Veränderung. Schon Konrad hatte den Mangel seiner Predigten darin erkannt, dass einzelne zu umfangreich seien; dieselben wurden demgemäss gekürzt, und so entstand eine andere wesentlich kürzere Redaction seiner Predigten. Die sachlichen Unterschiede beider Redactionen sind unerheblich, [1]) meistens sind es rein formelle Bestandtheile, die in der gekürzten Form hinwegbleiben, die vielen Umschreibungen eines und desselben Gedankens, die er in der ersten Redaction macht, fehlen in der zweiten: in der letzteren geht er ohne Umschweife auf den Kern der Sache los.

Wie Konrad dem angehenden Prediger eine Reihe von beherzigenswerthen Winken und praktischen Fingerzeichen gibt, so ist er überhaupt schon in der Einleitung zu seiner Postille geneigt eine Theorie über die Kunst des Predigens aufzustellen: Ein jeder Prediger hüte sich vor Weitschweifigkeit, das sei einer der übelsten Fehler, in den man verfallen kann. Er selbst ist wie bemerkt nicht frei von der Furcht, dass seine Reden etwas zu lang gerathen seien, indess tröste ihn der Gedanke, dass der Einsichtsvolle dieselben studieren und wo es noth thue

---

[1]) Man vergleiche die Codd. Vind. 3691 und 4392:

3691	4392
Quia hodie sancta mater ecclesia incipit officium divinum, quo per quatuor anni solaris tempora Christo suo sponso laudes iubilat et decantat per hoc recolere volens beneficia sibi per quatuor tempora magni anni scilicet ab origine mundi usque ad finem ipsius et a primo Abel iusto usque quo incepit et ad ultimum electum sibi ab eo facta et fienda	Hodie sancta mater ecclesia incipit officium divinum, in quo Christo suo sponso laudes decantat recolens beneficia sibi ab origine mundi usque ad finem eius impensa et perpetue impendenda: pro quo notandum, quod annus solaris habet quatuor tempora scilicet ver, estatem hyemem et autumpnum. Sic magnus annus id est tempus vite presentis ab inicio mundi usque ad finem.



auch kürzen werde: wenn der überfliessende Schaum von ihnen hinweggenommen sein werde, dann werden sie sich erst als recht brauchbar erweisen; er vergleicht sie dem Fleische, das nicht gut sei beim ersten Aufschwellen, sondern erst, wenn es gar gekocht sei. Eine förmliche Theorie über die „Kunst zu predigen" hat er in einem eigenen Werke aufgestellt.

Anders müsse man, sagt er da, den Mönchen, anders den Laien, anders den Bürgern und anders den Bauern predigen, je nach dem Bedürfnis der einzelnen Stände, nach deren Verstande und ihren Fähigkeiten. Man schelte sie wegen einzelner Sünden, der Prediger schmeichle den Hörern nicht, sondern halte ihnen ihre Vergehen strenge vor. Beim Tadel müsse man jedoch vorsichtig sein. Namentlich warnt er davor, den Laien die Laster des Clerus aufzudecken. Man erfährt aus den Anklagen, welche wider ihn während seiner Wirksamkeit in Prag erhoben worden sind, dass er in seinen Predigten an das Volk seinen eigenen Theorien untreu geworden ist.

Man würde fehl gehen, wenn man aus diesen Schulpredigten die wahre Bedeutung des Mannes ermessen wollte, der in so scharfer Weise gegen die Fehler seiner Zeit zu Felde zog. Er berührt in ihnen nicht einmal gern die Verhältnisse derselben. So spricht er wohl gelegentlich von den Turnieren, welche an den Höfen der Fürsten zur Fastnachtzeit stattfinden, aber nicht um etwa über die Verschwendung der Fürsten loszuziehen oder ähnliche Bemerkungen zu machen, er benützt vielmehr diese Thatsache zu einem Vergleich: Wie die Fürsten in den Faschingstagen durch ihre Ritter und Hofdiener festliche Spiele aufführen lassen, so haben auch jene beiden gewaltigsten Fürsten, nämlich Gott und Teufel um jene Zeit ihre Turniere.

Weitaus bedeutsamer sind gewiss seine Predigten gewesen, die er vor einem grösseren Publicum gehalten hat. Von denselben ist jedoch wie bemerkt keine einzige [1]) auf uns gekommen, so dass es überhaupt als zweifelhaft erscheint, ob er sie jemals aufgezeichnet hat. Soweit wir über Konrad unterrichtet sind, darf

---

[1]) In Breslau findet sich eine Handschrift, die Predigten Konrads und in ihnen einige schärfere Ausfälle gegen die Geistlichkeit zu seiner Zeit enthält.

man ihn mit den Mystikern nicht zusammenstellen: ihm fehlt die Tiefe der Gottesinnigkeit, wie wir sie etwa bei seinem Nachfolger Milicz finden; von ihnen scheidet ihn ferner seine durchaus praktische Richtung, wie sie ja schon in den Schulpredigten hervortritt. Mit nachdrücklicher Schärfe bekämpft er den Luxus der Frauen, die Leichtfertigkeit und Eitelkeit der Jugend und den Wucher.

Von seinen Reden fühlten sich die Bettelmönche getroffen, als er gegen die unersättliche Habsucht derselben seine strafenden Worte richtete,[1]) das Unwesen, das mit den Reliquien getrieben wurde, tadelte und gegen den dummen Stolz der Mönche, die sich auf die Heiligkeit ihrer Stifter steifen, sowie gegen die Verlogenheit der Bettelmönche und die Ausbeutung des armen Volkes kämpfte. Es ist eine Thorheit, rief er aus, zum Haupte der hl. Barbara zu laufen, denn dieses befindet sich in Preussen, nicht aber in Prag. Oder er mahnt seine Zuhörer: den Armen wollt ihr nicht geben und werfet den Mönchen — dicke Schwätzer nennt er sie — zu, die mehr haben, als sie haben sollen. Gäbe es doch nur in jedem Collegium einen, der solche Gabe verdienen würde, welche diese Leute durch ihre Gurgel hinabschütten. Diese letzte Äusserung hat er in seiner Vertheidigung allerdings abgeschwächt.

Um dieser und ähnlicher Vorwürfe wegen reichten die Bettelmönche gegen den kühnen Prediger eine Anzahl von Klagepunkten ein,[2]) gegen welche sich Konrad in einer ausführlichen Apologie vertheidigte, die noch erhalten ist. Der Herzog Rudolf IV. von Österreich forderte ihn auf nach Wien zurückzukehren, aber die Pflicht der Dankbarkeit gegen den Kaiser, der ihm die Pfründe verliehen hatte, hielt ihn in Prag zurück; doch sorgte Konrad dafür, dass die von böswilligen Mönchen ausgesprengten und bis nach Österreich getragenen Gerüchte daselbst auf keinen empfänglichen Boden fielen. Er sandte seine Apo-

[1]) Die Apologia Konradi in Waldhausen in den Geschichtschr. der husitisch. Bewegung, 2. 17.: in omnibus sermonibus argui superbiam Pragensem, avariciam et luxuriam saltem in prothematibus per prophetas, s. das interessante Beispiel vom Hank (Johann) Bayer, einem Helmbrecht Stelzer (qui in Austria dicuntur gamerati.) — [2]) Die einzelnen Phasen des Processes s. bei Tomek 288 ff.

bisher der Venus geopfert wurde (Venedig), in eine fromme Stiftung für gefallene und dann büssende Frauen verwandelte. Diese Stätte wurde Jerusalem genannt. Wie Konrad so erfuhr auch Milicz die Missgunst der Mönche, die ihn beim Pabste verklagten [1]) und ihm in 12 Punkten seine Lehren vom Antichrist, seine Strenge gegen den Wucher, seine Lehre vom häufigen Empfang des Abendmahls, die Gründung von Jerusalem und auch seinen angeblichen Hass gegen das Studium [2]) der freien Künste, das er für sündhaft gehalten haben soll, zum Vorwurfe machten. Die Curie hielt es für nothwendig, die Diöcesen von Prag und Olmütz, Breslau und Krakau vor seiner Lehre zu warnen und des Prager Kirchenfürsten Johann Očko von Wlaschim Bekümmernis war so gross, dass Milicz selbst ihm Trost zusprach. In der Fastenzeit 1374 gieng dieser nach Avignon, um sich von allem Verdachte zu reinigen. Dort ist er am 29. Juni dieses Jahres gestorben, noch ehe ein Urtheil in seiner Sache gefällt war. Von den Klagen wider ihn hatte keine einzige auf ein bestimmtes Dogma der Kirche Bezug, sie betrafen ausschliesslich das kirchliche Leben und die Kirchenverfassung.

Am beliebtesten unter seinen Werken [3]) waren das Büchlein vom Antichrist, auf das späterhin auch Mathias von Janow und Jacobell von Mies Bezug genommen haben, namentlich aber seine Predigten, die sich noch in sehr vielen Handschriften vorfinden, was auf ihre Beliebtheit schliessen lässt.

In seinen Predigten, die uns erhalten sind, fehlen nähere Hinweise auf die Zeitverhältnisse; sie richten sich im Allgemeinen gegen Ausschweifungen und Habsucht, Hass und Übermuth. Die Zuhörer weiss er hinzureissen. So hat er den Schmerz der Gottesmutter in ergreifendster Weise geschildert: Wie in ihrem Herzen eine doppelte Liebe lebt und gedoppelter Schmerz dasselbe zerreisst: die Liebe zu ihrem Sohn und die Liebe zum Menschengeschlecht, der Schmerz über den Tod des Sohnes und der über unsere Verdammnis. Die Liebe zum Menschengeschlecht über-

---

[1]) Die Klagepunkte siehe bei Palacky, Vorläufer 43. — [2]) Diese Äusserung erregte den Zorn des Volkes gegen die Studenten. Man nannte die letzteren nun Haeretiker, s. Palacky, Formelbücher, 1. 184: quod ipsi studentes heretici appellarentur. — [3]) Über s. Werke s. Palacky, Vorläufer 29.

wältigt selbst ihre Liebe zum Sohne. Stellen aus der Bibel zieht er wohl heran, aber doch in massvoller Weise. Vergleiche nimmt er gern aus der Natur und dem Leben.[1]) Alle seine Predigten haben einen tiefen ethischen Gehalt. In einzelnen seiner lateinischen Predigten findet man eine und die andere Spitze, die sich namentlich gegen die Habsucht des Clerus und der Laien richtet.[2])

Den Vorläufern der husitischen Bewegung hat man in den letzten Jahren auch Johannes, den Prediger der Deutschen bei Sct. Gallus, zugesellen wollen; aber der Grund hiezu will uns als nicht zutreffend erscheinen. Zwar hat Johannes ein umfangreiches Werk geschrieben — das Communiloquium, das von der Verfassung des Staates und seinen Gliedern u. s. w. handelt und eine Fülle schöner und treffender Bemerkungen enthält, im Ganzen und Grossen sich aber nur an die Gebildeten des Landes wenden konnte, weil es nur diesen verständlich war.[3]) Das Andenken an ihn ist auch schon mit seinem Tode erloschen.

Dagegen beansprucht eine weit höhere Bedeutung der Magister Adalbertus Ranconis de Ericinio, über dessen Lebensverhältnisse und Bestrebungen einige Arbeiten der jüngsten Jahre etwas Licht verbreitet haben.[4]) Er war einer der hauptsächlichsten Förderer der literarischen und nationalen Bestrebungen in seinem Vaterlande und hat als solcher zu seinen Lebzeiten ein unbestrittenes Ansehen genossen und selbst nach seinem Tode ist noch oft und lange seiner Verdienste gedacht worden. Im

---

[1]) Vergleiche des Menschenlebens mit der Kerze u. s. w. — [2]) Predigt: Invenit Jesus in templo . . . Ista avaricia adhuc hodierna die regnat in multis sacerdotibus, prelatis et laicis . . . . A minore usque ad maiorem omnes student avaricie, a propheta usque ad sacerdotem cuncti faciunt dolum. Aus den Sermones quadragesimales. — [3]) Eine Inhaltsangabe findet sich in den Concilia Pragensia XXXIV.—XXXIX., vgl. auch Friedjung 172. — [4]) S. über ihn meine Studie im 57. Bd. des Archivs für österr. Geschichte 210 ff. dann im 17. Bde. der Mitth. des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. 205. Einige Zusätze hat noch Tadra im Časopis mus. českého 1880 beigestellt. Eine Einzeichnung von seiner eigenen Hand enthält der Cod. un. Prag. III. G. 1. Isidori de summo bono 1.: Iste est liber magistri Adalberti Ranconis de Ericinio in Boemia (demnach ein Orts- u. kein Geschlechtsname, wie man gemeint hat) scolastici ecclesie Pragensis magistri in theologia et in artibus Parisiensis.

Jahre 1348 war er Magister und 1355 Rector an der hohen Schule in Paris. Von ihm rühmt Thomas von Štitný: Er war der erste unter den Tschechen, welcher die Magisterwürde in der hl. Schrift auf der hohen Schule in Paris erlangt hat. In den Sechziger-Jahren erscheint er als Lehrer an der Hochschule in Prag und Canonicus am Domcapitel daselbst. Im Jahre 1370 finden wir ihn in einem lebhaften Streit mit Heinrich von Oyta, den er bei dem Auditore der päbstlichen Kanzlei um 6 Artikel willen belangte. Von diesen erinnert einer an die gleiche Lehre Husens (Wiclifs): Der hl. Geist und nicht der Priester vergibt die Sünden, Sache des Priesters sei es nur zu verkündigen, dass der hl. Geist dem Sünder verziehen habe.

Mit dem Erzbischof Johann von Jenzenstein gerieth er um 1385 in einen heftigen Conflict, der zu einer förmlichen literarischen Fehde führte, bei der es sich um drei Punkte handelte. Den ersten hatte der König Wenzel selbst hervorgerufen. Eines Tages stellte dieser, wie er öfter zu thun pflegte, auf seinem Schlosse Pürglitz an den Magister eine Frage, die sich auf das Fegefeuer bezog. Nach der Aussage des Erzbischofs lautete dieselbe: Ist es wahr, Meister Adalbert, dass kein Heiliger im Himmel weilt, der nicht zuvor zum Fegefeuer hinabgestiegen ist? Als dieser die Frage bejahte, fiel der Erzbischof ein: Mit Ausnahme der treugebliebenen Engel. Unwillig entgegnete der Magister: Es ist nicht wahr; und der Erzbischof: Sieh zu, ob du auch recht geredet hast. Darüber kam es zu langen Auseinandersetzungen. Der zweite Punkt betraf die Einführung des Festes Mariä-Heimsuchung, der dritte und wichtigste den Streit um das Heimfallsrecht. In diesem trat zuerst der Domherr Kunesch von Třebowel für die Anschauungen des Erzbischofs ein, wobei sich derselbe als warmer Freund des Bauernstandes in Böhmen bekannte.[1]) Er nahm für denselben das freie Verfügungsrecht über die beweglichen und unbeweglichen Güter auch dann in An-

[1]) S. darüber meinen Aufsatz 232 ff. Der Traktat Johanns v. Jenzenstein ist nun durch Kalousek (Traktat Jana z Jenšteina o odúmrtech. V Praze 1882) zum Abdruck gekommen Hus behandelt den Gegenstand kurz in einer Predigt, d. h er zieht dieselbe Bibelstelle, um die es sich handelt, zur Erklärung heran. Dass er die Schriften des Kunesch, Adalbert und Johann v. Jenzenstein gekannt habe, ist wohl möglich, s. Opp. II. 35 b.

spruch, wenn die Bauern keinen directen Erben hinterliessen. Johann von Jenzenstein hat in diesem Sinne selbst einen Traktat verfasst. Als Förderer der literarischen Interessen seiner Landsleute ist Adalbertus Ranconis vielfach thätig gewesen. In diesem Sinne sagt Štitný von ihm: Er war keiner von denen, welche mit den Zähnen knirschen, weil ich eine solche Schrift schreibe oder von denen, die alles anschwärzen, weil ich tschechisch schreibe: es schien ihm nicht schlecht zu sein für Tschechen tschechische Bücher zu schreiben. Sowohl Štitný als andere Männer haben seinen gelehrten Beirath erbeten: Zeitgenossen und jüngere und namentlich auch Hus erwähnen seiner mit grosser Ehrfurcht. Als warmer Freund der Interessen seines Volkes steht er im Bunde mit gleichgesinnten Männern aus dem Ritter- und Bürgerstande, und gerade mit jenen beiden, welche die berühmte Bethlehemskapelle, die Stätte, an der Hus seine Wirksamkeit entfaltete, errichtet und begabt hatten — das sind der Kaufmann Kreuz und der Ritter und königliche Rath Johann von Mühlheim. Der letztere stiftete an der genannten Kapelle einen Prediger unter der Bedingung, dass dieser ein Weltgeistlicher sei und ausschliesslich in tschechischer Sprache predige. In diesem Kreise nationalgesinnter Männer repräsentierte Adalbert den Gelehrten-, Mühlheim den Ritter- und Kreuz den Bürgerstand. Wie diese beiden letztgenannten Männer so hat auch Adalbert eine Stiftung hinterlassen, die in mehr als einer Hinsicht Interesse erweckt: Er stiftete [1]) nämlich einen jährlichen Zins zu Gunsten tschechischer in Paris oder Oxford studierender Jünglinge. Ohne es zu beabsichtigen, — denn Adalbert war ein streng kirchlich gesinnter Mann, — erscheint er demnach in mittelbarer Weise als Förderer Wiclifischer Lehren in seinem Heimatslande. Das Testament Adalberts ist in dem Hause des Kreuz verfasst und dieser zum Testamentsvollstrecker ernannt worden. Über seinen reichen Bücherschatz hatte er schon früher zu Gunsten des Klosters Břewnow verfügt. Der Wortlaut der obengenannten Stiftung zeigt, wie hoch die Wogen der nationalen Erregung im J. 1388 bereits gegangen sind. Die Stiftung war für solche Studierende,

---

[1]) Das Testament wurde von mir im Jahre 1878 im Wittingauer Archiv gefunden, gedruckt im 17. der Mitth. 210—213.

die sich in Paris oder Oxford den freien Künsten widmeten oder die Gottesgelehrtheit studierten. Sie mussten jedoch von väterlicher und mütterlicher Seite der tschechischen Nation angehören. Die Verwaltung des Geldes übernahm der Scholasticus der Prager Domkirche, doch nur unter der Bedingung, dass er ein Tscheche sei. Wäre dies nicht der Fall, dann sollte der jeweilige Decan des Prager Domcapitels die Verwaltung übernehmen, er muss sich jedoch mit einem Beirath von drei Domherren umgeben, welche gleichfalls gebürtige Tschechen sein müssen. Die Einkünfte der Stiftung werden bei dem Scholasticus oder dem Decan des Domcapitels hinterlegt. Sie übersenden das Geld an die bestimmten Studenten nach Paris oder Oxford.

Adalbertus Ranconis ist auch als Kanzelredner bedeutend gewesen — den klarsten Redner nennt ihn Hus, wie ihn Janow als einen grossen Gelehrten „im canonischen Rechte und der Gottesgelehrtheit" bezeichnet.[1]) Von seinen Predigten ist leider nur wenig — eine Synodalpredigt von 1375, eine Rede an den Cardinal Pileus und eine Leichenrede auf Karl IV. erhalten.[2]) Wie Štitný erzählt, hat auch er sich in wichtigen und zweifelhaften Sachen des Rathes des Adalbert bedient und überreichte ihm seine Arbeit von den allgemeinen christlichen Angelegenheiten mit der Bitte, daran zu bessern, was etwa mit der heil. Schrift nicht in Übereinstimmung stünde.

Wie Adalbert Ranconis war auch Thomas von Štitný, der dem Adelstande Böhmens angehörte, ein warmer Freund der nationalen Interessen, zugleich aber auch der inneren Reform der Kirche. Wie er daher auf der einen Seite in genauer Verbindung mit Ranconis steht, ist er andererseits auch mit Milicz befreundet, an dessen Bestrebungen er wohl einen lebhaften Antheil nahm. Doch gieng er niemals über die Grenzen des herrschenden Kirchensystems hinaus. Wie tief er daher auch bekümmert ist ob der religiösen Streitigkeiten, die in seinen letzten Lebensjahren in Prag auftauchen und wie sehr er von

[1]) Limpidissimus orator, sagt Hus; opulentissimus .... magnus vir in iure canonico et in theologia, sagt Janow von ihm. — [2]) Die letztere ist jetzt gedruckt in den F. F. rerum Boh. 3. 433 ff. Auf Spuren, die auf seine Kanzelberedsamkeit lenken, habe ich aufmerksam gemacht im Arch. f. öst. Gesch. 57. 226.

dem Gedanken, dass man das Rechte nicht leicht zu finden wisse, gequält wird, so tröstet er sich doch: Die Kirche werde wohl entscheiden, was Rechtens sei. Er suchte durch seine in der Volkssprache niedergeschriebenen Erbauungsschriften auf seine Landsleute einzuwirken und man bewundert heute noch die Meisterschaft, mit welcher er die reichen Formen der böhmischen Sprache handhabte. [1]) Man hat ihn mit Thomas Kempis verglichen: wie dieser suchte er „die Kluft zwischen der Schule und dem Leben durch eine populäre Darstellung des gesammten Schulwissens seiner Zeit, soweit er es in sich aufgenommen, auszufüllen und damit dem Volke zugänglich zu machen, was die Schule bisher nur als ihr Eigenthum ansah.“ [2]) In diesen seinen auf praktische Ziele gerichteten Bestrebungen liegt seine Bedeutung und damit hängt es auch zusammen, dass er seine slavische Muttersprache auch für gelehrte Erörterungen in Anwendung brachte. Štitný hat noch die Anfänge der eigentlichen husitischen Bewegung gesehen. Er starb um das Jahr 1400.

Wie Štitný war auch Mathias von Janow von ritterlicher Herkunft, besass jedoch im Gegensatze zu diesem eine gelehrte Bildung, die er sich theils in Prag, theils in Paris, woselbst er neun Jahre lang verweilte, [3]) erworben hatte. Des letzteren Umstandes wegen pflegte man ihn daheim Mathias den Pariser zu nennen. Die päbstliche Bulle, welche ihm ein Canonicat am Prager Domcapitel verleiht, [4]) rühmt sein Wissen, die Ehrbarkeit seines Lebens und sonstige lobenswerthe Verdienste.

Gleichwohl bekennt er selbst in den jüngeren Jahren dem Ruhm und den Ehren der Welt nachgegangen und bei dem

---

[1]) Palacky, Gesch. von Böhmen 3. 188. — [2]) Conc. Prag. 40. — [3]) S. Beilage Nr. 4. In seinem Hauptwerke sagt er im Widerspruch zu der Urkunde, wo von sechs Jahren die Rede ist: Non enim indoctas fabulas secutus hec scribo sed ea, que per novem annos Parisius a magistris meis didici et reportavi et inde in universitate sancta Pragensi per octo annos continuos studendo . . . conquisivi. Wir möchten eher einen Irrthum in der päbstlichen Kanzlei annehmen, denn die Handschrift, in der sich die Nachricht über seinen neunjährigen Aufenthalt in Paris findet, ist das Autograph des Autors. Cod. III. A. 10 univ. Prag. 1. in marg.: Iste est liber mag. Mathie de Janow. 41: Dieselbe Bemerkung. — [4]) Nachdem er zuvor in Magnavilla (Velikoves) Pfarrer gewesen, s. Tomek a. a. O. 3. 349.

Streben nach Reichthum in die Schlingen des Teufels gefallen zu sein.

Dem Magister Adalbertus Ranconis stand er nahe und der Erzbischof Johann von Jenzenstein war ihm gewogen. Der letztere und Janow zeigen überhaupt in ihrem Entwickelungsgange bedeutsame Analogien und vielleicht ist das Beispiel des Oberhirten nicht ganz ohne Einfluss auf Mathias gewesen. Wie dieser hatte auch der Erzbischof fremde Länder besucht,[1] um seine Erziehung zu vollenden. Und wie Mathias war auch Johann von Jenzenstein den Freuden der Welt im Anfange nicht abhold. Wenn Mathias Klage erhebt, dass sein Geist einst von einer dichten Wand umgeben nur an das gedacht, was Auge und Ohr ergötzt, bis es dem Herrn gefiel, ihn wie einen Feuerbrand mitten aus den Flammen zu ziehen: so klagt auch Jenzenstein, dass er die schönen Jahre seiner Jugend in eitlem Tand, in Saus und Braus verlebt und auf seinen Kreuz- und Querzügen sich wohl die Laster der Welt, nicht aber deren Tugenden angeeignet habe, bis ihn die Hand des Herrn getroffen. Erst in der Fieberhitze und wenn eisige Kälte sein Gebein durchschauerte, da sei ihm die fleischliche Gier völlig ertödtet worden, da habe er den alten Menschen aus- und den neuen angezogen. Der plötzliche Tod des Erzbischofs von Magdeburg, der inmitten der lärmenden Freuden der Fastnacht eines unerwarteten Todes starb, habe auf ihn einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Jenzenstein ist freilich schon in seiner Jugend von starken ascetischen Anwandelungen nicht frei geblieben. Wie Jenzenstein so klagt endlich auch Mathias von Janow über die gesunkene kirchliche Disciplin und namentlich über die Verweltlichung des oberen Clerus.

Mathias von Janow nimmt heute unter den sogenannten Vorläufern der husitischen Bewegung die höchste Stelle ein; man hat indes seine Bedeutung offenbar einigermassen überschätzt, nicht was den inneren Gehalt seiner Schriften, sondern was den Einfluss betrifft, den er auf das geistige Leben seiner Zeit genommen hat. Wir finden bei ihm nach den Worten eines neueren

---

[1]) Über ihn und das folgende siehe die Einleitung zu meiner Ausgabe des Codex epistolaris Johanns von Jenzenstein im Arch. f. österr. Gesch. 55. 267 ff.

Kirchenhistorikers [1]) reformatorische Ideen, die von ihm auf Hus übergegangen sind. Neander hat leider unterlassen, diesen Ideen nachzuspüren und sie im Einzelnen anzugeben. Hus soll hinter dem Mathias von Janow eher zurückgeblieben sein, als dass er über ihn hinausgegangen wäre. Gegen den letzten Punkt ist zu bemerken, dass Mathias von Janow gleich allen seinen Vorgängern an den Traditionen der Kirche festhielt und die grosse Besorgnis, nicht etwa irgendwie aus dem Rahmen der kirchlichen Einheit herauszutreten, wiederholt und mit Schärfe betont. Wo findet sich bei ihm ein Satz, wie jener, der Husens Lehre von der Kirche zum Fundamente dient und geeignet war, nicht bloss die bestehende Ordnung in der Kirche sondern auch im Staat zu vernichten? Was aber den ersten Punkt anbelangt, so lässt sich nicht entnehmen, dass Hus etwa Janows Werke bei der Darlegung seiner eigenen religiösen Anschauungen als Quelle benützt hat, wie wir das von den Büchern Wiclifs in schlagender Weise darzulegen vermögen. Man könnte höchstens sagen, dass Hus durch Männer wie Konrad, Milicz, Janow und andere eine Richtung, die er gleichfalls einschlug, schon angebahnt fand. Wenn dieser grosse Einfluss wirklich stattgefunden, so muss es Wunder nehmen, dass Huss den Namen dieses seines grossen Vorgängers nicht genannt hat, während er sonst mit Citaten eben nicht sparsam umgeht. Mit Hus theilt er die Liebe zum biblischen Studium: „Von Jugend an, sagt er, habe ich die Bibel geliebt und sie meine Freundin und Braut genannt, die Mutter schöner Liebe und der Erkenntnis, der Furcht und hl. Hoffnung.“ [2]) Gleichwohl stützt sich Hus da, wo er von der Bibel spricht, nicht auf Janow, sondern wendet die Ausdrucksweise Wiclifs an. Was Janow über die Kirche sagt, klingt wesentlich verschieden von dem, was man bei Hus in Traktaten, Predigten und Briefen findet. Überhaupt muss es bei dem Umstande, als Janow stets innerhalb des Rahmens der herrschenden Kirche verblieben ist, als selbstverständlich angesehen worden, dass Hus sich in dieser Beziehung nicht an Janow angelehnt hat. Denn eben die Prädestinationslehre

[1]) Neander a. a. O. 252. — [2]) Palacky, Vorläufer 60: (bibliam) a iuventute mea adamavi et vocavi ipsam amicam et sponsam meam, immo matrem pulchrae dileccionis et agnicionis et timoris et sanctae spei.

des Wiclif ist es gewesen, die für sich allein und in ihren Folgerungen Hus vom Boden der katholischen Kirche entfernen musste. An einigen anderen Stellen gewahrt man allerdings eine sachliche Ähnlichkeit in dem, was Janow und Hus erörtert haben.[1] Es muss aber bei dem Umstande als gewisse Fragen in Böhmen ziemlich allgemein besprochen wurden, erst noch als fraglich hingestellt werden, ob man hiebei an eine Beeinflussung durch die Schriften Janows denken darf. Was Janow gegen den Vorwurf bemerkt, dass er die Laster des Clerus aufdecke und dadurch dem Volke Ärgernis gebe, erinnert an die ähnliche Situation, in der wir zwanzig Jahre später Hus erblicken. Wie Janow, sagte auch Hus, er habe absichtlich die Heuchelei und Schlechtigkeit der Mönche aufgedeckt und seine Jünger ermahnt sich vor den Lehren derselben zu hüten. An einigen Stellen scheint es, als habe Hus Mathias von Janows Ausführungen im Auge. Sieht man aber genauer zu, so gewahrt man doch nur Stellen der hl. Schrift, die Hus eben mit Janow gemeinsam hat. Von einer und der anderen derselben lässt sich aber nachweisen, dass sie Hus nicht direct aus der Bibel, sondern aus Wiclif genommen hat.[2]

---

[1]) Eine solche Übereinstimmung gewahrt man da, wo Hus von dem oftmaligen Empfang des Abendmahles spricht. Formell ist freilich die Übereinstimmung nicht vorhanden, weil Hus den betreffenden Traktat im Kerker geschrieben hat:

Cod. O. 7. cap. Prag.	Hus Opera I. 81 b.
In primitiva ecclesia omnes, qui erant in officio misse tam laici quam clerici, communicabant .... postea statutum fuit, omnibus diebus dominicis communicare .... postea institutum fuit ter in anno communicare et quod homines adhuc negligentes erant, Innocencius III. instituit semel in anno videlicet festo Pasche	Primi enim christiani, qui erant ferventes ... manducabant quotidie, procedente vero tempore refrigescente charitate manducabant diebus dominicis .... Postea a frequenti communione recesserunt. Propter quod statutum fuerat, ut in summis saltem festivitatibus .... manducarent et invalescente avaricia statutum est, ut saltem semel in anno .... circa festum Pasche manducarent.

[2]) So z. B. Hus Opera 209 b; vgl. hiezu Mathias (Palacky, Vorläufer 66). Hus hat seine dortigen Ausführungen aus Wiclif de ecclesia cap. 2. herübergenommen. Eine Ausgabe von Janows Werke wäre sehr erwünscht. Erst dann vermöchte man diese für den Entwickelungsgang des Hus so wichtige Frage für immer zu lösen.

Dass übrigens in Janows grossem Werke keine Spur von Wiclifs Einfluss wahrzunehmen ist, wurde bereits von anderer Seite bemerkt.[1]) Doch Janows Ruhm wird nicht verringert, wie jener des Hus nicht grösser, wenn auch der Einfluss des ersteren auf den anderen nicht oder wenigstens nicht in dem Masse vorhanden ist, als man bisher geglaubt hat. Janow war sicherlich ein höchst bedeutender Kopf und verdient unter den reformfreundlichen Männern Böhmens an der Wende des 14. Jahrhunderts in der That jene Stelle, die ihm bisher auch eingeräumt wurde. Für die Herstellung der kirchlichen Zucht und gegen die in der Kirche vorhandenen Missbräuche erscheint er als der rührigste Eiferer.[2]) Seine Schriften, soweit wir sie kennen, haben sicherlich den Beifall des Erzbischofs Johann von Jenzenstein gefunden, der denselben Zielen mit der ganzen Leidenschaft seines Charakters zugestrebt und gleichfalls eine sehr bedeutende literarische Thätigkeit entfaltet hat.[3]) Die Schriften des Erzbischofs haben einen stark ascetischen Beigeschmack. Von seiner emsigen Thätigkeit für die Hebung des Clerus geben zahlreiche Briefe hinlängliches Zeugnis. Während das Werk Jenzensteins vorzugsweise für die gebildete Classe bestimmt war, wendet sich Janow an die „einfachen Leute in Christo",[4]) für welche „sein Buch allein" bestimmt sei. In der That kann man sagen, dass das Werk Janows, wiewohl derselbe sehr belesen ist, ohne jeglichen Schwulst ist und sich namentlich hütet, Citat auf Citat zu häufen. Um so leichter verständlich ist es und um so gefälliger erscheint die Darstellung. Und damit hängt es schliesslich auch zusammen, dass sich in dem Werke verhältnismässig wenige dogmatische

---

[1]) Palacky, Gesch. von Böhmen 3. 1. 190. Note 238. Freilich gibt Palacky nicht an, woher er diese Thatsache kennt. In seinem Buche; Die Geschichte des Husitenthums und Prof. Constantin Höfler 113. gesteht Palacky, „dass er die Schriften Wiclifs niemals gelesen". Im Übrigen ist seine Ansicht, wie sich durch einen Vergleich Wiclif'scher Schriften mit den bekannnten Proben aus Janows Werken ergibt, richtig. — [2]) Eine sehr umfassende Analyse seines Hauptwerkes findet sich bei Neander 252 bis 310. — [3]) S. Palacky, Italienische Reise 57. und meine Ausgabe des Cod. epistolaris J. v. Jenzensteins a. a. O. 272 ff. — [4]) Et quia hunc librum conscripsi solum ad simplices Christi et devotos.

Erörterungen finden: auf die Praxis des Christenthums wird das Hauptgewicht gelegt. Die fünf Bücher handeln: 1. Von der Communion des Leibes und Blutes Jesu Christi im Sacrament der Kirche — an den Utraquismus darf man hiebei nicht denken; 2. und 3. von dem Urtheil und der Unterscheidung wahrer und falscher Christen und zuerst der Pseudopropheten und Doctoren; 4. und 5. von der häufigen Communion und der Spendung des wahren Körpers und Blutes Jesu Christi.

Am eindringlichsten hat Janow gegen den Missbrauch, der mit der Bilder- und Reliquienverehrung [1]) getrieben wurde, gesprochen und geschrieben. Auch dass man dem Volke den häufigen Genuss des Abendmahls nicht gewähre, war nicht seinen Wünschen entsprechend. „Die Lehrer sagen gar vieles in den Schulen, was vor dem gemeinen Volk keineswegs so gepredigt werden muss; obgleich die hl. Kirche die Bilderverehrung zugelassen hat, so hat sie doch nie gelehrt, dass dieselben angebetet werden müssen. Doch sind jetzt viele grosse und berühmte Männer, welche sagen, dass solche Dinge den Einfältigen nützen“ — Janow meint die übertriebene Bilderverehrung und die Anpreisung der durch sie vollbrachten Wunder. Solche Lehren des Janow erregten Anstoss. Die Prager Synode des Jahres 1389 nöthigte ihn zum Widerruf, den er am 18. October dieses Jahres auch geleistet hat.

Dass er seine Predigten in der Muttersprache gehalten, geht aus seiner Bemerkung hervor, die er gegen den Vorwurf macht, dass man in der Landessprache vor dem Volke die Schlechtigkeit der Geistlichen aufdecke. — Indem er eine Bibelstelle erläutert, sagt er: Hier werden offenbar jene widerlegt, welche in ihren Predigten sagen, man dürfe in der Landessprache nicht die Fehler der Geistlichkeit aufdecken. Dass hiemit das Tschechische gemeint ist, ersieht man aus einigen tschechischen Worten, welche er in dem Abschnitte über die Verehrung der Heiligenbilder in den lateinischen Text eingefügt hat.

---

[1]) Auch in diesem Punkte hat sich Hus nicht an Janow angelehnt, wozu so leicht die Gelegenheit geboten gewesen wäre. Wo Hus von der Bilderverehrung spricht (Opera II. 341 b.) geschieht es mit den Worten von Wiclif in dessen Traktate de imaginibus, s. darüber den 2. Theil dieses Werkes.

Nach dem Zeugnis einer fast gleichzeitigen Hand starb Mathias von Janow am 30. November 1394 und wurde in der Metropolitankirche bei Sct. Veit begraben. [1])

Zu den reformfreundlichen Männern wird auch Johann von Štěkno gerechnet, den man lange Zeit mit Konrad von Waldhausen verwechselt hat. [2]) Hus nennt ihn in einer seiner Predigten „den vortrefflichen Prediger mit der Trompetenstimme.“ [3]) Dass er dem Kreise der Männer wie Mühlheim, Crux (Kreuz), Adalbertus Ranconis nahe gestanden, geht aus einer Urkunde hervor, die ihn mit dem genannten Kaufmann in den engsten Zusammenhang bringt. [4]) Erscheint Štěkna einerseits als Förderer jener Richtung, die auf eine Begünstigung der Landessprache in Wort und Schrift hinarbeitete, so hat er andererseits den strengen kirchlichen Standpunkt niemals verlassen. Hierüber könnte schon das Zeugnis des Andreas von Brod, eines heftigen Gegners der ganzen Wiclif'schen Richtung, belehren, [5]) der ihn bezüglich seiner Wirksamkeit einem Konrad von Waldhausen und Milicz an die Seite stellt; noch deutlicher ersieht man es aus dem Umstande, dass Štěkna ein gewaltiger Eiferer für den Ablass war, der für Prag im Jahre 1393 verliehen wurde. „Dieses Jubeljahr, sagt die Chronik der Prager Universität, hat die Taschen der Armen geleert. [6]) Wenzel behielt den grösseren Theil des Geldes für seine Kammer zurück und es gab unter allen Doctoren und Magistern keinen, der sich wie ein Bollwerk gegen die Schlechtigkeit der Simonie gesträubt hätte. Sondern alle gaben, als wären sie stumm gewesen, ein schlechtes Beispiel [7]) und liefen mit rohen und ungebildeten Leuten in den genannten Kirchen umher, um die so theuer erkauften Ablässe zu erlangen. Nur Wenzel Rohle, der Pfarrer an der hl. Martinskirche in der Altstadt sprach nicht von Ablässen, sondern nannte sie Betrügereien,

---

[1]) Palacky, Vorläufer 50. — [2]) Der Sachverhalt wurde durch Palacky, Vorläufer 82 ff. aufgedeckt. — [3]) Johannes Štěkna velut tuba resonans predicator eximius. Hus Opera II. — [4]) M. M. hist. univ. Prag. II. 362. Dass er auch Prediger in der Bethlehemskapelle gewesen, sagt das Chron. univ. Prag. ad. an. 1392. — [5]) Doc. mag. Joannis Hus 520. — [6]) Höfler, Geschichtschr. I. 14. — [7]) Bezüglich des Werthes der Chronik, s. Palacky, die Geschichte des Husitenthums und Prof. Höfler 17 f. Diese Stelle setzt übrigens schon die Bekanntschaft mit den Schriften des Hus voraus.

freilich nicht öffentlich sondern insgeheim aus Furcht vor den Pharisäern. Auch der Magister Štěkna, damals autorisierter Prediger in Bethlehem ermahnte das Volk eine so vortreffliche Gnade nicht zu vernachlässigen." Und als dann ein Jahrzehnt später der heftige Streit wegen der Wiclif'schen Lehren und namentlich bezüglich der Remanenz des Brodes ausbrach, da stand Štěkna in der vordersten Reihe der Kirchlichgesinnten.[1]) Doch das ist der Punkt, an welchem die Reformbewegung in Böhmen, die bisher keinen anderen Charakter getragen, als wir ihn in Deutschland und Frankreich und anderen Ländern finden, eine neue Richtung einschlägt. Dieser letzte unter den Vorläufern ist auch der erste, der bereits gegen die Wiclifie polemisch auftrat. Sein Traktat — wahrscheinlich behandelte er die Frage der Remanenz des Brodes bei der Verwandlung — ist verloren gegangen.

---

[1]) S. darüber den Brief des Hus vom Jahre 1413 in den Doc. 56.

3. CAPITEL.

Der erste Abendmahlsstreit.

Der Kampf um den Kelch erhob sich in Prag, als Hus bereits den Stätten seiner bisherigen Thätigkeit entrückt war. Man muss diesen Kampf als die letzte Phase der zahlreichen Streitigkeiten über das Abendmahl ansehen, die durch mehr als ein Menschenalter auf den Kanzeln und in den Hörsälen Böhmens zum Austrag gekommen sind. Es ist kein Zweifel, dass diese letzte Phase bedeutsamer ist als eine der früheren, denn der Kampf um den Kelch hat der husitischen Bewegung seit 1415 eine grossentheils veränderte Richtung gegeben: die Scheidung der Parteien wurde nun eine schroffere und nach aussen hin sichtbarer.

Mehr als ein Jahrzehnt zuvor hat die Wiclif'sche Abendmahlslehre ihren Einzug in Böhmen gehalten und sie war es, gegen welche sich hauptsächlich alle Angriffe der Widersacher des Hus und der neuen Richtung gewendet haben: Hus und seine Genossen hatten den Hass ihrer Gegner namentlich deshalb auf sich geladen, weil sie von diesen für Anhänger der Wiclif'schen Lehre von der Remanenz des Brodes gehalten wurden.

Lange zuvor — seit den siebenziger Jahren des 14. Jahrh. wurde eine andere Frage mit grosser Lebhaftigkeit erwogen: Ob es dem Menschen erlaubt sei, häufig oder gar täglich das Abendmahl zu empfangen. [1]) Kaum eine literarische Grösse gibt

[1]) De communione quotidiana Geschichtschr. der husit. Bewegung 2. 60. Handschriften, in welchen die Ansichten der berühmtesten Gelehrten der damaligen Zeit über diesen Gegenstand enthalten sind, sind noch zahlreich vorhanden; vgl. z. B. den Cod. O. 7. in der Bibl. des Prager Domcapitels. Dort heisst es: Incipit prologus magistri Mathie super duo-

es aus jener Zeit, die über diese Frage nicht das Wort ergriffen hätte. Am ausführlichsten hat sich Mathias von Janow mit derselben beschäftigt. Das ganze fünfte von seinen Büchern vom wahren und falschen Glauben beschäftigt sich mit der Abendmahlslehre und enthält ausführliche Betrachtungen und Erörterungen über den Nutzen der oftmaligen oder täglichen Communion.[1] Mathias von Janow spricht sich für den häufigen, unter Umständen selbst täglichen Empfang der Communion aus. Aber er ist nicht der erste, welcher diese Frage literarisch behandelt hat. In seinem Werke gedenkt er bereits seiner Vorgänger auf diesem Gebiete. Man müsse wissen, sagt Mathias, dass in den

---

detriginta doctores pro quotidiana vel crebra communione corporis (et sanguinis) Christi a plebeiis christianis. Die eingeklammerten Worte deuten an, dass die Zusammenstellung in der eigentlichen husitischen Zeit erfolgt ist. Mit dem Utraquismus hat die obige Frage nichts zu thun. Der Cod. O. 7 stammt höchstens aus der Mitte des 15. Jahrh.

[1] Vgl. Cod. un. Prag. A. 10. 102—176. Die erste Distinction handelt: 1. De discrecione manducancium sacramentum corporis et sanguinis domini. Drei Dinge seien hinreichend, dass der Christ täglich oder wenigstens häufig communiciere: Discussio divini sacramenti et probacio vel cognicio sui ipsius et sanus appetitus ad corpus Christi.

2. De manducantibus non indigne sacramentum. Sepe confiteri peccata et manducare corpus Christi est saluberrimum exercicium. Omnibus eciam plebeiis expedit sepe frequentare sumpcionem sacramenti. Omnibus plebeiis cotidie licet sumere sacramentum. Eciam coniugatis licet et expedit in octo diebus semel sumere sacramentum. Periculosum est omnibus plebeiis et coniugatis abstinere diucius quam per octo dies a sacramento etc. . . .

3. De hiis qui indigne sumunt corpus et sanguinem Jesu Christi . . . In primitiva ecclesia cottidie communicabant plebeii . . . ideo est nunc sepe populo dei sumendum dei sacramentum.

4. De communione sacramenti cotidiana in primitiva ecclesia.

5. De modis et habitudinibus corporis Jesu Christi.

6. De statuis in templis et imaginibus, que distrahunt honorem dei sacramenti (Auszüge s. bei Palacky, die Vorläufer des Husitenthums in Böhmen, 78. 79).

7. De plenitudine sacrificii in altari . . . Manducacio crebra huius sacrificii nostri totum hominem sanat intus et extra in anima et corpore.

8. De excusacionibus irracionabilibus non frequentandi . . . Sumentes cotidie vel frequenter Christi Jesu corpus et sanguinem magis ipsum per hoc honorant quam illi, qui ob reverenciam Christi corporis dissuadent et repellunt a sacramento christianos; magis per hoc inhonorant Jesum Christum crucifixum et eius sacramentum.



gegenwärtigen Zeitläufen eine Frage stark in' Erwägung gezogen wird, mindestens von den gewöhnlichen und einfachen Leuten: das ist die Frage wegen des täglichen oder oftmaligen Empfanges des hl. Leibes von Seiten des Volkes. Einige Prediger gestatten denselben und laden das Volk zum öfteren Genuss des hl. Leibes ein, andere stemmen sich dagegen und widerrathen es ihm in der Meinung, dass der oftmalige Gang zur Communion demselben nicht zuträglich sei. [1])

Aus dieser Äusserung des Mathias ersieht man, dass nicht bloss gelehrte Kreise sondern auch das gewöhnliche Volk durch diese Frage eine Zeit hindurch in starker Aufregung gehalten wurde. Mathias selbst untersucht, welcher von den beiden Parteien die Autorität der Schrift, die Aussprüche der Kirchenväter und die Ansichten gelehrter Männer zur Seite stünden. Die Ansicht des Mathias erfreute sich, wie man aus dem häufigen Vorkommen dieses Gutachtens in alten Handschriften schliessen muss, grossen Beifalls. Auch die anderen Gutachten finden sich noch in alten Manuscripten. So lernt man beispielshalber in einer Handschrift des Prager Domcapitels [2]) alle jene Männer kennen, welche im 14. Jahrh. über den häufigen Empfang der Communion geschrieben haben, und findet daselbst die Belegstellen, die zu Gunsten desselben angeführt werden konnten. Den Reigen beginnt Mathias von Janow. An zweiter Stelle wird der Doctor

---

9. De quibusdam naturalibus impedimentis frequentandi divinum sacramentum . . . Qualiter coniugati se gerere debent . . . mulier menstruata non est prohibenda a frequenti sacramenti communione . . . Homines qui habent propositum firmum continendi non impediuntur per pollucionem in sompniis a frequenti sacramenti sumpcione . . .

10. De racionabilibus excusacionibus a frequenti communione sacramenti abstinendi.

Die beiden letzten Distinctionen fehlen in dieser Handschrift.

[1]) Cod. un. Prag. III. A. 10. Sciendum est quippe, quod in temporibus que nunc currunt questio multum invaluit, saltem inter communes et simplices de manducacione cotidiana vel crebra a plebeiis . . . et quidam doctores vel predicatores concedunt ut dictum est et invitant populos ad cotidianam vel crebram sacramenti altaris participium corporale . . . alii sunt, qui ex adverso reclamant et contrarium nituntur summis conatibus inducere et persuadere videlicet, quod nequaquam sit bonum sepe laicos Christi corpore et sanguine saciari. — [2]) S. oben.



der Theologie und des canonischen Rechtes Johannes Horlean erwähnt, der eine These: [1]) Ob ein Laie in jeder Woche einmal zum Genusse des Abendmahls schreiten dürfe, im bejahenden Sinne beantwortet hat. An dritter Stelle wird der Magister und Domherr Franciscus von Heiligenkreuz in Breslau und Leiter der Pfarre daselbst genannt. Derselbe tritt für den einmaligen Empfang des Sacraments in jeder Woche ein, [2]) wie auch sein Landsmann und College, der Magister und Dechant von Heiligenkreuz, Wendelar. [3]) Ein grosses Ansehen genoss in seiner Zeit Mathæus von Krakau, [4]) Doctor der Theologie an der Prager Universität. Er wurde im Jahre 1405 Bischof von Worms. König Ruprecht ernannte ihn wegen seiner Verdienste zum Kanzler. Im März des Jahres 1410 ist er gestorben. Welches Ansehen er als Professor der Theologie an der Prager Hochschule genoss, ersieht man daraus, dass ihn die Universität als Gesandten an den Pabst Urban VI. schickte. Er ist einer der begeistertesten Anhänger der kirchlichen Reform gewesen. Schon das Thema, welches er für seine Rede vor Urban VI. gewählt hat, ist sehr bezeichnend. [5]) Mathæus von Krakau ist der Verfasser eines

---

[1]) Queritur an persona laica possit singulis septimanis suscipere corpus Christi. — [2]) Omnibus diebus dominicis communicandum hortor, si tamen mens in affectu non sit .... — [3]) quia non est dies, quo non sit opus huius percepcione. — [4]) Siehe Ullmann: die Reformatoren vor der Reformation 1. 279. Palacky, Lechler u. a. nennen ihn auch Mathaeus von Krokow aus Pommern, aber in Andreas von Regensburg finde ich die Stelle: Secundum quod petivit, quod ea mortua erigeret studium generale in Cracovia, quod eciam fecit et hoc principaliter per magistrum Mathaeum, qui postea factus est episcopus Wormaciensis, quem ad hoc specialiter vocavit, eo quod de Cracovia esset oriundus. Höfler, Geschichtschr. 2. 433. In der Prager Matrikel wird er auch Mathaeus de Cracovia genannt, s. Mon. hist. un. Prag. 1. 135. Wiederholt erhalten Polen unter ihm die Magisterwürde s. ib. 180. 197. — [5]) Sermo quem fecit magister Mathaeus scilicet de Cracovia sacre theologie doctor coram Urbano papa VI., cum esset ambasciator studii Pragensis. Das Thema lautet: Quomodo facta est meretrix civitas fidelis. M. S. der Olmützer Studienbibliothek. Er erörtert, wie schwierig es sei vor dem Pabste zu reden, aber noch gefährlicher sei es daselbst zu schweigen, wo man den Leiden der Christenheit in wirksamer Weise abhelfen könne. Nie habe es so viele Antichristen gegeben, als jetzt: innumerabiles sunt defectus et mala clericorum et ob hoc incurabilis videtur esse morbus. Es könne die Kirche nur reformiert werden,

Traktates, in welchem die Vernunft und das Gewissen ein Zwiegespräch über den Genuss des Abendmahles führen. [1]) Der Traktat — bei den Zeitgenossen ausserordentlich beliebt und auch in die Landessprachen ins deutsche nämlich und tschechische übertragen — erinnert in vielen Punkten an die Schriften deutscher Mystiker. Der Verstand eifert das Gewissen an zu häufigerem Genusse des Sacraments; dieses zögert aus übergrosser Furcht. Da erörtert der Verstand die Natur des Altarsacramentes, in welchem die Gottheit geheimnisvollerweise enthalten sei. Dasselbe zu geniessen gewähre unendlichen Trost und Nutzen. Dem Priester ist es zur Pflicht gemacht, dasselbe darzubringen. Ja, meint das Gewissen — und wir finden hier einen Anklang an die entsprechende Lehre der Wiclifiten — der Priester, der sich in sündhaftem Zustande befindet, könne nicht würdig spenden — wenigstens vor Gott nicht, der alles weiss; und wenn er es dennoch thut, gereiche es dem Volke und noch viel mehr ihm selbst zum Schaden. Der Verstand spricht nun viel über die Süssigkeit des Sacraments, das man geniessen solle, wann es die Gottheit gleichsam gebietet. In diesem Tone fährt das Zwiegespräch fort. [2])

---

si rectores lucerent doctrina salutari, eminerent vita exemplari, ferverent zelo regulari. Auch gegen die Annaten und Provisionen spricht er. Ähnlichen Inhalts ist seine Schrift de squaloribus curiae Romanae (s. Walch, Monumenta medii aevi 1.), die zwischen 1389—1403 abgefasst ist, s. Lechler a. a. O. 133.

[1]) Tractatus de quadam conflictu racionis et consciencie de communione eukaristie sacramenti (Cod. bibl. Mellicensis M. 19); findet sich fast an allen grösseren Bibliotheken in Österreich, Böhmen, Mähren, Schlesien u. a., z. B.: Wittingau A., 5. Breslau, Universitätsbibliothek Cl. 1. Q. 157. Prag, Domcapitel O. 44. Als Kampfkrieg der Vernunft: Prag. Univ.-Bibl. XVI. F. 8. u. a. Ausser den Werken des Mathaeus von Krakau, die schon bei Balbin, Bohemia docta angeführt werden, erwähne ich noch einen tractatus de contractibus (Breslau U. B. 1. F. 212), tractatus de arte moriendi (ib. 1. Q. 37), de disposicione communicantis (ib. 1. F. 114), Exposicio super Cantica canticorum (ib. 1. F. 83), de corpore Christi (ib. I. F. 234), Epistolae (ib. 1. F. 272), Sacramentale (ib. I. F. 277), de commercio cum Judaeis epistola (I. F. 286), Solemnis postilla (ib. I. F. 497), Confessio bona et utilis lingua teotonica scripta (ib. 1. F. 580), Kleinere Werke in Codd. 1. Q. 372. 383. Breslau. Stadtbibliothek 1606. — [2]) Error plurimorum, qui multum affligunt se, ieiunant, orant et vigilant eciam in tantum, quod sensus obruitur et ab omni devocione impeditur pocius quam promovetur et ha-

Man sieht: auch Mathæus von Krakau ist für den oftmaligen Empfang des Abendmahles.

Auch Adalbertus Ranconis de Ericinio hat auf Bitten des Pfarrers von St. Martin beim Hospitale der Altstadt Prag seine Meinung über die strittige Frage bekannt gegeben.[1]) Nicht unbedingt kann er das häufige Communicieren loben: er spricht von den Gefahren einer unwürdigen Communion. Abschrecken wolle er freilich niemanden denn immerhin sei es lobenswerther, dieses Sacrament zu empfangen als sich desselben zu enthalten, da es die Liebe entzündet, vermehrt und bestärkt.[2])

Auf das Urtheil des Albertus Ranconis bezieht sich der Minderbruder Daniel in seinem Werke „de septem profectibus religionis".

Einer der berühmtesten Mönche des Königsaler Klosters, der als Autor des Malogranatum[3]) häufig genannt wird und dessen Frömmigkeit, wie rühmend hervorgehoben wird, so gross war, dass er wegen seiner Devotion die Abtswürde niederlegte, hat sich gleichfalls in einer Abhandlung zu Gunsten der oftmaligen Communion ausgesprochen.

Mit besonderer Wärme und Innigkeit ist ein „ehrwürdiger Mann und illustrer Prediger" — sein Name wird nicht in allen Manuscripten genannt — es ist aber niemand anderer als Milicz[4]) — an den Gegenstand herangetreten. Es geschah dies in seiner Postille, welche er betitelt hat „gracia dei" — die Gnade Gottes. Dieser illustre Prediger tritt für das tägliche oder wenigstens oftmalige Abendmahl ein.[5])

Dann wird eine Reihe älterer Zeugen vorgeführt: Zuerst der ungenannte Verfasser des Traktates „de septem sacramentis et de eucharistia", dann Simon de Cassia in seinem Traktate „ad

---

bent aliqua de viciis in se etc. . . . Die weitere Analyse s. bei Höfler, Concilia Pragensia LV.

[1]) Determinacio venerabilis Adalberti Ranconis, magistri in artibus et doctoris . . . dilecto suo Martino plebano ad sanctum Martinum prope hospitale civitatis maioris Pragensis. — [2]) Laudabilius est ad hoc sacramentum accedere, quam se abstinere. — [3]) Es ist der Abt Gallus. — [4]) Wie er in dem Texte bei Höfler 2. 61 auch genannt wird. — [5]) Donec illo aeternaliter saciemur, s. die Geschichtschreiber der husit. Bewegung 2. 61.

abolendos cotidianos defectus", hierauf folgen die Entscheidung der Magister eines gewissen Collegiums,[1]) die Ansichten des Magisters Bonaventura, des Magisters Amandus in seinem Traktate horologium sapiencie. Weiter finden wir die Glosse zu dem Satze aus 1. Corinth. 11. „Qui enim manducat," dann die Aussprüche des Thomas de Aquino, Bernardus von Clairveaux, des Alanus, Innocenz' III. in seinem Buche von der Messe,[2]) dann des Cassianus, Anselmus, Cæsarius, Crisarius, des hl. Augustinus, Ambrosius, Hieronymus, Anaklet und des hl. Paulus. Im Ganzen werden 28 Zeugen aufgerufen und hierauf in Kürze die historische Entwickelung des Gegenstandes dargestellt: In der alten Kirche erhielten alle, die der Messe beiwohnten, Clerus und Laien das Abendmahl; hierauf wurde festgesetzt, dass die Communion bloss an Sonntagen genommen werde; seit dem Pabste Fabian wurde es üblich dreimal im Jahre zum Abendmahl zu schreiten und seit Innocenz III. wurde bei der Lauheit der Menschen die Einrichtung getroffen, dass man wenigstens einmal im Jahre und zwar am Osterfeste communiciere.

Man sieht, wie sich nicht bloss Mönche, sondern namentlich auch gelehrte Kreise mit der Abendmahlslehre lebhaft beschäftigten. Zunächst allerdings nach jener praktischen Seite hin, die oben erörtert wurde. Mit den genannten Persönlichkeiten ist übrigens die Zahl derer nicht erschöpft, die in dieser Frage zur Feder gegriffen haben. Den gleichen Zweck verfolgte der Olmützer Official Sander.[3]) Er tritt im Allgemeinen für den öfteren Empfang des Abendmahles ein, doch hat auch er einige Bedenken wie Mathias von Janow und es sind meistens ähnliche Gründe, welche er gegen den täglichen Empfang des Abendmahles anführt.

---

[1]) Determinacio magistrorum cuiusdam collegii. — [2]) In libro de missa. — [3]) Eine Handschrift der Olmützer Studienbibliothek (II. VI. 25) enthält einen Traktat: Hec sunt extracta per dominum officialem magistrum Sanderum pro domino Petro beate memorie contra murmurantes et impedire volentes sacram communionem. Sander war im Jahre 1399 Domherr in Olmütz. Im Cod. 2. IV. 11 kommt die Bemerkung vor: Istum librum ligavit m. Zanderus, can. Olom. et dedit domui vallis Josaphat 1399 tempore domini Stephani, d. i. des bekannten Gegners von Hus — Stephan von Dolein.

Von dieser lebhaften Bewegung geben auch die Prager Synodalstatuten Kunde. Die Synode vom Jahre 1389, auf welcher Mathias von Janow einige seiner Lehren zurücknahm, trat auch gegen den immer stürmischer werdenden Drang nach dem täglichen Genuss des Altarsacramentes auf. Ebenso — lautet der Widerruf des Mathias — sage ich, dass man die Leute weltlichen Standes nicht zum täglichen Genuss des Abendmahles auffordern soll. Ebenso soll nicht ein jeder, welcher sich in dem ersten Stadium seiner Reue befindet, alsbald veranlasst werden, das Sacrament zu empfangen. Desgleichen ist nicht jeder ohne Unterschied zur täglichen Communion des Leibes des Herrn zuzulassen. [1]) Das Urtheil, das die Synode über Mathias gefällt hat, lautete dahin, dass er auf ein halbes Jahr vom Beichthören und der Austheilung des Abendmahles ausser seiner Pfarrkirche suspendiert werde.

In dem Widerrufe ist, wie man sieht, von dem Abendmahl unter beiden Gestalten keine Rede und der Mag. Johann von Rokyzan, der vor dem Basler Concil behauptete, dass Mathias von Janow der erste war, der die Communion unter beiden Gestalten empfahl, hat offenbar das obige Urtheil im Auge, das sich bloss gegen den täglichen Genuss des Abendmahles ausspricht. Wie wenig Mathias mit dem Ergebnisse der Synode einverstanden war, zeigt sein wehmüthiger Ausruf: Ach, ich Elender, sie haben mich durch ihr ungestümes Schreien auf jener Synode gezwungen, darin einzustimmen, dass die Gläubigen im Allgemeinen nicht zur täglichen Communion eingeladen werden sollen.

An diese Bestrebungen knüpft auch Hus an. Noch in seinem in der Kerkerhaft zu Constanz abgefassten Traktate spricht er sich über den öfteren Empfang des Altarsacramentes in ähnlicher wenn auch nicht gleicher Weise aus, wie es durch Mathias von Janow und dessen Vorgänger geschehen war. Er hält es geradezu für eine Schlechtigkeit, dass die Menschen erst in der Todesstunde oder selbst dann nicht communicieren wollen. [2]) Das

---

[1]) Wiewohl de Janow (wie Höfler Conc. Prag. 37 u. Palacky Doc. 699 haben) nicht in der Handschrift steht, so ist doch nicht zu bezweifeln, dass sich die Revocation auf Janow bezieht. — [2]) Sed iam vult consummari malicia, quod quidam tantum in agone mortis volunt et alii nunquam manducare dominicum sacramentum. Hus, Opera I. 41 b.

ist aber einer der nicht allzuzahlreichen Punkte, wo wir wie bereits bemerkt Hus in theilweiser Übereinstimmung mit einem seiner sogenannten Vorläufer gewahren, wobei jedoch nicht nothwendig anzunehmen ist, dass Hus gerade durch Janow auf diese Materien gekommen ist.

---

4. CAPITEL.

Der Wiclifismus in Böhmen.

Die letzten Jahre seines Lebens hat Wiclif in der Stadt Lutterworth zugebracht, woselbst er das Amt eines Pfarrers bekleidete. Dort ist er am Silvestertage 1384 gestorben. Seine Anhänger, für die schon in den ersten Jahren nach seinem Tode der Lollardenname in Gebrauch kam, bildeten eine starke Partei und fassten bis 1395 immer tiefere Wurzeln im Volke, so dass sie die Hoffnung hegen durften, eine durchgreifende Reform der kirchlich-politischen Verhältnisse in England durchsetzen zu können. Erst als Thomas von Arundel 1396 den erzbischöflichen Stuhl von Canterbury bestieg, namentlich aber als die neue Dynastie der Lancaster den englischen Thron besetzte (1399), vereinigten sich Staat und Kirche zur Ausrottung der Wiclifie. In rascher Folge wurden die tödtlichen Schläge geführt: Nachdem man die hohe Schule in Oxford einer gründlichen Reinigung unterzogen, erklärten die ansehnlichsten Lehrer daselbst 267 Sätze aus Wiclifs Schriften für irrig und ketzerisch, und als dann im Jahre 1417 Sir John Oldcastle — der gute Lord Cobham — auf dem Scheiterhaufen starb, da waren die Lollarden aus ihrer Achtung gebietenden Stellung in eine Situation gedrängt, in der sie nur mehr als Sectierer erschienen. [1]) Heinrich IV. und noch mehr dessen gleichnamiger Sohn traten mit unnachsichtlicher Strenge gegen sie auf: Heinrich V. hat die Fahne gegen sie aufgerollt, sagt der Wiclifitenhammer Thomas Netter von Walden. [2]) Die Wiclifiten galten nun nicht bloss als Feinde Gottes, sondern

---

[1]) Lechler, Johann von Wiclif. 2. 107. — [2]) Doctrinale fidei ecclesie prolog.: Rex Henricus V. in ipso regni sui primordio primo contra Wiclefistas hereticos erexit vexillum . . . Omnes Wiclefistae sicut dei proditores essent, sic proditores regni . . . Für die in diesem Cap. folgenden Ausführungen

auch des Königs; das kirchliche Interesse wurde mit dem weltlichen verschmolzen: als Feinde des Königs sollten die Wiclifiten gehängt, als Ketzer verbrannt werden.

Zu dem scharfen Vorgehen trugen zweifelsohne die Dinge wesentlich bei, die sich seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts in Böhmen abspielten. Dort trat sicher seit 1403 — vielleicht schon etwas früher ein Apostel der Lehre Wiclifs auf, welcher anfangs leise und zögernd, später mit immer mehr steigendem Eifer und nachhaltigem Erfolg die Lehren des englischen Meisters verkündete — Johannes von Husinec, wie er in den ersten authentischen Documenten heisst oder kurzweg Hus, wie er sich selbst wie es scheint seit 1396 zu nennen pflegte. Das Jahr seiner Geburt und auch den Tag derselben hat keine alte Quelle verzeichnet. Nach einer jüngeren und unsicheren Quelle wird als Geburtsjahr 1369 angenommen. Wenn man neuestens den 6. Juli als seinen Geburtstag bezeichnet hat, [1]) so ist der Grund wohl darin zu suchen, dass man in Böhmen den 6. Juli als Gedenktag des Hus gefeiert hat — aber gewiss nicht, weil dieser Tag sein Geburts- sondern sein Sterbetag — in gewissem Sinne freilich auch ein Geburtstag — gewesen ist. Dass man den 6. Juli als den Tag des „heiligen Märtyrers“ Hus feierte, wird von Quellen der husitischen Zeit ganz deutlich bemerkt. [2]) Seine Eltern scheinen nicht besonders bemittelt gewesen zu sein. Wie später Luther hat auch Hus sich in den ersten Jahren seiner Studien kümmerlich durchgebracht: durch Singen in den Kirchen und Ministrantendienste erwarb er sein Brod. [3]) Er besass mehrere Geschwister. Um die Söhne eines Bruders — derselbe dürfte damals schon todt gewesen sein — bekundete er noch in den letzten Tagen seines Lebens eine rührende Fürsorge. Sie sollten zum Handwerk gehen, denn er fürchtete, dass sie, falls sie sich dem geistlichen

---

sei gleich hier bemerkt, dass Netter die böhmischen Ereignisse lediglich als fortgesetzte Wiclifie betrachtet, wie er in seiner Polemik sich überhaupt nur gegen Wiclif wendet, nie gegen Hus. Scripturus contra Wiclefistas .. qui hodie totam invasere Bohemiam. Wiclif ist ihm der dritte Herodes usw.

[1]) Tomek, Dějepis Prahy 3. 433. Lechler a. a. O. 2. 133. — [2]) Siehe meinen Aufsatz über Nicolaus Tempelfeld, Arch. f. öst. Gesch. 61. 99. 1. — [3]) Tomek a. a. O. 433.



Stande widmeten, denselben vielleicht nicht genugsam heilig halten könnten.[1])

Er selbst dachte frühzeitig daran Geistlicher zu werden, und seinen eigenen Worten zufolge hatte er hiebei zunächst das gemächliche Leben im Auge, das die Geistlichkeit führte.

Die höheren Studien machte er in Prag. Seine Erfolge im Studium scheinen die Aufmerksamkeit seiner Lehrer nicht auf ihn gelenkt zu haben: es wird angemerkt, dass er in der Reihe der mit ihm zugleich Graduierten jedesmal in der Mitte genannt wird.[2]) Von seinen Lehrern hat er später vor allem des Magisters Stanislaus von Znaim gedacht, mit dem er bekanntlich in seinen letzten Jahren in heftiger Fehde lebte. Auch Stephan von Palecz, sein Hauptgegner auf dem Concil, hat unstreitig einen grossen Einfluss auf ihn genommen. In einer Predigt, welche er am Gedenktage Karls IV. gehalten,[3]) lässt er die Männer Revue passieren, welche als Lehrer einen grossen Eindruck auf ihn gemacht haben: Was würden unsere Lehrer, die Professoren der heil. Theologie sagen, wenn sie noch antworten könnten: Was der Magister Nicolaus mit dem Beinamen Biceps, der spitzfindige Dialectiker, Adalbertus Ranconis, der zierlichste Redner,[4]) Nicolaus von Leitomischl, der treffliche Berather, Stephan von Kolin, der glühende Freund des Vaterlandes, Johannes Stěkna, der Prediger mit der Trompetenstimme, Petrus Stupna, der treffliche Musiker? Auch des Mathematikers Janko und des ausgezeichneten Dichters Nicolaus Rachorowitz gedenkt er mit Liebe. Von besonderen Neigungen des Hus erfahren wir wenig. Er selbst hat sich in seinem Testamente, das er in Form

[1]) Doc. mag. Hus. 120: Recommendo tibi fratres meos.. filios fratris.. mei dispone ad artificium... quia timeo, ne si venirent ad statum spiritualem, illum non servent, sicut deberent. — [2]) Palacky, Gesch. v. Böhmen 3. 1. 191. — [3]) Sermo in commemoracione Karoli imperatoris pronunciatus ad S. Clementem prope pontem Pragae. Opera 2. 40 ff. — [4]) Adalbert starb 1388; in diesem Jahre wird er seiner Krankheit wegen (sein Testament ist vom 3. März, resp. 2. April datiert) wohl nicht mehr als Lehrer aufgetreten sein. Dass er längere Zeit litt, geht aus einem Briefe Jenzensteins (Arch. öst. Gesch. 55. 132) hervor. Darnach ist selbst das Jahr 1387 für seine Lehrthätigkeit schon verloren gewesen und Hus muss vor diesem Jahre sein Schüler gewesen. Demnach darf man wohl auch aus diesem Grunde das Geburtsjahr des Hus nicht auf 1369 ansetzen.

eines an seinen Schüler Martin gerichteten Briefes niedergeschrieben hat, angeklagt, dass er einstens an gewissen Äusserlichkeiten: am Tragen schöner Kleidung u. a. Wohlgefallen gefunden — verführt, wie er entschuldigend hinzusetzt, durch des Menschen schlechte Angewöhnung.[1]) Auch am Schachspiel gewann er Freude. Von seiner Leidenschaftlichkeit und Anmassung, namentlich aber von seiner Spitzfindigkeit werden verschiedene Beispiele erzählt; dass seine Studien über den Kreis der Schultheologie nicht hinausreichten, darauf ist in den letzten Jahren aufmerksam gemacht worden.[2])

Im September 1393 wurde er Baccalaureus der freien Künste, ein Jahr später Baccalaureus der Theologie und endlich 1396 Magister der freien Künste. Die Doctorswürde hat er niemals erlangt. Seit 1398 hielt er als öffentlicher Lehrer Vorlesungen an der Universität. An dieser muss er sich rasch Geltung verschafft haben, denn schon nach kurzer Frist wurden ihm Ämter und Würden zu Theil: 1401 wurde er Decan der philosophischen Facultät und im folgenden Jahre Rector. Die Rectorswürde bekleidete er durch ein halbes Jahr bis Ende April 1403.

Mit Männern wie Andreas von Brod, Stephan von Palecz u. a. verband ihn die warme Liebe für die nationalen Interessen. Seine tiefe Frömmigkeit und sein Predigertalent fanden ihre Anerkennung darin, dass er, wiewohl er die Priesterweihe erst im Jahre 1400 erlangt hatte, schon zwei Jahre später das Amt eines Predigers an der Bethlehemskapelle erhielt, als deren Rector er laut dem Stiftsbriefe an allen Sonn- und Festtagen das Wort Gottes in tschechischer Sprache vortragen sollte.[3]) Dieses Bethlehem, die Stätte seiner Triumphe, ist ihm in Wirklichkeit ein Heim

---

[1]) Doc. 74. — [2]) Die betreffenden Belege zusammengestellt von Berger, Hus 38. 39. — [3]) Bei vielen älteren und neueren Historikern findet sich die irrige Behauptung, als hätte es bis dahin in Prag keine Kirche gegeben, wo das Volk die Predigt in der tschechischen Muttersprache hören konnte; zu dem, was Berger, Johannes Hus und König Sigismund 71. anführt, hat man die classische Stelle Ludolfs von Sagan, eines Zeitgenossen, der um 1370 in Prag studiert hat, anzufügen, cap. 30: Et quidem ibi fuit ab olim permixtus populus de utroque ydiomate et ideo rectores ecclesiarum prius predicabant libere et quocunque istorum ydeomatum prout sue plebi viderant expedire.

geworden, an dem er immer mit Inbrunst gehangen. Wohl schon als Student war er mit den philosophischen Ansichten Wiclifs bekannt geworden. Dass er Wiclif'sche Traktate dieses Inhalts schon 1398 benützte, kann heute als erwiesen gelten, aber von Bedeutung wurde es für ihn, als ihm die ersten theologischen Traktate Wiclifs zu Gesichte kamen. [1]) Erst von diesem Momente ab trat er in jene Richtung ein, in welcher er seine eigentliche Bedeutung erlangt hat. Bisher in tiefster Seele erfüllt von der Verehrung für die Gebräuche und Gnadenmittel der Kirche begann er nun seine lebhafte Opposition gegen dieselbe.

Zwischen den Universitäten in Prag und Oxford gab es alte Verbindungen. Ein Gesetz der philosophischen Facultät vom 20. April 1367 bestimmte, dass die Baccalare bei ihren Vorlesungen sich der Hefte bekannter Magister der Prager, Pariser oder Oxforder Hochschule bedienen mussten: nur Doctoren und Magister durften nach eigenen Heften vortragen. [2]) So rühmt sich der Magister Adalbert Ranconis in seinen Lehren stets den heiligen und ausgezeichneten Doctoren der berühmtesten Universitäten — der zu Paris und Oxford gefolgt zu sein. An beiden Hochschulen hat, wie es wahrscheinlich ist, Ranconis studiert; in Paris und wie man nach einer Bemerkung, die er gegen den Erzbischof Johann von Jenzenstein gemacht hat, schliessen muss, auch in Oxford ist er Lehrer gewesen, bevor er seine Wirksamkeit in Prag aufnahm. [3]) Dass der Besuch der englischen Hochschule von Seiten böhmischer Studenten eben nichts seltenes war, lehrt das Testament des Ranconis. Beliebter wurde der Besuch Englands, seit Wenzels Schwester, Anna von Luxemburg, an den englischen König Richard II. im Jahre 1382 vermählt wurde. In ihrem Dienste befanden sich viele ihrer Landsleute und selbst im Dienste vornehmer Engländer verweilten Leute aus Böhmen. [4]) Seit jener Zeit datiert die Verbreitung Wiclif'scher Schriften in Prag. Dass man dieselbe mindestens in die letzten achziger Jahre des 14. Jahrh.

---

[1]) Lechler, Johann v. Wiclif 2. 135. — [2]) M. M. univ. Prag. 1. 41. 50. — [3]) Archiv für österr. Gesch. 57. 11. 71. Te demum in Oxoniensi pariter et Parisiensi studiis nullum tibi errorem inpositum ad revocandum astruis — ruft ihm Jenzenstein zu. — [4]) Höfler, Anna von Luxemburg 83. 93. Lindner, Gesch. des d. Reiches unter Wenzel. 1. 118 ff.

zu setzen hat, das beweist die Ausserung, die Hus dem Engländer Stokes gegenüber im Jahre 1411 gethan: Ich und die Mitglieder unserer Universität, sagt Hus,[1]) besitzen und lesen jene Bücher schon seit zwanzig und mehr Jahren. Und so lautet auch die bekannte Äusserung des Königs Sigismund aus der Zeit des Constanzer Concils: Wahrlich damals war ich noch ein Jüngling, als diese Secte entstand und sich in Böhmen ausbreitete und siehe, zu welcher Stärke ist sie gediehen.[2]) Bis zum Tode der Königin Anna (im Jahre 1394) wird dieser lebhafte Verkehr angedauert haben. Ganz unterbrochen ist er auch später nicht gewesen.[3])

Über die Frage, wer die Bücher Wiclifs nach Böhmen gebracht, gab es schon seit der Mitte des 15. Jahrhundertes verschiedenartige Anschauungen. Bezeichnend ist, dass ein Mann, der inmitten der Zeit gestanden und die Bewegung in Böhmen von ihren ersten Anfängen mit prüfendem Blicke betrachtet hat — der Schlesier Ludolf von Sagan erklärt, er wisse nicht, wer die ketzerischen Schriften des Engländers nach Prag gebracht habe.[4]) Ein Mitglied seines Klosters wusste dann ein halbes Jahrhundert später schon zu erzählen, dass die Böhmen, um es in der Gelehrsamkeit mit den Deutschen aufnehmen zu können, zwei ihrer Landsleute, die sich durch besondere Talente vor den anderen hervorthaten, nach Oxford gesendet hätten — den Magister Johannes Hus und Hieronymus von Prag. Dort wurden die beiden Männer mit Wiclifs Schriften bekannt.[5]) Dass in dieser Notiz nicht ein Funke Wahrheit vorhanden ist, liegt auf der Hand: Hus ist niemals in Oxford gewesen und Hieronymus wurde nicht von den Pragern und am wenigsten zu dem angegebenen Zwecke dahin gesendet.

Aber ebenso unrichtig ist die Behauptung Enea Silvio's, dass ein Mann aus vornehmem Hause Namens Faulfisch die ersten Exemplare Wiclif'scher Schriften nach Prag überbracht habe.[6]) Es ist dies bekanntlich eine Verwechslung mit jenem

---

[1]) Opera 1. 108. — [2]) Documenta mag. Joann. Hus. 315. — [3]) Lechler, Wiclif 2. 113. — [4]) Ludolf von Sagan, tractatus de longevo schismate cap. 27. in meiner Ausgabe 425. — [5]) Catalog. abb. Sag. SS. rer. Sil. 2. 283. — [6]) Hist. Boh. 35. Enea's Darstellung ist in die meisten jüngeren Geschichtswerke übergegangen, da seine Hist. Boh. stark gelesen wurde; vgl. Meisterlins Chronik von Nürnberg. Chroniken der d. Städte 3. 171—73.

Nicolaus Faulfisch, der in Gesellschaft mit einem anderen Studierenden eine Urkunde nach Prag brachte, in welcher die Universität Oxford am 5. October 1406 die Rechtgläubigkeit Wiclifs behauptete.

Der Domherr Nicolaus Tempelfeld von Brieg, einer der leidenschaftlichsten Gegner des Königs Georg von Podiebrad, lässt die Lehren des Wiclif durch gewisse Engländer, deren Namen er nicht nennt, nach Böhmen gelangen.[1] Er hat hiebei offenbar den Magister Peter Payne im Auge, der von 1410—1415 die Würde eines Viceprincipals der St. Edmundshall in Oxford bekleidete, später von England nach Böhmen gieng und sich daselbst in lebhaftester Weise an den religiösen Fragen betheiligte. Derselbe war Zeit seines Lebens ein eifriger Wiclifit und ist erst 1455, drei Jahre bevor Tempelfeld seinen Traktat abgefasst hat, gestorben.

Ebensowenig glaubwürdig ist die Erzählung des Stanislaus von Welwar, der im Jahre 1455 als Decan an der Artistenfacultät in Prag erscheint und Canonicus in Prag wurde. Von ihm ist eine Rede erhalten,[2] in welcher er erzählt, dass ein Baccalaureus der Prager Universität nach Oxford entsendet wurde, um zu erforschen, ob die Thatsache richtig sei, dass Wiclif von dem Erzbischof von Canterbury und vielen Bischöfen verurtheilt worden sei. Der Baccalaureus wusste sich ein Beglaubigungsschreiben der Universität Oxford zu verschaffen, schabte die Schrift bis auf das Siegel ab und schrieb auf das Pergament eine Empfehlung der Schriften Wiclifs. Erst auf dem Todtenbette bereute er die That in Gegenwart Sigismunds von Gistebnitz: Kein ärgeres Verbrechen als dieses, sagte er, habe er in seinem Leben begangen. Man sieht, dass man es hier nur mit einer anderen Redaction der Erzählung von Nicolaus Faulfisch zu thun hat, die zu bestimmtem Zwecke erdichtet wurde.

Der Bericht des Stanislaus von Welwar findet sich in der Chronik des Notars Prokop wieder — abermals nicht ohne einige

[1]) S. meinen Aufsatz über Tempelfeld im Arch. f. öst. Gesch. 61. 135. — [2]) Oracio reverendi magistri Stanislai de Welwar canonici Pragensis ecclesie im Cod. univ. Prag. XI. C. 8. 280—281 gedr. in den Geschichtschreibern der hus. Beweg. 3. 179., vgl. Palacky, die Gesch. des Husitenthums 116.

bedeutende Abänderungen.[1]) Auch hier sind Hus und Jacobell getäuscht worden. Einige, sagt Prokop, trugen die Bücher des von der Kirche verdammten Johannes Wiclif nach Böhmen und fälschten eine Schrift, indem sie an die Stelle des Namens eines Magisters, der in diesem Schreiben als katholisch erklärt wird, den Namen des Johannes Wiclif setzten. Auch hier empfindet der Betrüger am Todtenbette Reue und erklärt diese Fälschung als das ärgste Verbrechen seines Lebens.

Cochläus hat die Angaben des Enea Silvio mit jenen des Nicolaus Tempelfeld verbunden und nennt auch den Peter Payne als Verpflanzer der Wiclif'schen Bücher nach Böhmen.[2]) Bei späteren Historikern namentlich von Hajek ab finden sich neue Einzelnheiten und so hat man noch in unseren Tagen von einem Hieronymus Faulfisch erzählt, auf den die Propaganda für Wiclif in Böhmen zurückgehe.

Es handelt sich im Übrigen hier um die Verbreitung der theologischen Bücher Wiclifs in Böhmen, da die philosophischen Schriften desselben keine kirchlichen Bewegungen von Belang zu erzeugen im Stande waren. Wie sehr Hus übrigens auch in den philosophischen Werken des Engländers studierte, beweist der Umstand, dass längere Stellen aus Wiclifs Traktaten z. B. aus der Schrift de universalibus sich in Husens Werken wiederfinden. Noch heute liegen fünf Traktate philosophischen Inhalts von Husens Hand geschrieben und im Jahre 1398 beendet in der königlichen Bibliothek zu Stockholm. Wer zuerst diese philosophischen Schriften nach Böhmen gebracht, lässt sich überhaupt nicht mehr feststellen. Dagegen sind theologische Schriften von dem bekannten Hieronymus von Prag aus England gebracht worden. Hieronymus selbst ist schwerlich vor dem Jahre 1399 ins Ausland gegangen,[3]) da er erst im Jahre 1398 Licentiat wurde und im folgenden Jahre die dispensatio biennii erhielt, die ihn von der Verpflichtung Schullehrerdienste zu leisten,

[1]) Der Text ist in der Ausgabe verderbt. Es muss Geschichtschr. der hus. Beweg. 1. 68. statt nomine, quod magistri cuiusdam in eadem litera confirmatum lauten: nomen magistri cuiusdam, quod in eadem litera confirmatum. — [2]) Historia Hussitarum, 8. — [3]) Darüber s. Palacky, Geschichte des Husitenthums. 113.



befreite. Auf dem Constanzer Concil erklärte er, dass er in seinen Jugendjahren aus Lernbegierde nach England gieng und weil er von Wiclif hörte, dass derselbe ein Mann von gründlicher Bildung und ausgezeichnetem Geiste gewesen, so habe er dessen Dialog und Trialog, von denen er Handschriften erlangen konnte, abgeschrieben und nach Prag gebracht. Das dürfte im Jahre 1401 oder 1402 geschehen sein, denn im Jahre 1403 erfolgte bereits die Verurtheilung der sogenannten 45 Artikel Wiclifs. Štitnys Werk über den christlichen Unterricht, das in seiner letzten Redaction erst nach 1400 abgefasst ist, zeigt schon die Kenntnis der Wiclif'schen Abendmahlslehre: Siehe da, sagt Štitny, ich stehe schon im siebenzigsten Jahre und doch haben noch einige Magister mich wankend gemacht, so dass ich nicht mit Sicherheit zu sagen weiss, ob in dem Sacramente noch das Brod sei, unter welchem auch der Leib des Herrn wäre oder ob da das Brod bereits aufhöre zu sein.

Ich war der zweiten Ansicht in der Meinung, die Kirche habe so entschieden, und diese Ansicht legte ich in einigen meiner Bücher nieder. Jene Meister thaten mir aber einleuchtend dar, das Brod sei in dem Sacramente vorhanden und der Leib des Herrn auch. Indessen sage ich doch lieber: Ich weiss nicht, was wahr, als dass ich sagte, das oder das ist wahr, wenn darüber die Kirche selber noch nicht entschieden hat.[1]) Man entnimmt den Worten Štitnys auch, dass über die Abendmahlslehre schon früh in lebhafter Weise gesprochen und geschrieben wurde und dass dieselbe auch ausserhalb der engeren Kreise von Prag frühzeitig Eingang fand. Hus selbst hat in einer Antwort vor dem Constanzer Concil am 7. Juni 1415 bekannt, dass er vor 12 Jahren, bevor noch Wiclifs theologische Schriften in Böhmen bekannt waren, in dessen philosophischen Werken gerne las. Das führt demnach auch zu dem Jahre 1402 oder 1403.

Wie sehr aber auch die Nachrichten darüber auseinander gehen mögen, wer zuerst die theologischen Bücher Wiclifs nach Böhmen gebracht hat: darüber hat schon bei Husens Zeitgenossen

---

[1]) Wenzig, Studien über den Ritter Thomas von Stitny. 20. Von Tomek Dějepis města Prahy, 444. wird die Bekanntschaft Štitnys mit den Schriften des Wiclif schon in das Jahr 1395 gesetzt.

und bei späteren Schriftstellern kein Zweifel bestanden, dass es die Bücher des englischen Doctors gewesen sind, an denen sich die tief ins Volk gehende Bewegung entzündet hat, die von vornherein, wie man aus den Worten Štitnys entnimmt, in eine neue Richtung eingelenkt hat: Was Štitny bisher geglaubt, auf einmal wird das nicht mehr gelten gelassen — er selbst aber, der mit der früheren Richtung verwachsen ist, hat gezögert, sich der neuen anzuschliessen.

Noch im Jahre 1392 opfert auch Hus, wie schon bemerkt wurde, seine letzten vier Groschen, um des Ablasses theilhaftig zu werden: Und damals — sagt die Universitätschronik — wurde der Magister Johannes Hus — er war zu der Zeit noch nicht Priester — in frivoler Weise durch solche Predigten getäuscht und beichtete auf dem Wischehrad, dem Beichtvater die letzten vier Groschen, die er besass, darreichend, so dass ihm nichts als trockenes Brod zur Nahrung blieb. [1])

Wie sich nach den obigen Ausführungen eine directe Beeinflussung des Hus durch die Bücher Janows nicht nachweisen lässt, so sind es überhaupt nur die mit Bethlehem in Verbindung stehenden Kreise, welche die Richtung des Hus in der ersten Zeit bestimmt haben. Dass er damals noch von einer tiefen Verehrung der bestehenden Kirche und ihrer Gnadenmittel erfüllt war, kann als erwiesen gelten.

Erst Wiclifs Werke haben jene tiefe religiöse Bewegung in Böhmen hervorgerufen. Dass diese nichts anderes war als die reine Wiclifie, das erfährt man aus urkundlichen Documenten und historischen Berichten dieser und der unmittelbar darauf folgenden Zeiten. So heisst es bei Ludolf von Sagan, dem Zeitgenossen des Hus, dass die schrecklichen dem Glauben, der Wahrheit und Billigkeit, Gerechtigkeit, Religion und Kirche widerstrebenden Thaten aus den Büchern Wiclifs ihren Ausgangspunkt genommen haben. [2])

Ähnlich sagt Andreas von Brod, lange Zeit der rüstige Mitarbeiter des Hus freilich auf einem Gebiet, das dem religiösen

---

[1]) Chron. un. Prag. ad. an. 1392. — [2]) Gesta namque horribilia ... utcunque descripta de libris Wiclif. Ludolf v. Sagan.

ziemlich ferne liegt: Ihr möget immerhin von den argen Verirrungen der Geistlichkeit sprechen: nur über die Irrthümer und Bücher des Wiclif, dessen Schützer ihr seid, schweiget. Ich armseliges Menschenkind sage Euch: Wenn nicht um anderer Dinge willen — bloss deswegen, dass ihr gegen den Clerus predigt, würde niemand Euch in den Kirchenbann legen, denn schon vor alten Zeiten haben Konrad (von Waldhausen), Milicius, Štěkna und andere gegen den Clerus gepredigt, ohne dass einer in den Bann gethan worden wäre. [1])

Wegen der Bücher Wiclifs, heisst es in der Universitätschronik, fieng der erhebliche Zwiespalt im Clerus an. [2])

Den eigentlichen Charakter der husitischen Bewegung in den beiden ersten Jahrzehnten ihres Bestehens kann man aus den Schriften ihres schneidigsten Gegners, des Karthäuserpriors von Dolein (bei Olmütz), Stephan noch ziemlich deutlich erkennen. Er macht für dieselbe den Magister Wiclif verantwortlich, den er in einem im Jahre 1408 abgefassten Traktate mit grosser Lebhaftigkeit apostrophiert. Der Traktat führt schon den bezeichnenden Titel Antiwiclif. Husens Name wird in demselben noch nicht genannt. Dagegen wendet sich Stephan in den folgenden Traktaten: Antihussus, der 1412, dem dialogus volatilis, der im September 1414 und in der Epistel an die Husiten, die 1417 geschrieben ist, mit allem Nachdruck gegen Hus, aber mehr noch gegen Wiclif als den Lehrer des ersteren. Dieser habe Hus und Hieronymus und die anderen angesteckt; [3]) er nennt nach bekanntem Muster den Hus den eingeborenen Sohn Wiclifs, an dem dieser sein Wohlgefallen habe (charissimus), [4]) sich selbst bezeichnet Stephan als den Hund, der fleissig gebellt habe, aber nicht zu dem Zwecke, dass aus Wiclif die Husiten

[1]) Dicitis de criminibus clericorum, sed de erroribus et libris Wiclef, quos protegitis, nullam mencionem facitis. Ego pauper homuncio dico, si non alia, propter hoc, quod predicatis contra clericos, nullus vos ut estimo excommunicaret. Nam et ab antiquis temporibus Milicius, Conradus, Stekna et alii quam plurimi contra clericos predicaverunt, nullus tamen propter hoc excommunicacionis fuit sentencie subiectus Docum. 520. — [2]) Item a. d. 1403 incepit notabilis dissensio in clero propter quosdam articulos ex Johannis Wiclef doctoris Anglici libris non bene extractos . . . — [3]) Pez. Thes. aned. 4. 596. — [4]) ib. 573.

hervorgehen; Hus ist ihm der vorzüglichste Lobredner und Jünger des Wiclif[1]) oder dessen Advocat,[2]) Wiclif selbst der Arius seiner Zeit.[3]) Er schilt die Husiten, die sich in ihrem Übermuth breitmachen, — diese Schüler Wiclifs. Die Bethlehemskapelle ist ihm eine Spelunke, welche ihren Hinterhalt bildet,[4]) dort werden Conventikel abgehalten und dort ist die Satanische Schule des Wiclif. In diesem Tone geht es noch in zahlreichen Redewendungen fort. Stephan hat gegen die Lecture der Bücher Wiclifs einzuwenden, dass sie die minder gebildeten Leute verdirbt: würde man sie doch nur gelesen haben, um das Gute aus ihnen zu finden und das Schlechte in ihnen zu verabscheuen![5]) Sein letzter Traktat kämpft im übrigen bereits gegen die Communion sub utraque. Aber noch in den letzten Worten spottet er seiner Gegner, die sich der Bezeichnung Wiclifiten und Husiten schämen, während sie doch den Lehren Wiclifs und Husens im höchsten Grade gehorchen. Nicht viel anders spricht Stephan von Palecz.[6])

Eine alte annalistische Aufzeichnung sagt zum Jahre 1409, dass damals die Wiclifie stark zu werden begann,[7]) und Kunz von Zwola klagt: Die öhmen sind Ketzer geworden, weil sie dem Erzketzer Johannes Wiclif anhängen.

Wer dem Magister Johannes Hus „die Augen geöffnet hat", das wusste man übrigens Jahrzehnte nach seinem Tode im Kreise der Taboriten noch ganz gut. Es war im Jahre 1430, als die taboritische Priesterschaft mit ihrem ganzen Ansehen zum Schutze Wiclifs eintreten musste. Der Magister Johannes Přibram hatte nämlich von den Büchern Wiclifs behauptet, dass in ihnen irrige und häretische Sätze enthalten seien.[8]) Und doch seien das, er-

[1]) ib. 526. 527. — [2]) ib. 458. — [3]) ib. 437. — [4]) ib. 374. — [5]) ib. 572. u. so wiederholt: in partem Wiclef dilapsi . . . vester magister Wiclef et filii tui sequaces . . quare Wicleph adheretis . . Wiclef vester deus . . vestrum caput etc. — [6]) In einer noch ungedruckten Schrift. — [7]) Geschichtschr. der hus. Beweg. 2. 73. — [8]) Quia nuper in hoc regno Bohemiae insurrexit quidam veritatis aemulus, divisionis et dissensionis seminator nomine mag Johannes Přibram, haereticans et erroneans libros doctoris ewangelici magistri Johannis sc. Wikleph, quos magister Johannes Hus sanctae memoriae cum aliis magistris in universitate studii Pragensis contra doctores magistros et praelatos invincibiliter defendens, multipliciter commendavit. Palacky Urk. Beiträge 2. 88.



widerte man ihm darauf, Bücher, welche der Magister Johannes Hus im Vereine mit anderen Magistern an der Prager Universität in siegreicher Weise vertheidigt und vielfach empfohlen hat. Die taboritische Priesterschaft gab, um diesem Vorgehen zu begegnen, eigene Satzungen, nach welchen sich die Geistlichkeit in den taboritischen Städten verhalten sollte. Und unter den vier Punkten, welche in dieser Beziehung am 13. Jänner 1430 zu Tabor festgesetzt wurden, spielt wie im Jahre 1403 der Streit wegen des Altarsacraments immer noch eine bedeutende Rolle.

Noch deutlichere Auskunft erhalten wir an einer anderen Stelle: „Diese Bücher des evangelischen Doctors und Meisters Johannes Wiclif sind es gewesen, welche, wie man von glaubwürdigen Zeugen weiss, dem Magister Johannes Hus seligen Angedenkens die Augen geöffnet haben, während er dieselben las und wieder las im Vereine mit seinen Anhängern.“ [1]) Nur irrt die sogenannte Taboritenchronik darin, dass sie meint, die Augen seien dem Hus erst im Jahre 1410 geöffnet worden: wir finden vielmehr schon in seinen vor diesem Jahre abgefassten Schriften Wiclif'sche Anschauungen, ja ganze Sätze und Beweisführungen aus Werken Wiclifs.

In einer akademischen Rede, die man mit Recht dem Hus zugeschrieben und die er im Jahre 1409 gehalten hat,[2]) bricht dieser in lebhafte Klagen aus, dass man in ungerechter Weise das böhmische Volk als ketzerisch in Verruf bringe — jene geheiligte böhmische Nation, von der doch das Sprichwort von altersher sage: Kein wirklicher Böhme könne ein Ketzer sein. Glaubet denen nicht, ruft er aus, die lügnerischerweise dem Rufe des Reichs und der geheiligten Stadt Prag nahe treten. Hus klagt, dass so viele Ignoranten geistlichen Standes in ihren Reden vor allem Volke schwätzen: Hier in der Stadt seien zahllose Ketzer, man nenne sie Wiclifisten. Was mich betrifft, so bekenne ich hier vor Euch, dass ich die Bücher des Magisters Johannes Wiclif gelesen und studiert habe und gestehe gern, dass ich aus denselben viel Gutes gelernt habe. Deswegen gilt mir freilich nicht alles,

[1]) Qui libri magistro Johanni Hus divae memoriae ut noscunt plures fide digni, quod sic asseruit, aperuerunt oculos, dum eos volvebat et revolvebat. Geschichtschr. der hus. Beweg. 2. 593. — [2]) Recommendatio artium liberalium, bei Höfler F. F. rer. Aust. 6. 112—28.

was ich bei diesem oder dem anderen Doctor gefunden, wie das Evangelium, denn nur der hl. Schrift will ich diese ehrfurchtsvolle Folge bewahren. Warum sollten wir denn auch Wiclifs Bücher nicht lesen, in denen unzählige heilige Wahrheiten niedergelegt sind? Er fordert die anwesenden Studierenden schliesslich auf, Wiclifs Bücher fleissig zu lesen. Sollte in denselben aber einiges enthalten sein, was sie vielleicht ihres jugendlichen Alters wegen noch nicht verstehen möchten, so mögen sie dieselben für spätere Zeiten aufbewahren. Er giesst seinen Spott über einen Prediger aus,[1]) der zum Volke von der Apokalypse nicht predigte sondern schrie, und vom Schwanze des Drachens sprechend die Behauptung aufgestellt hatte, dass dieser Drache der Magister Johannes Wiclif gewesen ist, der schon mehr als den dritten Theil der streitenden Kirche in seinen Irrthum verstrickt hat.

Ähnliche Äusserungen wird man bei Hus noch öfter finden.[2]) Sie kommen ebenso oft auch bei seinen Freunden vor und in diesem Sinne äussert sich Přibram: Nicht ich bin es, der die Irrthümer Wiclifs zu verbreiten angefangen hat, sondern die ganze böhmische Nation mit dem Magister Hus und Jacobell.

Man wird es unter diesen Umständen begreiflich finden, dass in gleichzeitigen Briefen, Urkunden, annalistischen Aufzeichnungen und in zahlreichen Gassenhauern fast ausschliesslich von Wiklifiten (Wiklefiten, Wiklefisten u. s. w.) gesprochen wird und die Bezeichnung Husse (Hussite u. s. w.) verhältnismässig spät und auch da fast ausnahmslos in der Verbindung mit Wiclifit begegnet. So finden wir beispielshalber in den von

---

[1]) Nonne a plerisque noscuntur hic idiotae presbyteri, honore scienciarum a nemine sublimati in sermonibus vulgaribus coram plebe mendaciter garulasse: hic in civitate quam plures esse hereticos, quos Wyclefistas appellant, et ego quantum ad me attinet, coram vobis profiteor, me libros magistri Johannis Wycleph legisse et studuisse sicut et aliorum doctorum libros et in eis profiteor multa bona didicisse. — [2]) Vgl. Hus, Predigten a. a. O. 2. 45.: Und sagt irgend jemand, dass sie doch die hl. Schrift vorweisen möchten zur Begründung ihrer Satzungen, so schreien sie gleich: Seht doch den Wiklefiten, der die hl. Kirche nicht hören will. Sie halten nämlich sich selbst und ihre schriftwidrigen Satzungen für die heil. Kirche.

Palacky herausgegeben Documenta magistri Johannis Hus' in 23 Briefen und Urkunden die Bezeichnung Wiclifit,[1]) die Bezeichnung Hussit dagegen nur einmal und zwar in einer (wohl später hinzugefügten) Überschrift zu einem Actenstücke und viermal in Verbindung mit dem Ausdruck Wiclifit. Die letztere Bezeichnung kann als die eigentliche Benennung der Anhänger

---

[1]) Zum Jahre 1408 findet sich die Benennung Wiclifit in der Klage des Prager Clerus an den Erzbischof; s. Palacky, Documenta 153, in den Synodalstatuten (ib. 333.), im Chronicon univ. Prag. (ib. 731. u. 733.); zum Jahre 1411 gleichfalls im Chron. univers. Prag. (ib. 735.) und in einer annal. Aufzeichnung (Doc. 736.); zum Jahre 1412 in der Klage des Prager Clerus bei dem päbstlichen Hofe, dass man aus Wiclifs Büchern irrige Lehrsätze nehme und verbreite (Doc. 458.); zum Jahre 1413 als eine Äusserung des Palecz in einem Briefe Husens (Doc. 56.), in der Replik der Prager Magister gegen die von der theol. Faculät gemachten Bedingungen zur Herstellung der Einigkeit (Doc. 501.); die ganze Partei des Hus wird in einem sozusagen amtlichen Schriftstück, das an die theol. Facultät gerichtet ist, als Wiclifitische bezeichnet (Doc. 508.), Stanislaus von Znaim, Stephan von Palecz und Andreas von Brod (letzterer Doc. 519.) sprechen nur von Wiclefisten. Auf dem Concil von Constanz haben einzelne Personen (Doc. 541. 542. 601.) und das Concil als solches die Anhänger des Hus als Wiclifiten bezeichnet (das letztere s. Doc. 474. 578. 648. 649.); so spricht auch Husens Zeitgenosse und eifriger Gegner auf dem Constanzer Concil Johann der Eiserne, Bischof von Leitomischl, von der Secte der Wiclefisten (Doc. 259.) von Wiclefisten, die das Unkraut in Böhmen ausgesäet haben. Zum J. 1416 wird in den Accusationes regis Wenceslai, reginae Sophiae nobiliumque Bohemorum, die dem Constanzer Concil vorgelegt wurden, geklagt, dass Wiclefisten an dem Ruin der Univ. schuld seien etc. König Sigismund spricht in einer Zuschrift an das Concil gleichfalls von Wiclifiten „qui dicuntur de secta Wiclefistarum“: man könnte glauben, dass er die Bekämpfung der Wiclifiten nur zum Vorwande nehme, in Wirklichkeit aber seinen Bruder des Reiches berauben wolle (Doc. 654.). Eine cantio von 1418 singt:

Fidelis Bohemus plangit,
Omnes Wiclefistas tangit;
— — — — — — —
Wiclefistae expellantur.

Andreas de Brod gebraucht 1414 den Ausdruck Joannita, der wohl mit Husita identisch ist (s. Doc. 519.). Der letztere kommt vor 1416 in Verbindung mit Wiclefista (Doc. 639. 640. 684. und 736.). In einer Überschrift zu einem Actenstück von 1416, die selbst jünger sein kann, heisst es: Accusatio super sacerdotes Hussitas.

der neuen Richtung angesehen werden, wie sie noch in einem amtlichen Schriftstücke König Sigmunds vom 11. Juli 1418, das an den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz gerichtet ist, erscheint,[1] und so findet man auch später bei dem Beginn der Husitenkriege anfänglich die Bezeichnung Wiclifit vorherrschend; allmählich wird dieselbe von jener anderen verdrängt und immer mehr und mehr von Hussen[2]) gesprochen, von Waisen, Taboriten u. s. w. Was die Jahrbücher und Chroniken Böhmens betrifft, so wenden das Chronicon Bohemie,[3]) die Chronik der Prager Universität,[4]) das Chronicon Treboniense,[5]) die Chronik des Notars Prokop[6]) die Bezeichnung Wiclefisten an, wenn sie von den Anhängern des Hus reden. Nur vereinzelt findet sich bei Prokop, der im übrigen kein Zeitgenosse der ausbrechenden Bewegung war, die Bezeichnung Hussitae. Das Chronicon veteris collegiati kennt die letztere nicht und Laurenz von Brezowa spricht entweder von Wiclefisten,[7]) oder er sagt, um deutlicher zu werden, Wiclefiten die anders auch Hussiten heissen. Der Anonymus de origine Taboritarum spricht gleichfalls nur von Wiclefisten,[8]) und so findet sich noch in manchen gleich-

[1]) Reichstagsacten 7. 349.: ut novitatem, que ibidem de Wiclefistis exsurrexit, possimus eradicare. — [2]) In den Urk. Beiträgen zur Geschichte der Husitenkrieges, die von Palacky publiciert sind, findet sich (ich habe einige Ergänzungen aus Handschriften beigefügt):

zum J. 1420	die Bezeichnung	Wiclefit (Wiklefie)	8mal,	Hussit 4mal
1421	„ „	„	9 „	„ 11 „
1422	„ „	„	6 „	„ 10 „
1423	„ „	„	0 „	„ 4 „
1424	„ „	„	2 „	„ 6 „
1425	„ „	„	1 „	„ 7 „
1426	„ „	„	0 „	„ 5 „
1427	„ „	„	2 „	„ 18 „
1428	„ „	„	0 „	„ 9(7) „
1429	„ „	„	0 „	„ 27 „
1430	„ „	„	0 (1) „	„ 51 „
1431	„ „			

[3]) Geschichtschreiber der hus. Bew. 1. 11. citatus est archiepiscopus a Wiclefistis. — [4]) ib. 18. 19. 22. 24. 33. 35. 36. 43. — [5]) ib. 50. 65. — [6]) ib. 59.—76. — [7]) ib. 324.: presbyteri magistro Johanni Hus adherentes protunc Wiclefiste .... 328.: Wiclefiste seu Hussite. — [8]) ib. 528.: Hec videntes Wiclefiste cogitare ceperunt ... que Wiclefiste in sua detinent potestate ...

zeitigen annalistischen Aufzeichnungen oder in Spottgesängen Böhmens dieser Ausdruck. In den Nachbarländern wie Mähren, Schlesien, der Lausitz hat sich früher der Name Hussita eingebürgert. Stephan von Dolein [1]) spricht schon viel von den Husonistae, desgleichen Ludolph von Sagan, [2]) doch kommen bei beiden auch noch öfter die Ausdrücke Wiclefisten vor. In den zwanziger Jahren kommt dann die Benennung Hussita in allgemeineren Gebrauch. Wiclefiten erscheinen fortan noch in Urkunden, die von der päbstlichen Kanzlei ausgehen, aber auch da wird dem Worte noch das ergänzende Wort Hussite beigesetzt. Ganz schwindet jedoch die alte Bezeichnung nicht. Noch in den Aufzeichnungen, welche sich über die Disputation zwischen Katholiken und Hussiten auf der Burg Žebrak im Jahre 1428 erhalten haben und die von Johann von Duba, einem Zeitgenossen und Augenzeugen herrühren, werden von den Katholiken die Gegner als ‚Wiclefiten' bezeichnet. [3]) Und so sprechen auch noch in der Mitte des 15. Jahrhunderts Tempelfeld u. a. von den Wiclefiten.

Das richtige Wort über das Verhältnis des Hus zu Wiclif, wie es vom Anfange an erscheint, hat der Engländer Stokes ausgesprochen: Hus möge sich doch dieser Schriften und Lehrmeinungen nicht als seines Eigenthums rühmen, da sie doch dem Wiclif angehören, dessen Pfade er wandle. [4])

Im übrigen ist Stokes allerdings zu weit gegangen, wenn er die Meinung ausgesprochen, dass Hus sich dieser Lehrmeinungen „als seines Eigenthums" rühme. Das letztere wird aus den Schriften des Hus, aus den Abhandlungen sowohl als den Predigten und Briefen nicht ersichtlich.

---

[1]) Pez, Thesaurus anecdotorum 4. 2. u. a. — [2]) Quod quidam ... sequaces doctrinam Joh. Wyclyff (155.) Wiclefiste et Hussite ib. 130., Wiclefiste 155. 187. u. a. Auch in Melk sagt man entweder Wiclefiste oder fügte noch Hussite bei. Seit den grossen Kriegszügen kommt die Bezeichnung Wiclifit nur noch vereinzelt vor; vgl. Andreas v. Regensburg Chron. Bav. ed. Schilter 45 ff. Tempelfeld l. c. Gobelin u. a. Bezüglich Chelčicky's vgl. den Nachtrag. — [3]) Archiv český 3. 264. Palacky, Urk. Beiträge 1. 545. — [4]) Et Stokes Anglicus dixit ad magistrum: Et quid tu gloriaris in his scriptis et doctrinis tibi eorum titulum vane ascribendo, cum hae doctrinae et sentenciae non sunt tuae, sed pocius Wiclef, cuius viam sequeris. Petri de Mladenovic relacio in Doc. mag. Joannis Hus 308.

Wie man also Hus vom Jahre 1403 angefangen bei fleissigem Studium der Bücher Wiclifs findet und sich demgemäss selbst in den Traktaten und Predigten, die er noch in der Zeit des Einverständnisses mit dem kirchlichen Oberhaupte seines Sprengels geschrieben und gehalten, Wiclif'sche Lehrsätze in grösserer Zahl vorfinden, so erschien [1]) den Zeitgenossen diese ganze Bewegung der Geister vom Jahre 1403 angefangen als die leibhaftige Wiclifie und demgemäss wird man sich nicht wundern, wenn Hus selbst von den Zeitgenossen als Wiclifit bezeichnet wird, wie dies beispielshalber in der Klageschrift des böhmischen Clerus vom Jahre 1412 geschehen ist. [2])

---

[1]) Wie schon Lechler Johann v. Wiclif 169. ausgeführt hat; doch hat er den Zeitpunkt zu spät angesetzt. Der Wiclifismus erscheint schon seit dem Jahre 1403 als der Angelpunkt der ganzen Bewegung. Darüber gibt Stephan, der Karthäuserprior von Dolein: Medulla tritici genügende Auskünfte. — [2]) Docum. 460. Geschichtschr. der hus. Bewegung. 2. 204.

5. CAPITEL.

Wiclifitische Störungen und Gegenströmungen in den Jahren 1403—1409.

Kein anderer böhmischer König, selbst nicht der ‚ufgeruckte‘ Husitenkönig ‚Jirsik‘ stand bei den deutschen und katholischen Bewohnern der an Böhmen grenzenden Länder in einem so schlimmen Andenken als Wenzel und mit keinem ist auch die Nachwelt schärfer ins Gericht gegangen: [1]) Er war der „Zerrütter“ des generale studium. [2]) Die Ketzerei hat er begünstigt, wenn nicht gar ausgeheckt, und diese war bei den Deutschen um so verhasster, als sie sich in ihren Wurzeln gegen das deutsche Wesen gekehrt hat. Kein Wunder, dass man ihn einer ganzer Reihe schändlicher Thaten beschuldigte, wie sie nur eine geschäftige Phantasie auszusinnen vermochte. [3])

Aber auch die kritische Forschung hat die Überzeugung gewonnen, dass sein Regiment vom Anfange an schwach gegen das Ende hin vollständig unfähig war. Die politischen Kämpfe im Lande, der nationale Hader, der in den achziger Jahren ausbrach, der Streit des Königs mit der hohen Geistlichkeit, die Günstlingswirtschaft, die Gründung des Herrenbundes und deren unmittelbare Folgen — all' das zeigte den jähen Niedergang der

---

[1]) S. die ausgezeichnete Charakteristik Wenzels bei Lindner, Gesch. des deutschen Reiches unter K. Wenzel 2. 170. und den Excurs 469.—472. [2]) Wenzel von Iglau, Mitth. des Vereins f. Gesch. d. D. in Böhmen, 19. 86. — [3]) Die heftigsten Anschuldigungen finden sich bei Ludolf v. Sagan a. a. O. 393. ff. und cap. 17.—31., die sich ausschliessl. mit Wenzels Vergehen beschäftigen. Klagen über Wenzel wegen Begünstigung der Ketzerei finden sich auch sonst und wurden in förmlicher Weise dem Constanzer Concil überreicht, s. Documenta 638.—642.

karolinischen Monarchie: Als man in Prag um die Thesen Wiclifs stritt, sass Wenzel gefangen in Wien. Aber es fehlte in jenen Tagen auch an einem geistlichen Oberhaupte, das wie Arnest von Pardubitz die kirchliche Autorität im Lande mit kräftiger Hand aufrecht erhalten hätte. Es gilt heute als eine Thatsache, die auch von streng katholischer Seite nicht bestritten wird, dass weder Wolfram von Skworec, noch Zbinco von Hasenburg, dem in den ersten Jahren der wiclifitischen Bewegung in Böhmen eine so wichtige Rolle beschieden war, ihrer hohen Stellung, zu welcher der letztere übrigens noch in verhältnismässig jugendlichem Alter gelangte, gewachsen waren. Zbinco führte das Schwert lieber als die Feder, und wenn er wie im Sommer 1404 gegen Niklas Zul von Ostředek oder im Jahre 1406 gegen die Baiern, die Feinde seines königlichen Herrn zu Felde zog, so erinnerte er an die streitbaren Kirchenfürsten früherer Jahrhunderte, die im Felde weit bewanderter waren, als im Chore. In Böhmen war er wohl der letzte Erzbischof, der die Stola mit dem Schwerte vertauscht hat. Mit seiner Gelehrsamkeit war es nicht weit her: jene Gassenhauer haben eine gewisse Berühmtheit erlangt, in denen man seiner spottete, weil er Bücher verbrenne, ohne zu wissen, was in ihnen geschrieben stehe.[1]) Aus solchen Liedern hat man in späteren Tagen unrichtigerweise den Eindruck gewonnen, als wäre er überhaupt des Lesens unkundig gewesen.

Unter so günstigen Umständen hat die Wiclifie in Böhmen tiefe Wurzeln zu fassen vermocht. Gleichwohl hat sich dieselbe nicht in gleichmässigem Tempo über das Land hin verbreitet. Die gleichzeitigen Schriftsteller unterscheiden schon zwei Phasen ihrer Entwickelung und bezeichnen das Jahr 1409 — den Abzug der deutschen Studenten und Professoren aus Prag als die Scheide zwischen beiden. Im Jahre des Herrn 1409 — sagt eine Chronik — war das Schisma in Prag zwischen den böhmischen Studenten und den anderen Nationen, so dass diese und die Deutschen aus Prag vertrieben wurden. „Und gleich darauf, fährt die Chronik fort, begann die Wiclifie zu erstarken und vom geistlichen Gehorsam sagten sich los der Magister Hus und seine Anhänger unter der Gunst der Laien."[2])

[1]) S. die Beilage Nr. 5. — [2]) Geschichtschr. der hus. Bew. 2. 73. —



Und so sagt auch Stephan von Dolein,[1]) dass ungefähr vom Jahre 1410 an jene Pest, die den Büchern Wiclifs entsprosst war — ein Unkraut zwischen dem Weizen Christi ‚auszuwachsen' begann. — Denn bei jener indirecten Austreibung, sagt Ludolf von Sagan, schienen die Böhmen den Böhmen anzuhangen, auch jene, die keine Gönner der Häresie waren. Die Kundigen unter den Böhmen meinten da wohl, dass sie allein ohne die Beihilfe einer anderen Nation jenes Unkraut, Wiclifisten und Husonisten auszurotten vermöchten.

In den Jahren 1402—1409 schlug die Bewegung noch nicht so mächtige Wogen, gleichwohl konnte man sie schon deutlich bemerken. Auf dieselbe haben neben den allgemein politischen Momenten namentlich auch nationale und wissenschaftliche Motive eingewirkt. Im Hinblick auf die letzteren ist die Universität massgebend gewesen.

Von Karl IV. gestiftet, „auf dass die Bewohner Böhmens, welche es nach der Frucht der Wissenschaft unaufhörlich hungert, im eigenen Lande den Tisch gedeckt finden, ohne genöthigt zu sein, in fremden Ländern zu betteln," und bestimmt ein Anziehungspunkt für die Wissensdurstigen aller Länder zu sein, zogen vom Anfange an viele Deutsche an dieselbe, wie dies bei dem Mangel an anderen Universitäten in Deutschland und dem Umstande, als Prag die Hauptstadt des Reiches war, als ganz natürlich erschien. Die Deutschen besassen vom Anfange an das Übergewicht über die Einheimischen, eine Sache welche von diesen um so schwerer empfunden wurde, als sie nicht bloss in den Universitätsversammlungen, sondern auch bei den Wahlen nur eine Stimme hatten, während die Ausländer drei besassen und in den Händen der letzteren sich die Universitätsämter, Pfründen und Stiftungsplätze befanden, deren Verleihung der Hochschule zukam.[2]) Gegen diese Privilegien der Ausländer gewannen die Böhmen nach mehrmaligem Ansturm in den Jahren 1384 und 1390 so bedeutsame Vortheile, dass von 1390 an die nationale Oppo-

---

[1]) Epistola ad Hussitas bei Pez a. a. O. 4. 6. — [2]) Über die nationalen Streitigkeiten an der Universität s. neben Palacky, Gesch. v. Böhmen 3. 1. 232. u. Held, Tentamen Prag 1827, Höfler, der Mag. Joh. Hus; vgl. dazu Paulsen, die Gründung der deutschen Universitäten im M. A. im 45. Bd. der Hist. Zeitschrift 258.

sition durch mehr als ein Jahrzehnt ruhte. Am Ende des 14. Jahrhunderts trat Hus an die Spitze derselben und um ihn schaarte sich ein Kreis von Männern, deren Herz lebhaft schlug für die Interessen ihrer Nation. Wie oft spricht Hus von seinem Volke als der „geheiligten" Nation, von dem „glücklichen" Böhmen, von Prag „dem zweiten Paris". Dass er jemals gegen die Deutschen irgend eine Animosität bekundet, hat er später recht lebhaft in Abrede gestellt, aber schon in den Worten, die er hiebei gebrauchte, liegt eine solche: Ein guter Deutscher sei ihm lieber als ein schlechter Böhme. Sie findet sich auch thatsächlich in seinen Traktaten und Predigten und wird von durchaus glaubwürdigen Zeitgenossen bestätigt. [1]) Neben dieser lebhaften nationalen Bewegung lief noch eine andere her: Wie Husens Lehrer und Meister gehörte auch dieser selbst zu den Realisten, wogegen die drei anderen Nationen in ausgesprochenster Weise der nominalistischen Richtung zugethan waren.

Diese Strömungen und Gegenströmungen mussten dem akademischen Leben in Prag in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts einen ganz eigenartigen Reiz verleihen. In den Hallen der Universität, den Kreuzgängen der Kirchen und Klöster und selbst in Privathäusern und auf den Strassen erörterte man in lebhaftester Weise die Sätze des grossen englischen Theologen und Philosophen ungefähr so, wie man vierhundert Jahre später in den Strassen von Jena über Raum und Zeit und das gesammte System des grossen Königsberger Weisen disputierte.

An Wiclif pries man die hervorragende Gelehrsamkeit. Von seiner scharfen Dialektik wurden Wunderdinge erzählt: Streitfragen könne er nach Belieben und ohne dass ihm jemand zu widerstehen vermag, bejahend oder verneinend behandeln. Das war es freilich nicht, was Hus in so mächtiger Weise anzog: „Es zieht mich, sagte er in der Replik gegen den Engländer John Stokes, [2]) zu ihm der Ruf, den er hat — nicht bei den schlechten, sondern bei den guten Priestern, bei der Universität Oxford und im Allgemeinen bei dem Volke, obgleich nicht bei den schlechten, habsüchtigen, prachtliebenden und

---

[1]) Vgl. Doc. mag. Joh. Hus 34. 168. 177. 181. 184. 187. Geschichtschr. der hus. Beweg. 1. 70. 176. 179. 2. 73. 156. u. a. — [2]) Opera Huss. 109 a.

schwelgerischen Prälaten und Priestern. Mich ziehen seine Schriften an, durch welche er alle Menschen zum Gesetz Christi zurückzuführen sucht, und besonders die Geistlichen, dass sie die Pracht und Herrschaft der Welt sollten fahren lassen und mit den Aposteln leben nach dem Leben Christi. Es zieht mich an die Liebe, die er zum Gesetz Christi hat, indem er die Wahrheit desselben behauptet, dass dasselbe auch nicht in dem geringsten Punkt falsch sein könne." Wie Stephan von Dolein erzählt, war unter den Prager Magistern Hus im Anfange „nahezu der einzige, welcher die Schriften Wiclifs mit Freuden empfieng, las, sie anderen zum Studium und zur künftigen Richtschnur übergab, wiewohl es einige Leute gab, die ihm leise widersprachen: Leute, die nun (1417) schon im Herrn ruhen, und andere, die noch übrig sind." [1]) Dass aber Hus mit seiner tiefen Verehrung Wiclifs nicht allein stand, erfahren wir aus zeitgenössischen Quellen. In einer Spottschrift der sogenannten deutschen Messe hiess es: Stanislaus von Znaim zeugte den Peter von Znaim, Peter von Znaim zeugte den Stephan Palecz und Stephan Palecz den Hus. [2]) Hier wird Stanislaus an die Spitze der gesammten Bewegung gestellt, wie er thatsächlich auch der realistischen Richtung angehörte und anfangs die Wiclif'schen Lehren mit grösserem Eifer noch als selbst Hus vertheidigte. Darum konnte Hus diesen Männern, als sie später seine Feinde geworden waren, zurufen: Einst waret ihr Realisten, nun seid ihr freilich Terministen d. h. Nominalisten geworden. Ausser den genannten Männern thaten sich noch Johann von Jessenitz, Prokop von Pilsen, Simon von Tišnow, Nicolaus von Leitomischl, Christian von Prachatitz und andere durch ihre warme Theilnahme an der durch den Eintritt der Wiclifie erzeugten Bewegung hervor. Dass mit dem in Prag sesshaften Kreise der Jünger Wiclifs auch ausserhalb der Hauptstadt wohnende Persönlichkeiten in Verbindung traten, dafür bietet schon Thomas von Štitny einen Beweis. Die Bewegung griff überhaupt mit einer grossen Schnelligkeit um sich: Ich habe — sagt Stephan von Dolein in seiner

---

[1]) Epistola ad Hussitas a. a. O. 528. — [2]) Hus ad scripta Stephani Palecz. Opp. 255b. Vgl. auch die letzte Beilage.

unangenehm schwülstigen Weise, — gestaunt, wie einige unsinnige Magister, Leute der Wiclif'schen Richtung und des Schismas von hündischer Wuth erregt, durch profane und gotteslästerliche Sentenzen und durch Artikel, welche mit teuflischer Kunst verfasst sind, den Ritus und die bestehende Kirchenordnung verunzieren und mit frevelhaftem Wagnis die nichtswürdigsten Fabeleien unverschämterweise in die Öffentlichkeit tragen. Dass Stephan hiebei schon die Jahre 1403—1405 im Auge hat, ersieht man aus dem Umstande, dass er das bekannte Ausschreiben des Prager Erzbischofs Zbinko vom Jahre 1406 in Angelegenheiten des Altarsacramentes als eine Folge dieses wiclifitischen Treibens hinstellt. [1]) Nachdem sie, heisst es weiter, fremde Länder durchzogen, erfüllen sie auch in Böhmen und Mähren die Säle der Fürsten, die Collegien und Kathedern der Priester, die Schulen der Studenten und die Haufen des gläubigen Volkes mit ihrem gewaltigen Schrecken, ja sie dringen selbst in die einsamen Räume der Mönche und in die der Ruhe geweihten Zellen der Karthäuser. Stephan von Dolein selbst hat im Jahre 1408 nicht bloss eine genaue Kenntnis von Wiclifs Trialogus, sondern widerlegt denselben bereits, was ein längeres Studium desselben voraussetzt. Und in der Epistola ad Hussitas erzählt er, wie Hus selbst den Trialogus übersetzt und ihn dem Markgrafen Jodok seligen Angedenkens († 18. Jänner 1411) und anderen vornehmen Männern, auch Laien und selbst an Frauen übersendet habe. [2]) Und so wird man sich nicht wundern dürfen, wenn Hus bereits in einer Predigt, die er auf der Synode des Jahres 1405 gehalten hat, Wiclif'sche Worte gebraucht und seine Rede mit Wiclif'schen Gedanken durchsetzt ist. Ja sogar die Wiclif'sche Prädestinationslehre, die den Angelpunkt des Wiclif'schen Systemes bildet, hat er in dieser Rede bereits vorgetragen und man kann nur zweifeln, ob er diese Lehre dem Trialogus oder dem Traktate de Christo et adversario suo Antichristo oder Wiclifs Traktate de ecclesia entnommen hat. Wahrscheinlich dem Trialogus, denn auch die Begriffsbestimmung

[1]) Medulla tritici 158. das Ausschreiben ibid. der Text bietet jedoch ebenso wie der bei Palacky, Doc. 335. Anlass zu Ausstellungen: statt detruncatos lies determinatos; der vorletzte Satz lautet: Unde si quis compertus fuerit . . . hereticus est et ut talis . . . punietur. [2]) Pez, thes. an. l. c. 527.



der Gottesliebe findet sich daselbst in ähnlicher Weise gegeben wie in der Predigt des Hus. Auch die Synodalpredigt von 1407 enthält bereits wiclifitische Sätze und Wendungen. Dass Hus bereits im Jahre 1403 mit den Lehren Wiclifs sehr vertraut war, ersieht man daraus, dass man seine Äusserungen über die Abendmahlslehre, die stark nach der des Wiclif klangen, in eine sehr frühe Zeit setzt.[1])

Aber schon erhob sich gegen die Fortschritte der Wiclifie von einer gewichtigen Seite Einsprache. Am ersten Mai 1402 war Wolfram von Škworec, der Erzbischof von Prag gestorben. Einige Wochen früher (6. März) war der König Wenzel durch seinen Bruder Sigismund gefangen genommen worden. Infolge der Unruhen, die nun im Lande herrschten, verzögerte sich die Wahl eines Nachfolgers. Erst im Herbste 1402 wurde Nicolaus Puchnik, der einstige Leidensgenosse des Generalvicars Johannes Welflini von Pomuk gewählt, doch starb er schon nach einigen Wochen am 19. Dezember 1402.[2]) Das Erzbisthum blieb nun bis zum Herbste 1403 unbesetzt. Gewählt wurde im September 1403 Zbynco Zajic von Hasenburg. In der Zwischenzeit überreichten zwei Mitglieder des Prager Domcapitels, der erzbischöfliche Official Johann Kbel und der Archidiacon Wenzel von Bechin im Namen des Capitels der Universität zwei Reihen ketzerischer Artikel Wiclifs, um über dieselben Beschluss zu fassen. Die erste Reihe umfasst jene 24 Artikel, welche die Londoner Synode im Mai 1382 verurtheilt hatte;[3]) dazu kamen 21 Artikel, die Johann Hübner, ein Schlesier und damals Magister in Prag aus Wiclifs Schriften ausgezogen hatte. Am 28. Mai versammelten sich sämmtliche Magister im Carolinum. Hus und Nicolaus von Leitomischl beschuldigten Hübner, die Artikel unrichtig ausgezogen zu haben, und Hus fügte die Worte

---

[1]) Wenn auch das Jahr 1399 nicht richtig ist, da Hus damals noch nicht Priester war und die theologischen Schriften in Prag um diese Zeit noch nicht bekannt gewesen sein dürften. Man muss das im Texte stehende vel quasi beachten. — [2]) Frind, Kirchengeschichte von Böhmen 3. 49. — [3]) Gedr. Concilia Prag. 43.—46. Palacky, Docum. mag. Hus 327—331 und Fasc. Zizaniorum ed. Shirley 277. Nach letzteren ist der Text bei Höfler und Palacky zu verbessern. In Nro. 18 muss es statt collatorum curatorum heissen. In Nro. 5 est fundatum statt fundamentum.

hinzu: Solche Fälscher von Büchern verdienten eher verbrannt zu werden als die beiden Safranverfälscher Berlin und Wlaska (welche diesen Tod in jenen Tagen erlitten hatten). Stanislaus von Znaim vertheidigte sämmtliche Artikel in so anstössiger Weise, dass einige Doctoren die Sitzung verliessen.[1]) Mit Stimmenmehrheit[2]) wurde der Beschluss gefasst, dass in Zukunft niemand mehr über die 45 Artikel lehren oder predigen dürfe.

Am lebhaftesten wurde Wiclifs Abendmahlslehre bekämpft und vertheidigt. Dass damals noch Stanislaus von Znaim der Wortführer der Wiclifiten war, ersieht man auch daraus, dass er kurz nachher selbst einen Traktat de remanentia panis in Wiclif'schem Sinne schrieb. Für solche Streitigkeiten über das Abendmahl war Prag ein geeigneter Boden und man wird dieses Moment nach dem, was früher von dem Streit über die oftmalige oder tägliche Communion gesagt wurde, begreiflich finden.

Von Stanislaus von Znaim erzählt Hus, dass er die Wiclif'sche Abendmahlslehre in den Schulen gepredigt und ihn selbst aufgefordert habe, diese Lehre festzuhalten.[3]) Sein Traktat über die Remanenz ist von dem Magister Ludolf Meistermann,[4]) einem Sachsen — demselben, der auch im Jahre 1409 eine wichtige Rolle gespielt hat, als ketzerisch bezeichnet worden. Stanislaus wurde gezwungen seine Schrift zu widerrufen, oder wie sich Hus in einem Briefe an den Magister Christian von Prachatitz ausdrückt, einfach abzuleugnen: „Von dem Tage der Versammlung im Carolinum angefangen, wo er zuerst zur Vertheidigung der 45 Artikel bereit war, auf dass dieselben nicht für ketzerisch erklärt würden, bis zu dem Momente, da er zum Widerruf gezwungen und von der Curie schlecht behandelt wurde,[5]) war Stanislaus ein eifriger Wiclifit und wie wir Stephan von Palecz immer auf seiner Seite finden auch wenn es sich um „irrige" Artikel Wiclifs handelte, so dürfte auch dieser Wiclifs Lehre

[1]) Doc. mag. Hus 179. Hus opera 178. — [2]) Secundum pluralitatem vocum. — [3]) Hus ad scripta Stanislai, Opera 288a: Haec sunt verba doctoris, quae dogmatizavit in scholis publicis et reliquit in scripto . . . Doc. 56. A me quaesivit, antequam disturbium incepit, si vellem idem secum tenere . . . — [4]) Hus nennt ihn Rudolf (s. Opera 255a), vgl. dagegen Tempelfeld a. a. O. 136. „notabilis homo" wird er dort genannt. — [5]) Hus Opera 288a. —



von der Remanenz des Brodes nach der Verwandlung eine Zeit hindurch behauptet haben.[1]) Was Hus selbst anbelangt, so haben einige von seinen Gegnern die Meinung geäussert, dass er diese Lehre in Predigten und auch sonst öffentlich vorgetragen habe, Hus hat jedoch diesen Behauptungen auf das lebhafteste widersprochen.[2]) Im Übrigen scheint man in Prag die eigentliche Lehre Wiclifs auch einigermassen modificiert zu haben, wenigstens gibt Ludolf von Sagan eine leise Andeutung über diese Sachen. Daraus würde sich dann der Widerspruch zwischen den Behauptungen des Hus und den Angaben seiner Ankläger einigermassen erklären lassen.

Gegen die Angabe, dass der Magister Hübner die 21 Artikel unrichtig, lügnerisch und böswilligerweise ausgezogen habe und nach Husens eigenen Worten ein Bücherverfälscher sei, muss übrigens bemerkt werden, dass unter den Artikeln kein einziger war, der nicht Wiclif'sche Gedanken enthalten würde.

Das Verbot die 45 Artikel in den Hörsälen der Universität zu lehren oder auf den Kanzeln der Kirchen in Prag zu predigen, hatte nur nach Aussenhin einen Erfolg — und selbst in dieser Beziehung nur einen ephemeren. Dieses Verbot bildete erst recht den Ausgangspunkt eines Streites, der schon nach wenig Jahren hohe Wellen schlug. Mit Recht sagt die Universitätschronik: „Item im Jahre des Herrn 1403 hub an der bemerkenswerthe Zwiespalt im Clerus des Königreiches Böhmen unter den Magistern, Priestern und Prälaten wegen einiger Artikel, welche aus den Schriften des englischen Doctors Johannes Wicleff nicht gut ausgezogen waren.“

In den ersten Jahren seines erzbischöflichen Amtes schenkte Zbinco von Hasenburg dem Magister Hus sein ganzes Vertrauen. Er bat ihn, der ja bald auch eine Vertrauensstellung bei Hofe gewann, so oft er irgend einen Mangel oder einen Missbrauch in kirchlichen Dingen entdecken würde, die Sache ihm persönlich oder falls er abwesend sei, schriftlich zur Kenntnis zu brin-

[1]) Ac multos eorum articulorum magister Stanislaus et magister Palecz antea tenuerunt et defenderunt, priusquam in metum secularem inciderunt. — [2]) Doc. mag. Joann. Hus 179. 182.—184.

gen.[1]) Im Jahre 1405 erscheint er als Synodalredner neben Stanislaus von Znaim.[2]) Schon in seiner Rede, die er auf der Synode gehalten, macht sich der Einfluss Wiclifs stark geltend. Das ist auch bei den anderen drei Reden, die von seinen Synodalpredigten noch erhalten sind, der Fall. Aber schon die Synode von 1405 sah sich genöthigt, gegen das Überhandnehmen der Wiclif'schen Lehre vom Abendmahle einzuschreiten und es scheint, dass dieses Vorgehen auf Hus nicht ohne Eindruck geblieben ist, denn alle Anschuldigungen seiner Gegner, dass er Anhänger derselben gewesen, beziehen sich wie bemerkt auf Äusserungen, die er in einer früheren Zeit gemacht haben soll. Im Übrigen musste schon im folgenden Jahre Wiclifs Ansehen unter seinen Anhängern in Prag eine wesentliche Steigerung erlangen. In jenem Jahre brachten zwei böhmische Studenten ein Zeugnis der Universität Oxford über die Rechtgläubigkeit Wiclifs nach Prag. Über dieses Zeugnis wurde später auf dem Concil zu Constanz verhandelt. Nachher — so erzählt Mladenowitz darüber — legten die Engländer die Copie eines Schreibens der Universität Oxford vor, von dem sie behaupteten, dass es der Magister Johannes zur Empfehlung des Wiclif in einer Predigt öffentlich vorgelesen und das Sigill vorgezeugt habe. Und als sie dasselbe vorgelesen hatten, fragten sie ihn, ob er den Inhalt desselben verkündiget habe. Und er antwortete, dass sich dem so verhalte: Zwei Studenten hätten dasselbe mit dem Sigill der Universität Oxford nach Prag überbracht. Da forderten die Engländer ihn auf, die Studenten mit Namen zu nennen, da dies Schreiben gefälscht gewesen und nicht in rechtmässiger Weise erflossen sei. Und der Magister sagte, indem er auf Palecz wies: Dieser mein Freund weiss ganz gut, dass Nicolaus Faulfisch guten Angedenkens in Gemeinschaft mit einem anderen, von dem ich nicht weiss, wer er war, diesen Brief überbracht hat.[3]) Auf dieses Zeugnis hat sich demnach Hus in seinen öffent-

---

[1]) In principio vestri regiminis. Doc. mag. Hus 3. — [2]) Opera 2. 27 b vgl. Cod. un. Prag VIII. F. 2 Sermo synodalis mag. Stanislai de Znoyma estate 1405. Die Synodalstatuten dieses Jahres in den Concil. Prag. 46.—51. [3]) Mladenowitz in Doc. mag. Joann. Hus 313. Dieser Nicolaus Faulfisch erzählte dem Hus eine artige Geschichte, die sich in England zugetragen und die Hus mit vielem Behagen seinen Zuhörern vortrug; vgl. Hus Predigten 2. 47.

lichen Predigten berufen und noch in seiner Replik gegen den Engländer John Stokes,[1]) welcher die Behauptung aufstellte, dass Wiclif in England als Ketzer gelte, sagt Hus: Das scheint doch nicht richtig zu sein, denn wir haben das Zeugnis der Universität Oxford, der man doch mehr Glauben schenken wird als ihm. Dieses Zeugnis hat man schon auf dem Concil von Constanz für eine Fälschung gehalten. In unseren Tagen hat man sogar auf dem Berichte eines späten Chronisten fussend die Genesis der Fälschung erklären wollen, wogegen sich jüngstens freilich eine gewichtige Stimme erklärt hat und für die Echtheit des Documentes eingetreten ist.[2]) Wie dem auch sein mag, so viel ist sicher, dass dieses Schreiben der weiteren Ausbreitung der Lehre Wiclifs einen mächtigen Vorschub leisten musste. Hus selbst scheint hievon mächtig erregt gewesen zu sein: Er soll den Wunsch geäussert haben, dass seine Seele dahin gelangen möchte, wo die Wiclifs wäre.[3])

Das Einvernehmen des Hus mit dem Erzbischof tritt namentlich in der Wilsnacker Angelegenheit deutlich zu Tage. In Wilsnack bei Wittenberge befand sich eine Reliquie des Blutes Christi, der man eine grosse Wunderkraft zuschrieb. Von Nah und Fern selbst aus Ungarn und Siebenbürgen strömten Leute herzu und trugen Wunderberichte in ihre Heimat zurück. Dagegen erhoben sich jedoch auch zweifelnde Stimmen und Zbinco liess durch eine eigene Commission, der auch Hus angehörte, den Sachverhalt untersuchen. Da wurden nun grobe Täuschungen constatiert, von denen Hus in seiner Abhandlung „de omni sanguine Christi glorificato“ erzählt.[4]) Auch diese Schrift zeugt deutliche Spuren Wiclif'scher Einflüsse, wie sie sich überhaupt in ihrer Tendenz mit einem zweiten Traktate Husens „Contra imaginum adoracionem“ nahe berührt.[5]) Der letztere aber stimmt in einem grossen Theile ganz wortgetreu mit Wiclifs Abhandlung „de imaginibus“ zusammen. Gegen den Wilsnacker und anderweitigen Unfug schritt nun auch die Synode ein.[6])

Was die Synodalrede des Hus im Jahre 1407 anbelangt, so enthält dieselbe eine Stelle, die lebhaft an eine ähnliche in

---

[1]) Opera 1. 109b. — [2]) Lechler a. a. O. 2. 71. — [3]) Docum. 154. — [4]) Opera 1. 158b—162b. — [5]) Opera 2. 340a—343b. — [6]) Conc. Prag. l. c. 47.

dem Traktate des Kunesch von Třebowel erinnert, welchen dieser zu Gunsten des böhmischen Bauernstandes geschrieben. Man muss jedoch zweifeln, ob Hus die Schrift des bauernfreundlichen Domherrn benützte. Beide ziehen dieselbe Bibelstelle Numèri 27 von den Töchtern Saalphaats zur Beweisführung herbei. [1])

Das gute Einvernehmen zwischen dem Erzbischof und Hus hielt bis in das Jahr 1407 an. Einigermassen scheint sich dasselbe schon im Jahre 1405 getrübt zu haben. In diesem Jahre sandte Innocenz VII. auf das heftige Drängen der Prälaten ein Mahnschreiben an Zbinco, das ihn zu einem schärferen Vorgehen gegen Irrthümer und Häresien Wiclifs einlud. Eine Folge hievon war das Einschreiten der Synode des Jahres 1405 und die Synode, die ein halbes Jahr später zusammentrat, erneuerte nicht bloss das Verbot der Abendmahlslehre des Wiclif, sondern eiferte auch gegen jene Prediger, welche gestützt auf wiclifitische Sätze den Stand des Clerus herabsetzen. [2]) Zbinco erliess noch in demselben Jahre das Gebot, dass man am Frohnleichnamstage dem gläubigen Christenvolke die unverfälschte Lehre vom Abendmahle verkündige. In denselben Tagen hatte wie es scheint Stanislaus von Znaim seine bisherigen Überzeugungen und Anschauungen von der Remanenz des Brodes zurücknehmen müssen. [3]) Unter solchem Verhältnisse erscheint es als bemerkenswerth, dass Hus in den Jahren 1406 und 1407 nicht nur die Synodalpredigten halten konnte, sondern auch von Zbinco noch belobt wurde. [4]) Doch fanden sich in seinen Reden schon Äusserungen gegen die Habsucht und das unordentliche Leben der Geistlichkeit, die starken Anstoss erregten. Die Geistlichkeit der Hauptstadt und der Diöcese überreichte daher im Jahre 1408 dem Erzbischof eine Beschwerde gegen Hus, der in seinen Predigten die Geistlichkeit anschwärze und vor dem Volke verächtlich mache.[5]) Hus wurde nun seiner Stelle als

---

[1]) Opera 2. 35 b. vgl. meine Ausführungen im Arch. f. öst. Gesch. 57. 29. 38. und oben 54. Note. — [2]) Es ist allerdings zweifelhaft, ob das letztere Gebot schon in das Jahr 1406, wie Höfler thut, zu setzen ist. S. das Chronic. univ. Prag. ad an. 1405 u. 1406. Concil. Prag. 51. 52. Doc. mag. Hus 3. 32. — [3]) Das genaue Datum lässt sich nach den bisher veröffentlichten Materialien nicht ermitteln. — [4]) Docum 167. — [5]) Doc. 153.



Synodalprediger enthoben. Es ist wahrscheinlich, dass er damals zur Rechtfertigung seines Vorgehens den Traktat de arguendo clero pro concione abgefasst hat. Auch dieser zeigt wenn gleich noch in geringerem Masse Wiclif'schen Einfluss. [1]) Auch aus den Processen gegen den Magister Nicolaus von Welemowitz, genannt Abraham und Mathias von Knin, genannt Pater wird derselbe ersichtlich. Abraham, zu dessen Gunsten sich Hus in nachdrücklicher Weise bei dem Erzbischofe verwendete, hatte gelehrt, dass auch Laien das Recht der Predigt besässen. Mathias von Knin war Anhänger der Wiclif'schen Abendmahlslehre. Bei dem Verhöre wollte der Erstere — und wir sehen auch hier die Lehren Wiclifs wirksam — weder auf das Crucifix noch auf das Evangelium, sondern nur bei Gott schwören, und Hus vertheidigte ihn vor den Untersuchungsrichtern mit den Worten: der hl. Johannes Chrysostomus nennt solche Leute thöricht, die einen Eid auf die Creatur verlangen, als ob es mehr gälte auf diese als bei Gott zu schwören. [2]) Bevor noch die Angelegenheit Abrahams zu Ende geführt war, berief der Erzbischof die böhmische Nation an der Universität, die sich am 20. Mai 1408 versammelte und liess auf die Verdammung der 45 Artikel antragen. Seinem Wunsche wurde nur theilweise entsprochen: Die Versammlung beschloss, dass in Hinkunft kein Mitglied der böhmischen Nation einen dieser 45 Artikel in ketzerischem, irrigem oder anstössigem Sinne behaupten, lehren oder vertheidigen dürfe. Auch wurde bestimmt, dass in Zukunft kein Baccalar mehr über Wiclifs Trialog, Dialog und dessen Lehre von der Eucharistie öffentliche Vorlesungen halten oder über einen Satz Wiclifs öffentlich disputieren dürfe. [3]) Die Synode, welche am 15. Juni dieses Jahres abgehalten wurde, erneuerte das Verbot der Wiclif'schen Abendmahlslehre und untersagte den Priestern jede weitere anzügliche Bemerkung wider den Clerus. Auf derselben Synode erklärt Zbinco auf den Wunsch des Königs, dass sich nach genauen Untersuchungen das Ergebnis herausstelle, dass in Böhmen keine wiclifitische Ketzerei vorhanden sei, und um

---

[1]) So namentlich der Satz, der in Wiclif hundertmal vorkömmt: bona temporalia a clero delinquente auferantur. — [2]) Doc. 184. f. der Brief für Abraham ib. 3. 342. Die Sache betreffend Mathias von Knin ib. 338. — [3]) Palacky, Geschichte von Böhmen 3. 1. 221.

dieselbe nicht aufkommen zu lassen, gebot er, dass alle, welche im Besitze Wiclif'scher Bücher seien, dieselben ausliefern sollten. Diese Massregel blieb durchaus erfolglos, denn wenn es dem Erzbischofe vielleicht auch nicht an gutem Willen fehlte, so besass er doch nicht die Macht sie auszuführen und die Wiclifiten spotteten seiner und der böhmischen Prälaten in Schmähschriften, welche an öffentlichen Orten angeheftet wurden.[1]) An jenem Zeugnisse, welches der Erzbischof auf der Sommersynode des Jahres 1408 ausstellte, war dem Könige Wenzel umsomehr gelegen, als er daran dachte, die Zügel der Regierung im Reiche, welche den Händen seines Gegners Ruprecht entglitten waren, wieder zu ergreifen. Der Ruf der böhmischen Ketzereien und deren Begünstigung durch den König konnte solchen Plänen nicht förderlich sein.[2]) Die Reaction gegen die wiclifitische Bewegung in Böhmen war somit in bestem Zuge, als ein Ereignis eintrat, welches der Sache plötzlich eine andere Gestaltung verlieh. Das war die Frage der Neutralität.

Im Mai 1408 hatte sich die Mehrheit der Cardinäle von der Obedienz beider Päbste losgesagt und die Wahl eines einzigen Oberhauptes der Kirche vorbereitet.[3]) Von Livorno aus erliessen sie am 24. Juni die Encyclika, welche für den 25. März 1409, den Tag Mariä Verkündigung ein Concil nach Pisa berief. Wenzel, dessen Pläne von Seiten Gregors XII. keine Förderung erwarten durften, sagte sich von diesem los und befahl seinen Prälaten die vollständige Neutralität den beiden Päbsten gegenüber. Ein gleiches erwartete er auch von der Universität. Eine Gesandtschaft, bestehend aus den Professoren Mauritius Rwačka von Prag, Johannes Cardinalis von Reinstein, Stanislaus von Znaim und Stephan von Palecz wurde an die Cardinäle geschickt.

---

[1]) Über einen Landtag, von welchem Höfler (Mag. Joh. Hus 193) und ihm folgend Frind (Kirchengeschichte 3. 76. f.) sprechen, enthalten die Quellen nichts. Das, worauf Frind sich bezieht (Concilia Prag 61.), gehört entschieden einer späteren Zeit an. — [2]) Wenzel gerieth frühzeitig in diesen Verdacht: . . . ut heresis ipsa eciam ad penetralia cubilis sui serperet . . . et conthoralem suam reginam cum multa familia insuper et nonnullos proceres barones et milites maculando corrumperet et corrumpendo macularet, vgl. Ludolf von Sagan lib. 1. cap. 25. — [3]) Se subtraxerunt ab adhesione et obediencia utriusque ib. 15.



Unter diesen wurden die beiden letztgenannten zu Ende October 1408 von dem Cardinallegaten Balthasar Cossa in Bologna verhaftet und erst auf die Intervention der Cardinäle selbst, dann des Königs Wenzel und der Prager Universität in Freiheit gesetzt. Man vermuthet mit Recht, dass sie ihrer wiclifitischen Anschauungen wegen in Haft gesetzt wurden.[1]) Hus schreibt es hauptsächlich dieser Gefangennahme zu, dass Stanislaus von Znaim seinen früheren Parteigenossen völlig abwendig geworden.[2]) Der Erzbischof blieb jedoch Gregor XII. treu und an der Universität erklärte sich nur die böhmische Nation, deren Wortführer Hus war, für die Neutralität, während die anderen Nationen widersprachen, so dass ein Beschluss nicht zu Stande kam. Der Erzbischof erliess eine Rüge gegen Hus und die Magister, welche für die Neutralität gestimmt hatten, und untersagte ihm die Ausübung des Predigeramtes, was diesen übrigens nicht hinderte, dasselbe auch weiterhin zu behalten.[3]) Hus selbst hat in diesen Dingen den Anfang aller Anklagen und Beschwerden gesehen, die in der Folge wider ihn erhoben wurden.[4])

Da Wenzel über das Vorgehen der drei Nationen in der Neutralitätfrage höchlich erzürnt war, so schien den Führern der böhmischen Nation der Moment gekommen zu sein, wo sie das entscheidende Übergewicht an der Universität zu erlangen vermöchten. Als daher Wenzel von einer Fahrt nach der Lausitz und Schlesien, die er in den letzten Monaten 1408 unternommen, zurückgekehrt war und sich in Kuttenberg aufhielt, wurde er von den Führern der böhmischen Nation bestürmt, das an der Universität bestehende Stimmenverhältnis dahin abzuändern, dass in Zukunft in allen Universitätsangelegenheiten die drei Nationen nur eine, die böhmische Nation drei Stimmen besitzen solle. Man berief sich hiefür auf die Statuten der Pariser Universität. In

---

[1]) Palacky, Geschichte von Böhmen. 3. 1. 225. Die Verwendung der Universität für die beiden in den Doc. 345. Nro. 9. vgl. ib. Nro. 16. das Schreiben Wenzels an das Cardinalscollegium de dato Breslau 24. Nov. ib. 343. — [2]) Donec fuit a sancta curia vexatus et ab illo, quem nunc dicit esse caput ecclesie sancte catholice, spoliatus; Op. 288., vgl. Doc. 466. Stanislaus und Palecz kehrten erst nach dem Abzuge der deutschen Studenten aus Prag von ihrer Reise zurück. — [3]) Doc. 6. 21. 166. — [4]) ib. 21.: Ecce accusationis meae ac gravaminis exordium principale.

diesem Kampfe[1]) war Hus der entschiedene Wortführer der böhmischen Nation und als solchen hat ihn auch diese anerkannt. Mit ihm gieng mancher, der wie Andreas von Brod mit seinen religiösen Ansichten nicht einverstanden war, dagegen wusste er andere durch terroristische Mittel bei der Fahne zu halten. Der Sieg war bei der Wankelmüthigkeit des Königs unsicher. Und in der That, als die drei Nationen den König um die Aufrechthaltung ihrer Rechte ersuchten, erhielten sie nicht bloss die beruhigendste Versicherung — vielmehr wurde auch Hus, der sich nachher an der Spitze einer böhmischen Gesandtschaft am Hofe einfand, vom Könige so hart angelassen, dass er wohl aus Ärger hierüber in eine schwere Krankheit verfiel. Als der Streit um die Stimmen begann, sprach Andreas von Brod eines Tages unter Seufzen: „O Hus, gibt es denn in dieser Sache für uns keinen Erlöser?"[2]) Und Hus erwiderte: „Ich glaube, wir werden einen solchen finden." — Damals war er voll von Hoffnung. Als er dann am Krankenbette lag, sagten Brod und Eliae: „O dass es doch Gott gäbe! Wir werden aber niemals dahin gelangen." In demselben Momente traf ein Bote ein mit einem königlichen Schreiben, das die kühnsten Wünsche der böhmischen Nation vollauf befriedigte. Für dieselbe war Niklas von Lobkowitz in warmer Weise eingetreten, namentlich aber hat die französische Gesandtschaft, die an Wenzels Hofe weilte, auf die Entschliessung des Königs eingewirkt, um ihn ganz auf die Seite der Pisaner Cardinäle zu ziehen. Sie stellte ihm vor, dass auch die französische Nation an der Pariser Universität drei Stimmen habe. Als andere Propositionen, die von beiden Seiten gemacht wurden,[3]) zu keinem Ziele führten, erschien jenes Decret des Königs vom 19. Jänner 1409, durch welches den Böhmen die drei Stimmen eingeräumt wurden. Die Folgen sind bekannt. Von der Kanzel herab pries Hus die Liebe des Königs zu seinem Volke. Die Deutschen aber hatten sich eidlich gelobt, das Decret wieder rückgängig zu machen oder Prag und das Land auf immer zu verlassen. Ihre Bemühungen blieben

[1]) Für das folgende vgl. J. Berger Johannes Hus und König Sigmund 54 ff. — [2]) Doc. 181: O Hus non est aliquis nobis in facto isto liberator. — [3]) S. Berger 60. DieStelle aus Tempelfeld, die auch schon Palacky kannte, ist bei den neueren Darstellungen des Stimmenstreites nicht be-



erfolglos. Am 9. Mai 1409 erschien eine königliche Commission, welche dem letzten Rector der alten Universität Hennig Baltenhagen Siegel, Matrikel und Schlüssel zur Bibliothek und den Cassen abnahm.

Magister und Scholaren der drei Nationen verliessen im Verlaufe des Sommers die Stadt.[1])

Hus hatte gesiegt. Hatte er sich bisher mit einiger Vorsicht und Zurückhaltung über Wiclif geäussert, so stellte er sich nun mit aller Entschiedenheit an die Spitze der böhmischen Wiclifiten. Auch in seinen Schriften tritt diese Änderung deutlich zu Tage: Nur vereinzelte Gedanken und Redewendungen hat er in der allerdings nicht grossen Zahl seiner bisherigen Schriften seinem Meister entlehnt — seine lateinischen Schriften der nächsten Jahre sind nichts als ein dürftiger Auszug aus der reichen Schatzkammer des englischen Theologen.

---

achtet worden, s. meine Ausgabe des Tempelfeld a. a. O. 135: quod rector universitatis et decanus facultatis arcium similiter et examinatores promovendorum in facultate arcium inantea eligi deberent alternatis vicibus, sic quod una mutacione regeret et decanus esset et examinator Bohemus et alia mutacione et per dimidium annum Teutonus non curando cuius nacionis existeret. Quod mandatum regium cum tres naciones scilicet Polonorum Bavarorum et Saxonum acceptare nollent, tanta supervenit nomine regis impressio . . . — [1]) vgl. Höfler Joh. Hus 230. Die Sache verdient eine neue Untersuchung.

6. CAPITEL.

Die Verbrennung der Bücher Wiclifs.

Während sich die Führer der nationalen Bewegung in Prag zu den bisherigen Erfolgen auf das lebhafteste beglückwünschten und von der Kanzel herab den Gefühlen der Freude und des Dankes für die Gönner der tschechischen Sache Ausdruck gaben, begannen die Bewohner der Stadt über die Tragweite der letzten Ereignisse doch einigermassen stutzig zu werden und zürnten Hus und seinen Genossen, denen sie die Auswanderung so zahlreicher, meist bemittelter Elemente Schuld gaben. Wohl mag es wahr sein, dass gar viele von den Auswanderern mit inniger Sehnsucht an Prag und seine vielen Anregungen zurückdachten, aber eine Wiederkehr war nicht möglich: der Hass zwischen Deutschen und Tschechen war damals auf eine bisher niemals gekannte Höhe gestiegen. Man ersieht das aus der Klage eines gleichzeitigen Chronisten: Alt ist der Hass und allzutief eingewurzelt zwischen Deutschen und Tschechen, denn so wie einstens die Juden mit den Samaritern keine Gemeinschaft pflogen, so erweckt nun das blosse Anschauen eines Deutschen dem Tschechen ein Grauen.[1])

Noch wesentlicher war das religiöse Moment: Jene Männer, die nicht aus der unmittelbaren Nähe die letzten Ereignisse in Augenschein nahmen, theilten die Überzeugung, als hätten die Deutschen aus Furcht von den Ketzereien des Wiclif angesteckt

---

[1]) Antiquatum nempe odium et nimis radicatum est inter hec duo ydeomata Teutunicorum et Bohemorum, ut sicut Judaei non coutuntur Samaritis, sic ipsi Bohemo Teutunicus ad videndum sit gravis. Ludolf von Sagan l. c. 426. cap. 27. —



zu werden, den Prager Boden verlassen.[1]) Die Auswanderer verbreiteten gewiss den Ruf von den böhmischen Ketzereien bis in die entferntesten Gegenden: In Deutschland und in Italien und selbst in Frankreich und England erzählte man von den Wiclifiten in Böhmen und dem schändlichen Gebahren derselben; aber nicht immer sind es die deutschen Magister gewesen, welche Böhmen als eine wahre Brutstätte häretischer Lehrmeinungen hingestellt haben.[2])

Nach dem Abzuge der deutschen Magister und Scholaren stand Zbinco isoliert, Hus dagegen auf der Höhe seines Ansehens und die Stellung des ersteren zum Hofe kam der wiclifitischen Bewegung durchaus erwünscht. In der That überfluteten nun die Bücher und Lehrsätze des englischen Theologen Stadt und Land. So lange der Erzbischof in der Obedienz Gregors XII. verharrte, blieb alles Einschreiten gegen die Wiclifie nicht bloss ohne Erfolg, vielmehr verklagten fünf Anhänger des Hus den Erzbischof bei der Curie und dieser erhielt in der That am 8. December eine Vorladung, um sich zu verantworten.[3]) Mittlerweile war jedoch ein Ereignis eingetreten, das die bisherige Situation mit einem Schlage veränderte. Am 2. September 1409 hatte sich der Erzbischof dem Pabste Alexander V. unterworfen und die Curie sah sich genöthigt ihr Verfahren zu ändern. Zbinco schickte eine Gesandtschaft nach Rom, an deren Spitze zwei Geistliche, der Domherr Jinoch und der Bischof in partibus Jaroslaw von Sarepta standen, und liess dem Pabste vorstellen, dass alles Unheil im Königreiche Böhmen von den Wiclifiten herrühre, der Clerus infolge der Aufreizungen der letzteren völlig unbotmässig sei und die Censuren der Kirche für nichts geachtet werden. Man habe den Baronen des Reiches die Meinung beigebracht, dass es den Laien zukomme den Clerus zu leiten, den König Wenzel habe man dazu gebracht, dass er

---

[1]) Ad recessum a loco faciliorem pedem habuerunt, quia ibidem scisma et heresim vilem dominari verisimili coniecturacione videbant, vgl. auch ibid. 430. — [2]) Siehe die Revocation des Peter von Uničow in der Beil. Nro. 11. Daselbst finden sich einige interessante Angaben. — [3]) Chron. Boh.-Lipsiense: Anno d. 1409 dominico die, quo vocatur Populus Sion citatus est dominus archiepiscopus a Wiclefistis (ad) Romanam curiam; vgl. Conc. Prag. 64.

sich der Kirchengüter bemächtige.[1]) Der Pabst stellte nun das Verfahren gegen den Erzbischof ein und gab diesem in einer Bulle vom 20. December 1409 den Auftrag gegen die Irrlehren einzuschreiten: Vier Magister der Theologie und zwei Doctoren des canonischen Rechtes sollen seinen Beirath bilden, die wiclifitischen Bücher sollen beseitigt und vor den Bischof gebracht werden, um sie den Augen des gläubigen Volkes zu entziehen, die Predigt an anderen als den herkömmlichen Orten untersagt und keine Appellation an den päbstlichen Hof dagegen eine Giltigkeit haben. Die Bulle kam erst 1410 nach Prag und wurde in den wiclifitischen Kreisen mit unverhohlenem Missbehagen aufgenommen. Der Erzbischof liess sich hievon nicht beirren:[2]) die Commission, die er in Gemässheit der päbstlichen Bulle zusammengesetzt hatte, fällte das Urtheil, das auch von Zbinco auf der Sommersynode 1410 verkündigt wurde, dass die Bücher Wiclifs verbrannt und die Predigt in den Kapellen und den sonstigen Orten mit Ausnahme der berechtigten Kirchen verboten werden solle. Von den Büchern Wiclifs wurden folgende genannt: 1. Dialogus, 2. Trialogus, 3. De incarnacione verbi divini, 4. De corpore Christi, 5. De trinitate, 6. De ideis, 7. De hypotheticis, 8. Decalogus, 9. De universalibus realibus, 10. De simonia, 11. De fratribus dyscolis et malis, 12. De probacionibus proposicionum, 13. De attributis, 14. De individuacione temporis, 15. De materia et forma, 16. De dominio civili, 17. Super ewangelia sermones per circulum anni.[3])

Dagegen erhob zuerst die Universität am 21. Juni ihre Stimme,[4]) dann Hus, welcher vier Tage später in Gemeinschaft mit sieben anderen Angehörigen der Universität eine feierliche Appellation an Johann XXIII. richtete und sowohl gegen das Verbot der Bücherverbrennung als der freien Predigt in den Kapellen Protest einlegte.[5]) Die Appellation des Hus und seiner Genossen ist ein sorgfältig ausgearbeitetes Schriftstück, welches zunächst die ganze Sache klar und übersichtlich auseinanderlegt

---

[1]) Docum. mag. Hus 189.: quomodo in regno . . . pullulassent errores et hereses ex libris Wiclef . . . vgl. Chron. univ. Prag., woselbst die Credentia an den Pabst. Die Bulle vom 20. December s. Doc. 374. — [2]) Palacky, Doc. 231. — [3]) ib. 378—385. — [4]) ib. 386. — [5]) ib. 387—396



und namentlich gegen die Anschuldigungen des Erzbischofs, als ob die Prager Diöcese voll von Ketzern wäre, in lebhafter Weise protestiert. Gegen das Verbot in den Kapellen, also auch in Bethlehem zu predigen, weist Hus auf die Stiftungsurkunde hin, die er zum grossen Theile wörtlich in seine Appellation aufgenommen hat.

In Bezug auf das Verbot des Besitzes der Bücher Wiclifs weist die Appellation darauf hin, dass nur ein Thor, dem die Kenntnis der Bibel und des canonischen Rechtes gänzlich abgehe, die logischen, philosophischen, moralischen, mathematischen, theophysicalischen Bücher, sowie die über die Materie und Form, über die Ideen u. a., die wohl viele edle und herrliche Wahrheiten aber keine Irrthümer enthalten, dem Feuer zu überantworten vermöchte. Übrigens sei durch den Tod Alexanders V. die Vollmacht Zbincos für diesen Process erloschen.

Die Universität hatte inzwischen die Vermittlung des Königs angerufen und auf dessen Verwendung hin verschob der Erzbischof die Vollziehung des Urtheils, bis der Markgraf Jost von Mähren nach Prag kommen würde. [1]) Da sich jedoch die Ankunft des Markgrafen verzögerte, liess Zbinco die Bücher Wiclifs am 16. Juli verbrennen. Das Auto-da-fé wurde im Hofe des erzbischöflichen Palastes auf dem Hradschin in Gegenwart des Domcapitels und einer grossen Menge von Priestern vollzogen. Verbrannt wurden über 200 Handschriften, die Werke Wiclifs enthielten. Es wird betont, dass einzelne prächtig gebunden waren. Dem Gebote des Erzbischofs sind übrigens nur die wenigsten Werke Wiclifs, die es in Böhmen gab, zum Opfer gefallen, denn wie Stephan von Dolein erzählt, [2]) rühmten sich die Wiclifiten ganz offen: der Erzbischof habe zwar einige sehr berühmte Bücher Wiclifs verbrannt, aber nicht alle. Wir haben noch die meisten und suchen von allen Seiten noch andere zusammen, um sie abzuschreiben und dann zu besitzen. Zwei Tage nach dem Ereignisse wurde über Hus und seine Genossen und alle jene, welche ihre Wiclifbücher nicht abgeliefert hatten, der Bann

[1]) Geschichtschr. d. hus. Bew. 1. 21. 187. quod tota universitas visitet dominum regem ipsumque petat, ut talem impediat combustionem . . . — [2]) Antihussus a. a. O. 386.

ausgesprochen und derselbe in allen Kirchen der Prager Diöcese verkündet.

Dieses Vorgehen rief in Prag eine unbeschreibliche Aufregung hervor. Um dieselbe vollständig zu würdigen, muss man im Auge behalten, in welcher leidenschaftlichen Weise das Volk, welches durch die Predigten Husens und seiner Freunde aufgeregt war, in diesem Jahre für die Sache Wiclifs Partei zu nehmen pflegte: Ein Pole, der als Gesandter und Überbringer von Briefen in Prag verweilte, liess sich eine Schmähung Wiclifs und seiner Anhänger zu Schulden kommen, dafür wurde er am St. Marcustage von der erzürnten Menge geprügelt. Die Aufregung wurde nach der Scene im erzbischöflichen Palaste bis in die untersten Schichten des Volkes getragen. An verschiedenen Orten kam es zu stürmischen Auftritten. Von den Spottliedern gegen den Erzbischof, die damals gesungen wurden, haben sich noch einige erhalten, [1]) von den Tumulten erzählt die Chronik der Prager Universität einige bemerkenswerthe Beispiele. [2]) Hus selbst sprach von der Kanzel herab über diese Vorgänge in einer Weise, die ganz geeignet war die im Volke herrschende Unruhe noch zu vermehren, wenn anders es wahr ist, dass er die folgenden Worte [3]) gesprochen: Siehe da, erfüllt ist die Prophezeiung, welche Jacobus de Taramo schreibt, dass sich im Jahre 1409 einer erheben wird, welcher das Evangelium, die Episteln und Christi Glauben verfolgen wird. Es ist der Pabst selbst, der neulich gestorben ist und von dem ich nicht weiss, ob er im Himmel ist oder in der Hölle, der auf seinen Eselshäuten schreibt, der Erzbischof möge nur die Bücher des Wiclif verbrennen: und doch ist in denselben viel gutes enthalten. Und nachdem er einige Worte dazwischen geredet, fuhr er fort: Siehe, ich habe gegen die Beschlüsse des Erzbischofs appelliert und appelliere noch. Aber wollt ihr mir auch anhängen? Und das gesammte Volk rief ihm in böhmischer Sprache zu: Wir wollen und hängen dir an. Es ist Zeit, fuhr Hus fort, dass der, welcher das Gesetz Gottes ver-

---

[1]) S. Beilage Nro. 5. und Gesch. d. hus. Bew. 1. 622. — [2]) S. Palacky, Gesch. v. Böhmen a. a. O. 352., woselbst alle betreffenden Belege gesammelt sind. — [3]) In vulgari sermone (Bohemico), s. Docum. 405.

theidigen will, nach dem Beispiele des alten Bundes sich mit dem Schwerte umgürte und sich bereithalte.

In einer anderen Predigt klagt er: Diese Prälaten haben beim Pabste eine Bulle erwirkt, worin dieser befiehlt, dass man die guten und schlechten Bücher des Magisters Johannes Wicleff verbrenne, denn diese Bücher ärgern sie sehr, weil die Prälaten darin wegen ihrer Simonie, Hochmuth, Unzucht, Geiz und wegen anderer Laster gestraft werden. Auch das schneidet tief in ihre Seele, dass sie darin Armenprediger und Bettlerbeamte heissen, denn sie herrschen am liebsten gleich weltlichen Herren. Das aber brennt sie am meisten, dass die weltlichen Obrigkeiten nach Recht und in guter Absicht ihre weltlichen Güter ihnen nehmen können und auch keinen Zehent zu geben brauchen. [1])

Das Decret des Erzbischofs vom 16. Juni 1410 hatte weit aus nicht alle der in Böhmen bekannten Schriften Wiclifs bezeichnet. Unter den verurtheilten Schriften waren thatsächlich einzelne völlig harmloser Natur. Weitaus bedeutsamere Traktate sind damals gewiss schon in Böhmen gelesen worden, denn Hus benützt dieselben schon in dem nächsten und dem darauffolgenden Jahre in umfassender Weise. Dahin gehören folgende Traktate Wiclifs: 1. De triplici vinculo amoris. 2. De ecclesia. 3. De absolucione a pena et a culpa. 4. De officio regis. 5. De Christo et suo adversario Antichristo. 6. De ordinibus ecclesie. 7. Ad argumenta cuiusdam emuli veritatis. 8. De fide catholica. 9. De imaginibus und wohl auch 10. de dissensione paparum.

Das Vorgehen des Erzbischofs gegen die Wiclifiana scheint erst recht auf die Verbreitung derselben in Böhmen eingewirkt zu haben. Der Codex 3933 der Wiener Hofbibliothek [2]) zählt 90

---

[1]) Die Predigt stammt allerdings erst aus dem Jahre 1413 (gehalten am 6. Sonntag nach Epiphaniä, Novotny 2. 42.), aber es ergibt sich aus dem Obigen, dass sich Hus auch schon bei früheren Gelegenheiten in gleich scharfer Weise geäussert. — [2]) 195 b.—196 b.: Und zwar werden nicht bloss die Werke Wiclifs selbst (in rother Schrift), sondern auch Incipit und Explicit derselben (in schwarzer Schrift) verzeichnet. Dieser Katalog ist gedruckt in Walter Waddington Shirley, A catalogue of the original works of John Wyclif, Oxford 1865, 56—63: Daselbst noch ein zweiter Katalog aus der Handschrift 4514, der hier weniger berücksichtigt werden kann, da sich die Zeit seines Entstehens weniger genau angeben lässt.

Werke Wiclifs auf, von denen man in Böhmen Kunde habe, und fügt als beachtenswerthe Notiz noch hinzu, dass sich ausser den genannten noch viele andere Werke Wiclifs in Böhmen finden, von denen auch noch eine grössere Anzahl aufgezählt wird. Diese Handschrift gehörte wohl einem Gönner der Wiclif'schen Richtung, Paul von Slawikowitz, dem späteren Pfarrer von St. Aegid. [1]) Derselbe wurde im Jahre 1395 an der Prager Universität zum Baccalaureatsexamen zugelassen. [2]) Da er als Student kaum im Besitze so kostspieliger Codices, wie es der genannte ist, gewesen sein dürfte, die theologischen Schriften Wiclifs damals überdies in Prag noch nicht verbreitet waren, so wird man wohl annehmen dürfen, dass die in dem Kataloge verzeichneten Bücher Wiclifs dem Paul von Slawikowitz erst in späterer Zeit etwa um 1410 bekannt geworden sind. Aber wenn der Katalog selbst noch einige Jahre später, was jedoch kaum anzunehmen ist, [3]) entstanden sein sollte, so gewährt er ein glänzendes Zeugnis für die Regsamkeit, die auf literarischem und zumal auf theologischem Gebiete in jenen Jahren in Böhmen geherrscht hat.

Den Umstand, dass der Erzbischof vorzugsweise die philosophischen Schriften Wiclifs verurtheilt hatte, nützten dessen Jünger in vortrefflicher Weise aus, indem sie in den letzten Tagen des Juli und den ersten des August einzelne Werke Wiclifs öffentlich vertheidigten, was offenbar mit dem üblichen Gepränge, diesmal vielleicht noch mit einem grösseren geschehen ist und die schon vorhandene Aufregung unter den Bewohnern Prags

---

[1]) Eine Einzeichnung auf dem inneren Einbanddeckel besagt: liber Pauli de Slawikowicz. Eine andere Bemerkung sagt in Versen:

Versa Berengarium, fuge Wicleff, cede Pikardis:
Implicat hic, errat hic, (hic) sacramenta retractat.

[2]) M. M. historic. univ. Prag. 1. 300. 308. — [3]) Schon mit Rücksicht auf das Alter des Paul von Slawikowitz, der sich damals zwischen den 40—50 Jahren befand und in höherem Alter sich wohl kaum in solcher Weise mit der neueren Richtung bekannt gemacht haben würde. Noch in einer zweiten Handschrift der Wiener Hofbibliothek wird derselbe genannt. Dort heisst es: Pertinens ad Paulum de Slavikovicz, qui fuit arcium baccalaureus, plebanus S. Aegidii et corrector cleri curie archiepiscopalis Pragensis, vgl. Buddensiegs Ausgabe von Wiclifs: de Christo etc. 22.

sicherlich noch vermehrt hat. Schon ein Jahr zuvor scheinen die Anhänger der realistischen Richtung ein ähnliches Schaugepränge veranstaltet zu haben. [1])

Den Reigen eröffnete der Magister Johannes Hus selbst. Vor dem 27. Juli machte er durch öffentlichen Anschlag bekannt, dass er am nächsten Sonntage (27. Juli) Wiclifs Buch von der unerschaffenen, gebenedeiten und ehrwürdigen Trinität vertheidigen werde. Seine Vertheidigungsrede ist erhalten. Wie sehr sich in ihr schon Wiclifs Einfluss geltend macht, wird man daraus entnehmen, dass er ganze Stellen wörtlich aus dessen Traktaten herübernimmt, so namentlich die bekannte und oft citierte Stelle, wo er sagt, dass er sich vom Anbeginn zur Regel gemacht, so oft er eine bessere Ansicht über irgend eine Sache finde, die frühere aufzugeben. Dieser Satz ist wortgetreu aus Wiclifs Traktat: de universalibus herübergenommen. [2])

Für den 28. Juli kündigte Jacobus von Mies (Jakoubek) die Vertheidigung des Wiclif'schen Decaloges an. Schon die Ankündigung sagt, dass er sich gegen jene wende, welche den Decalog verdammen, indem sie sagen, dass derselbe offenkundige Irrlehren enthalte.

Für den 29. Juli wurde die Vertheidigung von Wiclifs Traktat de probacionibus proposicionum durch Simon von Tissnow, für den 31. Juli die von Wiclifs Abhandlung über die Ideen durch Prokop von Pilsen und endlich am 6. August die Vertheidigung des Wiclif'schen Traktates de universalibus durch Zdislaus von Wartenberg, genannt von Zwěřetic angekündigt. Die Vorträge sind noch in mehreren Handschriften erhalten. Wenn man noch daran zweifeln könnte, dass es sich neben dem ernsten Zwecke doch auch um eine lebhafte Demonstration gegen das Vorgehen des Erzbischofs gehandelt, so genügt die Lectüre [3])

---

[1]) Das sogenannte wissenschaftliche Turnier zu Prag 1409. Höfler, der Mag. Joh. Hus 255; aber Hus soll ja gerade um diese Zeit schwer krank gewesen sein, ob er dann bei diesem Turniere die Eröffnungsrede halten konnte? vgl. Doc. 181. Auch sonst findet sich in dieser Turniergeschichte viel Unwahrscheinliches. — [2]) S. unten 2. Buch; Die Ankündigung der Vorträge aus dem Chron. univ. Prag. S. Documenta mag. Hus 399. 400. — [3]) Auszüge aus allen Vertheidigungsreden mit Ausnahme der schon gedruckten des Hus s. in der Beilage Nro. 6.

von Simon von Tissnows Vertheidigung des genannten Wiclifschen Traktates vollständig, um sich über den Sachverhalt zu belehren. Mit unsäglich derbem, gewiss auf den Erfolg bei den Zuhörern berechneten Spott wird das Vorgehen des Erzbischofs von Simon von Tissnow gegeisselt.[1] „Sage mir, du armes unschuldiges Traktätlein, sagt Tissnow mitleidsvoll auf dasselbe herabsehend, was hast du denn gar so Schlimmes deinen Richtern und Prälaten zugefügt? Gewiss hast du recht ihren Hochmuthsteufel gerügt und ihren Ehrgeiz getadelt? Ach nein, sagt das Traktätlein: Das ist ja nicht meine Sache, das kömmt dem Buche de civili dominio zu, welches nun mein Leidensgenosse geworden ist. Nun dann hast du gewiss die unersättliche und unsäglich tiefe Habsucht der Priester gegeisselt? Ach nein, das haben die Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres gethan, die zur Strafe nun auch mit mir verdammt worden sind. Aber vielleicht hast du der verabscheuungswerthen Ketzerei der Simonie in den genannten Schriften hart zugesetzt? Ach, das habe nicht ich gethan, darüber handelt der Traktat de simonia Der ist nun freilich auch mit mir verurtheilt. Dann hast du wohl die evangelische Armut gepriesen, welche den Herren Prälaten so sehr missfällt? Ach, das findet sich nicht bei mir, sondern im Dialog und Trialog, die nun gleichermassen verdammt sind. Ich fürchte sehr liebes Traktätlein, du wirst wohl die Ignoranz des Clerus und dessen Stumpfsinn und Müssiggang verklagt haben? Lieber Vertheidiger, ermüde mich nicht länger mit deinen Fragen, denn nichts von alle dem, worüber du mich beargwohnst, habe ich gethan: Ich werde unschuldsvollen Jünglingen in die Hände gegeben, damit sie mit meiner Hilfe Thesen beweisen lernen.“ In diesem Tone geht es fort. Man ersieht aus der Fassung des Traktates, dass Simon von Tissnow eine zahlreiche Zuhörerschaft im Sinne hat: Er wendet sich an die Jüngeren, um derentwillen das Buch, „das Brod, mit dem sie bisher genährt wurden,“ verdammt ist. Der Honig sei nun ihren Lippen

---

[1]) Palacky hat einen Satz dieses Vortrags, aber nicht aus der ursprünglichen Quelle, sondern aus einer Invectiva contra Hussitas mitgetheilt, siehe Gesch. v. Böhmen 3. 1. 255. Gemeint ist offenbar die Invectiva anonymi contra Hussitas (scripta post annum 1432) in den Geschichtschr. der hus. Bewegung 1. 621.

entzogen und man könne keinen Trost haben, weil diejenigen, welche das Buch verdammt, nicht im Stande seien, dasselbe irgendwie durch ein besseres zu ersetzen. In ähnlicher Weise wendet er sich an die Älteren. In Ewigkeit werde er einer so ruchlosen Verdammung nicht zustimmen, es sei denn dass er eines besseren belehrt werde. Was soll ich aber, ruft Simon aus, von diesem Zbinco sagen, welcher die Rathschläge solcher Beurtheiler befolgt hat? Vielleicht entschuldigt ihn seine Unwissenheit. Man schone daher seiner und bete für ihn. Simon von Tissnow gieng am schärfsten gegen die Verurtheilung Wiclif'scher Schriften vor. Viel ruhiger war die Vertheidigungsrede des Prokop von Pilsen, doch entbehrt auch diese nicht einzelner Ausfälle auf die Richter Wiclifs. Er gedenkt der tiefen theologischen und philosophischen Wahrheiten, welche in den Werken desselben enthalten seien: lange Zeit hätte man derselben vergessen, erst durch Wiclif seien sie aufs neue erweckt worden. Die Liebe zu seinem Vaterlande, betont Prokop, habe ihn zur Vertheidigung Wiclifs ermuntert, welchen sehr viele und wie man hoffen dürfe gute Menschen in England den evangelischen Doctor nennen, dessen Leben und Wandel allgemein, namentlich aber von den „Armen im Geiste" gelobt werde, die jedoch reich seien in der heil. Erinnerung. Nur die Reichen auf der Welt, Hab- und Vergnügungssüchtige und Ausschweifende nennen ihn einen Irrenden und Ketzer, während doch in seinen Büchern die reinste Wahrheit enthalten sei.

Warum verbrenne man nicht die Bücher Mahomets oder der Juden — ein Argument, auf welches mit grösserem Nachdruck Zdislaus von Zwěřetic zurückkömmt.

Mit dem Vortrage des letzteren schien das Interesse an den Vorträgen seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Nicht mit der erbarmungslosen Ironie des Simon von Tissnow, aber mit tieferem Ernst, ausgebreitetem Wissen und dem Hinweise auf die Kirchenväter tadelt Zdislaus das Vorgehen des Erzbischofs. Er zeiht die Richter Wiclifs des gröbsten Undankes, da sie Bücher verdammen, denen sie ihr Wissen danken. Mit derselben Motivierung könnten sie auch beschliessen: die ganze Welt zu verbrennen, da wie in Wiclifs Schriften auch in der Welt Irrthümer und Häresien enthalten seien. Ja wenn man sage:

weil die Bücher Wiclifs die Herzen so vieler Menschen angesteckt haben, so seien sie zu verbrennen, dann folge, dass man alle Menschen verbrennen müsse, welche die Herzen anderer anstecken. Wer auf der Welt, ruft Zdislaus aus, wird dann unverbrannt bleiben — die Richter und uns alle würde dieses Urtheil treffen. Sehr lange verweilt Zdislaus bei dem Urtheile, welches Hieronymus über Origines, der doch sozusagen ein Ketzer war, gefällt hat.

Gegen die drei letztgenannten Vorträge fällt jener des Johann von Giczin [1]) stark ab. Immerhin ist er nicht ohne Interesse, weil er einige bemerkenswerthe Notizen enthält, so z. B. dass noch eine Anzahl von Werken Wiclifs auch nach der Verbrennung in den Händen der Richter verblieben. Wie es mit der Obedienz gegen Zbinco bestellt war, sieht man gleichfalls deutlich: Giczin ruft die Hilfe Gottes an, dass man dem Erzbischof nicht gehorchen dürfe. [2]) Was die Richter Wiclifs betrifft, so erzählt er, einer von diesen, Johannes Peklo sei nach eigenem Geständnis in der Hölle gewesen und habe den englischen Magister daselbst gesehen. Giczin bezeichnet das als eine schamlose Lüge.

Johannes Peklo war Pfarrer bei St. Aegid und einer der eifrigsten Widersacher des Hus. Als Wenzel im Jahre 1411 die Einkünfte des Clerus sperrte, kam Peklo in grosse Verluste; [3]) unter den Zeugenaussagen gegen Hus hat auch die Peklo's eine grosse Bedeutung: Hus habe zu wiederholtenmalen gepredigt: Man bedürfe des Pabstes nicht, um selig zu werden. [4])

Dass derartige Vorträge nur aufregend auf die Massen eingewirkt haben, unterliegt keinem Zweifel. Die Anhänger des Hus repräsentierten bereits eine stattliche Macht: in den benachbarten Landschaften konnte man sich freilich nicht genug wundern, dass es der gesammten Macht der Prälaten in Böhmen nicht gelingen könne, diesen verdammten Ketzer, den Sohn der Verdammung aus Böhmen auszutilgen. [5])

---

[1]) Giczins Traktat findet sich nicht im Cod. un. Prag. X. E. 24., wo die übrigen sind, sondern im Cod. Pal. Vind. 4002., wo er neben den anderen mit Ausnahme jenes des Jacobell erscheint. — [2]) Ut eorum mandato non obediam. — [3]) Docum. 735. — [4]) Ib. 178. — [5]) Cod. IV. Q. 87. (fol. 199 a.) univ. Wratisl.: beate Mariae . . . filio, quem persequitur vestre diocesis filius perdicionis Huso. Mirum quod omnes prelati in Bohemia non valent virum

Sehr belehrend über den Anhang des Hus im Jahre 1410 ist die Antwort, welche Hus an den Engländer Richard Fitz gerichtet hat, der ihn aufgemuntert hatte in seiner bisherigen so erspriesslichen Thätigkeit fortzufahren. In seiner Antwort spricht Hus in einer überschwänglichen Weise von der Süssigkeit, Kraft und Stärke dieses Briefes [1]) seines englischen Freundes und Gesinnungsgenossen: Wenn auch alle anderen Schriften der Welt durch den Antichrist ausgetilgt werden möchten, so würde doch dieses Schreiben für die Gläubigen zu ihrem Seelenheile ausreichend sein. Er habe dasselbe in der Predigt dem versammelten Volke — es mochten ungefähr 10.000 Menschen sein — vorgelesen und hinzugefügt: Sieh', unser theuerster Bruder und Mitkämpfer Richard, der Genosse Wiclifs in den Mühen des Evangeliums schrieb Euch einen Brief von solcher Kraft, dass ich, wenn ich auch keine andere Schrift besässe, doch mein Leben gern für das Evangelium Christi darzubringen bereit wäre; und fürwahr, ich werde es mit Hilfe des Herrn auch thun. Auf die Bitte der Gläubigen habe nun Hus — wie er weiter erzählt — diesen Brief ins böhmische übersetzt. Er ist des Dankes voll, dass durch seines englischen Freundes Bemühungen so grosse Güter aus dem gesegneten England nach Böhmen gekommen seien.

Das böhmische Volk, Barone und Ritter, Grafen und Gemeine lechzen nach der Wahrheit. Du magst wissen lieber Bruder, schreibt er, dass das Volk nichts hören will als die hl. Schrift, vor allem das Evangelium und die Episteln. Und wo immer in irgend einer Stadt oder in einem Dorfe oder Schlosse ein Prediger der hl. Wahrheit erscheint, da strömt das Volk zu

---

maledictum hereticum a suo regno extirpare ... Schreiben des Abtes von Heiligenkreuz in Niederösterr. an den Abt Jacob v. Sedlitz undatiert, aber zweifellos dieser Zeit angehörig.

[1]) Das Schreiben vom 8. September 1410 in Opera Hussi fol. 201 b. mit vollkommener Datierung. Ohne Jahresangabe in den Geschichtschr. der hus. Bewegung 2. 212. Die ältere Ausgabe enthält eine Menge besserer Lesarten. Die Antwort Husens auch in den Doc. mag. Joannis Hus. 12. Die bezeichnendsten Stellen daraus: Richardus, M. Joannis Wicleff in evangelii laboribus consocius scripsit vobis ... populus non vult audire nisi sacram scripturam presertim evangelium et epistolas. Et ubicunque in civitate vel oppido sive villa aut castro apparet sancte veritatis predicator catervatim confluunt populi, clerum indispositum aspernantes.

ganzen Haufen zusammen, den Clerus verachtend, der das nicht zu leisten vermag.

Unser König, sein ganzer Hof, die Barone und das gemeine Volk sind für das Wort Christi. Zu beachten ist namentlich, was Hus über die Wanderprediger sagt. In der That: in der ganzen Art und Weise, wie Hus die Bedeutung des Predigeramtes auffasst, ist er ein ganzer und echter Jünger Wiclifs.

Nach dem Tode Alexanders V. war seine Angelegenheit einer Commission von vier Cardinälen übergeben worden. [1]) Dieselbe berief alle damals in Bologna — wo sich Johann XXIII., der Nachfolger Alexanders V. aufhielt — verweilenden Doctoren der Theologie zusammen und legte ihnen die Bücher Wiclifs zur Prüfung vor. Dieselben fassten in ihrer Majorität den Beschluss, Zbinco sei nicht berechtigt gewesen die Bücher verbrennen zu lassen.

Die Partei des Erzbischofs war jedoch nicht müssig; sie stellte dem Pabste das Vorgehen des Hus in den letzten Monaten dar und verlangte dringend, dass Hus als der Häresie verdächtig vor die römische Curie geladen werde.

Johann XXIII. übertrug nun die ganze Angelegenheit dem Cardinal Otto von Colonna, welcher am 25. August dem Erzbischof auftrug mit aller Strenge und selbst unter Anrufung des weltlichen Armes gegen die Neuerer vorzugehen. [2])

Hus fand jedoch am königlichen Hofe mächtige Gönner. Die Königin und wohl durch deren Vermittlung auch der König, zahlreiche Personen aus dem Adel, die Universität und die Bürgerschaft von Prag traten für ihn ein. Damals hielt sich Antonio von Monte Catino in Prag auf, welcher dem Könige die Thronbesteigung Johanns XXIII. notificiert hatte. Als sich Antonio um die Mitte September zur Heimreise anschickte, erhielt er eigenhändige Schreiben des Königs und der Königin an den

---

[1]) Tandem causa appellacionis nondum inchoata et domino Alexandro defuncto dominus papa Johannes XXIII. causam premissam quatuor commisit cardinalibus, qui convocantes universos doctores theologiae . . . libros Wiclef examinandos commiserunt, ubi inter cetera per maiorem partem fuit conclusum, quod libri Wiclef non debeant comburi . . . — [2]) Ib. 190. 401. invocantes eciam ad hoc si opus fuerit auxilium brachii secularis . . .

Pabst, in welchen sich diese über die Bücherverbrennung missbilligend aussprachen und den Pabst baten, den betreffenden Schiedspruch aufzuheben und die Predigt freizugeben. Auch gegen die Verketzerung Böhmens wird lebhafte Einsprache erhoben. Die Königin bittet insbesondere, dass die Betlehem betreffende Sentenz aufgehoben werde. Ähnliche Schreiben giengen an das Cardinalscollegium und auch die Barone von Krawař, Potenstein u. a. sowie der Magistrat von Prag erhoben in diesem Sinne ihre Stimme.[1]) Aber kurz nachher — am 20. September — wurde Hus durch den Cardinal Colonna zur persönlichen Verantwortung nach Rom vorgeladen.[2]) Durch dieses Vorgehen wurde die in Prag herrschende Aufregung nur noch vermehrt und die Gönner des Hus traten noch nachdrücklicher als früher für denselben ein. Statt selbst nach Bologna zu gehen, sandte Hus seinen Freund Johann von Jesenic nebst zwei anderen Theologen dahin; gleichzeitig verwendete sich der König und die Königin bei dem Pabste und dem Cardinalscollegium für Hus. Der König verlangte, man möge den Magister Hus des persönlichen Erscheinens in „Anbetracht der Gefahren des Weges" entbinden:[3]) in der Heimat werde er sich vor jedem Richter auch vor der ganzen Universität Prag stellen und auf alle Verweise in Demuth antworten. Der Bevollmächtigte des Königs, der Doctor Johann Naas wurde aufgefordert dem Magister Johann Hus die Befreiung vom persönlichen Erscheinen zu erwirken.[4]) Aber alle diese Schritte waren vergebens: die Gründe, welche Husens Sachwalter vorbrachten, wurden als nicht genügend erachtet, so dass diese sich an den Pabst wandten. Bevor noch der päbstliche Auditor Johann von Thomariis das Urtheil gefällt, that Colonna in der Mitte Februar 1411 den Magister Hus wegen Ungehorsams und hartnäckiger Verweigerung seines Erscheinens in den Bann.[5]) Wie die Universitätschronik erzählt, hat es den Erzbischof stattliche Summen gekostet, dass die Citation nicht rückgängig gemacht wurde.

---

[1]) Doc. 409—415. — [2]) Bezügl. des Datums siehe Berger, Johannes Hus und König Sigismund 70. — [3]) Propter vicissim pericula Doc. 425. — [4]) Ib. 426. — [5]) Ib. 192. 202, vgl. Berger a. a. O. 72.

Der Bann gegen Hus wurde am 15. März in allen Kirchen von Prag bis auf zwei, deren Pfarrer sich weigerten, verkündigt und dann auch, weil der auf den Gütern Zbincos lastende Sequester nicht aufgehoben wurde, über den Gemeinderath von Prag ausgesprochen und endlich über die Stadt das Interdict verhängt. [1]) Diese Massregel blieb ohne Erfolg, denn Predigt und Gottesdienst wurden wie bisher abgehalten. Ja es wurden sogar einige dem Erzbischofe ergebene Pfarrer des Landes verwiesen und die Schätze des Doms nach Karlstein in Verwahrung gebracht. [2]) Das Volk stand während dieser Zeit auf Seite des Hus: an mehreren Orten kam es zu tumultuösen Auftritten.

Da die religiösen Zwistigkeiten in Böhmen auf die politische Situation Böhmens einen ungünstigen Einfluss ausübten, so suchte Wenzel im Sommer des Jahres 1411 den kirchlichen Frieden in seinem Lande um jeden Preis herzustellen und der Erzbischof war nach den letzten Erfahrungen und vielleicht auch auf die Ermahnungen des Pabstes hin zu einem solchen geneigter als vordem. Schon im Juni arbeitete Stephan von Palecz ein theologisches Gutachten aus, in welchem er nachwies, dass der Erzbischof von Prag durchaus berechtigt sei das Interdict aufzuheben. [3]) Ungefähr in derselben Zeit übergab der Pabst den Process gegen Hus an eine aus vier Cardinälen bestehende Commission und entzog ihn auf solche Weise dem Einflusse Colonnas. Am 3. Juli legte der Erzbischof einerseits und die Magister der Universität andererseits ihren Streit in die Hände des Königs. Ein Schiedsgericht, bestehend aus dem Kurfürsten Rudolf von Sachsen, dem Woiwoden Stibor von Siebenbürgen und dem Obersthofmeister Lacek von Krawař neben sieben anderen Persönlichkeiten geistlichen und weltlichen Standes fällte schon drei Tage später den Spruch, welcher dahin gieng, dass der Erzbischof die Gnade des Königs erbitten und dem Pabste eine Versicherung schicken solle, dass es in Böhmen keine Ketzer gebe und der König etwaige Irrthümer selbst ausrotten wolle. Excommuni-

---

[1]) Docum. mag. Hus 429, dass die Verhängung des Sequesters eine Folge der Bücherverbrennung war, s. bei Palacky, Gesch. des Hussitenthums 139. — [2]) S. darüber Palacky a. a. O. 267. Berger a. a. O. 73. — [3]) Doc. 432 die folgenden Urk. ebenda 434—442.

cationen und Interdict sollen aufgehoben, die geistlichen Güter dagegen an den Erzbischof zurückgegeben werden.

Am 1. September erklärte Hus im Carolinum vor dem Rector und der Universitätsversammlung, indem er ein an Johann XXIII. gerichtetes Schreiben verlas, dass er von der Lehre der Kirche nicht lasse und die Gerüchte, die über seine Lehren im Umlaufe sind, Erdichtungen seiner Feinde seien. Im übrigen erklärte er sich bereit, sich zu rechtfertigen und Irrlehren, falls ihm solche nachgewiesen werden, zu widerrufen oder den Tod zu erleiden.[1]) Ein anderes Schreiben wurde gleichzeitig an das Cardinalscollegium geschickt. In demselben wies Hus mit Nachdruck auf seine Unschuld hin und bat kniefällig, man möge ihn vom persönlichen Erscheinen entbinden. Der Entwurf des Schreibens, welches Zbinco an den Pabst senden sollte, ist noch vorhanden: er erklärt in demselben, dass er nach genauer Untersuchung nichts von ketzerischen Irrthümern wisse und niemand derselbigen überwiesen worden sei. Das Schreiben wurde nicht mehr abgesendet.[2]) Neue Irrungen brachen aus und der Erzbischof beschloss sich an den König Sigismund zu wenden. In einem Schreiben an Wenzel vom 5. September aus Leitomischl klagt er,[3]) dass er fünf Wochen vergebens um eine Audienz bei dem Könige nachgesucht und ebenso vergebens auf die Erfüllung der Zusagen gewartet habe; in den Kirchen werden nach wie vor Ketzereien gepredigt und namentlich die päbstliche Gewalt heftig angegriffen u. dgl.

Bevor er noch das Ziel seiner Reise erreicht hatte, starb er eines plötzlichen Todes am 28. September 1411.[4]) Mit seinem Tode tritt die religiöse Bewegung in Böhmen in eine neue Phase. Bisher bildeten Bücher und Lehrmeinungen Wiclifs den Gegenstand eines erbitterten Streites. Von nun an ist es das Pabstthum selbst und die gesammte bestehende Kirchenordnung, welche von Hus und seinen Anhängern bekämpft werden — mit den Waffen Wiclifs.

---

[1]) Docum. 18—20. 271. 20. f. — [2]) Ib. 441. — [3]) Ib. 443—446. — [4]) Steph. Dolan. Pez, Thes. 4. 2, 418. Cochlaeus, Hist. Hussitarum 20.

7. CAPITEL.

Der Ablasstreit in Prag im Jahre 1412.

Unter den Gegnern, welche dem Magister Hus zur Zeit des Constanzer Concils in scharfer Weise opponierten, finden wir den englischen Magister John Stokes. Derselbe war übrigens mit Hus und der gesammten Partei desselben schon drei Jahre zuvor in heftigster Weise zusammengetroffen.

Im Frühjahre 1411 erschien nämlich von seinem Herrn, dem Könige Heinrich IV. von England gesendet, der Ritter [1]) Hartung van Clux vor dem König Sigismund und überbrachte ihm die Anträge seines Herrn zu einem festen Allianzvertrage. [2]) In seiner Begleitung befand sich auch der Licentiat der Rechte an der Universität Cambridge John Stokes, der von seinem Herrn wiederholt zu diplomatischen Sendungen gebraucht wurde.

In der ersten Hälfte des Septembers 1411 kamen beide nach Prag. Als man daselbst erfuhr, dass „einige Magister oder Doctoren aus dem Königreiche England" angelangt seien und ihr Absteigequartier in einem Hause genommen hatten, [3]) erschien eine Deputation von Prager Magistern, Baccalaren und Studenten, um die Fremden zu begrüssen. Ihnen zu Ehren wurde ein Gastmahl bereitet und Stokes ins Collegium geladen, dieser aber

---

[1]) Krummels Übersetzungskunst macht aus diesem miles einen Soldaten, Gesch. der böhm. Ref. 242. — [2]) Eine sehr dankenswerthe Zusammenstellung der auf Clux bezüglichen Angaben findet sich bei Lenz, König Sigismund und Heinrich V. von England 31 ff. und neuestens auch in den Reichstagsacten unter dem König Sigismund sowie auch in Caro, Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds, Arch. f. österr. Gesch. 59. Auch über Stokes finden sich bei Lenz einige Notizen. — [3]) Hus Opera 108 a.: quod quidam magistri vel doctores de regno Angliae in quadam domo pausam facerent...

lehnte auf Anrathen des Hartung van Clux nicht bloss die ihm angebotene Ehre ab, sondern bediente sich auch einiger Ausdrücke, über welche die böhmischen Magister Grund zur Klage hatten. Dieselben betrafen die Lehren Wiclifs. Stokes soll nämlich gesagt haben: Wer Wiclifs Bücher lese oder in denselben studiere, müsse nothwendig, wenn er auch noch so gutgeartet und fest im Glauben sei, im Verlaufe der Zeit der Häresie verfallen. Wegen dieser Äusserung zog Hus den fremden Magister zur Rechenschaft, denn sie enthalte eine Beleidigung Böhmens und der Universität Oxford. Er forderte ihn am 13. September zur öffentlichen Vertheidigung seines Satzes oder zum Widerruf heraus. [1])

Stokes stellte zunächst den strittigen Satz richtig. Er habe behauptet: Wenn ich einen wüsste, der in Wiclifs Büchern läse oder studierte, oder dessen Meinungen annehmen und festhalten wollte, dem würde ich sofort um Gottes und der brüderlichen Liebe willen rathen davon abzustehen, weil ich wohl die üblen Folgen solcher Studien kenne, so dass kaum ein Mensch zu finden ist, und wäre er auch noch so sehr zum Guten geartet, der nicht hiebei in die Häresie verwickelt würde. Stokes erklärte nur in Paris oder vor der römischen Curie oder auf einer anderen Hochschule mit Ausnahme von Prag Rede und Antwort stehen zu wollen.

Hus übernahm trotzdem die Vertheidigung Wiclifs, die noch erhalten [2]) und dadurch von besonderem Interesse ist, dass Hus eine wichtige Stelle, die von Anna von Luxemburg, der Gemahlin Richards II. von England handelt, aus Wiclifs Traktat de triplici vinculo amoris wörtlich herüber genommen hat. [3])

---

[1]) Die öffentlichen Ankündigungen sind gedr. in den Docum. mag. Joh. Hus 447. Der Text (nach einer Wittingauer Handschrift) ist verderbt. Z. 4. v. unten ist zu lesen: nec non ad regem Romanorum electum, verumtamen si placet dicto M. Johanni Hus baccalario formato in sacra pagina se pretendenti vel cuicunque alteri ex suis complicibus vel adherentibus in hac parte venire Parisius . . . vel ad aliud studium . . . 448. Z. 9. v. o.: quod vix esset reperire . . . Z. 11.: involveretur in heresim. — [2]) Replica mag. Joannis Hus contra Anglicum Joannem Stokes Wicleffi calumniatorem celebrata dominica post Nativitatem Mariae a. 1411. — [3]) S. darüber die unten im 2. Buche Cap. 8 folgenden Bemerkungen.

Bei seiner Anwesenheit in Prag hat John Stokes auch einen Traktat in den Händen gehabt, welcher dem Hus zugeschrieben wurde und in welchem die (Wiclif'sche) Lehre von der Remanenz des Brodes vertheidigt wurde. Hus hat dagegen in der Sitzung des Concils am 7. Juni in Abrede gestellt, dass er der Verfasser eines solchen Traktates sei. [1])

Wie sehr der Inhalt Wiclif'scher Werke auf Hus eingewirkt hat und sich in dieser Zeit Geltung verschaffte, davon legt namentlich jene Predigt Zeugnis ab, die er in demselben Jahre gehalten hat. [2]) Sie soll Wenzels Verhalten dem Clerus gegenüber rechtfertigen. Hus zieht zu dem Zwecke die Ausführungen Wiclifs über die Pflichten des Königs in seine Darstellung wörtlich herüber, ja er nennt, was nur sehr selten der Fall ist und in dieser Weise bei Hus kaum wieder vorkömmt, Wiclif als seine Quelle. Im übrigen enthält diese Predigt auch Sätze aus dem Trialogus Wiclifs und aus dessen Traktat de ecclesia. Ein analoges Verhältnis findet auch bei der folgenden Predigt statt, die in demselben Jahre um Allerheiligen gehalten wurde und bei dem Traktate, den er am 10. Februar 1411 niedergeschrieben hat: contra occultum adversarium. [3])

Viel grösser ist jedoch der Einfluss, den Wiclif auf Hus in dessen Kampf gegen die päbstlichen Ablassbullen genommen hat.

Gegen den Missbrauch, der in jenen Tagen von Seiten der Curie mit den Ablässen getrieben wurde, haben nicht bloss die Freunde, sondern auch die Gegner des Hus ihre Stimme erhoben. In besonders nachdrücklicher Weise hat Ludolf von Sagan die Vollstrecker der päbstlichen Ablassbullen gescholten, welche dem Volke mehr zusagen als sie zu halten im Stande sind, die mehr geben als sie besitzen: Alles, sagt er, gehorchte in diesen Tagen dem Gelde. [4])

Freilich ganz anders geartet war die Opposition, die Hus in dieser Angelegenheit dem Pabstthume machte.

Im Herbste 1411 rief Johann XXIII. die Christenheit auf zum Kampf gegen den König Ladislaus von Neapel, den mäch-

---

[1]) Doc. 277. — [2]) Opp. 2. 47. ff. — [3]) In dem letzteren finden sich Stellen aus dem Trialogus, dem Traktate de simonia u. a. — [4]) Cat. abb. Sag. SS. rer. Sil. 2. 209.

tigen Freund und Gönner Gregors XII. In zwei Bullen vom 9. September und 2. December betrieb er den Kreuzzug gegen denselben als einen Excommunicierten, Meineidigen, Schismatiker usw. Allen, welche Geld oder das eigene Leben für den Kampf gegen ihn zur Verfügung stellten, wurde ein Ablass gewährt, wie ihn sonst nur die Kreuzfahrer selbst erlangen konnten.

Dass es der päbstlichen Bullen wegen in Böhmen zu heftigen Auftritten kommen werde, konnte man schon in den ersten Tagen des März ziemlich deutlich erkennen. Schon damals begann man in Prag die päbstliche Macht in ihren Wurzeln zu bekämpfen. Es war am 3. März 1412, als in der Bethlehemskapelle daselbst in förmlicher Weise ein notarieller Act aufgenommen wurde und zwar über einige theologische Zweifel, deren Lösung der Magister Hus versucht hat und sie deshalb in ein notarielles Actenstück niederlegte, „weil man einem solchen Schriftstück grösseren Glauben schenke". [1]) Im ganzen werden drei Fragen aufgeworfen, von denen die dritte von geringer Bedeutung ist: Ob sich aus den Schriften der Doctoren nicht feststellen lasse, dass einige Leute aus dem Heere des Pharao, das im rothen Meere ertrank, oder einige von den Bewohnern Sodomas selig geworden? Wichtiger ist die zweite Frage, ob jemand selig werden könne, auch wenn er dem Priester nicht beichte; am bedeutendsten ist jedoch die erste: Ob man an den Pabst glauben dürfe? Hus beantwortet diese Frage im verneinden Sinne und es ist bezeichnend, dass er die Argumente vollständig aus Wiclifs Schriften genommen hat. [2]) Die zweite Frage beantwortet er dahin: Ein Mensch kann selig werden, auch wenn er nicht dem Priester gebeichtet. Auf die dritte Frage antwortet

---

[1]) Das Actenstück, welches für den Entwickelungsgang des Hus einige wesentliche Momente enthält, findet sich in der Ausgabe der Werke Husens unter dem Titel tractatus de tribus dubiis factis in Holomutz, quae idiotae asserunt pro vero et tanquam fidem. Opera fol. 167 b.—169 b. Es findet sich auch nach einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek, gedr. in Pez, Thes. aned. 4. 2. 426—430: Copia instrumenti declaracionem certorum dubiorum magistri Joh. Hus continentis; ein Auszug findet sich auch in Cochläus, Hist. Hussitarum 24. Höfler und Palacky haben das Actenstück übersehen. — [2]) Die Stelle wird im zweiten Theile dieses Buches behandelt. Cap. 6.

er genau mit den Worten Wiclifs, die derselbe gern citiert und die sich auch in mehreren seiner Werke finden.[1])

Auf diesen wohl vorbereiteten Boden fielen die päbstlichen Bullen nieder.

Als die Kunde von dem Kreuzzuge nach Prag gelangte, war das Erzbisthum noch ohne Oberhaupt. Der Nachfolger Zbinco's war Albik von Uničow, Doctor der Rechte und der Medicin und Magister der freien Künste, der bisherige Leibarzt des Königs.[2]) Der Passauer Domdechant Wenzel Tiem, der ihm im Mai 1412 das Pallium überreichte, war auch der Überbringer der päbstlichen Bullen gegen Ladislaus von Neapel. Von Seiten der staatlichen und kirchlichen Behörden des Landes wurde gegen die Verkündigung derselben kein Widerspruch laut und so traten die Ablassprediger unter Trommelschlag auf den öffentlichen Plätzen auf und wiesen das Volk in den Dom, in die Kirchen am Teyn und am Wissehrad, wo die Opferkästen aufgestellt waren. Es entwickelte sich nun bald ein förmliches Ablassgeschäft, denn derselbe wurde für Diaconate und Pfarreien an Unterhändler verkauft. Man verpachtet die Indulgenzen, klagt Hus, an den Meistbietenden.[3])

Gegen die Predigten des letzteren trat die theologische Facultät für das Recht der Päbste zur Sündenvergebung und Ablassverleihung in die Schranken. Man entnimmt dem betreffenden Actenstück,[4]) dass sich die Äusserungen des Hus ganz in den Geleisen Wiclifs bewegten. Den Hauptschlag führte Hus, indem er für den 7. Juni eine grosse Disputation im grossen Saale des Carolinum über die Frage ankündigte:[5]) Ob es nach

[1]) Ecce manifeste dicit Hieronymus, quod aliqui Aegyptii ... sint salvati. Ex illo habetur ... quod de nullo nos mortales homines sine revelacione et sine scriptura sacra debemus asserere, quod eternaliter sit damnatus. — [2]) Geschichtschr. d. hus. Beweg. 3. 230. Dort heisst es von ihm: „Weil er aber ein geiziger Deutscher und karg war ..." ib. 2. 70. Hic Albicus diffamatus est a nido Wiclefistarum usque ad mortem et se purgavit ... — [3]) S. Krummel a. a. O. 249., vgl. auch Documenta mag. Hus 223. Proc. notar. a. a. O. 76. — [4]) Ged. Doc. 448—450. — [5]) Der Vortrag ist gedruckt Opera 184. als Quaestio magistri Joh. Hus de indulgenciis sive de cruciata pape Johannis XXIII. fulminata contra Ladislaum Apuliae regem.

dem Worte Christi gestattet und zur Ehre Gottes, zum Heile des christlichen Volkes und zum Nutzen des Reiches diene, die Bullen des Pabstes wegen des Kreuzzugs gegen Ladislaus und dessen Genossen zu befürworten. Die theologische Facultät suchte die Abhaltung des Vortrages vergebens zu verhindern. Derselbe fand unter zahlreicher Betheiligung am festgesetzten Tage statt.

Man hat, wie schon bemerkt wurde, von diesem Vortrage gesagt, dass er unter den echten Schriften des Hus wohl die vorzüglichste Arbeit und in seiner Art ein Muster scharfsinniger und schlagender Beweisführung sei.[1]) Schon Lechler hat auf die Ähnlichkeit der Grundgedanken dieser Abhandlung mit Wiclifs Lehren hingewiesen.[2]) Das ist nicht genug. Diese Schrift hat alle Motive bis in die Einzelnheiten aus verschiedenen Traktaten Wiclifs wortgetreu herübergenommen. Von der Begriffsbestimmung des Ablasses angefangen ist alles Eigenthum desselben. Die wichtigsten Partien sind dem Capitel von Wiclifs Traktat de ecclesia, welches von den Indulgenzen handelt, buchstäblich entlehnt; andere weitläufige Ausführungen sind ebenso wortgetreu Wiclifs Abhandlung de absolucione a culpa et a pena entnommen und einzelne Sätze von geringerem Gewichte finden sich in anderen Traktaten Wiclifs. Am wenigsten ist merkwürdigerweise, wiewohl man es am frühesten hätte erwarten dürfen, Wiclifs Cruciata ausgenützt worden.[3])

Die Doctoren der theologischen Facultät hielten die Gegenrede, doch ohne Erfolg. Am meisten Sympathien hatten die Zuhörer für Hieronymus. Daher sagt auch der Chronist: Als dies Actum geendigt war, begleiteten viel mehr Studenten den Magister Hieronymus als den Magister Hus, denn es gefiel ihnen die Rede, die er bei dieser Disputation gehalten.[4])

Der Streit gegen den Ablass schied nun endgiltig die alten Freunde und Genossen: Hus von Stanislaus, Stephan u. a. Hus sagt selbst: Der Verkauf der Indulgenzen und die Kreuzpredigt gegen Christen hat mich zuerst von diesem Doctor ge-

---

[1]) Berger a. a. O. 77. Krummel a. a. O. 258.: sie war scharf, schlagend, wahrhaft vernichtend. — [2]) Lechler a. a. O. 178. — [3]) Das Nähere siehe im zweiten Buch. — [4]) Staří letopisové, deutsch von Jos. Jungmann in den Geschichtschr. d. hus. Bew. 3. 231.

schieden.[1]) Denn wenn er, fügt Hus hinzu, die Wahrheit gestehen will, so wird er finden, dass er von den Ablassartikeln, die er mir mit eigener Hand gereicht hatte, sagte, sie enthalten handgreifliche Irrthümer. Ich bewahre sie heute noch als Zeugnis. Hernach freilich hat er sich mit einem anderen Collegen berathen und ist ins andere Lager gegangen. Ich habe ihm zuletzt — denn weiter habe ich mit ihm nicht mehr gesprochen — gesagt: Ein Freund ist mir Palecz — eine Freundin die Wahrheit: unter diesen Beiden muss man der Wahrheit den Vorzug geben. Und an einer anderen Stelle sagt Hus: Und an alle dem war der Doctor Stephan Palecz Schuld, ehedem da er die Wahrheit liebte, mein treuer Freund und zweiter Stanislaus. Und sie alle erhoben sich gegen uns, weil wir die Bulle des Pabstes mit dem Kreuzzuge gegen den König Ladislaus von Neapel nicht gutheissen wollten.[2])

Wenige Tage nach dem Vortrage im Carolinum verbrannte ein Volkshaufe, geführt von Wok von Waldstein, einem Günstling des Königs die päbstlichen Bullen — ein Ereignis dessen Wirkungen weit über das Weichbild von Prag hinaus wahrgenommen wurden. Man muss, rief man damals in Prag, dem wahrhaften Magister Hus mehr gehorchen als der betrügerischen Schar von Ehebrechern und Simonisten. Wenzel, der von den Gegnern der Bewegung ohnehin allzugrosser Nachsicht geziehen wurde,[3]) ergriff nun einige schärfere Massregeln: die Magistrate sollten hinfort jede öffentliche Schmähung des Pabstes und jeden Widerstand gegen die päbstlichen Bullen strengstens ahnden und so wurden denn in der That drei Leute aus den niederen Ständen: Martin, Johannes und Stanislaus, welche den Predigern während des Gottesdienstes laut widersprochen und den Ablass einen Betrug genannt hatten, verhaftet und den Fürbitten des Hus zum Trotze enthauptet.[4]) Mehrere wurden ausserdem noch eingezogen, gefoltert und eingekerkert. Aber das Volk nahm eine drohende

---

[1]) Opera 264 b, vgl. Doc. 246. — [2]) Johannes Hus Predigten, deutsch von Novotný 1. 49. — [3]) Ludolf v. Sagan, s. 1. Buch 29. Cap. die Beschreibung des Aufzuges bei Lupacz im 2. Bd. der Geschichtschreiber der hus. Bewegung 171. 203. — [4]) Hus Predigten a. a. O. 49. Genaue Angaben haben die Staří letopisové a. a. O. 232.



Haltung an und pries die drei hingerichteten als Märtyrer. Bei dieser Stimmung des Volkes liess der Magistrat Einzelne frei, die während der letzten Tumulte verhaftet worden waren.

Und das — liess Hus sich später auf der Kanzel vernehmen — berichte ich wie eine getreue Chronik, damit unsere Nachkommen im vorkommenden Fall diesem Beispiele folgen. Nun sollte der Erzbischof die Eigenthümer der verbrannten Bücher entschädigen. Als er sich dessen weigerte, liess Wenzel seine Einkünfte sperren.

Die theologische Facultät hatte inzwischen die 45 Artikel aufs Neue verdammt und ihnen sechs andere, die von Hus herrührten, als irrig oder häretisch beigefügt. Der König verbot am 10. Juli das Lehren derselben, was dann sechs Tage später vom Altstädter Rathhause den Doctoren, Magistern, Pfarrern und Clerikern bekannt gegeben wurde. [1])

Trotz der vorhandenen Aufregung fuhr Hus fort Lehrsätze Wiclifs in öffentlichen Vorträgen zu vertheidigen und zwar: 1. Dass jene, welche es unterlassen der Excommunication des Pabstes wegen das Wort Gottes zu predigen, excommuniciert seien und am Tage des Gerichtes als Verräther behandelt würden. 2. Ein Priester oder Diacon dürfe Gottes Wort auch ohne Erlaubnis des Pabstes oder Bischofs predigen. 3. Die weltliche Macht könne dem pflichtvergessenen Clerus die Temporalien entziehen. 4. Die Zehenten seien reine Almosen. 5. Keiner könne ein weltlicher Herr, Prälat oder Bischof sein, welcher sich im Zustande der Todsünde befinde. [2])

Das gesammte Material zur Vertheidigung dieser Sätze hat Hus der Rüstkammer Wiclifs entnommen. Namentlich ist die Abhandlung, welche sich mit dem dritten Artikel befasste, grösstentheils Wort für Wort aus Wiclifs umfangreichem Traktat de ecclesia genommen.

Ein Verständigungsversuch, welchen der König Wenzel auf seinem Schlosse Žebrak unternahm, blieb erfolglos. Inzwischen hatte sich auch die Pfarrgeistlichkeit von Prag unter lebhaften Klagen gegen Hus und dessen Freunde Johann von Jesenitz,

---

[1]) Docum. 451. — [2]) Gedruckt Opera 1. fol. 111 a—134 b.

Zdislaus von Wartenberg, Jacob von Mies, Prokop von Pilsen und Marek von Königgrätz an den Pabst gewendet und um dessen Schutz gebeten. Hiebei wurden natürlich die Ereignisse der letzten zwei Jahre berührt, wobei sowohl der Ketzereien als namentlich des Ablasstreites sehr lebhaft gedacht wurde.[1] Ihr Anwalt war Michael von Deutschbrod, der auch späterhin als einer der rührigsten Gegner Husens erscheint. Auf das hin nahm der Pabst den Process des letzteren aus den Händen des Cardinals Brancas und übertrug ihn dem Cardinal Peter Stefaneschi von St. Angelo mit dem Befehle ohne weitere Rücksicht gegen Hus vorzugehen. Der Cardinal verschärfte sofort das Urtheil Colonna's und legte Hus in den grossen Kirchenbann,[2] der mit der grössten Feierlichkeit seinem ganzen schauervollen Inhalte nach in Prag verkündet werden musste.

Hus sollte nach den Befehlen einer zweiten Bulle festgenommen und dem Erzbischof von Prag oder dem Bischof von Leitomischl überliefert, die Bethlehemskapelle aber dem Erdboden gleichgemacht werden,[3] die Anhänger des Hus sollten, falls sie die Häresie nicht abschwören würden, excommuniciert und wenn sie nach weiteren 30 Tagen nicht nachgeben, zur römischen Curie vorgeladen werden. Die übrigen sollten in regelrechter Weise von Michael von Deutschbrod verhört werden.

In der That erfolgte am 2. October ein Angriff Prager Bürger auf die Bethlehemskapelle, ohne dass es jedoch gelang dieselbe zu zerstören. Bald übte das Interdict in Prag seine Wirkung: Hus selbst fragte, um sein Gewissen zu beruhigen, bei den Magistern Martin und Nicolaus von Milicin an, ob er dem Interdicte gehorchen soll. Eine bedenkliche Gährung entstand in der Stadt; auch an der Universität kam es zu Streitigkeiten und Stanislaus von Znaim und Stephan von Palecz eiferten in Wort und Schrift gegen Hus und dessen Anhänger und Lehren.[4]

---

[1]) S. Docum. magistr. Joannis Hus 457—61. — [2]) ib. 461., s. den Notar Prokop a. a. O. 25. — [3]) Den Inhalt der zweiten Bulle theilt der Notar Prokop a. a. O. 26. mit. — [4]) ibid. 27., wo die Rede der Palecz ihrem wesentlichen Inhalte nach angegeben ist. Diese und jene des Stanislaus wurde 1412 während der Anwesenheit des Herzogs Ernst von Österreich gehalten, s. Doc. 311., s. auch 33. Ernst hielt sich im Weinmonat in Prag auf.

Die Predigt des Stanislaus, die dieser vor dem Herzog Ernst von Österreich in der Marienkirche vor dem Freudenhofe gehalten,[1]) richtet sich gegen jene fünf Artikel Wiclifs, welche Hus in diesem Jahre vertheidigt hatte. Schärfer ist die seines Freundes Palecz gegen Wiclif: Wiclif sei ein Ketzer und zwar weit gefährlicher als es einstens ein Arius oder Sabellus gewesen. Diese hätten wenigstens ganz offen gehandelt. Wiclif verschanze dagegen seine Irrthümer hinter unzählige Textesstellen, so dass man Talent und schulmässige Bildung besitzen müsse, um sie zu erkennen und sich vor ihnen schützen zu können. Der Pabst habe nach Wiclifs Lehren nicht mehr Gewalt als ein einfacher Bischof oder Priester, die Orden seien menschliche Erfindung, die Ohrenbeicht und Reliquienverehrung tauge zu nichts, desgleichen das ganze Ceremonienwesen.

Das seien, fügt Palecz bei, Irrthümer aus dem Dialog und Trialog. Wiclif trete überhaupt gegen die Freiheiten und den weltlichen Besitz des Clerus auf: die Geistlichen sollen arm sein, wie es die Apostel gewesen. Seht, schloss Palecz die Predigt, wie ängstlich ihr Glauben ist: Sie trauen sich nicht mit demselben hinauszuwandern, denn wenn sie zur römischen Curie oder anders wohin — etwa nach Deutschland — kämen und von ihrem Glauben nicht abliessen, würden sie als Ketzer verbrannt werden.[2])

Hus hatte inzwischen von der Entscheidung der Curie an ein allgemeines Concil und endlich an Jesus Christus, als den höchsten Richter appelliert.[3]) Das Eintreten seines Freundes Jesenitz am 18. December 1412 und der Beweis, dass der Bann rechtsunkräftig sei, blieben selbstverständlich erfolglos. Hus selbst spricht sich über die Gründe, weshalb er nicht nach Rom gieng, ziemlich weitläufig aus:[4])

---

[1]) Sie findet sich im Cod. pal. Vindob. 4933. — [2]) Sed nos secure cum nostra fide quocunque ire possumus. Diese Predigt ist wohl in die Zeit der Abwesenheit des Hus aus Prag zu setzen, da Palecz des Interdicts wegen nicht hätte predigen dürfen. — [3]) S. Doc. 192. 464. Opera 334 b. — [4]) Predigt am vierten Sonntag in der Fasten a. a. O. 71.

1. Habe ich drei Jahre lang meine Vertheidiger daselbst gestellt, die jedoch nie zum Verhöre zugelassen sondern ins Gefängnis geworfen wurden.

2. Ist es von Prag nach Rom ungleich weiter als von Jerusalem nach dem See Tiberias, wohin sich Christus begab.

3. Befiehlt die heil. Schrift nicht, dass man jemand nach Rom hetze.

4. Findet man dort wenig Wahrheit, die der heil. Schrift entspräche.

5. Hätte ich mein Predigtamt versäumt, ohne inzwischen etwas Gutes leisten zu können.[1])

6. Hätte ich unnützerweise viel Almosen verbraucht und so die Armen darum gebracht.

7. Ist mein Streit gegen die Gebräuche des Pabstes gerichtet, nämlich gegen seine Gewalt, die ihm nicht etwa von Gott verliehen ist, sondern die er sich vom Teufel anmasst.

Einem Wunsche des Königs entsprechend entfernte sich Hus aus Prag. Ich bin, schreibt er an die Prager, geflohen nach dem Beispiel des Herrn, auf dass ich den Schlechten nicht eine Gelegenheit zur ewigen Verdammung — den Guten nicht Ursache zu Leiden und Trübsal gebe und endlich dass die Thoren nicht den Gottesdienst sperren. Als aber dieses Interdict — sagt er in seinen Predigten — grosse Bewegung im Volke verursachte, indem man weder taufen noch Todte begraben durfte und darum auch grosse Unordnungen zu fürchten waren, trat ich abermals ab. Ich weiss fast nicht, ob ich so Recht oder Unrecht gehandelt habe; ich wollte mich gern ihrem Interdicte widersetzen, aber das Volk zeigt nicht so viel Muth auch ohne des Pabstes Gottesdienst zu bleiben, die Todten wo immer zu begraben und die Kindlein selbst zu taufen.[2]) In den Anklagen auf dem Concil

---

[1]) Über die Wichtigkeit, die er Wielif folgend dem Predigtamte beimass, siehe seine (böhmischen) Predigten a. a. O. 2. 8.: Und nach meinem Dafürhalten gelten treue Hilfsprediger ungleich mehr in der Kirche als unsere Prälaten, denn sie verwalten eigentlich das priesterliche Amt, vgl. ib. 21. u. a. — [2]) Docum. 46., s. auch Predigten (in böhm. Sprache, deutsch von Novotný) 56.

sagte man freilich, er sei wegen frevelhaften Widerstandes und Ungehorsams aus der Stadt Prag hinausgestossen worden. [1])

Aus dem Jahre 1412 stammt auch die kleine Abhandlung de credere, [2]) die gleichfalls zum weitaus grössten Theile aus dem Traktate des Wiclif de ecclesia genommen ist. Überhaupt gewahrt man seit dem Jahre 1412 ein intensiveres Studium und eine vollständige Aneignung einzelner Traktate Wiclifs, wie sich aus allen lateinischen Schriften des Hus und selbst aus seinen tschechischen deutlich erweisen lässt.

---

[1]) Docum. 203. — [2]) Opera, 1. fol. 169, s. auch unten 142.

8. CAPITEL.

Hus in der Verbannung. Der Traktat von der Kirche. Unionsversuche und endgiltiger Sieg des Wiclifismus.

In dem Momente, als die tiefgehende religiöse Bewegung Prag und ganz Böhmen in Aufregung versetzte, sass auf dem Stuhle des heil. Adalbert ein hilfloser Greis. Schwächer noch als sein Vorgänger gewann Albik nicht einmal im eigenen Hause die genügende Autorität.[1]) In dem Kampfe der Parteien schwankte er hin und her und begrüsste es mit Freuden, als ihn ein Pfründentausch seiner schweren, verantwortungsvollen Stellung enthob. Er schloss mit dem Bischof von Olmütz, Konrad von Vechta einen Vertrag, nach welchem er diesem mit Genehmigung des Königs und Pabstes sein Erzbisthum abtrat; er selbst begnügte sich mit der Probstei am Wissehrad und erhielt den Titel eines Bischofs von Neu-Cäsarea. So bald er konnte, verliess er Prag, wo es ihm allmählich unheimlich wurde.

Konrad von Vechta hat sich bekanntlich in späteren Tagen nach langem Schwanken dem Husitismus in die Arme geworfen. Dafür haben ihn die katholischen Chronisten mit grosser Missgunst behandelt:[2]) Schon in seiner Jugend habe man von diesem hinkenden Konrad nicht viel erwarten können. Wer durch Geld und Schmeicheleien zu den höchsten geistlichen Ämtern gelange, dessen Ende könne kein gutes sein. Von diesem Konrad könne man mit der Bibel sagen: Er ist gefallen und lahm geworden. Am 17. Juli 1413 wurde er in sein neues Amt eingeführt.

---

[1]) Frind, Kirchengesch. von Böhmen 3. 59. — [2]) S. die Geschichtschr. der hus. Bewegung 1. 77. 2. 62. und namentlich Ludolf von Sagan a. a. O. 496—499.

Inzwischen bemühte sich der König selbst den kirchlichen Streit endlich beizulegen. Er berief zu dem Zwecke um Weihnachten 1412 die höchste Reichsbehörde zu einer Berathung, welcher auch die Bischöfe von Olmütz und Leitomischl beigezogen wurden.[1]) Man beschloss zur Herstellung des kirchlichen Friedens eine Landessynode zu berufen. Dieselbe trat am 6. Februar 1413 in Prag zusammen. Sowohl Hus als seine Gegner legten derselben ihre Denkschriften vor.[2]) Von wesentlichem Interesse ist das Gutachten der Prager theologischen Facultät, denn dasselbe hat als Erwiderung den bekannten und berühmtesten Traktat des Hus de ecclesia hervorgerufen. Als Verfasser dieses und eines späteren Gutachtens bezeichnet Hus den Stanislaus von Znaim, der den weitaus grössten Theil dieser „Dummheiten" niedergeschrieben habe; für einen Theil nennt er Palecz als Urheber.[3]) In der Einleitung bezieht sich die Denkschrift auf das Mandat Wenzels vom 3. Jänner, dann untersucht sie die Ursachen des vorhandenen Streites und nennt deren drei:

1. Im Gegensatz zu den betreffenden Lehren der Kirche — das Gutachten führt dieselben an — gebe es in Böhmen Personen vom Clerus, welche die Verurtheilung der 45 Artikel für ungerecht halten.

2. Im weiteren Gegensatz zur kirchlichen Lehre nehmen einige vom böhmischen Clerus, indem sie den Pabst und die Cardinäle geringschätzen, die heil. Schrift zur alleinigen Richtschnur des Glaubens und legen sie ohne Rücksicht auf die Auslegung der Weisen in der Gemeinschaft der Kirche nach eigenem Gutdünken aus.

3. Im Widerspruch mit der kirchlichen Lehre versuchen einige Angehörige des böhmischen Clerus das gläubige Volk zum Ungehorsam gegen die Prälaten und zur Missachtung des Pabstes, der Bischöfe und der geistlichen Würdenträger überhaupt aufzustacheln.

---

[1]) Palacky, Gesch. von Böhmen 3. 1. 288. — [2]) Das Mandat Wenzels vom 3. Jänner 1413, sowie jenes Konrads des Administrators der Prager Diöcese, siehe Documenta 473. Das Gutachten Husens ib. 52., der theol. Facultät 475—480. — [3]) Istae nugae processerunt secundum maiorem partem de capite Stanislai Op. 220a, vgl. ib. 226a.

Der Ruhm Böhmens habe immer in seiner Rechtgläubigkeit bestanden. Um die Makel wegzuwischen, die seit neuerer Zeit an demselben hafte, müsste man unter Androhung der schärfsten bürgerlichen und geistlichen Strafen gebieten, dass niemand anderes lehre und glaube als die römische Kirche: dass in jeder kirchlichen Angelegenheit der apostolische Stuhl und die Kirche zu entscheiden habe und der Gehorsam den geistlichen Oberen gegenüber eingehalten werde. Demzufolge dürfen auch die Artikel Wiclifs, von denen keiner katholisch sondern ein jeder häretisch oder irrig, aufreizend und vom rechten Glauben ablenkend sei, nicht mehr vertheidigt werden. In der Angelegenheit Husens müsse man den Entscheidungen der Kirche gehorchen; es sei nicht Sache des Clerus in Prag zu untersuchen, ob die Excommunication des Hus gerecht oder ungerecht sei.

Dieses Gutachten wurde von Hus zunächst in einer kurzen Zuschrift bekämpft, in welcher er die Behauptung, dass sich in Böhmen Ketzer finden, zurück — und auf eine Reihe von Inconsequenzen in dem Gutachten hinweist, von welchen die wichtigste wohl die ist, dass Stanislaus und Palecz die 45 Artikel für ketzerisch erklären, wiewohl sie selbst zuvor einige derselben öffentlich vertheidigt haben. [1])

Wie man sieht, dreht sich der ganze Streit wieder wie am Anfange der Bewegung um Wiclif'sche Lehren.

Auf derselben Linie wie das Gutachten der theologischen Facultät bewegen sich deren Vorschläge zur Herstellung der kirchlichen Einheit. [2])

Die Vorschläge, welche die Freunde Husens vorlegten, [3]) enthielten als Grundbedingung, dass der zwischen Zbinco und Hus am 6. Juli 1411 geschlossene Vergleich aufrecht erhalten werden solle. Böhmen sollte bezüglich seiner Verhältnisse zur Kirche dieselben Freiheiten geniessen wie andere Länder. Der Verfasser der Vorschläge hat, wie man auf den ersten Blick sieht, England im Auge. Approbationen und Verdammungen sollten also nur mit Erlaubnis der staatlichen Gewalt verkündet werden dürfen. Hus solle sich auf einer Synode gegen seine

[1]) Contra consilium doctorum Doc. 53. — [2]) ibid. 486. — [3]) Condiciones concordiae propositae a mag. J. Hus. Doc. 491.



cultät einzelne Sätze heraushob, bekämpfte er dieselben mit Wiclif'schen Argumenten.

Der Traktat von der Kirche wurde nach seiner Vollendung nach Prag gesendet und daselbst in weiteren Kreisen verbreitet. Am 8. Juli 1413 gelangte er in der Bethlehemskapelle zur öffentlichen Verlesung. [1]) In dieser Kapelle entwickelte sich überhaupt ein eigenthümlicher Wiclif'scher Cultus. Auf den Wänden derselben fanden sich die Hauptsätze von Husens Abhandlung de sex erroribus aufgezeichnet. Von dieser Abhandlung gehören einzelne Capitel wie das erste: de credere, dann das sechste: de simonia ganz und gar Wiclif an. [2])

Was übrigens den Traktat von der Kirche anbelangt, so stehen mit demselben auch die weiteren Abhandlungen des Hus gegen die Schriften des Stephan von Palecz, Stanislaus von Znaim und der acht Doctoren im engsten Zusammenhang. Die Feindschaft zwischen Palecz und Hus nahm immer grössere Dimensionen an und gibt sich schon äusserlich kund: wie Palecz die Anhänger des Hus Quidamisten, so nennt dieser den Palecz selbst einen Lügner (Fictor), worüber er übrigens auf dem Concile lebhafte Reue bezeugte.

Nach dem erfolglosen Ausgang der Februarsynode setzte Wenzel eine Commission aus vier Personen — dem früheren Erzbischof Albik, dem Magister Zdenko von Labun, dem Wischehrader Dechanten Jacob und dem Magister Christian von Prachatitz — zusammen, damit dieselben zur Herstellung des kirchlichen Friedens Berathungen pflegen. [3])

Vor dieser Commission sollten beide Parteien Rede und Gegenrede stehen. Es erschienen von der einen Seite Peter von Znaim, Johannes Eliae, Stanislaus von Znaim und Stephan Palecz, von der andern Johann von Jesenitz, Jakoubek von Mies und Simon von Tissnow im Hause des Universitätsrectors Christian von Prachatitz. Beide Parteien verständigten sich bei einer Strafe von 1000 Schock Prager Groschen den Ausspruch des Schieds-

---

[1]) Cod. un. Prag. V. G. 11. tractatus . . . compilatus . . . quem pronunciaverunt publice in Bethlehem a. d. 1413 et finierunt eodem anno post feriam V. ante spiritum sanctum. Conc. Prag. 110. — [2]) Opera fol. 192 b. ff., s. unten 2. Buch. — [3]) Prok. not. a. a. O. 28.

gerichtes anzunehmen. Aber die Parteien nahmen einen durchaus verschiedenen Standpunkt ein; man sieht das aus jenen Schriften des Stephan von Palecz und Stanislaus von Znaim, welche offenbar damals entstanden sind und die obengenannten Gegenschriften des Hus hervorgerufen haben, in denen sich nicht weniger als in dem Traktate von der Kirche Wiclif'sche Gedanken vorfinden.

Gleich bei der ersten Frage, die Zdenko von Labun als Vorsitzender stellte, zeigte sich ein klaffender Gegensatz der Meinungen. Zdenko fragte: ob sich die Doctoren der Entscheidung und dem Ausspruche der heil. römischen Kirche über die Sacramente und die anderen die römische Kirche und den katholischen Glauben betreffenden Punkte unterwerfen wollten. Stanislaus und seine Genossen bejahten nur bedingungsweise die Frage. Wenn nämlich ihr Begriff der Kirche, deren Haupt der Pabst und deren Körper die Cardinäle seien, angenommen würde, denn nur die Aussprüche dieser Kirche über die Schlüsselgewalt, die Sacramente, die Censuren und Dispensen seien wahr und katholisch, jene des Wiclif dagegen häretisch und irrig. [1])

Dagegen betonte Jessenitz, dass er zuvörderst auf den Vereinbarungen zwischen Zbinco und Hus bestehen müsse, die Verbrennung der Wiclif'schen Bücher und die letzthin erfolgte Verdammung der 45 Artikel seien nichtig, es gebe weder in Prag noch überhaupt im Königreiche Böhmen einen Clerus, der über die Sacramente der Kirche und die Schlüsselgewalt ketzerisch denke. Den Entscheidungen und Anordnungen der heil. Kirche hätten sie immer gehorcht und würden auch in Zukunft in allem gehorchen, soweit ein gläubiger Christ zu gehorchen verpflichtet ist. Jener heiligen römischen Kirche, deren Haupt Christus und dessen Stellvertreter der Pabst ist, wollen sie sich in jeder katholischen und kirchlichen Sache unterwerfen und in allen Verhandlungen und persönlichen Streitigkeiten mit der anderen Partei und namentlich gegen die Doctoren wollen sie

[1]) Über diese Vorgänge bringt die Universitätschronik genaue Daten a. a. O. 29. Der Traktat des Stanislaus findet sich uncorrect in Cochlaeus pag. 29. ff., von Palecz findet sich ein hieher gehöriger Traktat in Concilia Pragensia 99—110.

sich dem Schiedspruche der hier anwesenden Vermittler unterwerfen.

Hierauf verkündete Zdenko: da beide Theile sich der Entscheidung der allgemeinen Kirche unterworfen, wie es gläubigen Christen zukömmt, so seien beide in diesem Punkte einig. Daher werde im Namen aller verkündigt, dass fortan kein Theil den andern in Wort und Schrift beleidigen dürfe.

Am folgenden Tage erklärten die Doctoren gegen den Zusatz: soweit fromme und getreue Christen verpflichtet sind, protestieren zu müssen. Die Verhandlungen zerschlugen sich somit und Wenzel zeigte sich über Stanislaus von Znaim und dessen Genossen Peter von Znaim, Johannes Eliae und Stephan von Palecz in so hohem Grade erbittert, dass er dieselben aus dem Lande verbannte und ihrer Ämter und Würden entsetzte. „Sie haben," sagt die Universitätschronik, „Prag bis zum Tode des Königs nicht mehr besucht, indem sie sich selbst in die Strafe des Exils gestürzt haben." [1])

Stanislaus von Znaim gieng nach Mähren. Er erscheint nun als Kaplan der Witwe des Peter von Krawař, genannt von Plumnow und hat an sie ein Schreiben gerichtet, in welchem er sie ermahnt im wahren Glauben auszuharren. Mit grosser Schärfe spricht er gegen die 45 Artikel Wiclifs, von denen ein jeder häretisch, irrig und gefährlich sei. Auch von den Büchern Wiclifs möge sie nichts halten, denn in denselben fänden sich Dogmen gegen die heil. katholische Wahrheit. [2]) Immer noch ist Wiclif der Punkt, um den sich das Ganze dreht: Husens Name wird gar nicht genannt.

Stanislaus hat in den beiden letzten Jahren seines Lebens noch eine ausserordentlich reiche literarische Thätigkeit entwickelt, [3]) die bis auf diese Stunde noch keine Würdigung ge-

---

[1]) Chronicon univ. Prag. a. a. O. 31. — [2]) S. die Beilage Nro. 9. — [3]) Wenn man von seinen phil. Schriften absieht und nur die polemischen berücksichtigt, so sind folgende bemerkenswerth: 1. Tractatus de sacramento altaris. 2. De corpore Christi. 3. Gaude Maria, eine Predigt, die sich gegen fünf Artikel Wiclifs richtet, dieselben die Hus vertheidigt hat. 4. Contra 45 articulos Wiclif. 5. Replica contra opinionem et motiva Wiclefistarum. 6. Replicacio magistri Stanislai contra replicacionem magistri Johannis de Hussynecz. 7. De ecclesiastica unitate. 8. De potestate ecclesiastica. 9. Trac-

funden hat. Er starb zu Neuhaus, als er im Begriffe war zum Concil zu reisen.[1] Die Thätigkeit des Stephan von Palecz war in den nächsten Jahren nicht minder bedeutend.[2] Auf dem Concil zählte er zu den heftigsten Anklägern des Hus.

Durch den Abzug dieser bedeutendsten Vertreter der streng katholischen Richtung gewann die gegnerische Partei das Terrain vollständig für sich. In Stadt und Land fiel nun alles dem Husitenthume zu und man begreift das stolze Wort des Hus auf dem Constanzer Concil: Wahrhaftig ich habe es gesagt, frei bin ich hieher gekommen und wenn ich nicht hätte hieher kommen wollen, nicht jener König (Wenzel) und nicht dieser da (Sigismund) hätten mich zwingen können, denn so zahlreich und so mächtig sind die böhmischen Herren, welche mich lieben, dass ich mich gar wohl hinter ihren Schlössern zu schützen vermocht hätte.[3] In Prag selbst erlitt die katholische Partei einen harten Schlag, als ihr Wenzel im October 1413 das bisherige Übergewicht nahm, indem er festsetzte, dass im Rathe der Altstadt in Zukunft neben 9 Deutschen auch 9 Tschechen als Rathsherren fungieren sollten. Auch hier vollzog sich demnach ein gewaltiger Umschwung. Wie klagt noch ein alter tschechischer Annalist, da er die Geschichte des Jahres 1412 erzählt: „Und es waren alle Rathsherren zu der Zeit Deutsche. Auch die

---

tatus de ecclesia contra Hus. 9. De ecclesia contra errores Hus. 10. De autoritate aliorum apostolorum. 11. Replicacio contra replicacionem Jessenitz. Damit dürfte seine Thätigkeit auf diesem Gebiete noch nicht erschöpft sein, denn hier sind noch die Handschriften nicht berücksichtigt, die sich in den Bibliotheken von Prag und Breslau finden.

[1]) Petri de Mladenowic Relatio, Doc. 246.: Magister Stanislaus de Znoyma equitans in Bohemia in Nova domo apostemate percussus mortuus est. — [2]) Zu seinen Streitschriften gegen die Wiclifiten gehören: 1. Sermo contra articulos 13. et 24. Wiclefi. 2. Sermo contra quatuor articulos Hussitarum (gehört, wie man dem Titel entnimmt, schon einer späteren Zeit an). 3. Tractatus de Romana ecclesia. 4. De ecclesia sentencia doctorum. [5.] Contra reprehensionem consilii octo doctorum. 6. Responsio contra quasdam replicaciones partis hussiticae. 7. Utrum de necessitate salutis sit hominem confiteri solis presbyteris. — [3]) Docum. magistri Joh. Hus 283: Tot et tanti sunt domini in regno Bohemiae, qui me diligunt, in quorum castris latere et occultari potuissem, quod nec ille rex nec iste me ad huc veniendum coegissent.

Gewaffneten machten sie nur aus Deutschen, auch unter den anderen Bewohnern gab es viele Deutsche." [1])

Während sich diese Dinge in Prag ereigneten, war Hus theils mit der Abfassung seiner Streitschriften, theils mit Predigten an das Volk in der Umgebung von Kozí hrádek beschäftigt. Daher hat sich gerade daselbst die Erinnerung an seine pastorale Thätigkeit ausserordentlich lebendig erhalten und ist wenige Jahre später in dieser Gegend die Stadt Tabor entstanden. Aus seinem Briefwechsel, den er in jenen Tagen unterhielt, ist namentlich das Schreiben vom 1. Juli 1413 herauszuheben, in welchem er seinen Freund Hieronymus von Prag gegen die Anschuldigung des Magisters Johannes Sybort, der den ersteren der Verbreitung häretischer Lehren beschuldigt hatte, in lebhafter Weise in Schutz nimmt. [2])

Vom Lande aus begab sich Hus einigemal nach Prag, woselbst er — aber immer nur kurze Zeit und zwar incognito verweilte. So begab er sich im Jahre 1414 zum Reliquienfeste nach Prag — ein Ereignis, das man in Handschriften aufzuzeichnen für gut fand. [3]) Man wird auch aus diesem nebensächlichen Umstand die Stellung ermessen, die Hus in jenen Tagen einnahm. Um seinen Freunden in Prag näher zu sein, verliess er endlich die Gegend von Kozí hrádek und begab sich nach Krakowec im Rakonitzer Kreise, einer Burg, die einem seiner Anhänger Namens Heinrich Lefl von Lažan gehörte. Auch hier predigte er mit Vorliebe der Menge, die sich einfand, oder auf den zunächst gelegenen Dörfern und Märkten, so dass seine Anschauungen und Lehren auch hier festen Fuss fassten. „Hier blieb er," wie der tschechische Chronist sagt, „solange, bis er nach Constanz gieng." [4])

---

[1]) Geschichtschr. der hus. Beweg. 3. 233. — [2]) Das Schreiben findet sich gedruckt in Geschichtschr. der hus. Bewegung 2. 209 und darnach in Palacky, Documenta 63. 64, aber daselbst höchst incorrect abgedruckt. Bessere Lesarten finden sich im Cod. univ. Prag. 1. G. 11, den auch Höfler benützt zu haben scheint. — [3]) Cod. univ. Prag. X. H. 17 Anno domini 1414 magister Johannes venit ad ostencionem reliquiarum (20. April), siehe Tomek, Dějepis Prahy 3. 548. — [4]) SS. rer. Bohem. 3. 19: Tu byl tak dlúho, až pak gel potom do Konstancie.

9. CAPITEL.

Hus in Constanz. Verurtheilung des Wiclifismus.

Durch mehr als ein Menschenalter hatte ein Schisma, „wie man auf Erden noch kein zweites gesehen", [1]) die katholische Welt in Parteien zerrissen. „Ein Reich kam über das andere, eine Landschaft gegen die zweite, der Clerus kämpfte gegen den Clerus, Doctoren gegen Doctoren, Eltern erhoben sich gegen die Söhne und Söhne gegen die Eltern." [2])

Alle Versuche, die bisher gemacht worden waren, dasselbe zu heben und die Ursachen zu bannen, die es hervorgerufen, hatten sich als vergeblich erwiesen. Die Einheit der Kirche herzustellen und deren Reform zu bewerkstelligen, das war der Gedanke, welcher die besten Männer der Christenheit seit dem ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts beseelte. Die Zeitgenossen haben namentlich den Bemühungen des Königs Sigismund um die Herstellung der kirchlichen Einheit und Reform reichliches Lob zuerkannt. [3]) Durch rastloses Drängen hatte er Johann XXIII. bewogen ein allgemeines Concil zusammen zu berufen. Von Lodi aus erliess dieser die Bulle, in welcher die Eröffnung auf den 1. November 1414 in Constanz festgesetzt wurde.

Auf demselben sollte das Schisma beseitigt und die grosse Reform der Kirche, nach welcher man am meisten seufzte, durchgeführt werden. In den ersten Verhandlungen war hauptsächlich von diesen Punkten die Rede. Wie ein Zeitgenosse Ludolf von

---

[1]) Factum est scisma a seculo incompertum; Ludolf v. Sagan a. a. O. 401. — [2]) Surrexit regnum contra regnum, provincia contra provinciam, clerus contra clerum, doctores contra doctores, parentes in filios et filii in parentes ibid. — [3]) ib. 451.



Sagan erzählt, ist auch schon vom Anfange an die Beseitigung häretischer Lehrmeinungen ins Auge gefasst worden. [1])

Es lag im Übrigen nahe, auch die wiclif-husitische Angelegenheit auf die Tagesordnung zu setzen und namentlich musste Sigismund, dem Erben der böhmischen Krone daran liegen, dass die Makel der Häresie von Böhmen genommen werde: „Denn auf der ganzen Welt ertönte der Ruf: die Böhmen seien Söhne ketzerischer Nichtswürdigkeit." [2]) Die Universitäten im Reiche und ausserhalb desselben erzählten hievon. In Wien und Paris gab es nur eine Stimme darüber. Hus selbst hat in dieser Beziehung in dem bereits erwähnten Briefe an den Professor der Wiener Universität Johannes Sybort lebhafte Klage erhoben und der Rector der Prager Universität Michael von Malenicz beschwerte sich in einer Zuschrift an die Universität in Wien laut über die Unbill, die den Prager Scholaren durch derlei Verdächtigungen zugefügt werde. [3]) Von Wien giengen, wie der Rector klagt, die Verdächtigungen nach Agram. Aus Paris sandte der Kanzler Johann von Gerson eine Zuschrift an den Erzbischof von Prag mit der Ermahnung die Ketzerei in der Prager Diöcese auszurotten. Schon seit vielen Jahren, schreibt Gerson, wird in verabscheuungswürdiger Menge höchst verderbliches Unkraut der verschiedenartigsten Irrthümer in der Prager Diöcese ausgestreut, Irrthümer die ihren verruchten Ursprung in den Büchern des Johannes Wiclif haben, welche mit aufreizendster Frechheit daselbst vertheidigt werden. In seiner Antwort vom 2. August erklärt Konrad von Vechta seine vollständige Bereitwilligkeit, die Irrthümer „jenes verderblichsten Erzketzers Johannes Wiclif" auszurotten. [4]) Unter allen Irrthümern des Hus, schreibt Gerson in einem zweiten Brief an den Erzbischof, ist jener Satz — er stammt bekanntlich von Wiclif —

---

[1]) Congregavit autem id propter decreta Pisani concilii, in quo ex racionabilissimis causis ordinatum extitit, ut summus pontifex pro extirpandis heresibus, sectis et erroribus . . . generale deberet concilium celebrare. — [2]) Non potuit ex tunc per amplius latere eorum heresis, sed totus mundus intonuit: Bohemos esse filios heretice pravitatis. Ludolf von Sagan a. a. O. 433. — [3]) Docum. 512. Z. 3. des Briefes muss lauten: iniurias . . . sustulimus nulla monicione previa ex parte vestra vel eciam causa. — [4]) Doc. 524. Die Antwort ib. 526. Der zweite Brief Gersons 528.

der gefährlichste: dass ein von Ewigkeit her Verdammter oder ein in dem Zustande der Todsünde lebender Mensch keine Herrschaft, Jurisdiction oder Gewalt über andere Christenmenschen haben solle. Auch der Cardinal Simon von Rheims klagt in einem Brief an den Erzbischof von Prag, „dass jener alte Feind im Königreiche Böhmen so zur Gewalt gelangt sei".

Sigismund war überzeugt, dass die religiösen Streitigkeiten in Böhmen in friedlicher Weise geschlichtet werden könnten.[1]) Hus galt ja nur deshalb als Ketzer, weil er im Bann verharrte, ohne sich von demselben zu lösen. Noch in den letzten Tagen war, wenn wie beispielshalber von Gerson über Ketzereien in Böhmen gesprochen wurde, nur Wiclifs Name genannt worden. Falls es dem König gelang, die Aussöhnung des Hus, hinter dem eine mächtige Partei stand, mit der Kirche zuweg zu bringen, so konnte er des Dankes von ganz Böhmen sicher sein. Aber auch Hus musste viel daran liegen, dass das Geschrei über die in Böhmen herrschenden Ketzereien endlich verstumme.

Als daher Sigismund zwei böhmische Herren aus seiner Umgebung, Johann von Chlum und Wenzel von Duba, beide Verehrer des Hus absandte, um ihn aufzufordern, dass er um seinen und des Reiches üblen Ruf auszutilgen nach Constanz kommen möge, da war Hus ohne langes Zögern bereit hiezu.

Durch Heinrich Lefl von Lažan und durch andere erhielt er die Mittheilung, dass ihm der König ausreichende Audienz verschaffen werde. Auch die Zusicherung ungeschädigter Rückkehr für den Fall, als er sich dem Urtheile des Concils nicht fügen wolle, soll er erhalten haben, doch ist das nicht wahrscheinlich.[2]) Hus gieng zunächst nach Prag, um sich daselbst einige Documente zu verschaffen, aus denen seine bisherige Rechtgläubigkeit und Unbescholtenheit, wie es scheint dem Könige gegenüber erwiesen werden sollte.

---

[1]) Siehe darüber die Ausführungen Bergers a. a. O. 90. — [2]) Über die Geleitsfrage s. die ausführliche Darstellung Bergers a. a. O. 92. Sigmund kann, wie Berger nachweist, nichts zugesagt haben als Sicherheit und Schutz für die Reise und seine Verwendung für ein öffentliches Verhör. Auch damit sei er schon weiter gegangen, als mit dem strengen Rechte verträglich war. Vgl. auch Lechler a. a. O. 2. 189.

Am 27. August wurde die Provincialsynode abgehalten; des Tags zuvor verkündigte Hus durch Maueranschläge in lateinischer, böhmischer und deutscher Sprache, [1]) dass er bereit sei, vor dem Erzbischof und der Synode über seine Rechtgläubigkeit Rede und Antwort zu stehen: Wer ihn der Ketzerei beschuldige, möge seine Anklage beweisen oder die gegen ihn selbst beantragte Strafe erleiden. Die Synode liess ihn unter einem Vorwande zur Versammlung nicht zu. Hus erklärte hierauf in einem öffentlichen Anschlage, dass niemand wider ihn aufgetreten sei, er werde nach Constanz gehen, wer ihn einer Irrlehre beschuldige, möge daselbst erscheinen. Am 30. August erschien Jesenitz mit einer grossen Anzahl von Zeugen vor dem Inquisitor Nicolaus, Bischof von Nazareth und stellte an diesen die Frage, ob ihm ein Irrthum oder eine Häresie Husens bekannt sei, oder ob jemand denselben einer häretischen Lehre bezichtigt habe. Der Inquisitor verneinte nicht bloss beides, sondern stellte ein Zeugnis aus, in welchem er erklärt, den Hus stets als einen wahren und getreuen Katholiken befunden zu haben.

Eine Anzahl böhmischer Barone legte eine ähnliche Frage dem Erzbischof in einer Versammlung der Grossen des Reiches vor und dieser erklärte, dass er von keiner Häresie des Hus wisse, [2]) nur dass ihn der Pabst excommuniciert habe. Darüber berichteten die Herren am 7. October 1414 an den König, an den sich Hus schon am 1. September gewendet hatte. [3]) Die Antwort, welche Hus auf dieses Schreiben am 8. October erhielt, bekundet die Freude des Königs über seine Absichten und darüber, „dass unsere Nation in Bezug auf jene Dinge, die man ihr fälschlich zuschreibe, durch die Dazwischenkunft des Hus gereinigt dastehen werde“. [4]) Den ursprünglichen Absichten des Königs zufolge hatte Hus die Reise nach Constanz in seiner Begleitung machen sollen; Sigismund meinte auch später, wenn dies geschehen wäre, stünde es um Husens Sache viel besser. [5]) Den Geleitsbrief erhielt Hus erst am 5. November, als er schon in Constanz angelangt war. Johann von Chlum, Wenzel von Duba und Heinrich von Chlum auf Latzenbock hatten für Husens Sicherheit auf der

---

[1]) Mladenowic Relatio, Doc. 238. — [2]) ib. 239, vgl. 531. — [3]) ib. 531. 70. — [4]) Doc. 533. — [5]) ib. Doc. 612.

Reise und während des Concils zu sorgen. Vorerst bestellte Hus sein Haus: Sein Schüler Martin erhielt ein versiegeltes Schreiben — das Testament des Magisters — mit dem Auftrag dasselbe zu öffnen, wenn er von seinem Tode Kunde erhalte.

Am 11. October trat Hus die Reise an. Sie gieng über Bernau, Neustadt, Sulzbach, Herspruck und Lauf nach Nürnberg, woselbst er am 19. October ankam. Mit freudigem Herzen schreibt er an seine Freunde über den Verlauf derselben: die Deutschen kämen ihm allerorten freundlich entgegen, in Bernau habe ihn der Pfarrer bewirtet und ihm gesagt, er sei immer sein Freund gewesen. Ich habe, schreibt Hus, bisher keinen Feind wahrgenommen. Ich bekenne, dass ich keine ärgeren Feinde habe als meine Landsleute in Böhmen.

In der That gab sich ausser mannigfacher Neugier an vielen Orten auch ein lebhaftes Interesse für seine Sache zu erkennen. In Nürnberg hatte Hus das Vergnügen, die Bürger der Stadt auf seiner Seite gegen den Pfarrer von Sct. Sebald zu sehen. Daselbst entschloss er sich auch statt zu dem Könige, direct nach Constanz zu reisen. Am 3. November ist er dort eingetroffen. [1])

Fast gleichzeitig mit ihm traf Stephan von Palecz, der sich schon in Böhmen mit dem nothwendigen Belastungsmaterial gegen Hus versehen hatte, [2]) in Constanz ein und trat unverzüglich mit Michael de Causis und Wenzel Tiem in Verbindung. Schon am Tage nach Husens Ankunft konnte man an den Kirchenthüren von Constanz lesen, dass Michael gegen den Ketzer Hus und seine Anhänger auftreten werde: Hus steht in der That am Anfange seines Endes.

Die einzelnen Phasen seines Processes darzustellen, liegt nicht in der Absicht dieses Buches. Zu erwägen bleibt nur, inwiefern es Wiclifs Lehre war, welche zur Verurtheilung des Hus mitgewirkt hat.

Nichts kann bezeichnender für die Hoffnungen sein, von welchen seine Segel geschwellt waren, als der Umstand, dass er daran dachte, einige hervorragende Reden vor dem versammelten

---

[1]) Doc. 77. — [2]) Die Depositiones testium contra Mag. Joh. Hus, Doc. 174—185.

Concil halten zu dürfen. Er glaubte wohl die reformfreundlichen Männer, welche sich daselbst einfanden, hinreissen zu können. Zu dem Zwecke hat er die Reden über die Allgenügsamkeit des Gesetzes Christi zum Regiment der Kirche, über seinen Glauben und vom Frieden verfasst. Man sagt, diese Reden seien noch vor seiner Einkerkerung verfasst worden.[1]) Das ist nicht genug. Diese Reden sind so stark mit Wiclif'schen Anschauungen und Lehrmeinungen durchsetzt, sie enthalten so viele Motive aus Wiclif'schen Traktaten, sie stimmen in den dogmatischen Theilen so sehr und so wörtlich mit Wiclif'schen Werken überein, dass man unbedingt annehmen muss, er habe diese Traktate verfasst in einer Zeit, wo ihm Wiclif'sche Abhandlungen in reichlichem Masse zur Verfügung gestanden sind. Das dürfte in Constanz aber kaum der Fall gewesen sein. Man wird daher annehmen dürfen, dass Hus während der letzten Wochen seines Aufenthaltes in Böhmen diese Traktate, durch die er zum Theile auch seine Rechtgläubigkeit erweisen wollte, niedergeschrieben hat. Für den Traktat de fidei suae elucidacione, noch mehr aber für die Abhandlung de pace hat er Wiclifs Predigten über die Sonntagsevangelien in der ausgedehntesten Weise zu Rathe gezogen.[2])

Es sind also im Wesentlichen Anschauungen und Lehrmeinungen des englischen Meisters gewesen, mit welchen er bei den auf dem Concil versammelten Vätern einen nachhaltigen Eindruck zu erzielen hoffte.

Da schon die Convocationsbulle die Beschäftigung des Concils mit den ketzerischen Sätzen Wiclifs in Aussicht stellte,[3]) so mussten von einem solchen Vorgehen auch die böhmische Bewegung und zunächst die Schriften des Hus getroffen werden.

Unter allen Traktaten des Hus ist kein einziger so stark mit Wiclif'schen Ideen versetzt oder strenge genommen so wörtlich — capitelweise — aus Wiclif herübergenommen als der Traktat von der Kirche. Hus hat daher grossen Kummer gezeigt, als er erfuhr, dass dieser Traktat den Gegnern in Constanz überantwortet wurde.[4])

---

[1]) Krummel a. a. O. 307. — [2]) S. unten 2. Buch 8. Capitel, woselbst die Details angegeben sind. — [3]) V. d. Hardt. 1. 18. — [4]) Doc. 105.

In der That führen jene 42 Artikel, welche die noch von Johann XXIII. gegen Hus eingesetzte Commission aus dessen Schriften und namentlich aus dem Traktat de ecclesia auszog, fast ausschliesslich auf Wiclif zurück. Jene, die aus den ersten Capiteln dieses Traktats ausgezogen sind, stammen Wort für Wort aus dem gleichnamigen Traktate des Wiclif.

In der fünften Plenarsitzung des Concils am 6. April 1415 wurde die Untersuchung der Wiclif'schen Angelegenheit derselben Commission übertragen, welche auch mit der Untersuchung gegen Hus beauftragt war. Man hat mit Recht hierin einen deutlichen Beweis gesehen, „dass das Concil den Process wider Hus und die Frage über Wiclif für connex und untrennbar ansah". [1]) In der achten Plenarsitzung am 4. Mai kam das Urtheil über Wiclif zur Verlesung. Da hiess es, dass in den gegenwärtigen Zeitläuften Johannes Wiclif der Anführer und Fürst im Kampfe gegen die Kirche gewesen. [2]) Wiclifs Lehre wurde als ketzerisch, irrthümlich u. s. w. verdammt und seine Schriften dem Feuer übergeben. Seine Gebeine sollten, falls sie von denen anderer Leute noch gesondert werden könnten, aus der Erde gerissen und an ungeweihter Stelle hingeworfen werden. Für Hus und seine Lehre war dieser Vorgang von übelster Vorbedeutung.

Am fünften Juni 1415 wurde Hus zum erstenmal öffentlich verhört. Jene Bücher, welche dem Concil als die gefährlichsten schienen, das Buch von der Kirche, das gegen Palecz und Stanislaus [3]) wurden Hus vorgelegt mit der Frage, ob er sie als die seinigen anerkenne. Das Verhör wurde am 7. und 8. Juni fortgesetzt. Am siebenten Juni glaubte ein Engländer „den leibhaftigen Wiclif" vor sich stehen zu sehen, als er die verclausulierten Antworten des Hus vernahm. [4]) Was man Hus beharrlich vorwarf und dieser ebenso beharrlich in Abrede stellte, war, dass er die Abendmahlslehre Wiclifs gepredigt und vertheidigt, dann dass er die 45 Artikel Wiclifs von der Lehrkanzel herab und in der Kirche verkündigt habe; man machte ihm endlich

---

[1]) Lechler a. a. O. 2. 205. — [2]) V. d. Hardt. 4. 150 ff. — [3]) Quorum certi (libri) ibidem post sunt combusti et presertim libellus de ecclesia et contra Palecz et Stanislaum, Docum. 319. — [4]) ib. 277: Expectetis, ipse loquitur cautulose sicut et Wiclef fecit.



zum Vorwurf, dass er sich über Wiclif in pietätvoller Weise geäussert. Die übrigen Vorwürfe, die ihm am 7. Juni gemacht wurden, betrafen die Verhältnisse der Prager Universität, seine Beziehungen zur böhmischen Geistlichkeit und zum böhmischen Adel, hatten also mit Wiclif nichts zu thun.

In der Sitzung am 8. Juni — dem dritten und letzten Verhöre Husens — las man 39 Sätze vor, von denen 26 aus seinem Traktat de ecclesia, 7 aus dem gegen Palecz und 6 aus der Schrift gegen Stanislaus gezogen waren. Sie wurden mit dem Wortlaut seiner Schriften verglichen und wenn sich in dem Buche Stellen fanden, die den Zuhörern missfielen, da wandte sich wohl d'Ailli an den König und die anderen und rief aus: Seht, hier steht es noch ärger, gefährlicher und fehlerhafter als man es ausgezogen hat. Von den 39 Artikeln, die man dem Concil vorlegte, führen fast alle und zwar die meisten wortgetreu auf Wiclif zurück, so dass John Stokes in vollem Rechte war, als er an diesem Tage jene bekannte Bemerkung machte, Hus habe gar nicht nöthig, sich dieser Lehren als seines Eigenthums zu rühmen, da sie doch nachweisbarerweise dem Wiclif angehören.[1])

Wie sehr dies den wirklichen Verhältnissen entspricht, zeigt eine einfache Gegenüberstellung der Wiclif'schen und Husitischen Texte.[2])

---

[1]) S. oben 2 und 90. — [2]) So lautet, um nur ein Beispiel zu bringen, der dritte von den 29 aus dem Traktat de ecclesia ausgezogenen Sätzen: Praesciti non sunt partes ecclesiae, cum nulla pars ab ea finaliter excidit, eo quod praedestinacionis caritas, que ipsam ligat, non excidit.

Wiclif de eccl. 16a und 12a. Cod. pal. Vind. 3929.	Hus Opera fol. 203b. 199b.
Manifestum videtur, quod nullus prescitus sit membrum illius ecclesie . . . non habebit prescitos sed solum predestinatos partes suas . . . sicut enim superfluitas procedit ex cibo et membris solidis, dum tamen non sit ex eis: sic purgamenta ecclesie procedunt ex ea, non tamen erant ex ea ut partes, cum nulla pars eius potest ab ea excidere.	Secundo colligitur . . ., quod nullus prescitus est membrum sanctae matris ecclesiae catholicae . . . Ipsa non habebit alia membra post diem iudicii . . . sicut enim superfluitas procedit ex cibo et membris solidis, dum tamen non sit ex eis: sic purgamenta ecclesie scilicet praesciti procedunt ex ea, non tamen erant ex ea ut partes, cum nulla pars eius ab ea finaliter excidit.

Und in diesem Sinne ist auch die Äusserung eines Engländers aufzufassen, der Hus in eindringlicher Weise zum Widerruf aufforderte. Bei meiner Ehre, sagte derselbe, wenn ich in Eurem Falle wäre, ich wollte abschwören, denn in England haben alle Magister der Reihe nach, sonst ganz gute Männer, nur dass sie im Verdachte standen Wiclifisten zu sein, auf Befehl des Erzbischofs abgeschworen. [1])

Trotz alle dem ist das Concil über den wahren Sachverhalt der Beziehungen zwischen Wiclif und Hus nicht zur vollen Klarheit gelangt; denn mit der Verurtheilung der Lehren Wiclifs waren doch auch schon jene des Hus — von 2 oder 3 Punkten abgesehen — verdammt. Hus stand doch in einem noch näheren Verhältnisse zu Wiclif, was Lehre und Schriften anbelangt, als Hieronymus zu Hus, und dennoch sagte man auf dem Concile, als von Hieronymus die Rede war: Mit diesem Hieronymus werden wir in einem Tage fertig werden können, da liegt die Sache viel leichter, denn dieser Hus da ist der Meister und jener Hieronymus der Schüler. [2]) Dasselbe Verfahren hätte strenge genommen auch in Bezug auf Hus eingeschlagen werden müssen.

Nach dem Verhöre am 8. Juni wurden bis ans Ende des Monats wiederholte Versuche gemacht, Hus zum Widerruf zu bewegen. Hus hat dieselben abgelehnt. Am 18. Juni wurden die Artikel genau formuliert, wie sie die Grundlage der Verurtheilung bilden sollten. Hus hat zu 25 derselben theils erklärende,

---

Man sieht, dass Hus in seinem Texte oben nach ecclesiae das Wort catholicae angefügt hat, wie er es auch in den Randbemerkungen zu den 29 Artikeln in Constanz (s. Documenta 225) angefügt hat. Wir bescheiden uns unter dem Hinweis auf andere Belegstellen, welche weiter unten (2. Buch 1. Cap.) folgen, hier noch mehrere derselben einander gegenüber zu stellen.

[1]) Quidam Anglicus dixit: Ego per conscienciam meam, si essem in casu vestro, vellem abiurare. Nam in Anglia omnes magistri valde boni viri, qui suspecti fuerunt de opinione Wicleff, omnes secundum ordinem ex mandato archiepiscopi abiuraverunt. Mlad. Docum. 136. — [2]) ib. 315: Cum illo faciemus finem infra unum diem. Iam levius erit, quia ille est magister, denominantes magistrum Hus et ille Hieronymus discipulus eius.

theils einschränkende Bemerkungen angefügt.[1]) Am 24. Juni wurden seine Bücher zum Feuer verurtheilt. Am 1. Juli überreichte er dem Concil eine Erklärung, durch welche er sich dem Standpunkte des Concils, so weit es ihm möglich schien, näherte.[2]) Zu einer Verständigung ist es jedoch nicht mehr gekommen. Sicher hat das Verhältnis zu Wiclif hiezu beigetragen:[3]) der Process des Hus trat in die letzte Phase. Am 6. Juli um die Mittagsstunde war auch diese beendet.

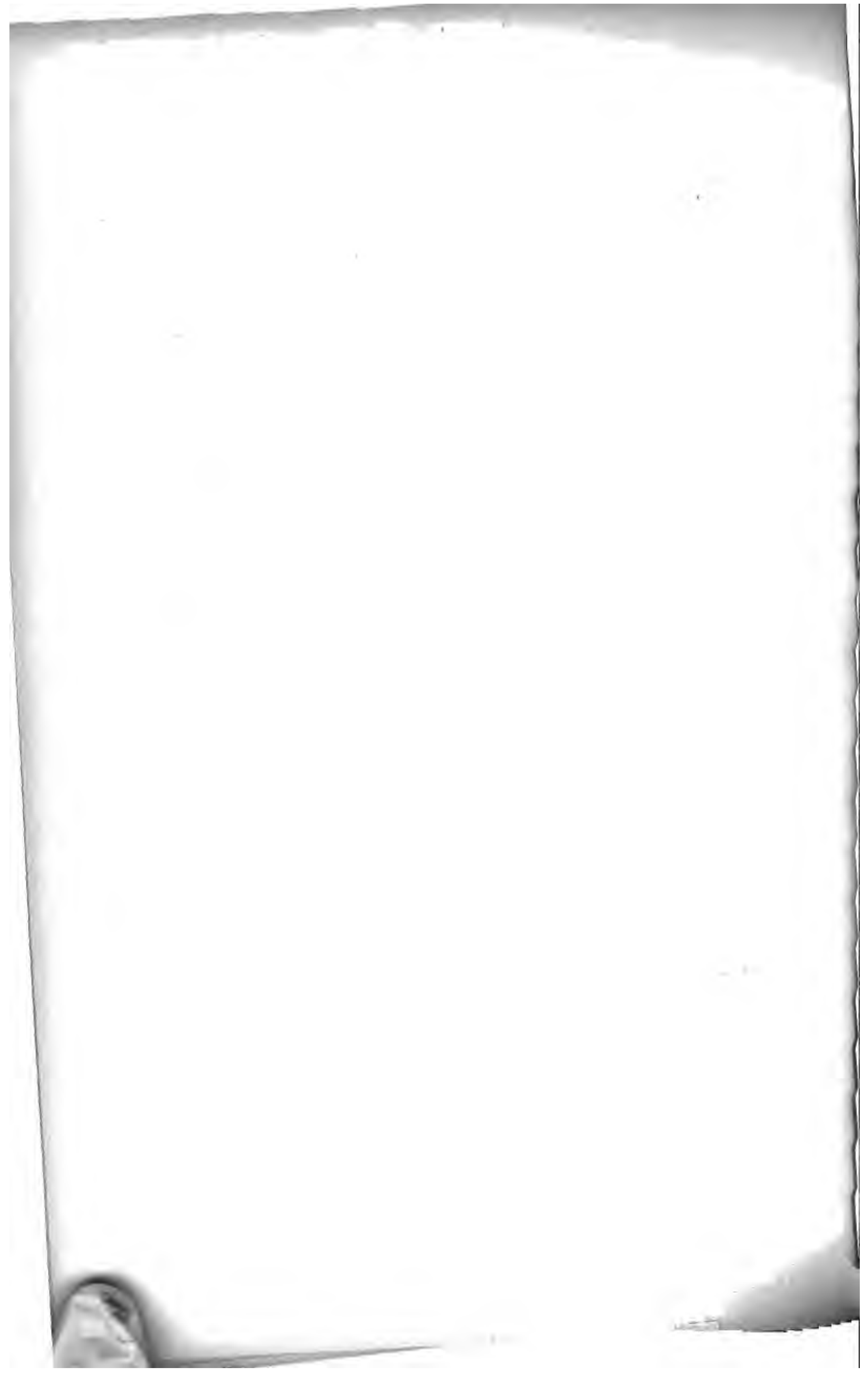
Hus hatte von jeher in sehnsuchtsvollster Weise gewünscht, die Krone des Martyriums zu erringen. An zahlreichen Stellen, in Briefen und Traktaten spricht er den Wunsch aus: Es möge ihm gegönnt sein, für die Wahrheit sein Leben zu lassen.[4]) Sein Wunsch war nun erfüllt. Hatte der weitaus grösste Theil des böhmischen Volkes schon bisher an Hus in schwärmerischer Weise wie an seinem Propheten und Apostel gehangen,[5]) so wurde er nun wie ein Heiliger und Märtyrer verehrt. Auf Wegen und Strassen ertönten die klagenden Rufe um „Johannes Hus, den Märtyrer, welcher für Christi Namen sein Blut vergossen".[6]) Die Böhmen haben, so lässt sich ein schlesischer Schriftsteller aus der Zeit des husitischen Glanzes vernehmen, den Johannes Hus heilig gesprochen und feiern sein Fest mit streng vorgeschriebenem Ceremoniell am 6. Juli.[7])

Der Tod des Hus hat auch sein Verhältnis zu Wiclif für lange Zeit wie mit einem Schleier bedeckt: Die Flammen, welche am 6. Juli 1415 mit mächtiger Lohe aus dem Holz-

---

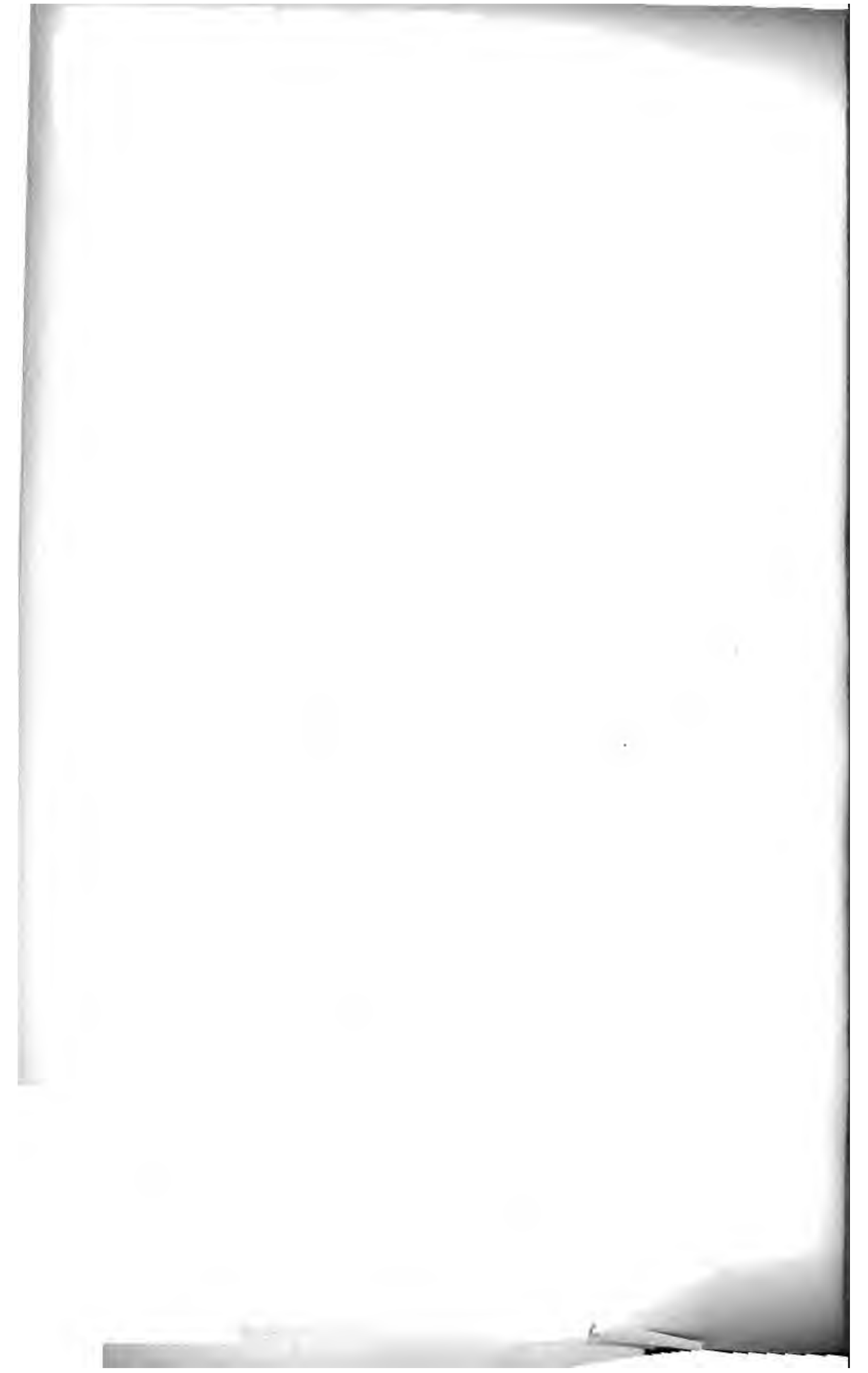
[1]) Sie finden sich am besten Docum. 225, vgl. Nat. Alexander: hist. eccl. 158, wo 30 Artikel angegeben sind, weil zwischen 20 und 21 noch einer eingeschoben ist. — [2]) Berger a. a. O. 163. — [3]) ibid. 165. — [4]) Vgl. Docum. 31. 55. Opera 292. — [5]) Ludolf v. Sagan a. a. O. 450 Eorum eciam nonnulli potentes et magni se dolentes suos apostolos amisisse . . . — [6]) Enim vero non verentur in stratis canere de praefato Joanne Hus heretico: Hic est martyr, qui pro Christi nomino sanguinem suum fudit. — [7]) Tempelfeld a. a. O. 11. Bohemi Johannem Husz alias de Husnicz appellatum canonizaverunt eiusque festum die sexta mensis Juli solempniter celebrandum instituerunt. Vgl. Palacky, Urk.-Beiträge 1. 40: Ceterum quia comprobatae sanctitatis felicisque memoriae virum mag. Johannem Hus, qui vita et moribus praecellenter vixit . . . heisst es in einem officiellen Schriftstück der Prager vom 10. Juli 1420.

stoss zu Constanz hervorschlugen, zeigten der Nachwelt die Gestalt des Hus in hellerer Beleuchtung als die seines englischen Collegen. Nur tief im Hintergrunde gewahrte man seither noch den Schatten jenes Mannes, für dessen Lehre Hus den Scheiterhaufen bestiegen — Johann's von Wiclif.



ZWEITES BUCH.

DER WICLIFISMUS IN DEN SCHRIFTEN DES HUS.



1. CAPITEL.

Die ersten drei Abschnitte aus Husens Traktate de ecclesia und ihre Quelle. Die Lehre von der Kirche.

Unter allen Schriften des Hus hat die „von der Kirche“ von jeher als seine bedeutendste gegolten:[1] Freunden und Gegnern hat sie immer einen mächtigen Respect eingeflösst. Kein Geringerer als Pierre d'Ailli erklärte vor dem Constanzer Concil, dass dieser Traktat des Hus durch seine unendliche Fülle von Beweisen die päbstliche Autorität und Machtfülle ebenso bekämpfe wie der Koran den katholischen Glauben.[2] Noch in unseren Tagen wird von einem Standpunkte aus dieser Traktat der „berüchtigte“ genannt.[3] Da derselbe nach dem Ausdrucke eines protestantischen Kirchenhistorikers eine Zusammenfassung aller seiner theologischen und speciell kirchlich reformatorischen Ansichten enthält,[4] so scheint es zweckmässig zu sein, vorerst diesen Traktat einer Untersuchung auf seine Quellen hin zu unterziehen.

Welchem Umstand er sein Entstehen verdankt, wurde schon angedeutet: Er soll das Gutachten der Doctoren der theologischen Facultät in Prag vom 6. Februar 1413 widerlegen. In der That citiert Hus dieses Gutachten und hebt die markantesten Stellen desselben heraus, um sie zu bekämpfen. Seiner Anlage nach zerfällt der Traktat in zwei Theile, von denen der erste von dem Begriff der Kirche, dem Haupte und den Gliedern derselben,

[1] Böhringer a. a. O. 307. Lechler a. a. O. 2. 185. — [2] Gersons Werke 2. 901. — [3] Höfler, Geschichtschr. der hus. Beweg. 1. XXXV. — [4] Krummel a. a. O. 336.



dem Pabst und der Schlüsselgewalt handelt, der zweite die Folgerungen hieraus zieht, um sodann das Gutachten der Doctoren zu widerlegen.

Das Hauptgewicht liegt demnach im ersten Theile. Mit diesem werden sich die folgenden Blätter beschäftigen. Die ersten drei Capitel handeln von dem Begriff der Kirche. Sie sind — um es mit einem Worte vorweg zu sagen — wörtlich aus Wiclifs gleichnamigem Traktate herübergenommen. In der Einleitung zu dem Traktate wird man dieses Verhältnis noch nicht mit besonderer Stärke auftreten sehen. Doch auch die Einleitung erinnert in einigen Wendungen an Wiclif, nur dass Hus sich viel kürzer fasst, einzelne Ausführungen Wiclifs einfach bei Seite lässt und nur das Wesentliche heraushebt:

Wiclif de ecclesia. Cod. pal. Vind. 3929 fol. 1.:	Hus de ecclesia fol. 196 b:
... Decet christianos cognoscere matrem suam, quomodo queso honoraret quis matrem illam primevam, sicut quilibet christianus tenetur sub pena dampnacionis ... nisi ipsam cognosceret...	Cum quilibet viator debet fideliter credere ecclesiam sanctam catholicam, sicut debet diligere Jesum Christum dominum sponsum illius ecclesie et ipsam ecclesiam sponsam suam: Sed non diligit ipsam matrem spiritualem, nisi ipsam saltem per fidem cognoverit. Ergo debet ipsam per fidem cognoscere et sic ipsam ut matrem precipuam honorare.

Wiclif führt zuerst aus, dass Christus ex fide unser Vater ist, die Kirche, seine Verlobte, unsere Mutter und dass wir die Eltern vor allem zu ehren haben: Christus enim ex fide est pater noster et dicta ecclesia sponsa sua et autonomasice mater nostra. Illos autem parentes debemus primo omnium honorare ... ... Adhibeamus (schliesst er diese Ausführung) ergo diligenciam, ut cognoscamus matrem nostram.

Man sieht aus den angeführten Stellen, wie ängstlich sich Hus an seine Vorlage gehalten, und wie Wiclif in dem unmittelbar hierauf folgenden zuerst sagt, dass der Begriff der Kirche in verschiedener Weise gefasst wird, so auch Hus.

Von Wiclif stammt die Erklärung der Kirche als des mystischen Leibes Christi,[1]) dass man unter der Kirche auch das erbaute Gebäude[2]) verstehe usw., kurz der gesammte Inhalt des ersten Capitels in dem Traktate Husens de ecclesia ist aus Wiclif genommen und wie wörtlich dies zum grossen Theil geschehen ist, davon mag folgende Stelle Zeugnis geben:

Wiclif de eccl. cap. 1:	Hus opera fol. 197 a:
Illa autem est sponsa Christi, de qua est processus Cantici canticorum, de qua loquitur scriptura Is. 61: Tamquam sponsam decoravit me corona. Hec eciam est mulier fortis, de qua patet Prov. 31. et corpus Christi mysticum, de quo 1. Cor. 12. Ista est Jerusalem mater nostra, templum domini, regnum celorum et civitas regis magni, que tota inquit Augustinus Enchiridion 41 accipienda est non solum ex parte, qua peregrinatur in terra a solis ortu usque ad occasum laudans nomen domini et post captivitatem vetustatis cantans canticum novum, verum eciam que in celis semper, ex quo condita est, cohesit deo nec ullum malum sui casus experta est. Hec in sanctis angelis beata persistit et sue parti peregrinanti sicut oportet opitulatur, quia utraque una erit consorcio eternitatis et nunc est una vinculo caritatis.	Illa igitur ... est sponsa Christi, de qua est processus Cantici canticorum, de qua Isaia 61 dicit: Quasi sponsum decoratum corona ... Hec est mulier fortis, cuius domestici vestiti sunt duplicibus Prov. 31. ... ... Ista est Jerusalem mater nostra, templum domini, regnum celorum et civitas regis magni, que tota inquit Augustinus Enchiridion 41 accipienda est non solum ex parte, qua peregrinatur a solis ortu usque ad occasum laudans nomen domini et post captivitatem vetustatis cantans canticum novum, verum eciam que in celis semper, ex quo condita est, cohesit deo nec ullum malum sui casus experta est. Hec in sanctis angelis beata persistit et sue parti peregrinanti sicut oportet opitulatur, quia enim, que una erit consorcio eternitatis et nunc una est vinculo caritatis ... Hec est

---

[1]) Hus de eccl. cap. 1:	Wiclif de eccl. cap. 1:
Ecclesia autem sancta catholica id est universalis est omnium predestinatorum universitas ... Ipsa enim ecclesia sancta universalis est corpus Christi mysticum ...	Quamvis autem ecclesia dicatur multipliciter in scriptura, suppono, quod in proposito sumatur pro famosiori scilicet congregacione omnium predestinatorum ...
[2]) Ecclesia significat domum dei sanctam ad hoc, ut in ea populus excolat deum suum ...	Oportet ipsam habere templum vel domum quam inhabitet ...

Haec est sancta ecclesia catholica, quam confitentur christiani immediate post fidem in spiritum sanctum propter tria: primo quia secundum Augustinum est summa creatura. Ideo immediate ponitur post trinitatem increatam. Secundo quia amore spiritus sancti Christo matrimonio perpetuo copulatur. Et tercio quia posita trinitate oportet ipsam habere templum vel domum quam inhabitet.

sancta ecclesia catholica, quam confitentur christiani immediate post fidem in spiritum sanctum perpetua (sic): Primo quia secundum Augustinum . . . est summa creatura. Ideo immediate ponitur post trinitatem increatam. Secundo quia amore spiritus sancti Christo matrimonio perpetuo copulatur. Et tercio quia posita trinitate congruum est ipsam habere templum quod inhabitet.

Wiclif schliesst an seine Erklärung des Kirchenbegriffes gleich einige Folgerungen an. Zunächst, dass kein Vicar Christi behaupten dürfe, er sei das Haupt der Kirche. Darüber wird weiter unten zu sprechen sein.

Was Hus in seinem 1. Capitel von der Kirche sonst noch ausführt, ist gleichfalls ganz aus Wiclif. So z. B. die Belegstelle zu dem Satze: Ecclesia autem sancta catholica, id est universalis, est omnium predestinatorum universitas, que est, omnes predestinati presentes, preteriti et futuri. Patet ista sentencia per beatum Augustinum . . .

Wiclif. Cod. pal. 3929 fol. 16a:

Recurrat . . . ecclesia, que peperit Abel, Enoch, Noe et Abraham, ipsa peperit Moysen et prophetas tempore posteriores ante domini adventum et que istos, ipsa et apostolos et martyres nostros et omnes bonos christianos, omnes enim peperit, qui diversis temporibus nati apparuerunt, sed societate unius populi continentur. Et tamquam eiusdem civitatis cives labores huius peregrinacionis experti sunt, quidam autem nunc experiuntur et usque in finem ceteri experientur. Et correspondenter loquitur de ecclesia malignancium. Que inquit peperit Caym, Cham, Ismahel et Esau,

Hus de eccl. 1. fol. 196b:

. . . Reccurrat . . . ecclesia, que peperit Abel, Enoch, Noe et Abraham, ipsa peperit Moysen et prophetas tempore posteriores ante domini adventum et que istos, ipsa et apostolos et martyres nostros et omnes bonos christianos, omnes enim peperit, qui diversis temporibus nati apparuerunt, sed societate unius populi continentur. Et eiusdem civitatis cives labores huius peregrinacionis experti sunt et quidam nunc experiuntur et usque in finem ceteri experientur . . . Et correspondenter loquitur de ecclesia malignancium. Que inquit peperit Caim, Cham, Ismael et Esau, eadem ipsa peperit et

eadem ipsa peperit Dathan et alios in eodem populo similes, et que istos, eadem ipsa Iudam pseudoapostolos, Simonem magum et ceteros usque ad hec tempora pseudochristianos pertinaciter obduratos, sive sint permixti sive aperta precisione dissenciant . . .

Dathan et alios in eodem populo similes, et que istos, eadem ipsa Judam pseudoapostolos Simonem magum et ceteros usque ad hec tempora pseudochristianos pertinaciter obduratos, sive sint proximi in unitate sive aperta precisione dissenciant.

Was Hus im ersten Capitel von der Kirche als dem Weinberg des Herrn sagt, ist im Wesentlichen aus Wiclif de ecclesia cap. 4. (Cod. 3929, fol. 16) genommen. Von der ecclesia bonorum (eigentlich sanctorum) und malignantium (s. Hus de ecclesia 1. fol. 196 b) spricht Wiclif ebenda (fol. 11 a ff.).

Im zweiten Capitel seines Traktates de ecclesia behandelt Hus die Einheit der Kirche. Letztere wird in die triumphierende, streitende und schlafende eingetheilt. Was er von der Einheit und Gliederung der Kirche sagt, ist ganz aus Wiclif (de ecclesia cap. 1.) genommen. Auch die Motivierungen stammen von dort. Man vergleiche:

Wiclif l. c:

Secunda conclusio sequens ex quidditate matris ecclesie, quod tantum est una, sic quod non immediate ecclesie catholice demonstratur, sic eo ipso ecclesia universalis sive catholica ipsa continet in se omnes predestinatos, non est possibile, quod sit nisi una universalis ecclesia. Nam secundum philosophos universale est quoddam totum atque perfectum, cui nihil deest, unde sicut iuxta Aristotelem 1. de celo omnia primo super tria ponimus, sic non dicimus ecclesiam catholicam nisi que in se continet ista tria: partem in celo triumphantem, partem in purgatorio dormientem et partem in terris militantem.

Et in figuram illius dicunt doctores hostiam vel sacramen-

Hus de ecclesia cap. 2. fol. 198 a:

. . . Sciendum est, quod ipsa sancta universalis ecclesia tripartitur scilicet in ecclesiam triumphantem, militantem et dormientem . . .

. . . Et in signum huius . . . dicunt doctores sacramentum eu-

tum eukaristie dividi in tres partes: primam inmersam sacramento liquido dicunt signare ecclesiam triumphantem, que insorpta et inebriata est intuicione divine essencie, ut loquitur cap. Ecclesie Cant. 5. exhilarans cives et commensales suos. Inebriamini inquit carissimi.

Due autem alie partes in manu domini et merito ecclesie expurgande signantur per illas duas partes, quas sacerdos tenet in manibus. Maior supposita signat ecclesiam militantem et minor innixa supposite signat ecclesiam in purgatorio expectantem. Ipsa enim innititur suffragiis militantis ecclesie et pro istis duabus partibus geminamus preces agno, qui est caput ecclesie, ut misereatur nobis. Sed pro tercia parte, ad cuius partem et requiem aspiramus, petimus, ut idem agnus triplicis nature donet finaliter nobis pacem. Et hinc ut ostendi sponsus secundum humanitatem suam visitavit tria loca ecclesie, scilicet umbilicum nostre habitabilis triginta tribus annis in Judea et Jerusalem conversando, limbum in quo patres purgati sunt, morsellum sue ecclesie in anima extrahendo. Sed tercio finaliter ascendens in celum cepit captivitatem, quam post triumphum coronavit, ad dei dexteram collocando. Ista ergo est triplex pars universalis ecclesie sive catholice, licet quotlibet sint particulares ecclesie ... et hinc credo, quod in simbolo ecclesie confitetur se credere unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam ...

charistiae dividi in tres partes. Primam partem immersam sacramento liquido dicunt significare ecclesiam triumphantem, que absorpta et inebriata est intuicione divine essencie. Ut loquitur cap. Eccl. Cant. 5. cives suos et commensales exhilarans. Inebriamini inquit charissimi. Due autem alie partes in manu domini et merito ecclesie purgande significantur per illas duas partes, quas sacerdos tenet in manibus. Maior supposita signat ecclesiam militantem et minor innixa supposite signat ecclesiam in purgatorio expectantem. Ipsa enim innititur suffragiis militantis ecclesie et pro istis duabus partibus geminamus preces agno, qui est caput ecclesie, ut misereatur nobis. Sed pro tercia parte, ad cuius locum et requiem aspiramus, petimus, ut idem agnus triplicis nature donet finaliter nobis pacem. Et hinc Christus secundum suam humilitatem visitavit tria loca ecclesie, scilicet umbilicum nostre habitabilis triginta tribus annis in Judea et Jerusalem conversando, limbum in quo patres purgati sunt, morsellum sue ecclesie in anima extrahendo. Sed tercio finaliter ascendens in celum cepit captivitatem, quam post triumphum coronavit, ad dei dexteram collocando. Ista est ergo triplex pars unius universalis ecclesie sive catholice, licet quotlibet sint particulares ecclesie ...

Ex quo consequenter sequitur, quod non debent fideles in ecclesiam credere, cum non sit deus sed domus dei ... sed debet credere ecclesiam catholicam esse sponsam domini Jesu Christi ...

Wiclif ib. cap. 6:

Sed quoad secundum conceditur, quod ecclesia est virgo, cum sit sponsa virginis Jesu Christi, ex qua ut vera mater spiritualiter procreamur et sic castissima secundum se totam in patria.

Hec tamen fornicando cum adulterante diabolo et sic membris eius multis criminibus parcialiter est corrupta, ut patet ex fide scripture Ez. 18. Verum tamen nunquam recipitur ut sponsa beatifice amplexanda in dextera in lecto sponsi, antequam fuerit pura virgo omnimode sine ruga. Christus enim est sponsus virginitatis . . .

Hus de eccl. cap. 2. fol. 198:

Ecclesia virgo sponsa Christi, ex qua ut vera matre spiritualiter generamur . . .

Hec tamen fornicando (cum) adulterante diabolo et sic membris eius multis criminibus parcialiter est corrupta . . . Verum tamen nunquam recipitur ut sponsa amplexanda beatifice in dextra in lecto sponsi, antequam fuerit pura virgo omnimode sine ruga. Christus enim est sponsus virginitatis . . .

Wiclif. ib. cap. 6, fol. 24 b:

Caput ecclesie quando Christus incepit esse. Ad illud autem videtur dicendum iuxta sepe dicta, quod Christus in primo instanti mundi fuit sponsus ecclesie predestinacione. In confirmacione autem angelorum dedit dotem parti sponse sue et sic in confirmacione Abel iusti et aliorum sanctorum usque ad incarnacionem manente continue eadem desponsacione, cum cesar semper Augustus continue auget dotem. In incarnacione vero fecit secundas nupcias creando quandam reginam partem tocius ecclesie, que quadam proprietate dicitur ecclesia christiana. Tunc enim dux et legifer noster familiarius alloquens sponsam suam, ut dicit apostolus Ebr. 1°. per assumpcionem humanitatis induit arma nostra et ut gigas superavit hostes ecclesie, redimens partem sponse incarceratam et docens

ib.:

. . . Fuit autem Christus in primo instanti mundi sponsus ecclesie predestinacione, in confirmacione autem angelorum dedit dotem parti sponse sue et sic in confirmacione Abel iusti et aliorum sanctorum usque ad incarnacionem manente continue eadem desponsacione . . .

. . . In incarnacione vero fecit secundas nupcias creando quandum reginam partem tocius ecclesie, que quadam proprietate dicitur ecclesia christiana. Tunc enim dux et legislator noster familiarius alloquens sponsam suam, ut dicit apostolus Ebr. 1°. per assumpcionem humanitatis induit arma nostra et ut gigas superavit hostes ecclesie, et docet quomodo pars ecclesie ipsum ut sponsa zelotypa debet sequi.

aliam, quomodo sequeretur eius vestigia.	
Unde tota doctrina christiana stat in illa oracione ecclesie, qua rogamus sponsum per adventum eius in carnem, ut doceat nos terrena despicere et amare celestia, despicere id est in affeccione postponere.	Unde tota doctrina christiana stat in illa oracione ecclesie, qua rogamus sponsum per adventum eius in carnem, ut doceat nos terrena despicere et amare celestia, despicere id est in affeccione postponere et amare super omnia sponsum Christum.

Ziemlich analog aber nicht ganz gleichlautend sind die Ausführungen, welche Hus im letzten Absatze des zweiten Capitels über die Einheit der Kirche vorbringt. Das Beispiel, welches daselbst angewendet wird: Expedit, ut unus homo moriatur, findet sich auch bei Wiclif. Dieser handelt an einer späteren Stelle (fol. 16 b) über diesen Gegenstand.

Was Hus im dritten und zum Theil im vierten Capitel de ecclesia ausführt, dass ein verworfener (praescitus) kein Mitglied der allgemeinen und heiligen Mutter Kirche sein kann, findet sich viel weitläufiger im 4. Capitel bei Wiclif auseinandergesetzt. Wir führen an dieser Stelle nur die Schlagworte aus Wiclifs Traktat an:

1. Continui composicio.
2. Omnia, que fuerunt vel erunt, sunt tempore suo deo presencia.
3. Ecclesia sancta est omnes sancti preteriti et futuri.
4. Generacio duplex bona et prava.
5. Ecclesia dicitur vere et pretense.
6. Membrum ecclesie dupliciter dicitur.
7. Membrum ecclesie sancte est omnis existens in gracia.
8. Deus diligere non incipit vel cognoscere.
9. Christus quomodo diligit ecclesiam.
10. Odit Christus quemlibet prescitum.
11. Ecclesia sancta a quo incepit.
12. Ecclesia malignancium a quo incepit.
13. Generant boni bonos et mali malos.
14. Ecclesia sancta vinea est.
15. Prescitus non est membrum ecclesie.
16. Membrum ecclesie nemo debet asserere esse.

17. Membra ecclesie mali plus se esse asserunt quam boni.
18. Romana ecclesia vocatur uno modo sponsa Christi.
19. Ecclesie unitas unde capitur.
20. Ecclesia Romana non est iste papa cum cardinalibus.
21. Ecclesie Romane partes digniores papa, cardinales.
22. Ecclesia equivoce sumitur.
23. Esse in ecclesia est aliud quam esse de ecclesia.
24. Ecclesie noticie a fideli.

Der Gang der Darstellung ist bei Wiclif viel methodischer und klarer. Hus gibt hier nur einen Auszug aus Wiclif und versetzt namentlich einzelne Partien. Bei Wiclif kommt es besonders auf die Liebe Gottes an, der zu lieben nicht anfängt. Daraus ergeben sich dann alle weiteren Schlussfolgerungen. Hus bringt diese Ausführungen wörtlich in der Mitte des vierten Capitels. Auch sonst führt er zahlreiche und lange Stellen Wiclifs wörtlich in seine Darstellung ein und hat einzelnes, das sich nicht in Wiclifs Traktat de ecclesia findet, anderen Traktaten entlehnt. So z. B. ist das, was er unter dem Titel: Quare Christus dicitur et est caput ecclesie aus Wiclif, de Christo et adversario suo Antichristo genommen. Die Stellen in beiden Capiteln, die er wörtlich entlehnt, sind:

Wiclif cod. Pal. 3929, fol. 12.:

Et [1]) patet, quod non sequitur: Si quicunque viantes sunt in ecclesia, tunc sunt de ecclesia sed econtra. Nam scimus zizania crescere inter frumenta, corvum pasci in eadem area cum columba et paleam inhorreari pro tempore inter grana: et tamen est incommunicans distinccio inter ista, sicut exemplificatum est in corpore humano, imaginari debemus de sancta matre ecclesia et sic intelligendus est textus 1. Joh. 2°,

Hus Opera 199 b. de eccl. 3.:

Et patet, quod non sequitur: Si quicunque viantes sunt in ecclesia, tum sunt de ecclesia sed econtra. Nam scimus zizania crescere inter frumenta, corvum pascere in eadem area cum columba et paleam inhorreari inter grana: et tamen est incommunicans distinccio inter ista, sicut exemplificatum est in corpore humano. Ita imaginari debemus de sancta matre ecclesia et ad hec vadit textus 1. Joh. 2° cum dicitur: Nunc Antichristi

[1]) In Wiclif findet sich als Randnote der Titel: Esse in ecclesia est aliud quam esse de ecclesia sancta, das ist bei Hus a. a. O. in den Text selbst aufgenommen.

cum dicitur. Nunc Antichristi multi facti sunt, ex nobis prodierunt sed non erant ex nobis. Nam si fuissent ex nobis, permansissent utique nobiscum. Sicut enim superfluitas procedit ex cibo et membris solidis, dum tamen non sit ex eis: sic purgamenta ecclesie procedunt ex ea, non tamen erant ex ea ut partes, cum nulla pars eius potest ab ea excidere . . .

multi facti sunt, ex nobis prodierunt, sed non erant ex nobis. Nam si fuissent ex nobis, permansissent utique nobiscum. Sicut enim superfluitas procedit ex cibo et membris solidis, dum tamen non sit ex eis: sic purgamenta ecclesie scilicet praesciti procedunt ex ea, non tamen erant ex ea ut partes, cum nulla pars eius ab ea finaliter excidit . . .

ib. fol. 17 b.:

Quidam autem sunt in ecclesia nomine et re ut obedientes catholici, quidam nec re nec nomine ut pagani, quidam nomine tantum ut presciti hypocrite. Et quidam re, licet videantur nomine esse foris ut predestinati, quos (Antichristi) satrape videntur in facie ecclesie condempnare. Ecce decretorum concordia . . .

ib. fol. 200 a:

Quidam enim sunt in ecclesia nomine et re ut predestinati obedientes catholici Christo, quidam nec re nec nomine ut presciti pagani, quidam nomine tantum ut presciti hypocritae. Et quidam re, licet videantur nomine esse foris, ut predestinati christiani, quos Antichristi satrape videntur in facie ecclesiae condempnare . . .

Was Hus unter dem Titel duplex gracia ausführt, ist dem Sinne nach aus Wiclif de eccl. cap. 4. (fol. 14) entlehnt.

2. CAPITEL.

Die Abschnitte vom Haupte und den Gliedern der Kirche in Husens Traktat von der Kirche.

Da die Theologen in ihrem Gutachten den Kirchenbegriff in der Weise festsetzten, dass sie sagten, das Haupt der römischen Kirche ist der Pabst, ihr Körper das Collegium der Cardinäle: diese seien die offenkundigen und wirklichen Nachfolger des Apostelfürsten Petrus und des Collegiums der anderen Apostel Christi usw.,[1]) so sucht Hus dagegen zu beweisen: Christus ist vom Anfange der Welt bis zur Vollendung aller Dinge das Haupt der Kirche und alle Gerechten sind Glieder des Körpers derselben. Die von Ewigkeit her zur Verdammung Bestimmten waren und sind niemals Glieder dieses Körpers. Sowie aber Christus das Haupt der Auserwählten ist, so ist der Teufel das Haupt der Schlechten. Diese Dinge werden im 4.—6. Capitel behandelt. Es sind fast ausschliesslich Ausführungen Wiclifs in dessen Traktat de ecclesia, nur Einzelnes findet sich auch noch in der Abhandlung de fide catholica.

Aus Wiclif de ecclesia cap. 1. (l. c. fol. 3 b) stammt der zweite Theil des ersten Absatzes vom 4. Cap. de ecclesia: Non potest esse biceps ecclesia. Der erste Theil stammt dagegen ganz aus Wiclif de Christo et suo adversario Antichristo (pag. 38).

---

[1]) Docum. mag. Hus 475.: Romane ecclesie papa est caput, corpus vero collegium cardinalium existentes manifesti et veri successores principis apostolorum Petri et collegii aliorum apostolorum Christi in officio ecclesiastico cognoscendi et diffiniendi universam materiam catholicam et ecclesiasticam . . .

Wiclif de eccl. cap. 1. l. c. fol. 3 b:

... Unde si aliquis christianus foret cum eo caput universalis ecclesie, cum ipsa non potest esse monstrum habens ex equo duo capita ut dicitur 2. q., oporteret concedere, quod est Christus vel aliter, quod Christus foret ipso inferior et humile membrum eius. Ideo apostoli confessi sunt concorditer se esse servos istius capitis et humiles ministros ecclesie sponse sue. Nunquam autem presumpsit aliquis apostolorum asserere, quod fuit caput vel sponsus dicte ecclesie, quia hoc foret antichristine adulterari cum regina celi, zelotipando dominum Jesum Christum, quod foret nimis grave, cum Exod. 20. vere dicitur: Quod ipse sit fortis zelotes. Et secunda pars patet ex hoc, quod caput est nomen dignitatis atque officii, dignitatis quoad predestinacionem eternam, qua Christus ordinavit prepositos, qui presunt secundum legem suam in ecclesia militante, habere mansiones superiores racione sui regiminis in ecclesia triumphante.

Opera fol. 200 b:

Ex quo patet, quod si aliquis christianus foret cum Christo caput universalis ecclesie, cum ipsa non potest esse monstrum, habens ex equo duo capita ut dicitur ... oporteret concedere, quod ille Christianus, qui esset caput illius ecclesie, esset Christus vel aliter concedere, quod Christus foret ipso inferior et humile membrum eius ... Unde sancti apostoli confessi sunt concorditer se esse servos istius capitis et humiles ministros ecclesie sponse sue. Nunquam autem presumpsit aliquis apostolorum asserere, quod fuit caput vel sponsus dicte ecclesie, quia hoc foret adulterari cum regina coeli et presumere nomen dignitatis et officii dignitatis, quoad predestinacionem eternam et officii, ad quod ex ordinacione eterna disposuit deus Christum supreme regere sponsam suam ...

Was Hus von dem Caput ecclesie internum et externum sagt, stammt zum Theile aus dem 4. Capitel von Wiclifs de ecclesia. Ganz aus Wiclif stammt der zweite Theil.

Wiclif de eccl. cap. 2., fol. 4 b:

... Idem corpus ecclesie habet multa capita subordinata, sicut idem populus habet multos dominos: unum subordinatum alteri, sicut patet in materia civili. Et sic videtur dicere, quod eadem ecclesia habet multa capita ordinata sed inferius atque superius.

Opera 203 a:

Unde patet, quod non repugnat particularem ecclesiam habere plura capita.

Hic dicitur, quod idem corpus ecclesie habet ad minimum tria capita scilicet divinitatem Christi, humanitatem et capitaneum illius ecclesie. Ecclesia autem universalis, que est totum corpus Christi misticum, habet duo capita scilicet caput extrinsecum, que est divinitas, et caput intrinsecum, que est Christi humanitas.

Et modo ineffabili divinitas et humanitas Christi sunt duo capita tocius ecclesie et cum hoc eciam unum caput, sicut filius et spiritus sanctus sunt unus paraclitus . . .

. . . Nam potest habere tria capita scilicet divinitatem Christi, humanitatem et capitaneum . . . Ecclesia autem universalis ut dictum est habet duo capita, unum extrinsecum, quod est divinitas et aliud intrinsecum, quod est humanitas.

ib. cap. 4., fol. 16a:

. . . Manifestum videtur, quod nullus prescitus sit membrum illius ecclesie. Nam solum illa est mater ecclesia pro tempore vie, que coronabitur. Nec habebit hic alias partes quam habebit post diem iudicii, quando erit sine macula vel ruga. Non habebit prescitos sed solum predestinatos partes suas . . .

Opera fol. 203 b:

. . . Secundo . . . colligitur, quod nullus prescitus est membrum sanctae matris ecclesie catholice. Num solum unica est sancta mater ecclesia catholica a principio mundi . . . ipsa non habebit alia membra post diem iudicii quam habet et habebit ante diem iudicii . . .

ib. 15 b:

Nam impossibile est Christum unquam non diligere sponsam suam vel aliquam eius partem, cum necessario ipsam totam diligit ut se ipsum. Sed impossibile est, ut aliquem prescitum sic diligat, ergo impossibile est, ut aliquis prescitus sit membrum illius ecclesie. Pro probacione antecedentis suppono hoc famosum principium apud theologos, quod deus non potest quidquam de novo cognoscere sive diligere. Patet per beatum Augustinum 6° de trinitate et 7°.

ibid. fol. 203 b:

Item impossibile Christum unquam non diligere sponsam suam vel aliquam eius partem, cum necessario ipsam diligit ut se ipsum. Sed impossibile est, ut aliquem prescitum sic diligat, ergo impossibile est, ut aliquis prescitus sit membrum illius ecclesie. Antecedens patet per illud famosum principium, quod non potest deus quidquam de novo cognoscere seu diligere, ut dicit Augustinus 6 de trinitate . . .

. . . Ex istis videtur, quod Christus semper diligit totam ecclesiam ut se ipsum, quia aliquando sic diliget scilicet post diem iudicii, quando regnabit cum eo, ut patet ex processu Cantici canticorum. Aliter enim non foret verum matrimonium ex caritate perpetua Christi consencientis ad divinas nupcias, nisi sponsus, qui est una persona cum sponsa, ipsam diligat ut semet ipsum . . . . et hinc Eph. 5. dicitur: Viri diligite uxores vestras sicut Christus dilexit ecclesiam et semet ipsum tradidit pro ea, ut eam sanctificaret, mundans eam lavacro aque in verbo vite, ut ipse exhiberet gloriosam ecclesiam non habentem maculam aut rugam aut aliquid huiusmodi, ut sit sancta et immaculata . . .

Ex ista fide scripture de sancta matre ecclesia patet . . ., quod debet semper diligere totam sanctam ecclesiam sicut diliget post diem iudicii. Et per idem odit semper quemcunque prescitum sicut unquam post diem iudicii.

Cum enim deus plene scit, qualem finem quicunque prescitus cum ipso faciet et quantam penitenciam agent quicunque predestinati casuri postmodum perpetuo deo grati, patet quod necessario omnem predestinatum, quantumcunque criminosus fuerit, plus diligit quam aliquem prescitum, in quantacunque gracia fuerit temporali, quia (predestinatum) eternaliter vult habere beatitudinem et alium ignem perpetuum. Testatur autem scriptura, quod deus odit peccatores ut patet Psalm. 5. Odisti omnes, qui operantur iniquitatem . . .

Ex quo videtur, quod Christus diligit totam ecclesiam ut se ipsum, quia aliquando sic diliget scilicet post diem iudicii, quando regnabit cum eo, ut patet ex processu Cantici Cant. Aliter enim non foret verum matrimonium ex charitate perpetua Christi consencientis ad divinas nupcias, nisi sponsus, qui est una persona . . . ipsam diligat ut semet ipsum. Ad hoc enim dicit apostolus Eph. 5. Christus dilexit ecclesiam et tradidit semet ipsum pro ea, ut eam sanctificaret, mundans eam lavacro aque in verbo vite, ut ipse sibi exhiberet gloriosam ecclesiam non habentem maculam aut rugam aut aliquid huiusmodi, ut sit sancta et immaculata . . .

Et patet ex istis, quod Christus debet semper diligere sponsam suam sanctam ecclesiam, sicut diliget post diem iudicii et per idem odit quemcunque prescitum sicut unquam post diem iudicii.

Cum enim deus plene scit, qualem finem quicunque prescitus cum ipso faciet et quantam penitenciam facient quicunque predestinati casuri postmodum perpetuo deo grati, patet quod quemlibet predestinatum criminosum plus diligit quam aliquem prescitum, in quacunque gracia fuerit temporali, quia predestinatum vult habere perpetuam beatitudinem et prescitum vult habere ignem perpetuum. Ut patet in psalmo: Odisti omnes, qui operantur iniquitatem . . .

ib. cap. 1., fol. 1 a b:

Ista autem ecclesia secundum partem peregrinantem non habet aliquem prescitum sed partem sui sicut non habet secundum partem triumphantem, dum est huiusmodi aliquem miserum vel quolibet maculatum, ut ostendit Augustinus 3° de doctrina christiana 32°, ubi postquam ostenderat, quod corpus Christi et caput eius Christus sunt una persona, increpat Tyconium in secunda sui (?) regula, qua vocat ecclesiam corpus domini bipartitum. Non inquit ita debuit appellare. Non enim revera corpus domini est, quod cum illo non manebit in eternum . . .

ib. fol. 203 b:

Prescitus autem cum sit membrum diaboli non compaginatur ordinate huic capiti. Et ipse Augustinus . . . postquam ostendit, quod Christus et corpus suum, quod est ecclesia, sunt una persona, increpat Tyconium in secunda regula, qua vocat totum genus hominum corpus domini bipartitum. Non inquit debuit sic appellare. Non enim revera corpus domini est, quod cum ipso non erit in aeternum . . .

Die weiteren Ausführungen im 4., 5. und 6. Capitel sind zum grossen Theile Folgerungen des Vorhergehenden und sind wie dieses aus Wiclif entlehnt, wofür nur noch eine Probe angemerkt sei.

Wiclif fol. 16 b.

Ex istis sequitur . . quod nimis magna foret presumpcio quemquam sine formidine vel revelacione asserere, quod sit membrum illius ecclesie. Nam nemo nisi predestinatus et sanctus tempore suo sine macula vel ruga est membrum illius ecclesie. Sed nemo sine formidine vel revelacione assereret, quod sit predestinatus et sanctus sine macula vel ruga. Ergo conclusio. Unde miror, qua fronte magis contendentes pro proprietate bonorum ecclesie magis seculariter viventes elongati a Christi conversacione et plus steriles ab execucione Christi consilii et pre-

Opera 204 b.

Ex quo patet, quod magna foret presumpcio, quenquam sine revelacione vel formidine asserere, quod ipse sit membrum illius sancte ecclesie. Nam nemo nisi predestinatus tempore suo sine macula vel ruga est membrum illius ecclesie. Sed nemo sine formidine vel revelacione assereret, quod ipse sit predestinatus ac sanctus sine macula vel ruga . . . Unde valde est mirabile, qua fronte magis seculo dediti magis seculariter et enormiter viventes elongati a Christi conversacione et plus steriles ab explecione Christi consilii et precepti sine



cepti plus vendicant titulo participii illius ecclesie . . .

formidine asserunt se fore capita vel corpus vel membra precipua ecclesie sponse Christi . . .

Wiclif l. c. cap. 3:

Sed redeundo ad difficultatem dimissam obicitur per sanctum Thomam de Christo q. 8. artic. 3.⁰, ubi dicit, quod Christus est caput omnium hominum tam fidelium, qui uniuntur sibi in actu per graciam, quam infidelium, qui sunt solum in potencia eius membra. Et post subdividit secundum predestinatos et prescitos, qui recedentes ab hoc mundo totaliter desinunt esse membra Christi. Et probat hoc multiplici racione. Quantum ad hoc testimonium sancti Thome videtur mihi, quod equivocat vere dicendo, quod Christus secundum divinitatem est caput extrinsecum tocius humani generis, quod dici potest aggregative unum corpus naturale, cui eciam Christus benefaciat sicut et toti mundo. Secundum humanitatem cum virtute passionis Christi acquiritur quedam perfeccio secundaria toti mundo. Et sic secundum humanitatem beneficiat toti humano generi, cum punit omnes dampnatos vel ex infidelitate, ut eos, qui non crediderunt in dominum Jesum Christum vel ex desperacione, qua dimissa debuerunt celestibus aspirare vel tercio de iudicio temerario, quo dimisso debuerunt domino Jesu Christo caritative finaliter adherere.

Hus de eccl. cap. 6. Opp. fol. 205 b:

Sed obicitur per sanctum Thomam de Christo, ubi dicit, quod Christus est caput omnium hominum tam fidelium, qui uniuntur sibi in actu per graciam, quam infidelium, qui sunt solum in potencia eius membra. Et post subdividit secundum predestinatos et prescitos, qui recedentes ab hoc mundo totaliter desinunt esse membra Christi et solvit dicens: Quantum ad hoc testimonium sancti Thome videtur mihi, quod ipse equivocat vere dicendo, quod Christus secundum divinitatem est caput extrinsecum totius generis humani, quod potest dici aggregative unum corpus naturale, cui et Christus benefacit sicut et toti mundo. Secundum humanitatem cum virtute passionis Christi acquiritur quedam perfeccio secundaria toti mundo. Et sic secundum humanitatem benefacit toti humano generi, cum punit omnes damnatos vel ex infidelitate, ut eos, qui non crediderunt in dominum Jesum Christum vel ex desperacione, qua dimissa debuerunt celestibus aspirare vel tercio de iudicio temerario, quo dimisso debuerunt domino Jesu Christo caritative finaliter adherere.

Wiclif de ecclesia.
Cod. pal. Vindob. 4527 fol. 115:

Hic dicitur, quod ecclesia multis modis sumitur scilicet vere

Opera I. 205 a de eccl. cap. 5.:

Hic dicitur, quod ecclesia sumitur vere et reputative, vere ut

reputative. Nuncupative vocatur ecclesia prescitorum congregacio, licet ex nudo errore viancium fuerit de sancta matre ecclesia reputata et isti multi secundum famam seculi vocantur ecclesie capita vel membra ecclesie, licet sint membra diaboli, quia ad tempus credunt vel et nunc et semper fuerint infideles. Et ita potest esse ecclesia malignancium inproprie vel ecclesia antichristi, licet nunquam fuerint de sancta matre ecclesia. Et sicut de sancta matre ecclesia possunt homines esse dupliciter vel pure ex gracia predestinacionis, a qua nemo potest excidere vel cum hoc ex presenti iusticia. Et patet solucio.

dictum est pro predestinatis. Nuncupative vocatur ecclesia eciam prescitorum congregacio. Licet ex nudo errore viancium fuerit de sancta matre ecclesia reputata et sic multi secundum famam seculi vocantur ecclesie capita vel membra, licet secundum dei prescienciam sint membra diaboli, que ad tempus credunt et post recedunt vel eciam nunc et semper sunt infideles.

Fol. 200 a.

Et patet . . . quod dupliciter homines possunt esse de sancta matre ecclesia, quia secundum predestinacionem ad vitam eternam, quomodo omnes finaliter sancti sunt de sancta matre ecclesia vel secundum predestinacionem ad presentem iusticiam . . .

Nam gracia predestinacionis facit filios ecclesie, quam nemo potest perdere sed solum pro instanti sue incepcionis adquirere. Sed preter istam graciam predestinacionis est dare graciam vel caritatem adventiciam, q u e n u n c a c c i d i t e t n u n c e x c i d i t, et prior gracia facit quodammodo infinitum perfecciorem hominem quam secunda. Ideo prior facit membrum ecclesie, sed secunda facit deo acceptos officiarios temporales . . .

Opera 200 a.

Et prima facit filios hereditatis eterne, a qua preordinatus non potest finaliter excidere, alia gracia est secundum presentem iusticiam, que nunc adest et alio tempore abest, quia nunc accidit et nunc excidit.

. . . Secunda facit deo acceptos officiales temporales.

Sic Scarioth fuit simul in gracia secundum presentem iusticiam et nunquam de sancta matre ecclesia, cum defuit sibi quecunque virtus . . .

Unde videtur esse probabile, quod sicut Paulus fuit simul blasphemus . . .

Et sic Scarioth licet fuit apostolus, quod est nomen officii

Et sic Scarioth licet fuit apostolus vel episcopus a Christo

nunquam tamen fuit de ecclesia, sicut Paulus nunquam fuit membrum diaboli, licet fecit quosdam actus actibus ecclesie malignancium consimiles sed in malicia quoad ipsum Paulum atque ecclesiam minores, nam in talia peccata dicit Augustinus, quod expedit predestinatos incidere. Et patet, quod duplex est divisio a sancta ecclesia, que heresis nominatur: Prima indeperdibilis, qualiter omnes presciti sunt divisi, et secunda deperdibilis, qualiter omnes heretici per peccatum deperdibile ab ecclesia sunt divisi. Et istam materiam cognoscerent tam fratres quam eorum discipuli . . .

electus, quod est nomen officii, nunquam tamen fuit pars sancte universalis ecclesie. Sicut Paulus nunquam fuit membrum diaboli, licet fecit quosdam actus actibus ecclesie malignancium consimiles.

3. CAPITEL.

Die Lehre vom Pabstthume und der Schlüsselgewalt in der Abhandlung von der Kirche.

Im siebenten Capitel erörtert Hus, dass der Pabst mit den Cardinälen nicht den ganzen Körper der Kirche ausmache, sondern nur einen Theil. Nicht der Pabst, sondern Christus ist das Haupt der Kirche. Das folgende Capitel beschäftigt sich mit den verschiedenartigen Definitionen des Glaubens und setzt fest, welcher Glaube es sei, der das Fundament der Kirche ausmache. Fast das gesammte Material, welches Hus für seinen Bau verwendet, stammt wie die Idee zu dem letzteren selbst aus Wiclif und zwar immer noch aus dessen Traktate de ecclesia. Das gilt auch für das zehnte Capitel, in welchem Hus auseinandersetzt, welche Gewalt dem Petrus und den Priestern überhaupt mit den Worten verliehen wurde: Was ihr auf Erden gebunden haben werdet usw. Speciell der Satz aus diesem Capitel, der von der Schlüsselgewalt spricht (claves ecclesiae) ist Wort für Wort aus Wiclifs Traktat de ecclesia genommen. Doch man vergleiche:

Wiclif de eccl. cap. 1. fol. 3 b:	Opera 207 b:
Non enim est bona causa vocare nostram Romanam ecclesiam propter fastum aut complacenciam imperatoris dotantis ecclesiam nec propter extollenciam domini pape pompantis de parte imperii ex suo primatu sive dominio. Nec tertio ut credatur, quod ad ipsum oportet omnem christianum re-	Non enim est bona causa vocare matrem nostram Romanam ecclesiam propter fastum aut complacenciam imperatoris dotantis ecclesiam nec propter extollenciam domini pape pompantis de parte imperii ex suo primatu sive dominio. Nec tertio ut credatur, quod ad ipsum oportet omnem

currere et de necessitate salutis ipsum capitalem recognoscere sed propter causas topicas supradictas. Cum enim Romana ecclesia sit terminus institutus propter fundacionem in scriptura sacra, satis est habere racionem probabilem, cavendo semper deduccione perfida . . .

. . . Quamvis enim ecclesia Christiana cepit a Judea et Christus caput ecclesie fuit martyrizatus in Jerusalem, tamen racionabiliter vocata est ecclesia Christi, secundum quandam preeminenciam Romana ecclesia propter tria. Primo quia Christus scivit gentes sub Romano imperio loco Iudeorum infideliter discredencium inserendas, sicut dicit apostolus Rom. 9. Secunda causa est, quia maior multitudo martyrum ibi triumphavit quam in alia civitate. Sic enim ubi homo nascitur ex utero et triumphat gloriose, nomen abhinc contrahit. Cum ergo parva ecclesia sancta secundum multos partes ibi nascebatur, segregata ex utero synagoge et ibi triumphavit crescens in gentibus, ideo fuit consonum, quod caperet nomen a civitate metropoli gencium, que est Roma. Tertia causa est, ut notescat, quod non locus sive antiquitas sed fides formata fundat Christi ecclesiam. Nam quoad personam et quoad tempus prius fuit ecclesia Christi in sedibus prioribus. Et ad istum sensum dicitur 2. Mach. 5., quod non locus gentem sed gens locum sanctificat. Et hinc credo derelictum licere vocare Christi ecclesiam nomine cuiuscunque loci, quem fideles iusti

christianum recurrere et de necessitate salutis ipsum capitalem recognoscere et patrem sanctissimum sed propter causas alias. Cum enim Romana ecclesia sit terminus institutus preter fundacionem in scriptura sacra, satis est habere racionem probabilem . .

. . . Quamvis enim ecclesia Christiana cepit a Iudea et caput ecclesie Christus fuit martyrizatus in Jerusalem, tamen racionalibiter vocata est ecclesia Christi secundum quandam preeminenciam Romana ecclesia propter tria. Primo quia Christus scivit gentes sub Romano imperio loco Iudeorum infideliter discredencium inserendas, sicut dicit apostolus Rom. 9. Secunda causa est, quia maior multitudo martyrum ibi triumphavit quam in alia civitate. Sic enim ubi homo nascitur ex utero et triumphat gloriose, nomen abhinc contrahit. Cum ergo ecclesia sancta secundum multas partes suas in Roma nascebatur, aggregata ex utero synagoge et ibi triumphavit crescens in gentibus, ideo fuit consonum, quod caperet nomen a civitate metropoli gencium, que est Roma . . . Tertia causa est, ut notescat, quod non locus sive antiquitas sed fides formata fundat ecclesiam Christi. Nam quoad personam et quoad tempus prius fuit ecclesia Christi in sedibus prioribus. Et ad istum sensum dicitur 2. Mach. 5. Non propter locum gentem sed propter gentem locum dominus elegit. Et hinc credo derelictum licere vocare Christi ecclesiam nomine cuiuscunque loci,

inhabitant. Sicut Christus vocatur Nazarenus propter concepcionem eius (que facta est in Nazareth), et potest vocari David Bethlehemita propter nativitatem et de aliis civitatibus, que possent licite dici sue propter inhabitacionem vel propter aliud factum notabile vel passionem.

quem fideles iusti inhabitant. Sicut Christus vocatur Nazarenus propter concepcionem eius, que facta est in Nazareth et potest vocari Bethlehemita propter nativitatem et Capharnaumita propter miraculorum operacionem, que in Capharnaum patravit et Hierosolymita propter gloriosissimam passionem.

Wiclif de eccl. cap. 17:

Et si queratur, quando regulariter incidit quis in infidelitatem, et quando remanet fidelis filius ecclesie, dicitur, quod triplicitor dicitur quis esse de ecclesia, sicut tripliciter dicitur esse ecclesia preter ecclesiam nuncupativam. Aliqua enim est convocacio fidelium secundum quid vel ad tempus vel nude secundum presentem iusticiam, et taliter sunt presciti de ecclesia pro tempore, quo sunt in gracia. Illa autem ecclesia non est corpus Christi nec ecclesia sancta catholica pars eius.

Secundo sumitur ecclesia mixtim pro predestinatis et prescitis, dum sunt in gracia secundum presentem iusticiam. Et ista ecclesia communicat in parte sed non in toto cum ecclesia sancta dei. Et ista ecclesia vocatur mixtim granum et palea, frumentum et zizania nec non et regnum celorum de quinque fatuis virginibus et quinque prudentibus . . . . . et istam ecclesiam vocavit Tyconius erronee corpus domini

Hus de ecclesia cap. 7. Opp. fol. 206b:

Quantum ad primum, supponi potest ex declaratis superius, quod preter ecclesiam reputative vel nuncupative tripliciter dicitur ecclesia . . .

. . . Aliqua enim est congregacio vel convocacio fidelium secundum quid vel ad tempus vel nude secundum presentem iusticiam, et taliter sunt presciti de ecclesia pro tempore, quo sunt in gracia. Illa autem ecclesia non est corpus Christi mysticum nec ecclesia sancta catholica nec pars eius.

Secundo sumitur ecclesia mixtim pro predestinatis et prescitis, dum sunt in gracia secundum presentem iusticiam. Et ista ecclesia communicat in parte sed non in toto cum ecclesia sancta dei. Et ista ecclesia vocatur mixtim granum et palea, frumentum et zizania, regnum celorum[1]) . . .

. . . Et istam ecclesiam vocavit Tyconius erronee corpus domini

[1]) Die Beispiele sind auch noch dieselben, aber in anderer Reihenfolge.



bipartitum . . . Sed tercio modo sumitur ecclesia pro convocacione predestinatorum, sive sint in gracia secundum presentem iusticiam sive non. Et isto modo ecclesia est articulus fidei, de quo loquitur apostolus Eph. 5⁰ . . .

bipertitum . . . Sed tertio modo sumitur ecclesia pro convocacione predestinatorum, sive sint in gracia secundum presentem iusticiam sive non. Et isto modo ecclesia est articulus fidei, de quo loquitur apostolus Eph. 5⁰ . . .

Wiclif de eccl. cap. 4. fol. 16 b:

Et istam sentenciam . . . in decretum 21. dist. Quamvis universe per orbem catholice ecclesie unus thalamus sit Christi, tamen sancta Romana ecclesia catholica et apostolica multis synodicis institutis ceteris ecclesiis prelata est. Quod probat Math. 16. Tu es Petrus etc.

Et illam ecclesiam vocat postmodum ecclesiam Romanam primam apostoli sedem non habentem maculam neque rugam. Ista ecclesia non potest intelligi duntaxat iste papa cum istis cardinalibus ac sua familia, cum ipsi cotidie recedunt et veniunt et crebrius quam alius fidelis populus sunt rugosi. Unde super isto textu dicit glossa: Argumentum inquit, quod ubicunque sunt boni, ibi est Romana ecclesia. Et hoc argumentum daret plenam fidem fidelibus et sic intelligo decretum 24. q. 1. A recta, ubi canon de Romana ecclesia sic loquitur: Hec est sancta et apostolica mater omnium ecclesiarum Christi ecclesia, que per dei omnipotentis graciam a tempore apostolice tradicionis nunquam errasse probatur nec hereticis succubuit, ubi notum est hoc non posse intelligi de quolibet papa et suis domesticis. Ideo glossa

Opera fol. 207 a:

. . . Unus thalamus sit Christus, tamen sancta Romana ecclesia catholica et apostolica multis synodicis institutis ceteris ecclesiis prelata est. Quod probat per illud Math. 16 . . .

Et illam ecclesiam vocat postmodum ecclesiam Romanam primam apostoli sedem non habentem maculam neque rugam. Ista ecclesia non potest intelligi iste papa cum istis cardinalibus ac sua familia, cum ipsi communiter recedunt et veniunt. Unde super isto textu dicit glossa: Argumentum inquit, quod ubicunque sunt boni, ibi est Romana ecclesia. Et hoc argumentum daret plenam fidem fidelibus ad cognoscendum, ubi est Romana ecclesia. Et sic intelligitur decretum 24 q. 1. A recta, ubi canon de ecclesia Romana sic loquitur: Hec est sancta et apostolica mater ecclesiarum Christi ecclesia, que per dei omnipotentis graciam a tramite apostolice tradicionis nunquam errasse probatur nec hereticis novitatibus depravanda succubuit, ubi notum est hoc non posse intelligi de quolibet papa et suis domesticis. Ideo glossa

sic loquitur: Quero inquit, de qua ecclesia hic loquitur, quia non potest intelligi de papa, qui dicitur ecclesia, ut supra eodem quodcunque et 7. q. 1. Scire debes, sed certum est, quod papa errare potet ut 19 dist. Anastasius et 40 dist. Si papa.

Ideo nec ipse nec eius familia est illa ecclesia, de qua hic dicitur, quod errare non potest. Unde ipsa congregacio fidelium dicitur hec ecclesia. Et sic intelligitur dictum beati Jeronymi positum 24 q. 1. Hec est fides. Sancta inquit est Romana ecclesia, que semper immaculata permansit domino providente et beato Petro apostolo opem ferente, in futurum manebit sine ulla hereticorum insultacione atque firma et immobilis omni tempore persistet. Hic non potest intelligi: Quicunque papa cum suo collegio, illi enim sunt sepius maculati . . .

. . . Cum ergo iuxta decreta Romana ecclesia habet primatum et dignitatem quoad deum super omnes alias, patet, quod illa est totalis ecclesia militans, quam deus plus diligit quam aliquam eius partem et sic manifeste sequitur ex fide, quod non id collegium sed tota mater in omni gente et lingua dispersa sit illa sancta Romana ecclesia, de qua iura loquuntur cum sanctis doctoribus. Unde ad imprimendum nobis istam sentenciam in cantu ecclesie per beatos Ambrosium et Augustinum composito mater nostra sic deum alloquitur: Te per orbem terrarum sancta confitetur ecclesia. Et in canone

sic loquitur: Quero ergo, de qua ecclesia intelligas, quod non possit errare. Sed certum est, quod papa errare potest, ut 19 dist. Athanasius et 40 dist. S papa.

Ideo nec ipse nec eius familia est illa ecclesia, de qua hic dicitur, quod errare non potest. Unde dicit glossa: Ipsa congregacio fidelium dicitur hec ecclesia. Et sic eciam intelligitur dictum b. Hieronymi positum 25. q. 1. Hec est fides. Sancta inquit est ecclesia Romana, que semper immaculata permansit providente domino et beato Petro apostolo opem ferente, in futurum manebit sine ulla hereticorum insultacione atque firma et immobilis omni tempore persistet. Hic non potest intelligi quilibet papa cum suo collegio cardinalium. Illi enim sunt sepius maculati . . .

. . . Cum ergo iuxta decreta Romana ecclesia habet primatum et dignitatem quoad deum super omnes alias, patet, quod illa est totalis ecclesia militans, quam deus plus diligit quam aliam eius partem. Et sic manifeste sequitur ex fide, quod non illud collegium sed mater tota in omni gente et lingua dispersa sit illa sancta Romana ecclesia, de qua iura loquuntur cum sanctis doctoribus. Unde ad inprimendum nobis istam sentenciam per beatos Augustinum et Ambrosium ipsi ecclesie ordinatum est iste cantus: Te per orbem terrarum sancta confitetur ecclesia. Et in canone misse primo et principaliter of-

misse primo et principaliter offerimus pro sancta ecclesia catholica, ut deus dignetur pacificare, custodire et adiuvare eam toto orbe terrarum. Unde non dubium oratur principalissima ecclesia militans, quam suppono esse Romanam ecclesiam. Verum tamen inter partes eius in comparacione ad quantitatem sunt papa et suum collegium pars precipua dignitate, dum tamen sequantur Christum propinquius et deserendo fastum atque primatum serviant matri sue efficacius atque humilius. Nam faciendo oppositum sunt nidus hereticorum, apostema putridum et idolum desolacionis cum aliis monstruosis nominibus in sacra pagina prophetatis.

ferimus pro sancta ecclesia catholica, ut deus dignetur pacificare, custodire et adunare cum toto orbe terrarum. Unde non dubium oratur principalissima ecclesia militans, quam suppono esse Romanam ecclesiam. Verum tamen inter partes eius in comparacione maioritatis papa et suum collegium sunt pars precipua dignitate, dum tamen sequantur Christum propinquius et deserendo fastum et ambicionem primatus serviant matri sue efficacius atque humilius. Nam faciendo oppositum vertuntur in desolacionis idolum et in collegium contrarium humili collegio apostolorum et domini Jesu Christi.

Für diese Partien hat Hus auch Wiclifs Dialog stark angezogen, was hier gleich unter einem bemerkt werden kann.

Man vergleiche

Dialog.
Cod pal. Vind. 3932 fol. 76a:

. . . de fide catholica . . pro qua fidelis debet mortis periculo exponere vitam suam . . Et sic opinative potest homo credere bullis papalibus et specialiter si super illas rei experiencia addat opinionem, quia ille persone non faciunt fidem . . . cum tam papa quam sua curia falli poterunt et fallere propter lucrum et ignoranciam veritatis.

Hus de eccl. cap. 8. fol. 209a:

. . . pro qua veritate . . . debet homo mortis periculo exponere vitam suam . . . Et isto modo . . . potest homo opinative credere bullis, quia tam papa quam sua curia potest falli propter ignoranciam veritatis . . . Fallit papam lucrum et fallitur propter ignoranciam.

Aus derselben Quelle stammt, was Hus im 8. Capitel unter dem Titel „Fides duplex“ bringt. Bei Wiclif (Cod. 3932 fol. 77a) lautet der Titel: fides duplex explicita et implicita. Man vergleiche dazu Hus a. a. O. fol. 209: Et isto modo tenetur quilibet christianus credere e x p l i c i t e vel i m p l i c i t e omnem veri-

tatem. Wir enthalten uns der Anführung ausgedehnter Parallelstellen aus dem Grunde, weil die Übereinstimmung keine so wörtliche ist wie oben, und begnügen uns damit die Thatsache zu constatieren. Bezüglich der Benützung von Wiclifs de ecclesia vergleiche man ferner:

Wiclif de ecclesia cap. 2. fol. 8 a:

Sed constat ex dictis . . ., quod fides nunc sumitur pro actu credendi, quo creditur, nunc pro habitu credendi, per quem creditur et nunc pro veritate, que creditur, ut docet Augustinus 13^{0} de Trinitate cap. 2^{0} et 3^{0}.

Secundo notandum, quod alia est fides, que est credulitas fidelis explicita et alia fides implicita, ut catholicus habens habitum fidei infusum vel acquisitum explicite credit ecclesiam catholicam in communi, et in illa fide communi credit implicite vel confuse quodcunque singulariter contentum sub sancta matre ecclesia, sicut logici vere dicunt, quod sciendo ens esse in suo analogo sciunt omnia et singula in communi. Sicut sepe dixi, si quicunque christianus habuerit fidem caritate formatam in quantumcunque communi, sufficit cum virtute perseverancie ad salutem. Deus enim, qui dedit primam fidem, dabit clariorem, nisi fidelis ponat obicem. Non enim exigit deus, ut omnes filii sui pro omni viacione sua cogitent continue in actu particulari de qualibet fidei particula, sed satis est, quod postposita desidia habeant fidem in habitu formatam.

Hus de eccl. cap. 8.
Opera 208 a b:

. . . Notandum, quod fides nunc sumitur pro actu credendi, quo creditur, nunc pro habitu credendi, per quem creditur et nunc pro veritate, que creditur, ut docet Augustinus . . .

Secundo notandum, quod alia est fides, que est credulitas fidelis explicita et alia fides implicita, ut catholicus habens habitum fidei infusum vel acquisitum explicite, credit ecclesiam catholicam in communi, et in illa fide communi credit implicite quodcunque singulariter contentum sub sancta matre ecclesia . . .

. . . Unde quicunque habuerit fidem charitate formatam in communi, sufficit cum virtute perseverancie ad salutem. Deus enim, qui dedit primam fidem, dabit militi suo clariorem, nisi ponat obicem. Non enim exigit deus, ut omnes filii sui sint continue pro viacione sua in actu cogitandi particulari de qualibet fidei particula, sed satis est, quod postposita desidia habeant fidem in habitu formatam.

In den Capiteln 9—23 seines Traktates von der Kirche führt Hus die eigentliche Polemik gegen Stanislaus von Znaim

und Stephan von Palecz durch. Die grundlegenden Erörterungen, wie die Begriffsbestimmung und Gliederung der Kirche, die Einheit und das Haupt derselben, dann dass nicht der Pabst mit den Cardinälen den gesammten Körper der allgemeinen Kirche ausmache, sondern Christus als das Haupt der letzteren anzusehen sei, hat er, wie die obigen Bemerkungen ergaben, fast ausnahmslos dem Traktate Wiclifs über die Kirche entnommen. Da Wiclif seine Prädestinationslehre auch in anderen Traktaten vorgetragen hat, so kann es nicht fehlen, dass verschiedene Stellen aus den ersten 9 Capiteln in Husens Traktat von der Kirche mit verschiedenen Stellen in Wiclifs Trialogus, de Christo et suo adversario u. a. ziemlich wortgetreu übereinstimmen. Für die folgenden Capitel, in denen die Polemik gegen das Pabstthum einen breiten Platz einnimmt, hat Hus selbstverständlich weit mehr jenen Traktat Wiclifs zur Benützung herangezogen, welcher sich gleichermassen gegen das Pabstthum wendet: De Christo et suo adversario.

Gleichwohl gibt es auch in den folgenden Capiteln noch eine ganze Reihe von Stellen, die aus dem Wiclif'schen Traktat von der Kirche herübergenommen sind, so dass Husens Traktat von der Kirche als ein matter Abklatsch des letzteren erscheint, in welchem nur die polemischen Bemerkungen gegen Husens böhmische Gegner auf Originalität Anspruch machen können. Im Übrigen ist er von seiner ersten bis zur letzten Zeile Eigenthum des englischen Reformators.

Von den Stellen, die Hus in diesem Traktate dem gleichnamigen Wiclifs noch entnommen hat, mögen endlich noch die folgenden angeführt werden:

Wiclif de eccl. cap. 1. fol. 3a: Romanus pontifex Christus.	Hus de eccl. cap. 12. fol. 218b: Solus Christus est verus Romanus pontifex.
Subesse Romano pontifici omni humane creature est de necessitate salutis. Patet ex hoc, quod nemo potest salvari, nisi meritorie subsit Christo, sed ipse et Romanus pontifex, sicut est caput	Subesse Romano pontifici omni humane creature est de necessitate salutis. Patet ex hoc, quod nemo potest salvari nisi meritorie subsit Christo, sed ipse est Romanus pontifex, sicut est

universalis ac cuiuslibet particularis ecclesie. Ergo conclusio.

caput universalis ac cuiuslibet particularis ecclesie. Ergo conclusio vera.

Hus de ecclesia cap. 13 (Opera 221 b): Papa non est caput ecclesie ist von dignitatis quoad predestinacionem aus Wiclif de eccl. l. c. fol. 16, jedoch nicht völlig wörtlich genommen.

Wiclif de eccl. cap. 1. fol. 4 a:

Insuper si respicimus ad sensum et motum, quos in subditos influimus et ex alio latere ad speculum scripture . ., eligeremus pocius vocari servi et ministri ecclesie quam capita, . . . quia secundum Augustinum in libello suo de decem chordis maritus perversus non est caput uxoris sue, multo magis prepositus ecclesie, qui pure haberet a deo dignitatem huiusmodi, si a Christo degenerat, (non est caput illius particularis ecclesie).[1]

Unde postquam Augustinus ostenderat, quod femina vere christiana debet dolere de fornicacione viri non propter carnem sed propter caritatem et castitatem debitam viro Christo, dicit consequenter, quod Christus loquitur in cordibus feminarum bonarum, ubi vir non audit, dicens: dole de viri tui iniuriis sed noli imitari, quin pocius ipse te imitetur in bono. Nam in eo, quod male facit, noli eum putare caput tuum sed me deum, et probat hoc debere fieri. Si inquit in hoc, quod male facit, caput est et consecuturum est caput suum, eunt ambo in precipicium. Ut autem christianus non sequatur malum caput suum, te-

Hus l. c.:

Item si inspicimus ad sensum et motum, quos in subditos influimus et ex alio latere ad speculum scripture . . ., eligeremus pocius vocari servi et ministri quam capita . . . quia secundum Augustinum in libello de decem chordis maritus perversus non est caput uxoris sue, multo magis prepositus ecclesie, qui pure haberet a deo dignitatem huiusmodi, si a Christo degenerat, non est caput illius particularis ecclesie.

Unde postquam Augustinus ostenderat, quod femina vere christiana debet dolere de fornicacione viri non propter carnem, sed propter caritatem et castitatem debitam viro Christo, dicit consequenter, quod Christus loquitur in cordibus feminarum bonarum, ubi vir non audit, dicens: dole de viri tui iniuriis sed noli imitari, quin pocius ipse te imitetur in bono. Nam in eo, quod male facit, noli eum putare caput tuum, sed me deum tuum, et probat hoc debere fieri. Si inquit in hoc, quod male facit, caput est et secuturum est corpus caput suum, eunt ambo in precipicium. Ut autem christianus non sequatur malum

[1]) Das Eingeklammerte fehlt in der Handschrift.

neat se ad caput ecclesie Christum, hinc debens castitatem suam, hinc deferens honorem suum, absens sit vir privatus, presens sit vir matri ecclesie coniugatus.	caput suum, teneat se ad caput ecclesie Christum, hinc debens castitatem suam, hinc deferens honorem suum, absens sit vir privatus, presens sit vir matri ecclesie copulatus.

Im 14. Capitel sind die beiden Abschnitte: Petrus fuit typus bonorum episcoporum, Iudas malorum und Pape vicarii Scariothis nach Wiclif de eccl. cap. 18.

---

4. CAPITEL.

Andere Quellen des Traktates de ecclesia und der Traktate gegen Palecz, Stanislaus von Znaim und die acht Doctoren.

In den Abhandlungen gegen Stanislaus und Palecz finden wir verschiedene Ansichten wieder, die Hus bereits in seinem Traktat von der Kirche niedergelegt hatte. Es scheint daher überflüssig auf diese Dinge zurückzukommen. Aus den vorhergehenden Capiteln ist ersichtlich, dass Hus bei der Abfassung seines Traktates von der Kirche in erster Linie den gleichnamigen Wiclifs, dann auch den Dialog zu Rathe gezogen hat. Zunächst kommt dessen Traktat de Christo et suo adversario Antichristo in Betracht, dessen einzelne Theile man ausnahmslos in den drei genannten Schriften des Hus wieder finden wird. Die Benützung ist jedoch in vielen Fällen keine so wortgetreue, als man es für die ersten Capitel aus Wiclifs Traktat de ecclesia zu erweisen vermag. Oft zieht Hus nur den einen oder den anderen Gedanken Wiclifs in seine Darstellung herüber, doch wird man bemerken, dass auch hier diese Gedanken Wiclifs ganz und gar in dessen Worten wiedergegeben werden.

Für die ersten Capitel seiner Abhandlung von der Kirche hatte Hus Wiclifs Ausführungen in dem Traktat de Christo nicht zu verwerthen nöthig. Wenn sich daselbst doch noch gewisse Sätze finden, die auch in der genannten Abhandlung Wiclifs stehen, so erklärt sich das einfach aus dem Umstande, dass Wiclif eben einzelne Dinge, wie den Kirchenbegriff usw. in mehreren Abhandlungen besprochen hat. Als sicher wird die Benützung von Wiclifs Traktat de Christo et suo adversario Antichristo vom 3. Capitel angefangen bezeichnet werden können. Man vergleiche:

Cap. 5. pag. 39 (ed. Buddensieg):

Et incipiendo a radice supponendum est, ut fides, quod Christus sit caput illius ecclesie, ut sepe dicit apostolus. Sed de primatu apostolorum est apud modernos dissensio. Primo videndum est, utrum fundari posset in fide scripture, quod Petrus fuit caput ecclesie. Et videtur quod non, quia de ratione capitis est conferre omnibus membris sui corporis sue ecclesie motum et sensum. Sed Petrus nec contulit nec conferre potuit omnibus membris corporis sue ecclesie motum et sensum, ad propositum ergo Petrus non fuit caput sue ecclesie.

Hus de ecclesia.
Caput 3. fol. 199 (ed. 1558).

Ulterius notandum, quod Christus dicitur caput ecclesie, ideo quia est persona dignissima in humano genere conferens omnibus membris eius motum et sensum. Sicut enim in homine caput est pars eius prestantissima conferens ipsius scilicet hominis corpori et partibus eius motum et sensum, sine quo nec corpus nec aliquod membrum eius potest notabiliter ex natura vivere: Sic Christus est persona . . . conferens vitam spiritualem et motum ipsi ecclesie cuilibet membro eius, sine enim influxu non potest vivere nec sentire.

Sensus enim non est pertinens isti proposito nisi sapientia legis domini ad viandum. Et illum sensum servavit deus ut sibi proprium, licet occasione doctorum fidelium eciam cuilibet creature possit deus doctrinam suam imprimere . . .

In cuius signum apostolus, qui fuit vas eleccionis [1]), thesauri divine sapiencie constitutus sepe vocat Christum caput ecclesie et numquam in fide scripture vocatur caput ecclesie aliquis christianus . . .

Pro istorum . . . . intelligencia oportet supponi ex apostoli dictis, quod Christus est caput universalis ecclesie. Patet ista supposicio ex illo dicto apostoli Ephes. 1. Ipsum dedit caput super omnem ecclesiam, que est corpus ipsius . . .

Et quantum ad tria nomina Petri, patet secundum interpretacionem Hieronymi, quod non so-

Hus de ecclesia cap. 9. pag. 212:

. . . Unde racione tam firme et profunde confessionis vocatur Cephas, quod interpretatur Petrus.

[1]) Die oben von Wiclif gebrauchte Redewendung, s. bei Hus de eccl. cap. 9.: Ecce iste apostolus, qui fuit vas eleccionis . . .

nant, quod Petrus sit caput ecclesie alicuius. Petrus enim dicitur agnoscens sive discalcians, Simon autem dicitur obediens, ponens tristiciam vel auditor meroris. Cephas vero est nomen tercium a Christo sibi impositum, et ipsum interpretatur potens vel firmitas, et est nomen Syrum non Hebreum. Sed rogo: quid sonat interpretacio alicuius istorum nominum, ut Petrus sit caput ecclesie? . . .

Unde Hieronymus peritus linguarum dicit, quod Cephas interpretatur Petrus vel firmitas et Syrum et non Hebreum . . .

. . . Non enim Caphas id est caput interpretatur evangelium et Hieronymus, sed Cephas, quod interpretatur Petrus.

Si igitur Augustinus timuit vocare Christum hominem dominicum ex hoc, quod eius sensus non est patulus ex scriptura, quanto magis timendum est aliquem christianum vocare caput ecclesie, ne forte blasphemetur in Christum, cui hoc nomen ex trinitatis concilio tamquam sibi proprium est servatum?

Cap. 14. pag. 222 a:

Et pensare deberemus, quomodo ipse beatus Augustinus timuit Christum vocare hominem dominicum ex eo, quod eius sensus non patet ex scriptura. Tanto magis timendum est aliquem christianum vocare caput sancte militantis ecclesie, ne forte blasphemetur Christus, cui hoc nomen ex trinitatis concilio tamquam sibi proprium est servatum.

Wiclif de Christo cap. 9:

Similiter ecclesia Christi posset regulari prospere et quiete sine tali papa, ut patet de tempore ab ascensione usque ad dotacionem ecclesie . . .

Hus de ecclesia cap. 9. fol. 283 a:

Ecclesiam posse regi sine papa et cardinalibus . . .
. . . ecclesie, que potest eque bene regi a sanctis sacerdotibus . . . sicut regebatur per trecentos annos . . .

Ein Gedanke, dem Wiclif auch im Trialogus (426) Ausdruck gab:

Debemus enim credere . . . quod nullus talis papa necessarius est per ordinacionem Christi . . .

Hus ib. fol. 283 b:

Sicut ergo apostoli et fideles sacerdotes domini strenue in necessariis ad salutem regularunt ecclesiam, antequam pape offi-



cium erat introductum, sic facerent deficiente per summe possibile papa usque ad diem **iudicii.**

Über die Gleichstellung der einzelnen Apostel:

Wiclif de Christo cap. 6:

Sed antequam ulterius procedatur, videtur dicendum, quid in isto puncto proposito sit credendum. Videtur autem probabile, quod omnibus apostolis Christus dedit plenitudinem potestatis ad ligandum et solvendum et faciendum quodcunque prelati officium in ecclesia militante, ut plane dicitur Math. 18°. et Ioh. 20.

Aliter enim non fuisset Christus providus mittendo illos apostolos sic solitarie ad tam separatas provincias regulandum.

Non enim consuluerunt ceteri apostoli ex suis provinciis sanctum Petrum ac si ab illo papalis potestas necessario emanaret. Sed Paulus dicit signanter, quod illi, qui videbantur esse aliquid et columpne ecclesie, nichil sibi contulerunt, ut patet Galat. 2": Deus i n q u i t personam hominis non accipit. Michi enim, qui videbantur esse aliquid, nichil contulerunt, sed econtra cum vidissent, quod creditum et michi ewangelium prepucii sicut et Petro circumcisionis, qui enim operatus est Petro in apostolatu circumcisionis, operatus est michi inter gentes. Et cum cognovissent graciam dei, que data est michi, Iacobus et Cephas et Iohannes, qui videbantur esse columpne, dextras dederunt michi et Barnabe

Hus ad scripta Stanislai. Opera I. 280b:

Unde magis probabile videtur, quod omnibus apostolis Christus dedit plenitudinem potestatis ad ligandum et solvendum et faciendum quodcunque spirituale prelati ministerium in ecclesia militante, ut plane docetur Math. 18 ... et Ioh. 20. Unde nisi salvator dedisset . . . plenitudinem, non videretur esse providus mittendo ipsos sic solitarie ad tam distantes provincias regulandum.

Non enim consuluerunt ceteri apostoli Petrum ex suis provinciis, ac si ab ipso papalis potestas necessario emanaret. Sed Paulus dicit signanter, quod illi, qui videbantur esse aliquid et columpne ecclesie, nichil sibi contulerunt. Ut patet Gal. 2: Deus inquit personam hominis non accipit. Michi enim, qui videbantur esse aliquid, nichil contulerunt, sed econtra cum vidissent, quod creditum est michi ewangelium prepucii sicut et Petro circumcisionis, qui enim operatus est Petro in apostolatu circumcisionis, operatus est michi inter gentes. Et cum cognovissent graciam dei, que data est michi, Iacobus et Cephas et Iohannes, qui videbantur esse columpne, dextras dederunt michi et Barnabe socie-

societatis, ut nos inter gentes, ipsi autem in circumcisione, tantum ut pauperum memores essemus, quod eciam sollicitus fui, hoc ipsum facere.

Cum autem venisset Cephas Antiochiam, in faciem ei restiti, quia reprehensibilis erat.

Prius enim, quam venirent quidam ab Iacobo, cum gentibus edebat, cum autem venissent, subtrahebat et segregabat se timens eos, qui ex circumcisione erant, et simulacioni eius consenserunt ceteri Iudei, ita ut et Barnabas duceretur ab eis in illam simulacionem. Sed cum vidissem, quod non recte ambularent ad veritatem ewangelii, dixi Cephe coram omnibus: Si tu, Iudeus cum sis, gentiliter vivis et non Iudaice, quomodo gentes cogis iudaizare?

tatis, ut nos inter gentes, ipsi autem in circumcisione, tantum ut pauperum memores essemus, quod eciam sollicitus fui, hoc ipsum facere.

Cum autem venisset Cephas Antiochiam, in faciem ei restiti, quia reprehensibilis erat.

Prius enim, quam venirent quidam ab Jacobo, cum gentibus edebat, cum autem venissent, subtrahebat et segregabat se timens eos, qui ex circumcisione erant et simulacioni eius consenserunt ceteri Iudei, ita ut et Barnabas duceretur in illam simulacionem. Sed cum vidissem, quod non recte ambularent ad veritatem ewangelii, dixi Cephe coram omnibus: Si tu cum Iudeis (sic) sis, gentiliter vivis et non Iudaice, quomodo gentes cogis iudaizare?

Die Stellen sind hier vollinhaltlich nebeneinander gestellt, weil man aus einem Vergleich derselben, mit den entsprechenden Bibelstellen (Galat. 2. 6—14) ersehen wird, dass Hus selbst in dem Bibelcitat Wiclif gefolgt ist. Aber die Übereinstimmung des husitischen mit dem Texte des Wiclif ist noch eine weitergehende: denn wie der letztere so zieht auch Hus aus den bisher angeführten Citaten fünf Schlussfolgerungen:

Wiclif ib.:

Istam autem benedictam fidem historicam spiritus sanctus in ewangelio Pauli secundum istam formam inseruit ad confundendum superbiam et heresim sequencium prelatorum.

Primo igitur patet in hoc ewangelio, quod apud deum non est accepcio personarum.

Patet secundo, quod isti tres principales apostoli non contule-

Hus ib.:

Istam spiritus sancti historiam homo fidelis considerans

primo conciperet, quod apud deum non est accepcio personarum . . .

Secundo, quod Iacobus, Petrus et Iohannes non dederunt potestatem.



runt sensum vel motum ewangelii sancto Paulo . . .

Patet tertio, quod mundana honorificencia et nomen vocacionis patris sanctissimi non inter istos apostolos relucebat, cum isti precipui confessi sunt Paulum et Barnabam esse sibi socios, non prelatos dominos aut magistros.

Quarto patet, quomodo Paulus ex caritate Petro patenter restitit, cum certus fuerat, quod peccavit, ad relinquendum exemplum aliis, ut ipsi faciant postmodum sine personarum accepcione similiter

Quinto patet, cum quanto fervore et timore notandi ecclesie Paulus servavit contra Petrum ewangelicam libertatem et utinam ista doctrina foret hodie practicata. Tunc enim cessarent legales ritus istarum sectarum quatuor introducti . . .

Tertio, quomodo . . . mundana honorificencia et nomen vocacionis patris sanctissimi non relucebat . . .

. . . confessi sunt Paulum et Barnabam esse sibi socios, non prelatos dominos aut magistros.

Quarto . . ., quomodo Paulus ex charitate Petro patenter restitit, cum certus fuerat, quod peccavit, ad relinquendum exemplum aliis, ut ipsi postmodum sine acceptacione personarum faciant similiter.

Quinto . . . cum quanto fervore Paulus contra Petrum servavit ecclesie ewangelicam libertatem . . .

Wie man bemerkt, ist das ganze sechste Capitel von Wiclifs Traktat de Christo et suo adversario Antichristo einfach von Hus in das vierte Capitel seiner Schrift gegen Stanislaus von Znaim aufgenommen worden. Selbst die Randbemerkung in Wiclif: Ciprianus episcopus (qui) 24 q. 1^{0}. cap. loquitur ad Petrum, quod omnibus apostolis post resurreccionem suam parem potestatem tribuit. Und die Schlusstheile des sechsten Capitels de Christo et adversario wird man vereinzelt im 9. Capitel von Husens Tractat de ecclesia wieder finden:

Wiclif ibid.:

Redeundo ergo ad primum propositum patet logicis, quod Petrus habuit in aliquo prerogativam super ceteros apostolos, et econtra alii Petrum in aliquo excedebant, cum notum sit, cum verbum Christi singulariter dictum Petro fuit exemplar et

Hus de ecclesia fol. 211 a b:

Et dictum Augustini est verum, quod Petrus fuit primus inter apostolos secundum aliquam prerogativam . . .

doctrina sequenti ecclesie militanti. Sed si fuit Petri excellencia simpliciter supra alios, hoc fuit eo dei gracia et propter meritum humilitatis, que floruit excellencius in Petro.

Petrus enim dicitur aliqualiter fuisse firmus in fide . . .

Vergl. Wiclif de Christo cap. 5:

Quis autem apostolorum fuit princeps vel capitaneus plus dilectus, est dissensio apud multos, sed Petrum videtur habere prerogativam humilitatis, paupertatis et voluntarie administracionis, sicut videtur ipsum conversando cum Christo habuisse primatum quendam interrogando, respondendo et operando . . .

Sed hoc nullo modo innuit, quod Petrus fuit caput ecclesie, sed quod fuit humilior, pauperior et servicior . . .

Conceditur autem, quod Petrus a Petro ecclesie, que est Christus, habuit humilitatem, paupertatem, fidei firmitatem et consequenter beatitudinem.

Stellen aus Wiclifs Traktat de Christo et adversario finden sich, um auch das unter einem zu erledigen, auch in den Predigten des Hus wieder. Man vergleiche:

Wiclif de Christo etc. pag. 54:

Similiter Christus elegit sibi discipulos simplices, idiotas et mundi pauperes . . . et in introitu ad suam religionem facit eos plus pauperes, ut patet Math. . . .

Papa autem eligit sibi plures quam duodecim cardinales, plus inclytos, callidos et astutos, et prius mundo abiectos elevat in fulsos dominos urbis et orbis . . .

Sermones 28. mag. J. Hus ad populum.

1. Antichristi definicio Opp. Hus II. 54b:

Item ubi Christus elegit discipulos simplices, idiotas, mundo pauperes, et in introitum ad suam religionem fecit plus pauperes, ut patet Math. . . .

Ipse pseudo eligit sibi plus inclytos, duplices, callidos et astutos.



ibi pag. 50:

Et quantum ad vitam, patet, quod Christus et papa sunt directe contrarii, cum secunda Christi condicio fuit, quod ipse tenuit regularissime summam pauperiem, ut prophetatum est de ipso in veteri lege...

...Papa autem pretendit se et laborat ad hoc nimis illicite, quod sit seculo summe dives.

...Et ubi Christus regularissime tenuit summam paupertatem...

...iste pseudo irregulariter summe diviciis et seculo innititur...

...ibi pag. 51:

Quarto sic sub anathemate gravi precepit..., quod non adderetur aliquid impertinens vel contrarium legi sue, cum lex sua sit per se sufficiens secundum Augustinum continens singulas veritates..

...Ideo non mirum, si propter inhiacionem pape et suorum sacerdotum ad secularia desideria sit tota ecclesia militans perturbata...

...Item ubi Christus sub anathemate gravi prohibuit, quod non adderetur aliquid impertinens legi sue... scriptura sacra, in qua secundum Augustinum est omnis veritas...

Hec mirum, quia sacerdotes et prophete falsi seducunt...

Wiclif de Christo et adversario pag. 57:

Quando autem papa noscit et audit suos pseudoclericos dicere, quod nemo debet ipsum corripere, cum habet in scrinio sui pectoris cunctas leges et potest tam verbo quam opere cum cunctis conditis legibus dispensare, ymo cum lege dei ac articulis fidei, cum potest cuncta talia innovare.

Opp. II. 75a sermo 22. de antichristo:

...quem nemo debeat corripere, cum sit habens omnes leges in scrinio sui pectoris, ut existens Christi vicarius in terra habet... potestatem distribuendi hunc thesaurum hominibus...

In dem Traktat de Christo et suo adversario wird mit besonderer Lebhaftigkeit der Satz betont, der sich allerdings auch in Wiclifs Trialogus findet: Das Pabstthum ist kaiserlichen Ursprungs; in der heil. Schrift findet es keine Begründung:

Wiclif de Christo cap. 7:

Et constat primo ex fide, quomodo potestas, quam papa exercet fuit a potestate cesarea derivata nec habet fundamentum in fide scripture.

Ideo si non sit potestas nisi a deo, patet, quod maior potestas, quam false vendicat, sit potestas sophistica . . .

Hus de ecclesia cap. 15:

Nam caesar Constantinus . . . papam instituit. Romanus enim pontifex fuit consocius aliis pontificibus usque ad donacionem Caesaris, cuius autoritate cepit capitaliter dominari . . . Ecce quod pape prefeccio et institucio a Cesaris potencia emanavit . . .

Trial. IV. 18. pag. 309 f:

Narrant chronice, quod in dotacione ecclesie vox angelica audita est in aëre tunc temporis sic dicentis: Hodie effusum est venenum in ecclesia sancta dei. Unde a tempore Constantini, qui sic dotavit ecclesiam, decrevit Romanum imperium et in ipso dominium seculare . . .

Hus Predigten a. a. O. 2. 29:

Christus hat ausdrücklich alles weltliche Herrschen seinen Aposteln verboten. Aber sein Wort wurde zum Spott und zur Fabel, seit der Kaiser Constantin 300 Jahre nach Christi Geburt dem römischen Bischof eine Herrschaft gegeben, und hat man an dem Tage die Stimme gehört von oben: Heute wurde das Gift in die Kirche ausgegossen . . .

Wiclif de Christo cap. 7:

Nam licet cesar ex sua stulticia vellet privilegium tale concedere, viri tamen apostolici foret ipsum renuere . . . Christus autem tradidit officium et legem suis discipulis, in quibus . . . forent plenarie occupati. Quis ergo potuit eis dare potestatem extraneam *tardantem* vel subtrahentem ab illo officio et ad seculare officium?

Hus de ecclesia cap. 15:

Nunquam indiguit Petrus possessione civili Romana . . Utinam Petrus dixisset, ego tuam concessionem non accepto . . . quia ea non indigeo et video, quod meis posteris multum nocet. *Impedit enim eos* in predicacione ewangelii *in complecione mandatorum* dei et consiliorum . . .

Wiclif de Christo et adversario antichristo pag. 57:

Et sic ubi Christus docet: *Gratis accepistis, gratis date*, nichil datur a papa, eciam

Hus ad scriptum octo doctorum Opp. 1. 293. 94:

. . . Nam sicut emerunt sic vendiderunt. *Gratis non acceperunt, gratis non dederunt.*

introitus ad suam locucionem nisi ematur palam vel abscondite, tacite vel expresse. Et sic de infinitis heresibus sue potestatis et operacionis, quibus videtur multipliciter consentire.

Wiclif zieht diese Stelle Math. 10. 8. Gratis accepistis etc. mit besonderer Vorliebe heran, vergl. den Appendix of tracts and documents VII. Fragment of a sermon preachid by a Carmelite friar a. d. 1386 in Shirley, Fasciculi zizaniorum 506 ff.

Et si quis obicit eis in faciem: Christus dixit apostolis et eorum vicariis: Gratis accepistis, gratis date, statim aiunt, murmurant vel expresse dicunt: Ecce hereticus, quid loquitur?

Vergl. noch Hus 1. 320.

5. CAPITEL.

Der Traktat des Hus „de ablacione temporalium a clericis“ und seine Quelle.

Ich habe die Einzahl gebraucht „und seine Quelle“, denn wenn Hus auch einzelne Sätze in diesem Traktat aus „de Christo et adversario“ genommen hat, so stammt doch die überwiegende Masse seiner Ausführungen gleichfalls aus Wiclifs Traktat de ecclesia, wie die folgenden Stellen beweisen. Bemerkt kann werden, dass nur die markantesten herausgehoben werden.

Wiclif de eccl. cap. 16. fol. 65 a:

Secundo suppono, quod clericus tam in Anglia quam alibi posset quantumcunque enormiter peccare quocunque genere peccatorum, patet de episcopo Scarioth, de religioso Sergio et multis aliis sacerdotibus, de quibus scriptura sacra et cronice faciunt mencionem, ymmo cotidiana experiencia idem docet. [1])

Hus de ablac. bonorum temporalium a clero. Opp. fol. 121 a:

Item supponendo, quod clerus quantumcunque enormiter posset peccare quocunque genere peccatorum, videlicet de episcopo Iuda Scarioth, de religioso Sergio, de Leone papa heretico et multis aliis sacerdotibus, de quibus scriptura sacra et cronice faciunt mencionem, immo quotidiana experiencia iam docet.

ib. fol. 58 ab. cap. 13:

Ex dicto beati Gregorii posito in decretis 18. q. 7. sic dicentis: Pervenit ad nos fama sinistra, quod quidam episcoporum non

ib. fol. 121 b:

Unde declarando, quando episcopus abutitur bonis ecclesie, scribit b. Gregorius: Pervenit ad nos fama sinistra, quod quidam

[1]) In margine: Et Iohannem papam XXIII., qui pro heretico et diabolo incarnato est condempnatus in Constancia.

sacerdotibus proprie diocesis decimas atque Christianorum oblaciones conferant, sed pocius laicalibus personis, militum videlicet sive serviciorum vel quod gravius est eciam consanguineis. Unde si quis amodo episcopus inventus fuerit huius divini precepti transgressor, inter maximos hereticos et pessimos antichristos non minimus habeatur.

Et sicut Nicena synodus de simoniacis censuit: et qui dat episcopus et qui recipiunt ab eo laici sive pacto sive beneficio, eterni incendii ignibus deputentur . .

ib. cap. 16. fol. 65 b:

Ex istis sic arguo: Reges Anglie sepe abstulerunt temporalia simpliciter a clero suo, ut patet ex supposicione tercia et nec unquam abstulerunt sic legitime nec potuerunt legitime sic auferre, ut patet ex secunda conclusione et tercia doctoris. Ergo in hoc fecerunt, qualiter non potuerunt legitime facere. Ex quo sequitur, ultra quod in hoc fecerunt, qualiter non potuerunt meritorie vel de lege dei facere et cum omne opus humanum ex deliberacione sua procedens sit legitimum vel illegitimum, meritorium vel demeritorium (sequitur, quod illegitime)[1]) sic fecerunt. Et ultra sequitur, quod inciderunt ut sic in errorem periculosum, quia tam corporis quam anime dampnabiliter perditivum.

Et supposito errore isto in facto patet, quod est pertinaciter

episcoporum non sacerdotibus proprie diocesis decimas atque Christianorum oblaciones conferant, sed pocius laicalibus personis, militum videlicet sive serviciorum vel quod gravius est eciam consanguineis. Unde si quis episcopus inventus fuerit huius divini precepti transgressor, inter maximos hereticos et antichristos non minus habeatur.

Et sicut Nicena synodus de simoniacis censuit: et qui dat episcopus et qui recipiunt laici sive pacto sive beneficio, eterni incendii ignibus deputentur.

fol. 122 a:

Item multi reges sepe abstulerunt temporalia simpliciter a clero delinquente, ut patet ex destruccione Templariorum . . . et nec unquam abstulerunt sic legitime nec potuerunt legitime sic auferre, ut patet per adversarios.

Ergo in hoc fecerunt, qualiter non potuerunt legitime facere. Ex quo sequitur ultra, quod in hoc fecerunt, qualiter non potuerunt meritorie vel de lege dei facere. Et cum omne opus humanum ex deliberacione sua procedens sit legitimum vel illegitimum, meritorium vel demeritorium, sequitur, quod illegitime sic fecerunt. Et ultra sequitur, quod inciderunt ut sic in errorem periculosum, quia tam corporis quam anime dampnabiliter perditivum.

Et supposito errore illo in facto patet . . .[2])

---

[1]) Fehlt im M. S. — [2]) Das weitere folgt unten in anderem Zusammenhang.

defensatus, quia rex et regnum constanter defendunt hanc potestatem tamquam legitimam eciam usque ad mortem cum gladio, si oportet. Et quod error iste sit directe contrarius catholice veritati, patet tripliciter ex dictis: primo quia rex sic faciendo fecit, quod non licuit nec licere potuit, ut sequitur ex datis, secundo quia iniuste abstulit aliena contra mandata secunde tabule, et tercio quia fecit ista non in caritate contra veritatem catholicam apostoli 1. Cor. 16. Omnia vestra in caritate fiant. Et totum antecedens est ab adversario concedendum.

Ex quibus ultra colligitur, quod reges Anglie in sic faciendo sunt heretici, et cum illud usque ad mortem defenderant, sequitur, quod decesserunt heretici et dampnati et revera religiosus possessionatus, qui credit hec omnia, vel remisse vel nullo modo oraret pro dictis regibus iam defunctis . . .

ib. fol. 65 b. 66 a:

Secundo arguitur, quod nedum potuit sed decuit eum sic dotasse ecclesiam, ut licite posset subtrahere elemosinas suas in casu, quo earum abusus vergat in detrimentum regni et subtraccionem evangelii . . Ex istis sic arguitur, si secundum istam formam dotassent *nostram* ecclesiam, licite potuissent pro contemptu regio suam elemosinam subtraxisse. Sed cum ista condicione potuerunt dotasse nostram ecclesiam, ergo potuerunt pro contemptu cleri datam elemosynam licite subtraxisse. Cum ergo illa

Et quod error ille sit directe contrarius catholice veritati, patet tripliciter: primo quia reges sic faciendo fecerunt, quod non licuit nec licere potuit.

Secundo quia iniuste abstulerunt aliena contra mandatum secunde tabule, et tercio quia fecerunt ista non in caritate contra veritatem catholicam Ap. 1. Cor. 15. Omnia vestra in caritate fiant. Et totum antecedens est ab adversario concedendum.

Et supposito errore . . . si reges pertinaciter illum defenderunt . . . fuerunt heretici. Quod si illud usque ad mortem defenderunt, sequitur, quod decesserunt heretici et dampnati. Ex quo ulterius sequitur, quod clerici possessionati, qui credunt iam dicta, non orarent pro dictis regibus iam defunctis . . .

ib. 122 b:

Item imperator vel rex nedum potuit sed decuit eum sic dotasse ecclesiam, ut licite posset subtrahere elemosinas suas in casu, quo earum abusus vergat in detrimentum regni et subtraccionem predicacionis ewangelii . . Ex istis sic arguitur: Si imperator vel rex secundum istam formam dotasset *Pragensem* ecclesiam, licite potuisset pro detrimento regni, pro contemptu regio . . . suam elemosinam subtraxisse. Sed cum ista condicione ipse imperator vel rex potuit dotasse Pragensem ec-



condicio fuisset licita et honesta consuetudoque regis et regni, docent in facto condicionem illam fuisse adiectam. Videtur nimis presumptuosa assercio, quod principes nostri non potuerunt ab eis auferre temporalia quantumcunque deliquerint, ymmo cum absolute necessario potuerunt talem condicionem adicere et iterum absolute necessario elemosinarii possent tantum delinquere. Patet, ut sepe dixi, quod principes nostri absolute necessario potuerunt suas elemosynas subtrahere periculo possibili imminente et per idem sequitur, quod potuerunt cum possibilibus paribus subtrahere in futurum, quod sonat directe contra terciam conclusionem doctoris . . .

clesiam. Ergo potuit pro contemptu cleri datam elemosynam licite subtraxisse. Cum ergo illa condicio fuisset licita et honesta consuetudoque regis et regni, docent in facto condicionem illam fuisse adiectam. Videtur nimis presumptuosa assercio, quod ipsi principes nostri non possent ab eis auferre temporalia, quantumcunque deliquerint. Immo cum simpliciter necessario potuerunt talem condicionem adicere et iterum simpliciter necessario elemosinarii possent tantum delinquere. Patet, quod ipsi principes nostri simpliciter necessario potuerunt suas elemosynas subtrahere periculo possibili imminente et per idem sequitur, quod potuerunt cum possibilibus paribus subtrahere in futurum.

ib. fol. 66 a:

. . . Nam rex Anglie dotans ecclesiam suam nec debuit nec potuit ipsam dotare ad enervacionem vel deterioracionem regni sui, cum omnis potestas sit a deo, qui non potest dare potenciam ad hunc finem. Sed sic contingeret supposito, quod rex absolute dotasset suam ecclesiam non subintelligendo condicionem illam, ergo oportuit condicionem illam subintelligi et per consequens, quando contemptus cleri accidit, rex capiendo temporalia in manus suas non facit clero illi iniuriam, cum condicio ex defectu cleri dissolvitur. Minor autem argumenti sic ostenditur: Si omnia illa bona, quibus dotatur nostra ecclesia, immediate et directe pertinerent ad papam, sic quod rex non habeat

ib. fol. 122 b:

. . . Item rex Boemie vel imperator dotans ecclesiam suam nec debuit nec potuit ipsam dotare ad enervacionem vel deterioracionem regni sui, cum omnis potestas sit a deo, que non potest dare potenciam ad hunc finem. Sed sic contingeret supposito, quod rex vel imperator absolute dotasset suam ecclesiam non subintelligendo condicionem supradictam, ergo oportuit condicionem illam subintelligi et per consequens, quando contemptus cleri accidit, rex accipiendo temporalia in manus suas non facit clero illi iniuriam, cum condicio ex defectu cleri dissolvitur. Minor autem argumenti sic ostenditur: Si omnia illa bona, quibus dotatur nostra ecclesia, immediate et directe per-

interesse in possessionibus vel personis, cum plusquam quarta pars regni sit devoluta ad manum mortuam, sequitur, quod rex noster non sit rex tocius Anglie, cum plus quam quarta pars in manu mortua est decisa...

ib. fol. 66a:

... Relinquitur eis dicere, quod rex noster sit quoad omnia mortificata in regno nostro vel exclusus simpliciter vel pape subdominans. Sibi enim non licet ut inquiunt interponere de clero vel possessionibus suis, quantumcunque deliquerint, nec regi licet subtrahere temporalia eorum, quantumcunque abusus vergat periculum, quia ut inquiunt excepti sunt a iurisdiccione regis tam in corpore quam in bonis et immediate subiecti pape...

ib fol. 66b:

Confirmatur tripliciter: primo per hoc, quod iuxta decretum beati Gregorii positum 11. q. 3. privilegium omnino debet amittere, qui sibi permissa abutitur potestate, sed omnis clericus abutens elemosinis regis sibi permissa abutitur potestate. Cum ergo illa dotacio sit privilegium, sequitur, quod illud omnino debet amittere. Sed per quem nisi per regem privilegiantem? Illius enim est privilegium interpretari et defendere, cuius est condere.

Confirmatur ex illo Math. 13. Omni habenti dabitur et habundabit, ab eo autem, qui non ha-

tinerent ad papam, sic quod rex non habeat interesse in possessionibus vel personis, cum plus quam quarta pars regni sit devoluta ad manum mortuam, sequitur, quod rex noster non sit rex tocius Boemie, cum plus quam quarta pars in manu mortua est decisa.

ib fol. 123a:

... Quo posito regis nostri dominium extinguetur...

... regi enim non licet ut inquiunt clerici interponere de clero vel possessionibus suis, quantumcunque deliquerint, nec regi licet subtrahere temporalia eorum, quantumcunque abusus vergat ad regni periculum, quia ut inquiunt excepti sunt a iurisdiccione regis tam in corpore, quam in bonis et immediate subiecti pape...

ib. 123:

... Item iuxta decretum Gregorii 11. q. 3. privilegium omnino debet amittere, qui sibi permissa abutitur potestate. Sed omnis clericus abutens elemosinis regis sibi permissa abutitur potestate.

Cum ergo illa dotacio sit privilegium, sequitur, quod illud omnino debet amittere. Sed per quem nisi per regem privilegiantem? Illius enim est privilegium interpretari et defendere, cuius est condere...

Confirmatur ex illo Math. 13. Omni habenti dabitur et abundabit, ab eo autem, qui non habet,

bet et quod videtur habere, aufe-retur ab eo. Cum ergo rex tenetur sic habundare ex titulo iusticie, videtur, quod ab eo debet causari ablacio sui elemosinarii supposito, quod contingat eum videri habere elemosinas, quas non ha-bet...

et (quod) videtur habere, auferetur ab eo. Cum rex tenetur sic abun-dare ex titulo iusticie, videtur, quod ab eo debet causari ablacio sui elemosinarii supposito, quod contingat eum videri habere ele-mosinas, quas non habet...

fol. 67 a:

Tercio confirmatur ex lege de-biti elemosine spiritualis. Nam rex tenetur tam ex iure dei quam regni servare quantum sufficit le-giis suis iusticiam et debitum opus spiritualis misericordie, ut patet superius tractatu de privi-legiis, sed precipuum opus talis misericordie regi pertinens foret castigacio coactiva ad continuan-dum suas elemosinas, ergo idem debet impendere. Unde qui offen-duntur maxime ad verbum de ablacione temporalium, vendicant, quod seculares defendant elemo-sinas suorum progenitorum in suo robore permanentes, quod non fit iuxta dicta 22 cap., nisi dum ec-clesia habet profectum ex modo elemosynandi, sic quod collata re-maneant in racione privilegii vel elemosine, quod extinguitur, dum elemosinarii collatis elemosynis abutuntur, quamvis enim perma-neat pie donantis,[1]) tamen donum corporale perdit racionem elemo-sine...

Si ergo domini temporales, ut elemosynati vendicant, tenentur continuare elemosynas patrum, quorum sunt heredes, tunc tenen-tur ad omne inde sequens formari, quia aliter contra possibilitatem

... Confirmatur ex lege debiti elemosine spiritualis. Nam rex tenetur tam ex iure dei quam regni servare quantum sufficit le-giis suis iusticiam et debitum opus spiritualis misericordie, sed precipuum opus talis misericordie regi pertinens foret castigacio co-activa ad continuandum suas ele-mosynas. Ergo illud debet im-pendere.

Unde clerici, qui offenduntur maxime ad verbum de ablacione temporalium, vendicant, quod se-culares defendant elemosynas suo-rum progenitorum in suo robore permanentes, quod non fit, nisi dum ecclesia habet profectum ex modo elemosynandi, sic quod col-lata remaneant in racione privilegii vel elemosyne, quod extinguitur dum elemosynarii elemosynis ab-utuntur...

Si ergo domini temporales, ut elemosynati clerici vendicant, te-nentur continuare elemosynas pa-trum, quorum sunt heredes, tunc tenentur ad omne inde sequens formari, quia aliter contra possi-

[1]) Sc. racio.

obligacionis divine forent ad contradictoria obligati, scilicet ad faciendum ipsas elemosynas ad defendendum earum abusum in discolis, secundum quam racionem carent forma elemosyne. Ergo cum reges Anglie tenentur servare elemosynas suorum progenitorum in sua perpetuitate, tenentur insuper ex lege spiritualis elemosyne suos legios castigare. Tenentur tercio ex obligacione, qua tenentur facere legiis suis iusticiam et extinguere iniurias, que vergunt periculosissime ad sui populi detrimentum.

Patet, quod tenentur in casu bona sua ecclesie sancte restituere et a contemptoribus dei sui et regni auferre. Hoc enim fuit pactum (fol. 67 b) dotacionis primeve. Ideo audenter assero, si cum istis paribus rex noster non habet potestatem ad faciendum in clero suo opus misericorditer castigandi, non habet sufficienciam super toto regno nostro politice dominandi, ymmo si non bene attendimus ad scripturam sacram et dicta privilegiis ecclesie, cognoscemus, quod [1]) sonat in privilegium regis, quod habeat potenciam taliter clericos cohercendi et clerici habent privilegium, eo quod habent talem prepositum, cui sic meritorie possent subdi.

ib 67 b:

Et iterum adieccio temporalium communiter non est ita propinqua ultime necessitati salvacionis

bilitatem obligacionis divine forent ad contradictoria obligati, scilicet ad faciendum ipsas elemosynas et ad defendendum ipsarum abusum in discolis secundum quam racionem carent forma elemosyne. Ergo cum reges et seculares domini tenentur servare elemosynas suorum progenitorum in sua perpetuitate, tenentur insuper ex lege spiritualis elemosyne suos legios castigare. Tenentur eciam ex obligacione, qua tenentur subditis suis facere iusticiam et extinguere iniurias, que vergunt periculosissime ad sui populi detrimentum.

Patet, quod tenentur in casu bona sua sancte ecclesie restituere et a contemptoribus dei sui et regni auferre. Hoc enim fuit pactum dotacionis primeve. Unde si cum istis paribus rex noster non habet potestatem ad faciendum in clero suo opus misericordie castigandi, non habet sufficienciam super toto regno nostro politice dominandi, immo si bene attendimus ad scripturam sacram et dicta de privilegiis ecclesie, cognoscemus, quod sonat in privilegium regis, quod habeat potenciam taliter clericos coercendi et clerici habent privilegium, eo quod habent talem prepositum, cui sic meritorie possunt subdi.

ib. fol. 123 b:

Item adieccio temporalium communiter non est ita propinqua ultime necessitati salvacionis pe-

[1]) In cod. ecclesie et sonat.

penitencie corporee, sicut subtraccio abusi est propinqua ultime necessitati salvacionis perpetue tam corporis quam anime. Sicut enim est opus maioris misericordie auferre gladium a frenetico volente se ipsum occidere, quam dare gladium persecuto ad defendendum se a volente eum occidere, quia peius foret hominem occidi sic a se ipso quam occidi ab alio, quia primum est dampnabile et secundum semper meritorium sive iustum. Et ad hoc sunt multe leges ecclesie, ut allegavi superius 11 cap. huius ex dictis Augustini positis 23. q. 4. . . . Non omnis qui parcit amicus est nec omnis qui verberat inimicus.

Meliora enim sunt vulnera amici quam fraudulenta oscula inimici. Melius est cum severitate diligere quam cum lenitate decipere. Et sequitur ad propositum: Utilius esurienti panis tollitur, si de cibo securus negligat iusticiam, quam esurienti panis frangitur, ut iusticie seductus adquiescat. Et qui freneticum ligat et qui letargicum excitat, ambobus molestus ambos amat. Quis nos potest amare amplius quam deus et tamen . . .

Unde inter omnia peccata, de quibus magis timeo, in superioribus regni nostri sunt ceca pietas, falsa misericordia et consentanea ommissio sive ex negligencia sive quod maxime horrendum est, quando venditur consensus criminis et iniuste ac proditorie per patrimonium Christi defenditur eius hostis. Unde Augustinus epistola tercia ad Macedonium: misericordius opem nostram talibus

nitencie corporee, sicut subtraccio abusi est propinqua ultime necessitati salvacionis perpetue tam corporis quam anime. Sicut est opus maioris misericordie auferre gladium phrenetico volente se ipsum occidere, quam dare gladium persecuto ad defendendum se a volente eum occidere, quia peius foret hominem occidi sic a se ipso quam occidi ab alio, quia primum est dampnabile, secundum meritorium sive iustum. Et ad propositum est beatus Augustinus 5. q. 5. Non omnis qui parcit amicus est nec omnis qui verberat inimicus.

Meliora enim sunt vulnera amici quam fraudulenta oscula inimici. Melius est cum severitate diligere quam cum lenitate decipere. Et sequitur ad propositum: Utilius esurienti panis tollitur, si de cibo securus negligat iusticiam, quam esurienti panis frangitur ut iniusticie seductus adquiescat. Et qui phreneticum ligat et qui letargicum excitat ambobus molestus ambos amat . . .

Unde inter omnia peccata, de quibus magis timendum est, in superioribus regni nostri Boemie sunt ceca pietas, falsa misericordia et consentanea ommissio sive ex negligencia sive quod maxime horrendum est, quando venditur consensus criminis e iniuste per cleri elemosyna defenditur hostis Christi. Und Augustinus ad Macedonium epi stola tercia: misericordius open

subtrahimus quam inpendimus. Non enim opem fert, qui ad peccandum iuvat ac non pocius subvertit et opprimit . . .

talibus subtrahimus quam inpendimus. Non enim opem fert, qui ad peccandum iuvat sed pocius subvertit et opprimit . . .

Zu dem Traktate Husens de ablacione bonorum sei nur beiläufig noch einiger Stellen gedacht, die er aus anderen grösseren oder kleineren Werken Wiclifs excerpiert und für seine Zwecke verwendet hat:

Wiclif

de simonia Cod. un. Prag X. E. 9. fol. 73 ff.

Et plane patet, ut sepe dixi, quod domini temporales possunt licite auferre temporalia ab ecclesia delinquente. Nec valet dicere, quod oportet in istis omnino expectare decretum Romani pontificis, quia sepe ille cum cardinalibus suis sit simoniacus et a brachio seculari depositus virtute primi pape. Ideo absit, quod fallacia antichristi seducat mundi principes et claudat tela aranee manus suas, ne ex defectu iuvaminis sui et matri ecclesie vadant ad inferni precipites . . .

Vergl. Lewis the history of John Wiclif p. 384.

Si deus est, domini temporales possunt legitime ac meritorie auferre bona fortune ab ecclesia delinquente . . .

Vgl. Fasciculi zizaniorum ed. by Shirley 248.

Et quod talis ablacio foret in casu plus meritoria quam prior collacio, eo quod illa foret in casu

Hus

de ablacione bonorum temporalium a clericis (fol. 123).

Item reges, principes et omnes domini temporales tenentur ad fraternam correpcionem . . . potest esse, quod clericus delinquat cum tali circumstancia, quod correpcio fraterna efficacissima foret, temporalia quibus abutitur prudenter diripere. Nec valet dicere quod pape dispensacio, privilegiacio vel exempcio hoc excludit.

Cuius exemplo si domini temporales obligantur ad dandum elemosynas clericis, ut debite mi-

spirituale opus misericordie *salvans animam a gehenna* et impetrans utriusque beatitudinem. Et ut videtur, sicut dotacio potest esse occasio beatitudinis sic veresimilius ablacio ...

nistrent in suo officio, eciam obligantur ex lege charitatis, quod clericis abutentibus datis elemosynis ipsas auferant ab eis, *ne per abusum earum animas proprias occidant.*

Vgl. Trial. IV. 18. pag. 308.

Et sepe predicando ac reprobando Christus verbaliter corripuit sacerdotes ... ac post ascensionem anno 42 in servis suis Tito et Vespasiano sacerdotes suos dire corripuit.

Vgl. Hus a. a. O. 118 b.

Item Titus et Vespasianus ... habuerunt potestatem a deo concessam 42 annis post accensionem ad auferendum temporalia.

Der ganze Traktat Husens de ablacione bonorum temporalium a clericis vertheidigt somit einen von den sogenannten 45 Artikeln Wiclifs ganz in dessen Worten.

---

6. CAPITEL.

Der Traktat des Hus gegen den päpstlichen Ablass und seine Quellen.

Hier hat Hus der Hauptsache nach drei Schriften Wiclifs ausgeschrieben: 1. Das Capitel de indulgencia aus dem grossen Traktat von der Kirche. 2. Den Traktat de absolucione a pena et a culpa und an dritter Stelle den Dialog. Am wichtigsten ist die erste, denn aus dieser ist beispielshalber schon die Definition der Indulgenz genommen.

Cod. pal. Vind. 3929. fol. 107. Cap. Indulgencia:	Opera 1. fol. 175a:
In primis ergo suppono significacionem, quid nominis huius signi indulgencia:	Quantum ad primum suppono significacionem huius signi indulgencia:
Est enim omnis indulgencia actus indulgentis, ita quod indulgencia non sit aliud nisi habentem ad hoc potenciam indulgere, et est indulgere gratis concedere, operam dare sive remittere, et componitur deinde et algere, quid est frigere vel mortificari, sicut est de commissis oblivioni traditis quoad expeticionem vindicte.	Est enim indulgencia actus indulgentis, ita quod indulgencia non sit aliud nisi habentem ad hoc potenciam indulgere, et est indulgere gratis concedere, operam dare sive remittere vindictam...
Et sic loquitur scriptura Iudith 8°. Indulgenciam domini cum lacrimis postulemus. Et sic sumitur Is. 26. 61. et 63. Sic autem indulgere peccatoribus est deo proprium sicut et peccata dimittere, ut patet Cap. ultimo . . .	. . . Et sic loquitur scriptura Iudith 8°. Indulgenciam domini cum lacrimis postulemus. Et sic sumitur Es. 26. 61. et 63. Sic autem indulgere peccatoribus est deo proprium sic et peccata dimittere, prout omnes sancti doctores dicunt concorditer ex scriptura.

Sed ab istis sensibus extractus est terminus et baptizatus in alium partim per doctores theologie et partim per canonistas. Quandoque enim secundum eos notat remissionem pene, ut sec. quest. 3. cap. Indulgencia, ut notat archidiaconus, quod quandoque active concessionem (connotat), ut dominus papa indulsit subdito hoc vel illud id est concessit. Aliquando autem signat dispensacionem, aliquando ius, ut notat Ioannes 33. q. 2. Interfectores, et aliquando recipitur pro remittere vel condonare, ut de pena et remissionibus cap. Indulgencia in principio per archidiaconum.

Sed ab istis sensibus extractus est terminus et baptizatus in alium partim per theologos partim per canonistas. Quandoque enim secundum eos indulgencia connotat remissionem pene, ut 2. quest. 3. cap. Indulgencia, ut notat archidiaconus, quod quandoque concessionem active connotat, ut dominus papa indulsit subdito hoc vel illud id est concessit. Aliquando autem signat dispensacionem, aliquando ius, ut notat Ioannes 33. q. 2. Interfectores, et aliquando accipitur pro remittere vel condonare, ut de pena et re. cap. Indulgencia in principio per archidiaconum.

3929 fol. 113 b:

Dico octavo, quod sacerdotes Christi, licet habeant potestatem ad absolvendum subditos a pena et a culpa, non tamen debent absolvere sub hac forma, nec subiecti istud expetere, nisi hoc specialiter fuerit revelatum.

Prima pars patet ex hoc, quod sacerdos potest sacramentaliter ostendere sibi confitentem taliter absolutum, qui ad tantum conteritur, quod statim decedens sine pena purgatorii advolaret, et hoc est sacerdotum absolvere. Nec est potestas alicuius sacerdotis in casu ultime necessitatis sic ligata, quin quantum deus revelans permiserit, possit absolvere. Foret autem nimia presumpcio aliquem Christi vicarium absolucionem talem pretendere, nisi deus hoc sibi revelaverit faciendum, ne forte incurrat blasphemum mendacium. Quid ergo valeret subiectos inportune absolucionem talem expetere, cum

Opera 175 a:

Dico secundo, quod sacerdotes Christi, licet habeant potestatem absolvendi subditos a pena et a culpa, non tamen debent absolvere sub hac forma, nec absolvendi debent illud expetere, nisi hoc specialiter fuerit revelatum.

Prima pars patet ex hoc, quod sacerdos potest sacramentaliter ostendere sibi confitentem taliter absolutum, qui ad tantum conteritur, quod statim decedens sine pena purgatorii ad patriam perveniret, et hoc est sacerdotum absolvere. Nec est potestas alicuius sacerdotis in casu ultime necessitatis sic ligata, quin quantum deus revelans permiserit, possit absolvere. Foret autem nimia presumptio aliquem Christi vicarium absolucionem talem pretendere nisi deus hoc sibi revelaveri faciendum, ne forte incurrat blas phemum mendacium. Quid erg valeret subiectos inportune abso

certe debent credere, quod correspondenter ad sua merita vel demerita taxabuntur?

Licet autem sufficiat apud Christum ubique presentem contricio, tamen sacramentum penitencie est valde necessarium, licet non proderit sine illa. Ideo foret stulticia sacerdotem, cui non fit ad hoc revelacio, diffinire, quod penitencia vel aliud sacramentum suo suscipienti proderit ad salutem.

lucionem talem expetere, cum certe debent credere, quod correspondenter ad sua merita vel demerita taxabuntur?

Licet autem sufficiat apud Christum ubique presentem contricio, tamen sacramentum penitencie est valde necessarium, licet non proderit sine contricione presupposita. Ideo foret stulticia sacerdotem, cui non sit ad hoc revelacio, definire, quod penitencia vel aliud sacramentum suo suscipienti proderit ad salutem.

fol. 113 b:

Dico primo, quod nemo est capax indulgencie, nisi fuerit et de quanto fuerit dignus vel dispositus per graciam apud deum. Patet ex hoc, quod nemo si non deus dat tales indulgencias, qui non dat nisi caris suis, quos sic prius habilitat.

Dico secundo, quod omnis recipiens tales indulgencias de tanto copiosius eas recipit, de quanto fuerit habilior quoad deum. Patet ex hoc, quod precise de tanto deus dat sibi copiosius tales indulgencias, sed ipse facit quidquid facit ad regulam.

fol. 175 b:

Dico tercio, quod nemo est capax indulgencie, nisi fuerit et de quanto fuerit dignus vel dispositus per graciam apud deum. Patet ex hoc, quod nemo si non deus dat tales indulgencias, qui non dat nisi caris suis, quos sic habilitat.

Dico quarto, quod omnis recipiens tales indulgencias de tanto (copiosius) eas recipit, de quanto fuerit habilior quoad deum. Patet ex hoc, quod precise de tanto deus dat sibi copiosius tales indulgencias, sed ipse facit quidquid facit ad regulam.

Bezüglich des Satzes, der sich bei Hus an dieser Stelle noch vorfindet, vgl. Trialogus pag. 356. 357.

Dico tercio, quod nullius episcopi prodest indulgencia homini, nisi de quanto prius (se) disposuit apud deum. Patet ex hoc, quod deus non dat sibi talem indulgenciam, nisi ad tantum ex proposicione proxima, sed precise de tanto cuiusquam episcopi indulgencia prodest.

Dico quinto, quod nullius pape vel episcopi prodest indulgencia homini, nisi de quanto prius se disposuerit apud deum. Patet ex hoc, quod deus non dat sibi talem indulgenciam, nisi ad quantum se disposuerit, ut patet ex predictis.

Dico quarto, quod episcopi indulgencia de tanto recipienti proderit, de quanto episcopus eum in fide Christi instruxerit et in devocionem et amorem dei accenderit vel quomodocunque habilem ad indulgenciam dei fecerit. Patet totum ex dictis.

Dico quinto, quod sacerdotes Christi non habent potestatem donandi indulgencias secundum quantitatem temporis, nisi eis specialiter fuerit revelatum. Patet ex illo Morali Iudith 8°. Posuistis vos tempus miseracionis domini et in arbitrio vestro diem constituistis ei. Ille ergo, cui non sit ad hoc revelacio, qui spondet indigno apud deum ex sibi dubio, quod infra tantum tempus deus miserebitur eius, donando sibi plenam remissionem, stulta pangit, cum non habet indulgenciam, quod deus illud concessit.

Dico sexto, quod ex fide scripture, in qua est omnis veritas, non fundabitur, quod licet vicario Christi, cui non sit ad hoc specialis revelacio, ut donet diurnas indulgencias vel annales. Patet ex hoc, quod ex scriptura, que non obviat sibi ipsi, foret talis indulgencia temptacio dei et seduccio populi.

Dico septimo, quod prelati ecclesie debent in ista veritate catholica subiectos instruere, ne laici infideliter occupati circa minus utilia attendant. Patet in simili ex lege questorum, quibus limitatum est, quod non dicant populo, nisi quod in literis episcoporum eis fuerit limitatum, ut patet in libro septimo de penitenciis et remissionibus cap. Abusionibus.

Dico sexto, quod episcopi indulgencia de tanto recipienti proderit, de quanto episcopus eum in fide instruxerit et in devocionem et amorem dei accenderit vel quomodocunque habilem ad indulgenciam dei fecerit. Patet totum ex iam dictis.

Dico septimo, quod sacerdotes Christi non habent potestatem donandi indulgencias secundum quantitatem temporis, nisi eis specialiter fuerit revelatum. Patet ex illo Iudith 8°. Posuistis vos tempus miseracionis domini et in arbitrio vestro diem constituistis ei. Ille ergo, cui non fit ad hoc revelacio, qui spondet indigno apud deum ex sibi dubio, quod infra tantum tempus deus miserebitur eius, donando sibi plenam remissionem, stulta pangit, cum non habet evidenciam ex lege Christi vel revelacione, quod deus illud concessit.

Dico octavo, quod prelati ecclesie debent in ista veritate catholica subiectos instruere, ne laici infideliter occupati circa minus utilia attendant. Patet in simili ex lege questorum, quibus limitatum est, quod non dicant populo, nisi quod literis episcoporum eis fuerit limitatum, ut patet in libro de penitenciis capitulo Abusionibus.

Multo magis ergo Christi vicarii debent docere populum secundum limites literarum spiritus sancti, quas eis tradidit ad docendum.

Cod pal. Vind. 3929 fol. 110b:

Item deus propter nullam magnificacionem papalis penitencie preiudicat sue iusticie, sed hoc contingeret data ista potencia, ergo illa non est fingenda. Minor sic probatur: Papa sicut tota ecclesia militans errat in multis, que concernunt divinum iudicium et statum ecclesie triumphantis, sed inter alia arcana huius hoc est unum, quis quanto sit dignus divino suffragio quoad deum, ergo stat papam errare communiter in talibus. Ideo ergo (sic) oportet concedere, quod eo ipso, quo papa concedit alicui tantam indulgenciam, eo ipso sic habebit vel aliter non obstante concessione pape, precise tantum participabit, quantum dignus fuerit apud deum. Vel aliter, quod papa generaliter intelligat istam condicionem in concessione sua qualibet, ut oportet.

Prima pars est omnino impossibilis implicans papam illum non posse peccare vel errare et sic papa per se habilitaret et iustificaret subditum, quoad deum, quod foret blasphemum dicere.

Ideo restat secunda via et tercia. Sed constat non oportere sumptuose acquirere tales bullas, quia illis subductis homo precise tantum participabit de merito, quanto fuerit habilis apud deum.

Multo magis ergo Christi vicarii debent docere populum secundum limites literarum spiritus sancti, quas ei tradidit ad docendum.

Fol. 183b:

Item deus propter nullam magnificacionem papalis penitencie preiudicat sue iusticie, sed hoc contingeret data ista potencia, ergo illa non est fingenda. Minor sic probatur: Papa sicut tota ecclesia militans errat in multis, que concernunt divinum iudicium et statum ecclesie triumphantis, sed inter alia arcana huius hoc est unum, quis quanto sit dignus divino suffragio quoad deum, ergo stat papam errare communiter in talibus. Ideo oportet concedere, quod eo ipso, quo papa concedit alicui tantam indulgenciam, eo ipso sic habebit vel aliter non obstante concessione pape, precise tantum participabit, quantum dignus fuerit apud deum. Vel aliter, quod papa generaliter intelligat istam condicionem in concessione sua qualibet, ut oportet.

Prima pars est omnino impossibilis implicans papam illum non posse peccare vel errare et sic papa per se habilitaret et iustificaret subditum, quoad deum, quod foret blasphemum dicere.

Ideo restat secunda via et tercia concedenda. Sed constat non oportere sumptuose acquirere tales bullas, quia illis subductis homo precise tantum participabit de merito, quantum fuerit habilis apud deum.



Fol. 111 a:

Item videtur, quod papa debet ex consciencia facere generaliter illud opus misericordie spiritualis, nam potens relevare fratrem suum et inexcusabiliter differens usque ad mortem corporalem fratris sui, est reus homicidii: Ergo multo magis differens liberare fratrem a morte spirituali cuiusmodi est quicunque papa avarus de indulgencia generali. Nec valet dicere, quod potestas prelati in isto vilesceret, quia generaliter prestatarius ex beneficii percepcione fit carior. Quam ergo excusacionem haberet, qui a dampnacione perpetua posset proximum liberare, quem debet diligere ut se ipsum, et tamen sine racione ommittit. Numquid ille, cui preceptum est eciam in sabbato extrahere bovem fratris de puteo, non incurreret prevaricacionem, si negligit liberare animam proximi de inferno? Si ignorancia voluntatis divine excusat, quomodo alicui concedere talem indulgenciam papa temptat?

Opera fol. 184 a:

Item videtur, quod papa debet ex consciencia facere generaliter illud opus misericordie spiritualis, nam potens relevare fratrem suum et inexcusabiliter differens usque ad mortem corporalem fratris sui, est reus homicidii: Ergo multo magis differens liberare fratrem a morte spirituali cuiusmodi est quicunque papa . . . de indulgencia generali. Nec valet dicere, quod potestas eius vilesceret in *isto*, quia generaliter prestatarius ex beneficii percepcione fit *carior.* Quam ergo excusacionem haberet, qui a dampnacione perpetua posset proximum liberare, quem debet diligere ut se ipsum, et tamen sine racione dimittit. Numquid ille, cui preceptum eciam in sabbato extrahere bovem fratris de puteo, non intraret prevaricacionem, si negligit liberare anima*m* proximi de inferno? Si ignorancia voluntatis divine excusat, quomodo alicui concedere talem indulgenciam papa temptat?

Questio de absolucione a pena et a culpa

ib. fol. 263:

Circa hanc epistolam dubitatur, utrum sapit blasphemiam papam sic bullative concedere absolucionem a pena et a culpa . . . et videtur michi, quod non, quia sine excepcione persone prescite dicit se absolvere quemlibet talem sibi in illo, quod appetit complacentem, et sepe sunt multi tales, quos deo non placet sic absolvere. Ergo sepe in talibus absolucionibus

Hus adversus indulgencias papales

fol. 182 b:

Contra dacionem pape, qua dat absolucionem a pena et a culpa, arguitur primo sic:

Papa sine excepcione persone prescite dicit se absolvere quemlibet talem sibi in illo, quod appetit complacentem, et sepe sunt multi tales, quos deus non placet sic absolvere. Ergo sepê in talibus absolucionibus contrariatur bene-

contrariatur beneplacito dei sui. Sepe quidem non placet deo monere illam personam ad contricionem, cui tamen papa concedit talem indulgenciam. Similiter papa multis talibus concedit indulgencias, qui ex sibi dubio sunt presciti, et deus nulli tali concedit tales indulgencias, ergo pape extolluntur in talibus supra Christum.

Similiter requiritur ad talem concessionem discretam papam habere noticiam, quod deus ad tantum approbat tale factum, sed papa caret tali noticia tam ex revelacione, quam ex fide scripture, quam tercio ex racionis deduccione. Quid ergo moveret papam tam presumptive concedere, quod deus ex sibi dubio non concedit, vel vendere, quod non placet deo reddere? Revera evidencius posset papa movere homines ad purgandum latrinas vel faciendum quodcunque opus corporale, quod sibi placuerit, quam absolvere quemcunque a pena et culpa, qui iuvat ad restituendum sibi cesaream dignitatem, quia hoc directe contrariatur ordinacioni divine in Christo et suis apostolis et cuicunque vero successori eorum. Similiter nichil est magis proprium deo quam donare vel remittere iniuriam sibi factam, sed sic facit papa in concessione cuiuscunque talis indulgencie, ergo concedit in talibus, quod deo est proprium. Nam nullus secularis dominus vel homo alius potest concedere alteri, quod remittat vicarie iniuriam sibi factam nisi dominus ille vel homo prius sic fecerit, ergo multo magis deus non potest concedere pape vica-

placito dei sui. Sepe quidem non placet deo monere illam personam ad contricionem, cui tamen papa concedit talem indulgenciam. Item papa multis talibus concedit indulgencias, qui ex sibi dubio sunt presciti, et deus nulli tali concedit tales indulgencias, ergo papa in talibus extollitur supra Christum.

Item requiritur ad talem concessionem discretam papam habere noticiam, quod deus approbat tale factum, sed sepe papa caret tali noticia tam ex revelacione, quam ex fide scripture, quam tercio ex racionis deduccione. Quid ergo moveret papam tam presumptive concedere, quod deus ex sibi dubio non concedit, vel vendere, quod non placet vendere? Revera posset evidencius papa movere homines ad agendum reales penitencias seu realem penitenciam vel ad colendum agros vel faciendum quodcunque opus corporale, quod placuit, quam absolvere quemcunque a pena et a culpa, qui iuvat ad restituendum sibi secularis domini potestatem.

Item nichil est magis proprium deo quam donare vel remittere iniuriam sibi factam. Sed sic facit papa in concessione talis indulgencie, ergo concedit in talibus, quod est deo proprium. Nam nullus secularis dominus vel homo alius potest concedere alteri, quod remittat vicarie iniuriam sibi factam, nisi dominus ille vel homo prius sic fecerit, ergo multo magis deus non potest concedere pape vicariam etc. . . .

riam potestatem sic condonare dei iniuriam nisi deus antea sic condonet. Et confirmatur ex hoc, quod illam condonacionem oportet esse dei volicionem ... Qua ergo fronte presumeret antichristus, quod condonat dei iniuriam, nisi deus hoc expresse sibi precepit, et tunc diceret, quod deus sic condonat vel remittit. Cum enim papa in talibus indulgenciis errare poterit, non debet capi ut fides nec ut sperandum neque ut probabile. Quod si papa pretendit se dare tales indulgencias propter causam quam limitat, tunc necesse est, quod deus hoc approbat, quia tunc papa posset ad votum dei flectere voluntatem plus, quam aliqua creatura posset variare voluntatem alterius, secundum quod papa suam variaverit voluntatem. Sed quid incredibilius aut blasphemius hominem super se assumere? Posset ergo papa dicere de illo, quem scit esse meritorium de dei beneplacito, quod si istud compleveris, deus tibi retribuet, secundum quod sibi placuerit. Sed ad quantam mensuram, deus reservat sibi noticiam.

Adversus indulgencias papales

fol. 183 a:

Qua ergo fronte presumeret papa, quod condonat dei iniuriam, nisi hoc deus expresse sibi precepit et tunc diceret, quod deus sic condonat vel remittit. Cum enim papa in talibus indulgenciis errare poterit, nec debet capi ut fides nec ut sperandum neque ut probabile. Quod si papa pretendit se dare tales indulgencias propter causam quam limitat, tunc necesse est, quod deus hoc approbet, quia tunc papa posset ad votum dei flectere voluntatem plus, quam aliqua creatura posset variare voluntatem alterius.

Sed quid incredibilius hominem illud super se assumere? Posset ergo papa dicere de illo, quem scit esse meritorium, de dei beneplacito, quod si istud compleveris, deus tibi retribuet, secundum quod sibi placuerit. Sed ad quam mensuram, deus reservat sibi noticiam.

Der Traktat Wiclifs de absolucione a pena ist somit in seiner ersten Hälfte ganz in Husens Traktat adversus indulgencias papales übergegangen. Nur wenige Worte sind es, die Hus hinweggelassen und ebenso wenige, die er hinzugethan hat. Von den Änderungen ist nur einiges als bemerkenswert herauszuheben. Wo sich bei Wiclif eine scharfe oder gröbere Ausdrucksweise findet, hat Hus eine leise Änderung vorgenommen. So hat er die Stelle des Wiclif'schen Satzes Revera posset papa movere homines ad purgandum latrinas geändert in die weniger anstössige: ad colendum agros.

Bezüglich der Indulgenzen vgl. man übrigens noch

Wiclif de Christo et adversario cap. 10:

Similiter ut fides capitur, quod papa sit pater sanctissimus et caput ecclesie in tantum, quod ut experimento didici, negans istam sentenciam erit tamquam hereticus persecutus. Sed certum est quod nec papa in persona propria nec ecclesia conversans cum illo, cui non sit revelacio, scit, si predestinatus fuerit vel prescitus et per consequens, si sit membrum ecclesie vel diabolus incarnatus.

Hus adversus indulgencias papales

Opera fol. 184 a:

Papa non potest assecurare aliquem, quod post mortem vel ante tantam indulgenciam habebit ... papa enim subducta revelacione nescit de aliquo, si sit predestinatus a domino. Quod si prescitus fuerit, non proderunt sibi tales indulgencie ad beatitudinem contra ordinacionem domini eternaliter ordinantis.

vgl. Hus de ecclesia cap. 13.

Opera 1. 221 u. 2. 77 b.

Wiclif Trial. IV. 32. pag. 359

führt denselben Gedanken in wenig geänderter Form aus: Quomodo ergo non extollitur super dominum Iesum Christum? In cuius signum non legitur, quod Christus tales absoluciones vel indulgencias concesserat nec aliquis de suis apostolis ...

Hus adversus indulgencias papales

Opera 1. 183:

Item papa multis talibus concedit indulgencias, qui ex sibi dubio sunt presciti et deus nulli tali concedit tales indulgencias, ergo papa in talibus extollitur super Christum.

Hus Opera 1. 187:

Unde quesivi et usque hodie requiro, quis sanctorum donavit indulgencias et non invenio.

Der Dialog

ist wieder in stärkerer Weise von Hus angezogen worden.

Cod. pal. Vindob. 3922 fol. 75 b:

Multitudini non semper est credendum.

... Qui autem credit ut fidem communitati vel populo, est in ianuis, ut stolide seducatur. Quia Eccl. primo scribitur: Stultorum infinitus est numerus. Et sapiens Daniel, cum populus dampnasset Susannam ex falso testimonio sacerdotum, signatur multitudo testimonii approbare, cuius patet contrarium. Daniel ultimo. Et Helias foret per quadringentos sacerdotes Baal in causa domini superatus. Cuius contrarium patet 3. Req. 18.

Ideo prudentes habent hanc consuetudinem, quando difficultas circa veritatem aliquam ventilatur, inprimis considerant, quid fides scripture loquitur in hoc puncto et quidquid hic fides in illa materia definiverit, credunt stabiliter tamquam fidem. Si autem fides scripture neutram partem eius expresserit, dimittunt illud tamquam eis impertinens et non litigant, que pars habeat veritatem. Et ista est magna prudencia sapientum.

Ideo non est stulta evidencia, si maior pars militancium sic asserit, ergo verum, cum sit argumentum topicum ad contrarium concludendum, quia deus scit, si nunc militant plures filii patris mendacii quam filii veritatis.

Hus adversus indulgencias papales Opera 1. 187 b:

Multitudini non semper standum.

... Unde qui credit, ut fidat (sic) communitati vel populo, est in ianuis, ut stolide seducatur. Quia Ecclesiast. primo scribitur: Stultorum infinitus est numerus. Et sapiens Daniel, cum populus damnasset Susannam ex falso sacerdotum testimonio, ipse unicus contradixit. Daniel 13. Et *Helias* foret per quadringentos sacerdotes Baal, si semper staretur mul*titu*nini, in causa domini superatus. Cuius contrarium patet 3. Reg. 18.

Ideo prudentes habent hanc consuetudinem, quando difficultas circa veritatem aliquam ventilatur, inprimis considerant, quid fides scripture loquatur in hoc puncto et quidquid fides in illa materia definiverit, credunt stabiliter *tan*quam fidem. Si autem fides scripture neutram partem eius expresserit, dimittunt illud tamquam eis impertinens et non litigant, que pars habeat veritatem. Et ista est magna prudencia sapientum. Ideo satis est parva evidencia, si maior pars militancium sic asserit, ergo verum, cum sit argumentum topicum ad concludendum contrarium. Nam deus scit, si nunc militant plures filii patris mendacii quam filii veritatis.

7. CAPITEL.

Der Traktat de sex erroribus und seine Quellen.

Der Traktat enthält bekanntlich sechs Capitel und handelt in denselben vom Erschaffen und dem Schöpfer, vom Glauben, der Sündenvergebung, dem Gehorsam, der Excommunication und der Simonie. Der Inhalt dieser Capitel war an den Wänden der Bethlehemskapelle niedergeschrieben.[1] Auf solche Weise hatten die Gläubigen, welche dieselbe besuchten, immer Wiclif'sche Gedanken und Ausführungen vor den Augen. Dass die Capitel dieser Abhandlung nichts anderes enthalten, das ergibt sich durch eine Vergleichung der Texte. Es wird der Kürze wegen genügen, zwei Capitel zur Vergleichung heranzuziehen: das zweite und sechste.

Das Capitel vom Glauben hat Hus selbst an mehreren Stellen in ziemlich analoger Weise behandelt. Wir finden es ausser an den Wänden der Bethlehemskapelle noch in weiterer Ausführung unter dem Titel: Questio de credere[2] und endlich in seinem kleinen Aufsatz, den er über die zehn Gebote in seinem Kerker in Constanz verfasst hat.[3] Ja Hus hat über seine Ausführungen „de credere" sogar ein notarielles Actenstück aufnehmen lassen.[4] Wie Hus so hat auch Wiclif dies Capitel an vielen Stellen abgehandelt, und es erscheint daher Hus auch in dieser Beziehung als der rechte Schüler Wiclifs. Der letztere handelt hierüber in seinem Traktat de ecclesia (Cod. palat. Vindob. 3929 fol. 187 ff. oder 4527 fol. 115 ff.) und in

[1] Opusculum magistri Johannis Hus de sex erroribus compilatum atque cura ipsius Prage parietibus Bethlehemiticis inscriptum anno domini 1413. Hussi Opera 1. 191 b. — [2] Opera 1. 169 b. — [3] ibid. 29 b. — [4] Pez, thes. anecd. 4. 2. 426—430; vgl. oben 128. 136. 142.

seiner Questio ad fratres de sacramento altaris. Wir ziehen die letztere zum Vergleiche heran:

Aus der Questio ad fratres de sacramento altaris.	Ganz identisch mit Hus tractatus de tribus dubiis.
Cod. un. Prag. 3 G. 11. 8b:	Opp. pag. 69 b. vgl. auch Opp. 29 b.
Personarum accepcio est preponderancia unius persone in amore supra alium contraria legi dei. Sed heu personarum accepcio et bonorum omnium postposicio perturbat inquisicionem, excecat eleccionem et retardat iusticie execucionem . . .	Husens Traktat beginnt erst mit dem Absatze: Quia dubitantibus und reicht bis abcondita tenebrarum. Amen. vgl. auch Op. Hussi I. pag. *48 b.* (Sermo de fidei sue elucidacione):
Aliud est credere rem, aliud credere rei, aliud credere in rem. Credere rem est fidem habere de re, quam non videt credens. Et sic credimus deum (et de) deo quem non videmus, angelos et demones esse et credimus omnes articulos fidei, sed non credimus in ipsos, unde quoad istud proposuit salvator Marthe Joh. 11° istum articulum . . . Ecce salvator ei duos articulos credibiles quesitive proposuit . . .	Aliud est credere rem, aliud credere in rem, aliud credere rei. Credere rem est fidem habere de re, quam non videt credens. *Et* sic credimus Deum et de Deo quem non videmus. Similiter credimus, quidquid scriptura dicit nobis credendum, ut credimus angelos et demones esse . . .
Credere vero rei est habere pro vero, quod res ista dicit esse verum. Et sic credimus toti scripture sacre sed non in scripturam . . . Et hinc salvator sepe hortatus est, ut sibi crederent, unde dixit Joh. 4. ad Samaritanam: Crede michi mulier . . .	Credere vero rei est habere pro vero, quod res illa dicit esse verum. Et sic credimus toti scripture sacre sed non in scripturam . . .
Credere autem in rem est ipsam supreme diligere, et cum nichil supreme debet diligi a creatura racionabili quam deus, patet, quod in nullam rem est credendum aliam quam in deum. Et de	Credere autem in rem est ipsam supreme diligere, et cum nihil debet supreme diligi a creatura racionali quam deus, patet, quod in nullam rem est credendum aliam quam in deum. Et de illo

illo credere est illud verbum Christi dei: Amen, Amen dico vobis. Qui credit in me, habet vitam eternam.	credere est illud verbum Christi: Amen dico vobis . . .
Ad istam triplicem distinccionem de credere loquitur venerabilis Beda super illud apostoli: Credenti autem . . .: Aliud est credere in deum, aliud deo, aliud credere deum. Credere deo est credere vera esse, que loquitur . . . credere deum est credere quod ipse sit deus, credere in deum est credendo amare . . .	Ad istam triplicem distinccionem de credere loquitur venerabilis Beda super illud apostoli: Credenti autem . . .

Das sechste Capitel dieses Traktates betitelt de simonia beruht ganz auf Wiclifs gleichnamigem Traktat. Zunächst ist demselben schon die Begriffsbestimmung der Simonie entlehnt.

Man vergleiche

Wiclif de simonia Cod. univ. Prag. X. E. 9. fol. 71:	Hus de sex erroribus Opera 1. 194a:
Sequitur descripcio simonie: Describunt autem periti simoniam, quod est inordinata volicio spiritualia pro temporalibus commutandi. Hoc enim est clarius quam hoc genus: Studiosa voluntas, quia nedum licet omni homini, sed debet emere beatitudinem et per consequens debet studiose emere spirituale.	Simonia est studiosa voluntas emendi vel vendendi aliquid spirituale. Sed brevius et melius: Simonia est inordinata volicio spirituale pro temporalibus commutandi.

Also nicht bloss die beiden Definitionen hat Hus von Wiclif überkommen — sondern auch den Geschmack. Wie Wiclif die erste für klarer hält, so nennt sie auch Hus kürzer und besser. Auch der Citatenschatz stammt aus Wiclif:

Wiclif de ecclesia:	Hus ib:
. . . Qui sacros ordines vendunt vel emunt, sacerdotes esse non	. . . Qui sacros ordines vendunt vel emunt, sacerdotes esse non

possunt. Unde scriptum est anathema danti vel anathema accipienti: Hec est symoniaca heresis. Quomodo ergo si anathema sunt et sancti non sunt, sanctificare animos possunt et cum in Christi corpore non sunt, quomodo corpus Christi tradere vel accipere possunt. Qui maledictus est, benedicere quomodo potest?

possunt. Unde scriptum est anathema danti vel anathema accipienti: Hec est symoniaca heresis. Quomodo ergo si anathema sunt et sancti non sunt, sanctifiare animos possunt et cum in Christi corpore non sunt, quomodo corpus Christi tradere vel accipere possunt. Qui maledictus est, benedicere quomodo potest?

Desgleichen ist der ganze grosse Satz, welcher aus Gregors 17. Homilie stammt, von Hus aus Wiclif genommen worden. Er findet sich in dem genannten Traktate Cod. univ. Prag. X. E. 9. auf fol. 72. Ebenso verhält er sich mit dem folgenden.

Wiclif l. c. 108. 109.:

Pervenit ad nos sinistra fama, quod quidam episcoporum non sacerdotibus proprie diocesis decimas atque christianorum oblaciones offerant, sed pocius laicalibus personis militum videlicet sive servitorum vel quod gravius est eciam consanguineis.

Unde si quis amodo episcopus inventus fuerit huiusmodi divini precepti transgressor, inter maximos hereticos et . . .

Hus ib. 194a:

Pervenit ad nos sinistra fama, quod quidam episcoporum non sacerdotibus proprie diocesis decimas atque christianorum oblaciones offerant, sed pocius laicalibus personis militum videlicet sive servitorum vel quod gravius est eciam consanguineis. Unde si quis amodo episcopus inventus fuerit huiusmodi divini precepti transgressor, inter maximos hereticos et pessimos . . .

Das Weitere wie oben Seite 199. 200.

Ähnliche Äusserungen Wiclifs über die Simonie wird man auch in seinen anderen Werken wiederfinden. An dieser Stelle ist es klar, dass Hus Wiclifs Traktat de simonia ausschreibt, aber in anderen Fällen gestaltet sich die Frage, aus welchem Traktat Hus die eine oder die andere Stelle genommen, nicht s leicht. Hier seien hiefür nur einige Beispiele angeführt:

Was zuerst Husens Lehre von der Kirche anbelangt, so ha er bekanntlich die entsprechenden Lehren Wiclifs vollinhaltlich

und wortgetreu angenommen. Man kann bei der grossen Fülle von Belegstellen neben der schon im ersten Capitel vollinhaltlich angeführten Hauptstelle, die Hus wahrscheinlich benützt hat, sich mit einigen der prägnanteren aus anderen Werken Wiclifs begnügen, aus denen dies Verhältnis mit aller Deutlichkeit zu Tage tritt:

Wiclif trialogus pag. 325:	Hus de ecclesia cap. 1. u. 2:
Sed vere dicitur ecclesia corpus Christi mysticum, quod verbis predestinacionis eternis est cum Christo sponso ecclesia copulatum. Et talis est triplex ecclesia, scilicet militans, dormiens et triumphans.	... Ipsa eciam universalis ecclesia sancta et corpus Christi mysticum ...
Militans est corpus predestinatorum dum hic viat in patriam; ecclesia dormiens est predestinati in purgatorio pacientes et ecclesia triumphans est beati in patria quiescentes.	Sciendum est, quod ipsa sancta ecclesia universalis tripartitur: scilicet in ecclesiam triumphantem, militantem et dormientem. Ecclesia militans est numerus predestinatorum dum viat hic ad patriam, ecclesia dormiens est numerus predestinatorum in purgatorio paciens ...
vgl. Wiclif Sermones Cod. univ. Prag. III. G. 11. fol. 120:	
Ista autem ecclesia catholica dividitur in tres partes scilicet in ecclesiam militantem, ecclesiam dormientem et ecclesiam triumphantem.	... ecclesia triumphans est beati in patria quiescentes. vgl. Hus Opera 1. 51 a. de fidei sue elucidacione.
vgl. Wiclif de Christo et adversario antichristo cap. 1:	Hus de ecclesia Opera 1. 206 b. u. Opera 2. 28. Sermo habitus a. 1405. Hus de ecclesia cap. 1.:
Secundum catholicos ecclesia est predestinatorum universitas ... Et sic est triplex ecclesia scilicet	Ecclesia sancta catholica est omnium predestinatorum universitas.

triumphancium in celo, ecclesia militancium hic in mundo et ecclesia dormiencium in purgatorio . .

vgl. Hus Predigten (deutsch von Novotny 1. 19):

Christus erwählte sich eine Braut, nämlich die heil. Kirche, welche die Versammlung oder Vereinigung aller zur ewigen Seligkeit Auserwählten ist.

Wiclif de Christo 1.:

. . . Ecclesia clericorum, qui debent esse propinquissimi ecclesie triumphanti et iuvare residuum ecclesie militantis.

Cap. 1.:

Pars illius ecclesia peregrinans sive militans iuvatur ab ecclesia triumphante.

---

8. CAPITEL.

Die Benützung anderer Traktate Wiclifs durch Hus.

1. Wiclifs Traktat de universalibus.

Ich führe hier nur die bezeichnendste Stelle an, aus der man bekanntlich für die Charakteristik des Hus wichtige Anhaltspunkte gefunden zu haben meinte.

Cod. un. Prag. VIII. F. 1. fol. 7b, 8a:	Hus de trinitate. Opera I. 105:
	. . . Nec in hoc actu nec in quocunque alio per me fiendo in posterum intendo aliquid pertinaciter asserere vel defendere, quod esset sacre scripture contrarium vel quovismodo erroneum. Quod si aliquid talium ex ignorancia vel lapsu lingue dicerem, paratus sum revocare humiliter. Et si aliqua persona ecclesie me scriptura sacra vel racione valida docuerit, paratissime consentire.
. . . Ego autem statui michi ipsi pro regula, quod quociescunque videro racionem (vel scripturam)[1] prevalidam, declino ab opinione priori	Nam a primo studii mei tempore hoc michi statui pro regula, ut quociescunque saniorem sentenciam in quacunque materia perciperem, a pri-

[1]) Fehlt im Cod. un. Prag. VIII. F. 1. ergänzt nach Höfler, Anna v. Luxemburg, in den Denkschriften der Wiener Akademie 20, 150, woselbst offenbar ein anderer Cod. benützt ist, da auch sonst Differenzen vorkommen.

non obstante fama vel assercione virorum quos sequerer considerans, quod ex infirmitate nature longe plus habeo ignorancie quam certitudinis.

ori sentencia gaudenter et humiliter declinarem sciens, quoniam illa que scimus sunt minima illorum que ignoramus, ut ait Themistius.

Auch die anderen weiteren Protestationen des Hus finden sich in Wiclif. Der zweite der oben stehenden Sätze lautet bei Wiclif: quod si ex ignorancia vel quacunque alia causa (Hus setzt oben den concreten Fall: vel lapsu lingue) in isto defecero . . . revoco et retracto submittens me humiliter. [1])

2. Wiclif, De oracione dominica.

Auch die kleine Abhandlung vom Gebete des Herrn hat Hus in offenbarer Nachahmung Wiclifs ausgeführt, denn auch von letzterem existiert ein Traktat: Super oracione dominica. [2]) Die Übereinstimmung zwischen beiden Abhandlungen ist hier eine viel geringere, als in anderen Werken, und das ist natürlich, wenn man bedenkt, dass Hus seinen Traktat im Kerker wie es heisst auf Bitten eines seiner Wächter verfasst hat und ihm hiebei keine Bücher zur Benützung vorlagen. [3])

Wiclifs Abhandlung ist viel länger; Hus begnügt sich damit, die einzelnen Bitten des Vaterunsers mit wenigen erläuternden Worten, oft nur mit einer Zeile zu begleiten, wofür Wiclif ein ganzes Capitel benützt. Die Gliederung des Stoffes ist bei Hus dieselbe wie bei Wiclif: In beiden Traktaten geht den sieben Bitten, die das Vaterunser enthält, eine längere Erklärung voraus, welche sich über die hohe Bedeutung dieses Gebetes ausspricht. Wie Wiclif den Gedanken ausführt, dass dieses Gebet alle anderen übertrifft und zwar kraft seiner Autorität, weil es von dem Herrn Jesus Christus selber herrührt, dann weil es trotz

---

[1]) Siehe Wiclifs Protestationen bei Höfler Anna von Luxemburg pag. 147 f. — [2]) Shirley, A catalogue of the original works of John Wyclif, pag. 18. Cod. palat. Vindob. 3929 fol. 182—184. — [3]) Nullius libri copia adiuvatus. Hus Opera 1. 30 a. Es existiert übrigens auch eine grössere Arbeit Husens über den zweiten Gegenstand (Opera 1. 29 b). Sie führt den Titel: Incipit exposicio decalogi excerpta Prage per Iohannem Hus. In wieweit dieselbe Wiclif'sche Sätze enthält, habe ich zu untersuchen keine Gelegenheit gehabt. Es finden sich in ihr Citate aus den Statuten Arnests von Pardubitz. Cod. der Stud. Bibl. in Olmütz I. V. 34.

seiner Kürze alle anderen Gebete in sich schliesst, so hat auch Hus sich in ganz analoger Weise geäussert. Man vergleiche

Wiclif de or. dom. cod. pal. Vind. 3929, fol. 182:

Istis autem suppositis et premissa fide de ecclesia sancta catholica et transcurrendum est leviter de oracione dominica supponendo ut fidem, quod inter omnes oraciones illa excedit alias in auctoritate, in brevitate et in necessaria subtilitate. Excedit inquam cunctas oraciones alias in auctoritate, quia Christus deus et homo ipsam dictavit et docuit in persona propria, quod de multis aliis oracionibus non estimo me legisse, nam multas alias oraciones fecit deus per sanctos ut catholica membra sua, sed istam oracionem fecit et docuit in persona propria . . . Ad secundum, quod est brevitas: continet enim septem peticiones . . .

Hus de oracione dominica Opp. 1. 31 a:

. . . sciendum, quod dominica oracio est pre aliis oracionibus eligenda et dicenda. Primo ex eo, quod piissimus pater suis filiis et optimus magister suis discipulis ipsam composuit. Secundo quia omne, quod est homini necessarium petere, in ipsa implicatur. Et tercio quia est brevis. Brevem enim magnus dominus oracionem composuit, ut ipsam cito servus addisceret.

3. Wiclif, De ordinibus ecclesie.

Cod. un. Prag. X. E. 9. fol. 150 b. 151 a b:

Videtur autem sanctis doctoribus, quod superfluit in sacramento ordinis ponere plures quam duos gradus scilicet diaconos vel levitas et presbyteros sive episcopos. Nam illi duo gradus suffecerant in lege veteri, ubi multiplicius fuit ministerium dei . . .

. . . Ad quid ergo oportet ponere alios tres gradus inferiores in clero scilicet clericum prime censure, acolitum et subdiaconum? Nam nec racio ministerii nec auctoritas facit evidenciam, quod in statu cleri isti tres gradus

Hus de ecclesia cap. 15. Opera 1. 226 a:

Cum igitur ex ordinacione Christi tempore apostolorum duo ordines cleri pro sua ecclesia suffecerint scilicet diaconus et sacerdos . . .

clerici sunt distincti. Igitur videtur irracionabile et infundamenta(bi)le, quod ecclesia militans sit cum istis tribus ordinibus onerata. Et quibusdam videtur, quod 72 discipuli, de quibus Luc. 18, erant diaconi et duodecim principales discipuli erant sacerdotes atque episcopi . . .

Non claret fidelibus, quod in lege aliqua [1]) fuerunt de clero alii ordines, quam diaconi atque sacerdotes, presbyteri sive episcopi. Nec sequitur ex diversitate officii diversitas ordinum in clero, quia tunc foret ex abusu cesareo in officiis secularibus implicatus, multipliciter in ordine variatus . .

. . . unde quidam vocant omnes episcopos, archiepiscopos et papas noviter introductos prelatos cesareos et non ponunt novum ordinem nisi secularis dominus ipsummet constituat . . .

S. oben. Hus hat die gegenüberstehenden Ausführungen nicht wörtlich aufgenommen. Es kann aber kein Zweifel sein, dass ihm auch für seine historischen Betrachtungen in Bezug auf die ursprünglichen Grade des Clerus Wiclif als Quelle gedient hat.

4. Der Trialog.

Trial. ed. Lechler 423:

Ex istis racionibus potest colligi vel Avinionacus, quem aliqui vocant papam aut summum et immediatum Christi vicarium in terris, sit fons et origo tocius nequicie in militante ecclesia, ac si foret precipuus antichristus . . .

Wiclif de Christo cap. 8:

Unde quidam fideles publicant in vulgari, quod sicut bonum esset

Hus an Christian v. Prachatitz. Docum. mag. Hus 60. Geschichtschr. 2. 228.

In istis volo stare, quod habeo papam pro vicario Christi in ecclesia Romana, sed non est mihi fides.

Item in isto sto: si papa est predestinatus et exercet officium pastorale sequens Christum in moribus, tunc est caput tante militantis ecclesie, quantam regit. Et si sic regit capitaliter secundum legem Christi totam iam militantem ecclesiam, tunc est verus eius capitaneus sub archi-

[1]) Antiqua.

habere papam, qui sequeretur Christum et Petrum in moribus et doctrina, sic malum esset habere papam, qui in his duobus foret pastoribus istis contrarius. Si papa adversatur istis pastoribus in vita moribus et doctrina, tunc est precipuus antichristus.

capite domino Jesu Christo. Si vero vivit Christo contrarie, tunc est fur, latro ascendens aliunde, et est lupus rapax hypocrita et nunc inter omnes viantes precipuus antichristus.

vgl. Trialogi supplem. 454:

Episcopus Romanus, qui dicit se inter omnes mortales immediatum Christi vicarium non obstante, quod sit vite Christi tantum contrarius, potest vocari demonium.

vgl. dazu noch Wiclif de Christo cap. 10:

Nam hodie capitur tamquam fides, quod non est possibile, papam manentem papam errare in moribus et specialiter in fide catholica, quia capitur tamquam regula... cum certum sit, quod papa sit vir temptabilis... patet, quod faciliter potest corruere in quamcunque voraginem viciorum. Nam apostoli ut Petrus et ceteri in presencia magistri optimi in multa vicia corruerunt...

ib. pag. 61:

Hostiensis in lectura super 5° decretalium cap. A. nobis tenet, quod papa sicut et tota curia Romana errare poterit in via morum, sicut sepe errat in iudicio veritatis. Istam exposicionem audacter teneo. Quia ex quo duodecim apostoli erraverunt in iudicio veritatis et in via morum a Christo electi et habentes spiritum sanctum, quomodo papa cum cardinalibus non poterint in iudicio veritatis deficere et in via morum?

Hus hat hier allerdings noch, wie er auch selbst sagt, die Decretale Innocenz III. A nobis (de dato Lat. 2. Non. Maii 1199) zur Hand gehabt (s. Corpus iur. can. ed. Friedberg 2. 899).

Den Trialog hat Hus auch sonst an vielen Stellen noch ausgenützt, die wir an dieser Stelle nicht des näheren beleuchten wollen. Nur einige der bemerkenswertesten mögen hier noch angeführt werden. Dass Hus auch von der Kanzel herab seinen



Zuhörern Wiclif'sche Lehrsätze vortrug, ist bekannt. Bei einigen mag es nur zweifelhaft sein, ob er sie dem Trialog oder einem anderen Werke Wiclifs entnommen hat. Kein Zweifel kann bei der ersten von den beiden unten folgenden Stellen entstehen: dieselbe stammt zweifelsohne aus dem Trialog. Dagegen findet sich in der zweiten Stelle eine Äusserung über den Pabst Clemens, welche Wiclif nicht bloss in seinem Traktat de Christo et suo adversario Antichristo sondern auch im Trialog gemacht hat. Wir glauben indess nicht irre zu gehen, wenn wir annehmen, dass Hus diese Stelle aus jenem Traktate genommen hat, in welchem er dem Pabstthum am schneidigsten beizukommen suchte. Das ist aber in der Abhandlung de Christo et suo adversario der Fall gewesen.

In seiner 28. Predigt spricht Hus über das Laster der Habsucht. Wie Wiclif nimmt er seinen Ausgang von der Stelle aus dem ersten Briefe Pauli an Timotheus, wo von der Habsucht[1]) gesagt wird: que est radix omnium malorum. Diese Übereinstimmung könnte als eine äusserliche und ganz zufällige erscheinen, wenn sich nicht Hus in der Erklärung des Begriffes Habsucht die Definition derselben durch Wiclif vollständig zu eigen gemacht hätte:

Trialogus 190:	Hus Monum. altera pars p. 80 a:
Sed quantum ad avariciam potest dici, quod ipsa descriptiva ad nostram intencionem est inordinatus amor temporalium. Et intelligo temporalia, ut sunt vulgariter intellecta scilicet pro omni terrena substancia, que potest esse de possessione hominis. Intelligo eciam per temporalia habitudines respectivas in rebus terrenis fundatas, quas homo irracionabiliter appetit, sicut dominia	Quantum ad primum: avaricia est inordinatus amor temporalium. Et intelligo temporalia pro omni terrena substancia, que potest esse de possessione hominis et habitudines respectivas in rebus terrenis fundatas, quas homo irracionabiliter appetit, sicut

[1]) Richtiger von der cupiditas, wie es auch im Trialogus (ed. Lechler 189) richtig lautet und zwar nach 1. Timoth. 6. 10.

et honores mundanos, que ex possessione talium oriuntur.

vgl. dazu auch Wiclif de Christo et adversario cap. 14:

Papa autem vellet extendere suam iurisdiccionem per totam terram habitabilem, dum lucrum sibi saperent, quia per hoc creditur, quod mandavit angelis rapere spiritum care ementis hoc spirituale suffragium in numerum beatorum. Ymmo si crederet illud sonare sibi in lucrum, vellet suam iurisdiccionem extendere per vacuum infinitum...

vgl. Wicl. Trialogus 4. cap. 32.

Dicitur enim, quod papa pretendit se habere potenciam ad salvandum singulos viatores, et quantumcunque viantes deliquerint, nedum ad mitigandum penas ad suffragandum eis cum absolucionibus et indulgenciis, ne unquam veniant ad purgatorium, sed ad precipiendum sanctis angelis, ut anima separata a corpore indilate ipsam deferant in requiem sempiternam...

dominia et honores[1]) mundanos, que ex possessione[2]) talium oriuntur.

Hus de ecclesia cap. 12:

Nimis ergo papa Clemens suam potestatem laxaverat mandans in sua bulla angelis, quod animam peregrinantis Romam.. introducant...

vgl. cap. 23. Opera 264:

Mandamus angelis paradisi, quod animam...

vgl. Hus' Predigten übersetzt von Novotný 3. 52:

Sie legen aber ihren Mund in den Himmel, indem sie predigen, dass sie die Macht haben jedermann das Himmelreich zu öffnen.. Und heisst das nicht, sein Haupt frech erheben hoch über die Engel Gottes und nach Art der Wölfe heulen, wenn Pabst Clemens in seiner Bulle den hl. Engeln befiehlt, dass sie sofort die Seele desjenigen in den Himmel tragen, der auf einer Wallfahrt nach Rom sterben sollte...

5. Wiclif, De triplici vinculo amoris.

Von hohem Interesse ist eine Stelle in Wiclifs Traktat de triplici vinculo amoris. Man hat nämlich derselben entnehmen zu müssen geglaubt,[3]) dass die Tochter des Kaisers Karl IV., Anna von Luxemburg, die an den König Richard II. von Eng-

[1]) Bei Hus steht homines mundanos, was offenbar Fehler des Abschreibers ist. — [2]) Bei Hus passione. — [3]) Vgl. Palacky, Gesch. v. Böhmen 3. 1. 24 und Höfler, Anna von Luxemburg 46.

land vermählt war, sich in dem Besitze einer Bibel mit lateinischem, deutschem und tschechischem Texte befand. Aus dieser angeblichen Thatsache sind sodann weitere Conclusionen gezogen worden, auf die an dieser Stelle des näheren einzugehen kein Grund vorliegt. Inwiefern aber die Annahme selbst gerechtfertigt ist, mag man dem Texte entnehmen, der wie ihn Wiclif bietet wortgetreu von Hus in seinen Traktat gegen den Engländer Johannes Stokes aufgenommen worden ist. Die Stelle aber lautet:

De triplici vinculo amoris.

Cod. un. Prag. X. E. 9. fol. 139:

...Et ex eodem patet eorum stulticia, qui volunt dampnare scripta tamquam heretica propter hoc, quod scribuntur in Anglico, et acute tangunt peccata, que conturbant illam provinciam. Nam possibile est, quod nobilis regina Anglie soror cesaris evangelium habeat in lingua triplici exaratum, scilicet in lingua bohemica, in lingua theotunica et latina. Et hereticare ipsam propterea implicite, foret luciferina superbia. Et sicut Theotonici volunt in isto racionabiliter defendere linguam suam...

Hus contra Anglicum Johannem Stokes.

Opera 108 b:

... Ex eodem patet eorum stulticia, qui volunt dampnare scripta tamquam heretica propter hec, quod scribunt(ur) in Anglico, et acuta tangunt peccata, que conturbant illam provinciam. Nam possibile est, quod nobilis regina Anglie soror cesaris evangelium habeat in lingua triplici exaratum, scilet in lingua boemica, teutonica et latina. Et hereticare eam propterea, foret luciferina stulticia. Et sicut Teutonici volunt in isto racionabiliter defendere linguam propriam sic et Anglici debent de racione defendere linguam suam...

Dass man keineswegs den oben angegebenen Sinn in die Stelle dieses Traktates zu legen genötigt ist, leuchtet ein. Was Wiclif als Möglichkeit hinstellt (nam possibile est, quod habeat), wird eben als Thatsache genommen. Im übrigen steht diese Stelle wie bereits von anderer Seite hervorgehoben wurde,[1]) bei Wiclif ausser der Verbindung mit dem vorhergehenden Texte,[2])

[1]) Höfler a. a. O. 46. — [2]) Vorher geht eine längere Stelle, von der ich nur einen Theil anführe: Ex istis colligitur, quam periculosum et stultum est, imponere hominibus et specialiter mundi principibus, quod non sint heredes legitimi propter causas tales humanitus adinventas. Si enim sunt

so dass man sie für eine Note ansehen muss, die durch irgend einen flüchtigen Abschreiber an die unrichtige Stelle eingeschoben worden ist. Das muss aber schon früh geschehen sein, weil Hus selbst ausdrücklich bemerkt, dass er diese Stelle dem Traktate Wiclifs de triplici vinculo amoris entnommen habe.[1]) Bei Hus fällt auf, dass er, der die Stelle so ganz wortgetreu aufgenommen — er schreibt im Jahre 1411 — des im Jahre 1394 erfolgten Todes der einstigen Königin mit keinem Worte gedenkt. Wie eine völlig Fremde tritt sie uns bei Hus entgegen und es ist doch anzunehmen, dass er diese Stelle nicht gedankenlos aus Wiclif herübergenommen hat.

6. Wiclif, De fide catholica.[2])

Cod. un. Prag. 3. G. 11. fol. 243:

Quamvis ista fides de sancta ecclesia catholica sit insuperabilis . . tamen infideles circumpalpitant pro arguciis inpugnantibus istam fidem. Clamant enim, quod curia Romana . . . impugnat istam viam . . . et sic iuxta distinccionem famosam aliud est esse de ista ecclesia et aliud est esse in illa; de illa autem est pars predestinata ad gloriam, sed in illa est prescitus ad dampnacionem perpetuam et sic pars illius ecclesie gerit filios gehenne ac filios patrie, sicut pars illius ecclesie, a qua est genita naturaliter, et alia genita est de illis, totam tamen hanc sanctam ecclesiam credimus, quod spiritualiter sit genita de deo per

Siehe Hus Opera 1. 199 b, 204 a:

. . et sic aliud est esse de ecclesia aliud esse in ecclesia. Die weiteren Ausführungen mit einigen Modificationen s. Hus f. 200 b, 203 b.

---

legitimi quoad deum secundum legem suam scilicet legem gracie, tunc sunt vere legitimi . . .

[1]) Ideo in libello de triplici vinculo amoris loquitur isto modo. Hus hätte auch auf heimische Bestrebungen, die (tschechische) Muttersprache in theol. Dingen an Stelle der lateinischen in Anwendung zu bringen, hinweisen können; vgl. meinen Aufsatz über Albertus Ranconis de Ericinio im 57. Bd. des Archivs f. öst. Gesch. 223. — [2]) Vgl. oben 220. Es ist wahrscheinlicher, dass die Stelle diesem Traktat entnommen ist.

graciam et per istas distincciones et similes . . .

. . . Hic [1]) dicitur, quod ecclesia multis modis sumitur: scilicet vere et reputative; nuncupative notatur ecclesia prescitorum congregacio, licet ex nudo errore viancium fuerit de sancta matre ecclesia reputata, et sic multi secundum famam seculi vocantur ecclesie capita vel membra ecclesie, licet sint membra diaboli, quia ad tempus credunt . . . et semper fuerunt infideles. Et ista potest esse ecclesia malignancium improprie vel ecclesia antichristi, licet nunquam fuerunt de sancta matre ecclesia. Et sicut de sancta matre ecclesia possunt homines dupliciter esse vel pure ex gracia predestinacionis, a qua nemo potest excidere . . . et patet solucio. Nam gracia predestinacionis facit filios ecclesie, quam nemo potest perdere sed solum pro instanti sue incepcionis adquirere. Sed preter istam graciam predestinacionis est dare graciam vel caritatem adventuram, que nunc accidit et nunc excidit, et prior gracia facit quodammodo infinitum perfecciorem hominem quam secunda. Ideo prior facit membra ecclesie, sed secunda facit deo acceptos officiarios temporales. Et patet, quod nimis particulariter arguitur, ut peccatum finalis inpenitencie predestinacioni oppositum privat subiectum de sancta matre ecclesia, sicut virtus predestinacionis ponit hominem esse de illa. Et ita videtur probabile, quod sicut Paulus fuit simul blas-

Opera 1. 205 a:

Hic dicitur, quod ecclesia sumitur vere et reputative vel nuncupative . . . nuncupative vocatur ecclesia eciam prescitorum congregacio, licet ex nudo errore viancium fuerit de sancta matre ecclesia reputata, et sic multi secundum famam seculi vocantur ecclesie capita vel membra, licet . . . sunt membra diaboli, que ad tempus credunt . . . et semper sunt infideles . . .

ib. 200 a:

. . . Et patet ulterius, quod dupliciter homines possunt esse de sancta matre ecclesia . . . vel secundum predestinacionem . . a qua preordinatus non potest finaliter excidere.

. . . quia nunc accidit et nunc excidit: Et prima gracia facit filios s. ecclesie universalis et facit hominem quodammodo in infinitum perfecciorem quam secunda. Et prima facit filios hereditatis, sed secunda facit deo acceptos officiales temporales.

Unde videtur esse probabile, quod sicut Paulus fuit simul blas-

[1]) Vgl. oben 176—178.

phemus et de sancta ecclesia et cum hoc fidelis atque in gracia: sic Scarioth fuit simul in gracia secundum presentem iusticiam et nunquam de sancta matre ecclesia, cum defuit sibi quecunque virtus, quam oportet infundi ...

Et sic Scarioth licet fuit apostolus, quod est nomen officii, nunquam tamen fuit de ecclesia, sicut Paulus nunquam fuit membrum diaboli, licet fecit quosdam actus actibus ecclesie malignancium consimiles sed in malicia quoad ipsum Paulum atque ecclesiam minores. Nam in talia peccata dicit Augustinus quod expedit predestinatos incidere ...

phemus ... et de sancta matre ecclesia et cum hoc fidelis atque in gracia: sic Scarioth fuit simul in gracia secundum presentem iusticiam et nunquam de sancta matre ecclesia, cum defuit sibi illa predestinacio.

Et sic Scarioth licet fuit apostolus vel episcopus a Christo electus, quod est nomen officii, nunquam tamen fuit pars sancte universalis ecclesie, sicut Paulus nunquam fuit membrum diaboli, licet fecit quosdam actus actibus ecclesie malignancium consimiles .. nam in peccata talia ut dicit Augustinus expedit predestinatos incidere ...

7. Wiclif, De imaginibus.

In dem Traktate de imaginibus, der sich in der Handschrift X. E. 9 der Prager Universitätsbibliothek vorfindet, handelt Wiclif über die Heiligenverehrung. Er findet zehn Wahrheiten, über die er in ebensoviel Abschnitten spricht. Dieser Traktat hat offenbar jenen des Hus verursacht, der in der That in wichtigen Punkten mit jenem Wiclifs wörtlich übereinstimmt. Man vergleiche

Wiclif:

Secunda veritas declaranda talis est in forma: Non licet adorare imaginem salvatoris latria. Probatur hoc sic: Non licet alicui adorare imaginem salvatoris adoracione sibi indebita. Cum ergo omnis latria est adoracio indebita imagini salvatoris, sequitur veritas probanda. Minor sic arguitur: Omnis latria est adoracio soli deo debita, nulla adoracio soli deo debita debetur imagini salvatoris,

Hus
Opera 2. 341 b:

Conclusio secunda: Non licet adorare imaginem salvatoris latria. Probatur: Non licet alicui adorare imaginem adoracione sibi indebita. Et quia omnis latria est adoracio indebita imagini salvatoris, sequitur veritas probanda. Minor arguitur sic: Omnis adoracio latrie est soli deo debita, nulla adoracio soli deo debita debetur imagini salvatoris, cum nulla talis imago est salvator. Ergo minor vera.



cum nulla talis imago sit salvator, ergo minor probanda. Item eo ipso, quod quis adorat aliquid latria, confitetur illud essencialiter esse deum. Ergo si licet alicui adorare imaginem salvatoris latria, licet ei confiteri imaginem esse essencialiter deum. Et cum eo ipso, quod [1]) talis imago est, ipsa est essencia, iterum aliud a deo sequitur, quod licet ei confiteri aliud a deo esse deum.

Item omnis licita adoracio imaginis salvatoris est dulia, nulla dulia est latria, ergo nulla licita adoracio imaginis salvatoris est latria. Patet consequencia cum minori et assumptum est per hoc, quod omnis licita adoracio imaginis salvatoris est adoracio debita creature.

Item eo ipso, quod quis adorat latria, confitetur essencialiter illud esse deum. Ergo si licet alicui adorare imaginem salvatoris latria, licet ei confiteri imaginem talem essencialiter esse deum.

Item: Omnis licita adoracio imaginis salvatoris est dulia, nulla dulia est latria. Ergo nulla licita adoracio imaginis salvatoris est latria. Patet . . .

Man wird nicht übersehen dürfen, dass die ganze Frage von Wiclif viel principieller gefasst und behandelt und zugleich auch nach ihrer praktischen Seite hin betrachtet wird. Dem entsprechend ist, was Hus unter dem Titel de imaginibus niedergeschrieben hat, nur als ein Excerpt aus dem Traktate Wiclifs anzusehen. Die zehn Wahrheiten Wiclifs lauten folgendermassen: 1. Non omne adorandum est natura racionalis eius pars vel eius accidens. 2. Non licet adorare imaginem salvatoris latria. 3. Non licet adorare imaginem salvatoris latria, sed quod est dulia. 4. Supposita tam excellenti figuracione in libris clericorum ad figurandum sanctos cum eorum gestis laudabilibus sicut imaginibus sanctorum, que vocantur libri laicales, tam excellenter adorandi sunt a fidelibus dicti libri, quam excellenter adorande sunt a fidelibus dicte imagines. 5. Non eo ipso, quod res est incorporea, est illicitum ei facere imaginem corpoream, imaginem ad ipsam fide liter representandam. 6. Nullus christianus tenetur per dimissic nem debite adoracionis imaginem sanctorum dare exemplum a

[1]) In cod.: quo; so auch unten.

dimittendum suam idolatriam. 7. Non eo ipso, quod imago sancti habet supernaturalem virtutem ad sanandum infirmos, est ipsa plus adoranda, quam est imago eiusdem sancti, si fuerit, que non habet huiusmodi virtutem etc. 8. Non eo ipso, quod unum signum dei est alio signo perfeccius in racione rei, est ipsum signum plus eo alio signo a fidelibus adorandum. 9. Nemo debet propter amorem peregrinandi ad ecclesias extraneas sive ad extranea loca, in quibus sunt imagines sanctorum, subtrahere peregrinacionem, quam debet facere ad ecclesiam suam propriam. 10. A quocunque subelemosinario suo prefecto ab eis per ministerium episcopi notorie abutente suis oblacionibus peregrini possunt subtrahere officium ipsum . . .

8. Wiclif, Responsio ad argumenta cuiusdam emuli veritatis.

Cod. un. Prag. X. E. 9. 160:	Hus de eccl. cap. 9:
Scio tamen, quod heretici possunt tam sinistre intelligere hoc verbum ewangelicum: *Super hanc petram edificabo ecclesiam meam, quod Christus per hoc intenderit, quod super personam Petri edificaret totam ecclesiam militantem.* Sed fides *ewangelii cum exposicione Augustini* et racio *contradicunt.*	Sed quod ex isto verbo ewangelii: *Super hanc petram edificabo ecclesiam meam*, Christus *intenderit* super personam Petri edificare totam ecclesiam militantem, fides ewangelii cum exposicione Augustini et racio contradicunt.
Nam super petram, que est Christus, a qua *Petrus accepit firmitatem, fuit Christus edificaturus suam ecclesiam, cum Christus sit caput et fundamentum tocius ecclesie sed non Petrus.*	*Nam super petram, que est Christus*, a quo *Petrus accepit firmitatem, fuit Christus edificaturus suam ecclesiam, cum Christus sit caput et fundamentum tocius ecclesie sed non Petrus . . .*
. . . Et fundant se super ista mendosa interpretacione, quod Cephas interpretatur caput . . . Et Jeronymus *peritus linguarum* dicit, quod Cephas interpretatur Petrus vel firmitas et Syrum est et non Hebreum.	. . . Unde Hieronymus *peritus linguarum* dicit, quod Cephas interpretatur Petrus vel firmitas et Syrum est non Hebreum.

Dieselbe Erklärung gibt Wiclif bekanntlich auch in seinem Traktate de Christo et adversario suo antichristo,[1]) wovon oben eine Belegstelle beigebracht worden ist. Wenn man aber die Stellen bei Hus mit jenen Wiclifs vergleicht, so findet man, dass er für diese Punkte den Traktat: Responsio ad argumenta cuiusdam emuli veritatis ausgenützt hat. Namentlich sind die letzten zum Vergleich herbeigezogenen Stellen durchaus beweisend: Während in der Responsio und in Hus Hieronymus als peritus linguarum bezeichnet wird, fehlt diese Bezeichnung in dem Traktate de Christo et suo adversario antichristo gänzlich.

9. Wiclif, De officio regis.

Conclusio de officio regis. Cod. Pal. Vindob. 4527 fol. 146 a:	Opera 2. 47 a:
Rex debet ex vi sui officii defendere legem dei per potestatem coactivam, compellere rebellantes et in regno suo destruere legi domini adversantes. Et qui resistunt in isto regibus, voluntati domini resistunt secundum apostolum. Et istud executus est sapiens rex Salomon in veteri testamento deponendo summum pontificem, ut patet 3. Reg. 2 de Abiathar deposito et Sadoc summo sacerdote, quem posuit loco sui.	Rex debet ex vi sui officii defendere legem dei per potestatem coactivam, compellere rebellantes et in regno suo destruere legi dei adversantes. Et qui resistunt in isto regibus, voluntati domini resistunt secundum apostolum Rom. 13. Et istud executus est rex sapiens Salomon in veteri testamento . . .
Hoc autem fuit maius quam auferre temporalia ab episcopo, quod et fecit. Et propter hoc fuit Salomon rex pacificus et regnum suum in virtute domini prosperatum. Et propter istud triplex officium, quod rex debet solvere deo suo, deus regi retribuit triplex bonum scilicet prosperitatem mundanam et seculi potestatem, honorificenciam mundi eciam a suo precipuo sacerdote	. . . Hoc autem fuit magis quam auferre temporalia ab episcopis, quod et fecit. Et propter hoc fuit Salomon rex pacificus et regnum suum in virtute domini prosperatum. Et propter istud triplex officium, quod rex debet solvere deo suo, deus regi tribuit triplex bonum scilicet prosperitatem mundanam et seculi potestatem, honorificenciam mundi eciam a suo precipuo sacerdote et finaliter

[1]) Cap. 5. ed. Buddensieg, p. 39; vgl. oben 190.

et finaliter beatitudinem secundum gradum, quo fideliter servivit deo suo.

beatitudinem secundum gradum, quo fideliter servivit deo suo.

Das ist übrigens eine der wenigen Stellen, wo Hus seine Quelle ausdrücklich genannt hat: Hec est — sagt er in der Synodalrede, welche er im Juni 1411 gehalten — conclusio magistri Joannis Wiclef de officio regis. Ein zweitesmal bezieht sich Hus auf diese Ausführungen Wiclifs in dem Traktate de ablacione temporalium a clero, vgl. Opera 1. fol. 118 a.

Cod. pal. Vind. 3933, fol. 63.

Et cum guerre et pugne sint licite ac meritorie, ut docetur clare, quomodo et quare seculare brachium dominari debeat vel pugnare, quantum ad illud sepe dixi, quod licet pugnare... propter caritatem habendam ad dominum et proximum eciam debellandum et aliter non. Unde cum in clero sit tanta ignorancia legis dei, tanta candens cupiditas honoris seculi et secularis dominii, consulendum videtur dominos, quod non credant clero suo, qui sic eos hortatur et consulit nude ad pugnandum, sed opera perfectorum aspiciant, qui ex fide scripture et spe maioris premii gaudenter paciuntur iniurias.

Der Gedanke, dem Wiclif hier Ausdruck gibt, dass es dem weltlichen Arme erlaubt sei zu kämpfen, propter caritatem habendam ad dominum, findet sich auch bei Hus an zahlreichen Stellen und in solcher Verbindung, dass eine Benützung des Wiclifschen Satzes zweifellos erscheint, so z. B.

Hus Opera 1. 176 b:

..licet seculari brachio pugnare... habitis condicionibus caritatis...

vgl. ib fol. 314 b:

Patet ex prima belli condicione, cum nemo debet alium impugnare nisi ex fraterna caritate...

10. Wiclif tractatus de prevaricacione.

Cod. Pal. Vind. 3929, fol. 193 a:

Sic capta completa descripcione pape ex cunctis circumstanciis

Hus de ecclesia cap. 10. Opera fol. 214 a:

quas pretendit planum est, quod nullus prelatus huiusmodi debet esse. Et quantum ad istud Math. 16. dictum Petro: Tibi dabo claves regni celorum. Patet, quod in persona Petri fuit dictum toti ecclesie militanti: Non quod quelibet persona illius ecclesie indifferenter habeat illas claves, sed quod tota illa ecclesia secundum singulas eius partes ad hoc habiles habeat illas claves. Ille autem claves non sunt materiales ligandi vel solvendi corpus aliquod sed spiritualis potestas et noticia sciencie ewangelice et propter istam potestatem atque noticiam creditur, quod Christus pluraliter nominat ipsas claves.

. . . Unde cum Christus dicit Petro: Tibi dabo claves regni celorum . . . in persona Petri dixit toti ecclesie militanti: Non quod quelibet persona illius ecclesie indifferenter habeat illas claves, sed quod tota illa ecclesia secundum singulas eius partes ad hoc habiles habeat illas claves. Ille autem claves non sunt materiales sed spiritualis potestas et noticia sciencie ewangelice et propter istam potestatem et noticiam creditur, quod *Christus* pluraliter nominat ipsas claves.

11. Der Traktat de citacionibus frivolis.

Cod. univ. Prag. X. E. 9. fol. 151 b:

. . . Christus non citavit tortores, ut ipsum crucient et occidant, sed venit illuc humiliter . . . Petrus eciam urbane vocatus a Cornelio *non citatus* venit ad eum.

Hus de eccl. cap. 21:

Pensarent utinam vitam exemplarem Christi pontificis, qui pie errantes . . . visitavit *non citando*, non incarcerando, non excommunicando . . .

12. Questio de absolucione a pena et a culpa.

(Cod. univ. Prag. III. G. 11. 263.)

Zu der bereits in den früheren Blättern erwähnten längeren Stelle aus diesem Traktate möge hier noch folgende angemerkt werden:

Sed mercenarii sunt non pastores et ideo, cum sint presciti, non habent oves proprias neque . . Revera . . . nulli datur absolucio, nisi quem deus eternaliter predestinavit ad beatitudinem taliter premiari.

Opera 1. 182 a:

Nulli datur absolucio nisi li, quem deus eternaliter prede i-navit ad beatitudinem taliter p e-miari.

Sed numquid papa propter causam tam reprobam hoc concedit? Si ergo subintellecta ista condicione papa concedit has indulgencias, posset et concedere subintellecta consimili condicione, que nichil ponit nisi naturam divinam quamlibet esse deum . . .	Sed numquid papa propter causam tam reprobam hoc concedit? Si ergo subintellecta illa condicione papa concedit has indulgencias et pollicetur, posset eciam concedere subintellecta condicione, que nichil ponit nisi naturam divinam quamlibet esse deum . . .

Auch in Wiclifs Sermones (Cod. univ. Prag. III. G. 11. 139 b) finden sich einzelne Stellen, die in die Werke des Hus übergegangen sind:

	Hus de ecclesia fol. 208 b:
Tres virtutes catholice sunt necessarie *viatori*, cum *fundamentum* vite virtuose viantis sit *fides* tamquam substancia firma . . .	. . . Proprietas fidei est, quod est *fundamentum viatori* veniendi ad quietam habitacionem credendorum . . .

13. Wiclif, De civili dominio.

In Wiclifs Traktat de ecclesia (cap. 12) fand Hus die Notiz, dass der Herzog Johann von Lancaster der Gönner Wiclifs gewesen. Daselbst findet sich neben der Titelangabe: dux protector magistri Johannis eine auf dieses Verhältnis sich beziehende Bemerkung Wiclifs. Hus hat die Thatsache in seiner Streitschrift gegen den Engländer Johannes Stokes erwähnt. Das berühmte Schreiben Grossetêtes, des Bischofs von Lincoln, welches für Innocenz IV. bestimmt wenn auch nicht an denselben adressiert war, [1]) und in welchem derselbe erklärt, dass ein treu ergebener Unterthan des heil. Stuhles gewissen Befehlen keine Folge leisten könne, hat auch Hus gekannt. Er hat dasselbe in seinem Traktate de ecclesia (im 18. Capitel fol. 236 a) mitgetheilt und beruft sich noch an anderen Stellen wiederholt auf dasselbe. So zieht er auch in seiner Antwort auf die Schrift der acht Doc-

[1]) Über Grossetête und Innocenz IV. und speciell über dies Schreiben s. die weiteren Daten bei Lechler a. a. O. 1. 198. Lechlers Buch danke ich die Kenntnis von der Sache, mir wurde der betreffende Traktat Wiclifs de civili dominio erst nach Abfassung des obigen Textes zugänglich.

toren (Opera 1. 303 b) den Hauptsatz des genannten Schreibens zur Beweisführung herbei: Mandatis apostolicis affeccione filiali omnino et devote et reverenter obedio. His vero que mandatis apostolicis adversantur paternum zelans honorem adversor et obsto. Ad utrumque in racione filiacionis teneor ex divino mandato. Apostolica quidem mandata non sunt nec esse possunt alia quam apostolice doctrine et ipsius domini Jesu Christi apostolorum magistri.

Dies Schreiben des Bischofs von Lincoln liest man im 43. Capitel von Wiclifs Schrift de civili dominio (Cod. 1341 der Wiener Hofbibliothek). Diese Schrift muss sich in Böhmen grosser Beliebtheit erfreut haben, denn sie findet sich in der Verurtheilung durch Erzbischof Zbinco von Prag vom 16. Juni 1410 in einer Reihe von Wiclifschriften mit inbegriffen. [1])

---

[1]) Documenta magistri Ioannis Hus 380; vgl. oben 111.

9. CAPITEL.

Der Wiclifismus in den letzten Schriften des Hus.

Die Sermones dominicales des Wiclif und Husens Traktat de pace.

Wurde in den vorhergehenden Abschnitten des 8. Capitels eine ganze Reihe theils längerer Abhandlungen Wiclifs theils kurzer Lehrsätze desselben vorgeführt, die Hus entweder wortgetreu oder nur mit leisen Abänderungen in sein geistiges Besitzthum übernommen hat, so wird man es doch als das Merkwürdigste bezeichnen müssen, dass Hus im Sinne hatte, eine Predigt, die in Wirklichkeit nicht ihm selbst sondern Wiclif angehörte, vor den auf dem Concil versammelten Vätern — als seine eigene zu halten. [1]) Es ist das die bekannte Predigt de pace (Hus, Opera 1. 52a und folgende). Sie stimmt in den weitaus grössten Partien Wort für Wort mit einer Predigt überein, welche sich in Wiclifs Predigtsammlung, den „Sermones dominicales" unter dem Titel Pax vobis Johannis 20⁰ findet. [2]) Da dieser Umstand für die Charakteristik des Hus im Allgemeinen und insbesondere für sein Verhältnis zu den Schriften Wiclifs von ausserordentlicher Wichtigkeit ist, so wird es als gerechtfertigt erscheinen, wenn hier zum letztenmale ausführlichere Stellen zur Vergleichung der Texte herangezogen. werden:

---

[1]) Vorausgesetzt, dass die Notiz der Nürnberger Ausgabe der Werke des Hus von 1558 auf Wahrheit beruht, welche besagt, dass Hus die Absicht hatte, diese Predigt auf dem Concile zu halten. Es liegt indess kein Grund vor, die betreffende Notiz, die sich wohl schon in einer alten Handschrift fand, zu bezweifeln. Die Ausgabe von 1558 erweist sich, soweit sie echte Werke des Hus enthält, als ziemlich correct. — [2]) Die Sermones dominicales finden sich im Codex palatinus Vindobonensis 3932, fol. 125b.

Wiclif, Sermones dominicales. Cod. palat. Vindobon. 3932, fol. 125 b:	Hus, de pace. (Sermo quem intendebat predicare in Const. concilio) Opera 1. 52 a:
Duobus modis solet Christus dicere verba thematis scilicet per viam salutacionis et per viam legacionis.	Redemptor . . . duobus modis pacem discipulis obtulit, primo modo legacionis . . secundo modo salutacionis . . .
Constat ex evangelio Luce 24 et Johannis 20, quomodo Christus salutavit post resurreccionem discipulos verbis pacificis . . patet quomodo Christus die cene legavit filiis suis et carissimis in sua finali licencia pacem tamquam iocale maximum . . .	. . . saepius post resurreccionem ipsos verbis pacificis salutat dicens Luce 24 et Johannis 20 . . . die cene legavit ut filiis suis carissimis in sua ante mortem finali licencia pacem tamquam maximum donarium.
Est autem duplex pax scilicet dei et pax mundi . . .	Est autem duplex pax scilicet pax dei et pax mundi . . .
Tantam autem vim habet pax, quod omnes homines naturaliter ipsam appetunt, cum gracia illius sunt omnia bella, que forent frustra, nisi ille finis sequeretur. Ad tantum eciam est pax necessaria, quod eciam latrones appetunt inter se pacem, cum aliter dissolveretur eorum consorcium. Et sic contendunt homines ad habendum pacifice sua. Sic humanum corpus, sic omne mixtum et activum alteri contrarium salvatur in quadam pace, concordia vel connivencia, quam Empedokles vocat amiciciam, que est causa generacionis, sicut lis est causa corrupcionis.	Hec autem pax tantam habet vim, quod omnes homines naturaliter ipsam desiderant, cum propter illam sunt omnia bella, que forent frustra nec ille finis sequeretur . . . . Immo tantum est hominibus pax desiderabilis, quod eciam latrones inter se pacem appetunt, cum aliter dissolveretur eorum consorcium. Et sic contendunt homines ad habendum pacifice sua. Sic humanum corpus, sic omne mixtum et activum alteri contrarium salvatur in quadam pace, concordia vel connivencia, quam Empedokles vocat amiciciam, que est causa generacionis, sicut lis est causa corrupcionis.
	Differencie pacis.
Differunt autem pax dei et pax mundi in hoc, quod pax dei semper est in dei benevolencia auctorizata, in bono virtutis fundata et amicicia angelorum ornata,	. . . differt tamen a pace dei . . primo in hoc, quod pax dei semper est in dei benevolencia firmata, in virtutibus fundata et angelorum amicicia ornata, ad quam conse-

ad quam consequitur mundi dominium et securitas a cunctis hostibus.

Pax vero mundi fundatur in applausu humano communiter sophistico inter paucos subdoles et fragiles ligamento carnali vel seculari confederatos. Ideo ad istam pacem non formaliter sequitur aliquod verum dominium vel securitas ab hostibus sed pocius fraus atque illusio. Ideo Johannis 14° signanter dicit Christus: Pacem relinquo vobis . . .

Christus enim quandocunque dat pacem suam, primo omnium dat se ipsum et per consequens omnia bona mundi, ex quibus sequitur securitas, cum omnia creata serviunt sic pacificato.

Habens igitur pacem [1]) tam fortem confidenter habet securitatem. Ideo adiungit Christus: Non turbetur cor vestrum neque formidet.

Quis igitur timeret videndo hostem invalidum se ipsum proprio iaculo prosternentem et vulnerantem nec non et ipsum quem insultat erigentem ac arma decorata stabilientem? Sic est de omni christiano persecuto avido, et in ista firmitate fidei certarunt omnes martyres, ut sepe dictum est. Unde bulliente maiori persecucione corporis in nitendo hiis armis fidei et charitative paciencie pullulat christiano maior securitas, vita iocundior.

Ex quibus correlarie colligitur, quod nimis ceca foret mundana stulticia, relinquere caput ecclesie, quod est caput universitatis, post-

quitur mundi dominium et securitas ab omnibus hostibus.

Pax vero mundi fundatur in applausu humano communiter sophistico inter paucos fragiles confederatos debiliter seculi ligamento. Ideo ad istam pacem non formaliter sequitur aliquod verum dominium nec securitas ab hostibus sed pocius fraus atque illusio. Ideo Johannis 14° signanter dicit Christus: Pacem relinquo vobis . .

Christus enim quandocunque dat pacem suam . . primo omnium dat se ipsum et per consequens omnia bona mundi, ex quibus sequitur securitas, cum omnia creata serviunt pacificato homini in deo. Habens igitur pacem tam fortem habet confidencie securitatem. Ideo adiungit Christus: Non turbetur cor vestrum neque formidet.

Quis enim . . . formidaret et videndo hostem invalidum se ipsum vulnerantem et prosternentem iaculo proprio nec non et ipsum quem insultat erigentem ac arma decorata stabilientem? . . . Sic est de omni Christi milite pugnante . . . et isto pensato Christi martyres penas atroces et varias moriendo devicerunt. Unde bulliente maiori persecucione in fine seculi . . . in hiis armis fidei et in charitativa paciencia pullulat Christi militi maior securitas, vita iocundior . . .

Ex quibus colligitur, quod nimis ceca foret mundana stulticia, relinquere caput ecclesie dominum Jesum Christum, qui est

[1]) In cod.: partem.

ponendo pacem suam et preeligendo pacem seculi. Amara quidem stulticia et ingrata foret delinquere (sic) deum: maledictus enim, qui sic confidit hominem. Est autem accessus ad primum dominum semper liberior, acquisicio pacis sue facilior et retencio pacis (in) infinitum eligibilior omnino securior. Nam quilibet christianus potest loqui cum domino in omni hora tamquam patre, fratre et coherede, et hoc confortat pios ad diligendum eum assidue.

Empcio autem dicte pacis stat in bona voluntate Christiani ut ipse [1]) (?) causa. Voluntas autem illa est facillima volenti et securitas. Ex hoc patet; quod pax illa solum dependet a deo immobili et pacificati bona voluntate.

Pax illa inseparabiliter adiacet, ut dicit angelus Luc. 1º. Ideo numquam amittitur ab homine nisi velit. Alia autem pax perdit(ur) ab invito nec oportet declarare infinitatem excessus pacis dei super pacem seculi, quia prior est per se bona et sufficiens. Infinite autem paces seculi non equivalent minime paci dei, cum quelibet earum est insufficiens, instabilis et inquieta. Insufficiens, quia non valet nisi in virtute pacis dei, instabilis, quia dependet a flexibilitate multarum voluntatum peccancium a diabolo et mundo, et cum quilibet appetit veram pacem.

universitatis dominus, postponendo pacem suam et preeligendo pacem seculi. Amara quidem stulticia et ingrata foret, relinquere deum et confidere in homine, cum accessus ad deum est semper liberior, acquisicio pacis sue facilior et retencio pacis sue omnino securior et in infinitum eligibilior. Nam quilibet christianus potest loqui cum Christo omni hora tamquam cum patre p i i s s i m o, cum fratre prestantissimo, et cum coherede fidelissimo, et hoc confortat pios ad assidue exorandum. Empcio autem pacis Dei stat in bona voluntate hominis, ut in per se causa. Voluntas autem volentis est facillima securitas. Et ex hoc patet, quod pax illa solum dependet a deo immobili et a pacificati hominis bona voluntate.

Et patet, quod pax dei differt secundo a pace mundi in hoc, quod pax dei numquam amittitur ab homine nisi velit, pax autem mundi amittitur ab invito. Tercio differt in hoc, quia pax dei est per se bona et sufficiens, pax vero mundi est insufficiens, inquieta et instabilis. Insufficiens, quia non valet sine pace dei, instabilis, quia dependet a flexibilitate multarum voluntatum peccancium. Unde infinite paces seculi non aequivalent minime paci dei.

Die obigen Beweisstellen führen zu dem Resultate, dass Hus bei der Abfassung seiner Rede in erster Linie die Sermones

[1]) Recte: i(n) p(er) se.

dominicales Wiclifs ausgenützt hat. Sieht man genauer zu, so findet man auch eine starke Benützung der Traktate de Christo et suo adversario Antichristo, de ecclesia und des Trialogus, so dass man wohl sagen muss: der Traktat de pace, den Hus auf dem Concile vorzutragen die Absicht hatte, ist eine mehr oder minder geschickte Compilation aus vier Wiclif'schen Werken. Vieles wiederholt Hus von dem, was er schon in seinem Traktat von der Kirche dargestellt hatte. Namentlich spielt auch hier das bekannte Schreiben des Robert Grossetête eine bedeutende Rolle.

Nicht anders steht es um die zweite Rede, die er gleichfalls vor dem Concil halten wollte: de fidei sue elucidacione. Der Begriff des Glaubens, die Lehre von der Kirche, deren Einheit, Allgemeinheit und Gliederung u. s. w., all das ist mit den Worten Wiclifs gesagt.

Das gilt endlich auch von dem letzten Traktate, durch welchen er dem Concile nachweisen wollte, dass das Gesetz Christi (die hl. Schrift) ausreichend sei zur Regierung der Kirche: de sufficiencia legis Christi ad regendam ecclesiam. Einzelne Beweisstellen über diesen Punkt sind schon oben beigebracht worden.

Was Hus demnach auf dem Concile den versammelten Vätern vorzutragen beabsichtigte, ist nichts anderes gewesen, als die reine und unverfälschte Wiclifie.

---

10. CAPITEL.

Einige Bemerkungen zur husitischen Lehre in ihrem Verhältnis zu Wiclif.

Die zahlreichen Belegstellen in den vorhergehenden Capiteln haben die Benützung Wiclif'scher Schriften durch Hus und die Art der Benützung bis zur Evidenz erbracht. Man würde sich indess einer Täuschung hingeben, wollte man glauben, dass hiemit der Gegenstand auch nur einigermassen erschöpft sei. Ihn vollends zu erledigen wird Sache jener sein, welche sich mit der Ausgabe der Schriften des Hus beschäftigen. Das Beweismaterial in den obigen Blättern will nichts anderes darstellen als Stichproben, die jeder, der sich mit dem Studium Wiclif'scher Schriften und jener des Hus abgibt, noch um eine sehr bedeutende Zahl vermehren kann. Es gibt noch Punkte genug, in denen sich Hus die Ausführungen Wiclif's Wort für Wort zu eigen gemacht hat: In seiner Lehre von den Quellen des christlichen Glaubens, von der Kirche und deren Verfassung, demnach auch vom Pabstthume und dem Priesterstande, in seiner Lehre von der Kirchenregierung, der Prädestinationslehre und deren Consequenzen, von der Sünde und dem Einfluss derselben auf die kirchlichen und bürgerlichen Institutionen, in der Lehre von den Sacramenten — die Abendmahlslehre vielleicht ausgenommen, aber auch diese Lehre Wiclifs wurde ihm bekanntlich von seinen zahlreichen Gegnern hartnäckig imputiert — in seiner Eschatologie, seinen Anschauungen über die Nationalkirche, wenn man die ecclesia particularis so auffassen will und endlich in allen seinen sehr ernst gemeinten Bestrebungen um die Hebung und Besserung der kirchlichen Zustände in seinem Vaterlande ist er ein ganzer Jünger Wiclifs. Was dieser von englischen Verhältnissen erzählt:

den Kampf gegen die schlechten kirchlichen Zustände und Einrichtungen daselbst, das alles überträgt er auf die böhmischen Verhältnisse. Wie man in den obigen Beweisstellen des fünften Capitels gesehen hat, begnügte er sich meistens, nur an die Stelle, wo Wiclif Anglia schreibt, ein Boemia zu sustituieren oder den rex Anglorum in einen rex Boemorum umzuwandeln. Man kann namentlich in den ersten 8 Capiteln seines Traktates von der Kirche die Beobachtung machen, dass er oft capitelweise seine Entlehnungen vorgenommen hat. Oft sind es freilich nur einzelne Sätze Wiclifs, die sich auch bei Hus finden, dann aber immer Lehrsätze, Definitionen, die er ihm entlehnt, wie z. B. im Traktate de trinitate die bekannte Protestation wörtlich einem philosophischen Traktate Wiclifs entnommen ist. Ja wenn man die grosse Anzahl von Definitionen ins Auge fasst, die Hus Wort für Wort aus Wiclif ausschreibt: von der Kirche, dem Glauben, dem Ablass, den Sacramenten, der Häresie u. s. w., so könnte man leicht zu dem Glauben veranlasst werden, dass Hus bei seinen theologischen Studien ausser der Bibel und einigen Kirchenvätern überhaupt keine anderen als nur Wiclif'sche Quellen zu Rathe gezogen hat. Von diesen Begriffsbestimmungen werden in diesem Schlusscapitel noch einzelne als Proben mitgetheilt. Daran mögen noch einige Betrachtungen geknüpft werden, aus denen man ersehen mag, wie sich Hus in den vitalsten Fragen an den englischen Lehrmeister angeschlossen hat. Man wird auch in solchen Punkten den Einfluss Wiclifs wahrzunehmen im Stande sein, in denen man Hus bisher immer für unabhängig von demselben angesehen hat. In erster Linie kann man seine Ansichten von den Quellen des christlichen Glaubens und von der sogenannten Verkaiserung der Kirche, in zweiter Linie seine Lehre von dem Altarsacramente ins Auge fassen.[1])

[1]) Das Buch von Lenz hat gegen die Ansichten verschiedener Schriftsteller, welche behaupten, dass Hus von der katholischen Kirche gar nicht abgewichen sei, den Beweis erbracht, dass Hus in einer Reihe von Lehren vom Dogma der katholischen Kirche abweicht. — Aber doch wohl nur jener, die ihre Lehrsätze im Tridentinum in fester Weise formuliert hat, was bekanntlich zur Zeit des Constanzer Concils nicht der Fall war. S. dag. das Urtheil von Lechler a. a. O. 2. 227: Die Frage ist nur, ob Hus wirklich einer Irrlehre überwiesen worden ist? Und wir antworten darauf entschieden mit nein.



Was Husens Lehre von den Quellen des christlichen Glaubens und von ihrer Auslegung anbelangt, so kann als gesichert gelten, dass ihm die hl. Schrift als die alleinige Quelle der religiösen Wahrheit gegolten habe, trotzdem er sich an mehreren Stellen auch in anderem Sinne geäussert. In seinem Streite gegen Stephan Palecz hat er es allerdings als die erste Lüge bezeichnet, [1]) die ihm unterstellt werde, dass er bloss die hl. Schrift als alleinige Norm des Glaubens hinstelle, und an anderen Stellen namentlich in seinem zu Constanz geschriebenen Traktate von dem Sacrament des Leibes und Blutes Christi sagt er: Ich glaube auch mit der hl. Mutter Kirche jede glaubwürdige Wahrheit, wie die gebenedeite Dreieinigkeit wünscht, dass sie geglaubt werde, und halte fest an den Aussprüchen der allgemeinen Concilien und der Kirchenlehrer sowohl explicite als implicite. Diese Versicherungen besitzen gleichwohl nur den Wert einer Mentalreservation. [2]) Stellen, in denen er die alleinige Autorität der Schrift anerkennt, finden sich ziemlich häufig sowohl in seinen Traktaten als auch in seinen Predigten und Briefen. [3]) In dieser Überzeugung, die er geschrieben, gelehrt und gepredigt, erklärte er noch in seinen letzten Momenten in den Tod gehen zu wollen. [4])

Auch in dieser Lehre steht Hus demnach getreulich zu Wiclif: sowie der letztere wiederholt behauptete, die Schrift reiche für sich allein zur Leitung der Kirche aus, so hat auch Hus einen eigenen Traktat über diesen Gegenstand geschrieben: Über die Zulänglichkeit des Gesetzes Christi für die Leitung der Kirche. Gesetz Gottes sei, sagt Hus, was in der hl. Schrift ausdrücklich stehe, im weiteren Sinne aber jedes wahre Gesetz, welches irgendwie in der heil. Schrift enthalten sei. Und wie Wiclif sagt: weder der That noch dem Wort oder gar den Bullen dieses Pabstes darf man glauben, ausser insoweit es in der Schrift begründet ist, oder „wenn es hundert Päbste gäbe und alle Fratres in Cardinäle

---

[1]) De ecclesia cap. 16. Opera 1. 227 a; s. auch de fidei eludacione. Oper I. 48 b. — [2]) Die Beweise s. bei Lenz: Učení mistra Jana Husi 4 ff. — [3]) Die Zusammenstellung bei Böhringer a. a. O. 583 ff. Lechler II. 234 Lenz, Učení. — [4]) In ea veritate evangelii, quam scripsi docui et predicavi . . . hodie letanter volo mori. Doc. mag. Joh. Hus 323.

verwandelt würden",[1]) so dürfe man ihrem Ausspruche in Sachen des Glaubens nicht gehorchen, es sei denn, insofern es in der Schrift begründet ist, so wird man in Husens Werken ziemlich gleichlautende Stellen finden.

Man vergleiche

Wiclif de officio pastorali c. 12:

Et ad istud sepe dictum est, quod confirmacio Romani pontificis non valet, nisi de quanto voluntati et ordinacioni dei qui est summus dominus est conformis. Nec est fides cum sepe contingit oppositum, quod quidquid fecerit papa, deus . . . auctorisat, cum tunc esset impeccabilis et deus in terris . . . Ideo cum non debet sibi credi, nisi de quanto ex fide scripture vel mandato domini se fundaverit . . . . Et breviter nec facto suo nec dicto vel bullis debent fideles credere istius prelati, nisi de quanto se fundaverit in fide scripture . . .

Hus de ecclesia 209 a, cap. 8:

. . . Et isto modo tenetur quilibet christianus credere explicite vel implicite omnem veritatem, quam sanctus spiritus posuit in scriptura. Et isto modo non tenetur homo dictis sanctorum preter scripturam nec bullis papalibus credere, nisi quod dixerint ex scriptura vel quod fundaretur impliciter in scriptura . . . Aliter ergo credimus deo, qui nec falli nec fallere potest, aliter pape, qui falli et fallere potest . . . nam scripture sacre nec licet discredere nec licet contradicere, sed bullis aliquando licet et discredere et contradicere . . .

Trialogus 3. 31, pag. 239.

Unde scripta aliorum doctorum . . . . nec sunt credenda, nisi de quanto in scriptura domini esset fundata . . . vgl. Trial. 240.

vgl. de fidei sue elucidacione Opp. 1. 49 b.

vgl. noch Opera 294 b.

Dialogus.

Ideo prudentes habent hanc consuetudinem . . . inprimis considerant, quid fides scripture loquatur in hoc puncto; s. oben den ganzen Wortlaut pag. 218.

Hus Opera 1. 187 b:

Ideo prudentes hanc habent consuetudinem . . . inprimis considerant, quid fides scripture loquatur in hoc puncto . . .

---

[1]) Trialogus 266.

Wiclif de officio regis: [1]	Hus Opera 1. fol. 44 b — 48 a:
Legifer noster Jesus Christus legem per se sufficientem dedit ad regimen tocius ecclesie militantis.	Lex Jesu Christi per se sufficit ad regimen ecclesie militantis.
vergl. de Christo et adversario cap. 11. Cum lex sua sit per se sufficiens.	

Die Begriffsbestimmung der Häresie hat Hus gleichfalls Wiclif entlehnt.

Wiclif Trialogus 379.	Hus ad scriptum octo doctorum 305 b:
Sciant inquam isti stulti antichristi disciPULI, quod omnis error periculosus in materia fidei est heresis manifesta.	Heresis quidem periculosa res est sed utilis valde.
Vom Glauben:	Hus Opera 1. 48 b:
Wiclif, Predigten cit. von Lechler, Wiclif 1. 524.	De fidei sue elucidacione:
Fides est fundamentum religionis, sine qua impossibile est placere deo ...	Fundamentum igitur omnium virtutum, quo servitur deo meritorie, est fides, sine qua impossibile est placere deo.
de veritate s. scripture bei Lechler ib:	
... primum fundamentum virtutum est fides ...	
Trialog. 3. 2. pag. 135:	
... cum impossibile sit quemquam peccare, nisi in fide deficiat.	

[1]) Citiert nach Lechler, Johannes v. Wiclif 1. 473. Note 3.

Vom Frieden:

Aus den Sermones [1])
Cod. un. Prag. III. G. 11. fol. 112.

Rogate que ad pacem sunt Jerusalem .. Est autem pax mentis tranquillitas in virtutibus stabilita. Ex quo patet, quod omnis criminosus caret ut sic pace ecclesie ... Nam pax, que est quietudo temporalium homini adiacencium, parturit communiter perturbacionem ...

Hus Sermo de pace.
Opera 1. fol. 52 a b.

Pax autem dei est mentis tranquillitas in virtutibus stabilita. Ex quo patet, quod omnis homo existens in crimine caret ut sic ecclesie .. pace. Secunda pax ... est quietudo temporalium homini adiacencium ...

In Bezug auf das Abendmahl stimmt die Lehre des Hus bekanntlich mit jener Wiclifs nicht überein. [2]) Nichtsdestoweniger finden sich in seinem Traktate de corpore Christi gewisse Ähnlichkeiten mit Wiclifs Ausführungen im Trialogus, so dass man wohl annehmen muss, er habe diesen Traktat, nachdem er Wiclifs Schriften kennen gelernt, einer Überarbeitung unterzogen. Möglich ist, dass seine und Wiclifs Ausführungen auf eine gemeinsame Quelle zurückführen, die er in der That auch andeutet. Es betrifft das namentlich jene seit Augustinus gebräuchliche Distinction: [3]) Form, Wahrheit und Wirkung als den dreien, die man im Altarsacrament festhalten müsse, oder Sacrament und Sache (= der Leib Christi), Sacrament und nicht Sache (= jenes sinnliche Ding: das geweihte Brod), Sache und nicht Sacrament (= die Einigung der Glieder mit Christus und unter sich):

Wiclif Trialogus 248.

Quamvis autem in hoc sacramento et ceteris sit trimembris

Hus opera I. 146 b:

... In sacramento altaris est dare tria scilicet s a c r a m e n t u m

---

[1]) Diese Reden gehören Wiclif an: des Trialogus wird in denselben gedacht, England wiederholt erwähnt. Dann stehen sie mitten zwischen Wiclif'schen Traktaten. Namentlich wird auch in denselben des Traktates de poena et culpa gedacht, welcher sich in derselben Handschrift befindet; vgl. oben 243. — [2]) S. Hefele, Conciliengeschichte 7. 1. 34. Lechler 2. 252. — [3]) Ecce qualiter illa per Innocencium distinguuntur, vgl. Decret. Gregor. IX. lib. III., tit. 41. cap. 6. Quum Marthe. Daselbst ist die nächste Quelle Husens für die obige Darstellung zu suchen; daneben scheint aber doch noch wiclifitische Einwirkung, s. oben die gesperrt gedruckten Worte, die sich im Decret nicht finden; vgl. Böhringer a. a. O. 565.

distinccio, scilicet sacramentum et res, res et non sacramentum ac tercio sacramentum et non res. Oportet tamen, quod ista verba sint sane et congrue intellecta. Sacramentum autem et res dicitur corpus domini, quod est sursum. Dicitur autem sacramentum, quia est signum sensibile anime Christi deitatis et gracie. Ista autem res sensibilis descripta, que dicitur communiter panis sanctus, vocatur sacramentum et non res non ad istum sensum, quod non sit res aliqua, cum sit res satis sensibilis, uti videmus, sed ad istum sensum... Sed tercium membrum, quod est res et non sacramentum, vocatur gracia unionis Christi cum sua ecclesia...

et non rem, ut est illud sensibile, sacramentum et rem, ut est corpus dominicum. Tercio rem et non sacramentum, ut est unio membrorum ecclesie, de quibus dicitur Extra. de celebracione missarum cap. Cum Marthe per Innocencium, quod distinguendum est subtiliter inter tria, que sunt in hoc sacramento discreta videlicet formam visibilem, veritatem corporis et sanguinis et virtutem spiritualem unionis et caritatis. Forma est panis et vini. Veritas carnis et sanguinis. Virtus unionis et charitatis... Primum est sacramentum et non res, id est non unio etc....

Einen klaffenden Widerspruch wird man in den beiden Traktaten des Hus de sacramento corporis et sanguinis domini und de sanguine Christi sub specie vini a laicis sumendo finden. Der zweite Traktat ist der Zeit nach früher entstanden. Hus hat ihn abgefasst, bevor er in den Kerker geworfen wurde. In dem Traktate verficht er auf Grundlage zahlreicher Zeugnisse von Kirchenvätern und Doctoren die Ansicht, dass es den Gläubigen von Nutzen sei, das Blut des Herrn unter der Gestalt des Weines zu nehmen. Ja indem er sich die Entscheidung des Pabstes Gelasius I. aneignet, der die Enthaltung vom Kelch geradezu verbietet und „die Theilung eines und desselben Mysteriums für ein grosses Sacrileg“ ansieht, geht er schon einen Schritt weiter. Er folgert aus dieser Entscheidung zweierlei: 1. dass das Sacrament erst vollständig sei nach der doppelten Form des Brodes und Weines, und 2. dass derjenige, welcher das Sacrament unter einer Gestalt allein nimmt, eine Schändung (sacrilegium) begehe. Die einzige Einschränkung lässt Hus nach Thomas von Aquino gelten, dass man auch in die Lage kommen

müsse, Weizen und Wein zu besitzen. Beide können jedoch, falls sie in irgend einem Lande nicht wachsen, leicht zugeführt werden.

In dem späteren Traktate spricht er nicht nur nichts von dem Nutzen, den der Empfang des Kelches hat, er drückt sich vielmehr dahin aus: Ebensowenig ist der Leib besonders und das Blut besonders, sondern unter beiden Gestalten bleibe Christus ganz, wie die Kirche singe, daher sei der Leib Christi unter der Species des Brodes durch Transsubstantiation des Brodes in den Leib selbst, aber das Blut zugleich mit (concomitanter), und ebenso sei das Blut unter der Species des Weines durch Transsubstantiation des Weines in das Blut, aber der Leib zugleich unter demselben. Zieht man die Consequenzen dieses Satzes, so kömmt man naturgemäss auf die Erspriesslichkeit des Abendmahls sub una, die hier demnach indirect auch zugegeben wird, während er in dem anderen Traktate von der Erspriesslichkeit des Abendmahls sub utraque spricht, ja schon die Verpflichtung („debent") zu demselben betont. [1])

Was das Sacrament der Busse betrifft, so hat Hus bekanntermassen die Ansicht, dass von den drei Hauptstücken desselben: der Zerknirschung des Herzens, dem mündlichen Sündenbekenntnisse und der Genugthuung, das mündliche Sündenbekenntnis d. h. die Beicht nicht absolut zum Heile nöthig sei. Ein Mensch könne selig werden, auch ohne dass er einem Priester seine Sünden bekenne. [2]) Mit viel grösserem Rechte behaupte man, dass Gott den wahrhaft Reuigen von den Banden der Verdammnis befreit, denn das reuige Bekenntnis des Herzens allein reicht dem wahrhaften Büsser hin zu seinem Seelenheile. Das mündliche Bekenntnis und die Lossprechung durch den Priester seien nicht ebenso nothwendig. [3]) Hus citiert an diesen Stellen zwar den Petrus Lombardus und Richardus de S. Victore, aber es kann einem Zweifel nicht unterliegen, dass er auch hierin auf den

---

[1]) Lenz a. a. O. 140. — [2]) Ex his patet, quod potest aliquis homo salvari, qui non confitetur ore sacerdoti mortali. Hus, Opera 1. 168 b. 169 a. — [3]) Recte quidem dicitur, quod dominus vere penitentem a vinculo damnacionis absolvit. Sola enim cordis confessio veraciter penitenti ad salutem anime sufficit. Tamen articulus necessitatis oris confessionem et sacerdotis absolucionem excludit. Opera 1. 215 a.

Schultern Wiclifs ruht, denn auch dieser hat sich in ganz gleicher Weise gegen die Ansicht geäussert, als sei das mündliche Sündenbekenntnis zur giltigen Vollendung des Bussacramentes nothwendig. Wiclif hat ausser den Gründen, die auch Hus acceptiert hat, noch einige wesentliche mehr. Er nennt die Ohrenbeicht eine neue Erfindung und zwar Innocenz' III.[1] Die Sünden dem Priester zu bekennen sei zum Seelenheile nicht nothwendig, viele seien im alten und neuen Bunde ohne dieselbe heilig geworden. Sei sie aber in Innocenz' III. Zeit nothwendig gewesen, so hätte dies auch schon früher der Fall sein müssen, und demgemäss hätten die Menschen durch Ausserachtlassung dieser Art von Busse gesündigt.[2]

In dem Traktate „de dissensione paparum" spricht Wiclif über die Ursachen des ausgesprochenen Schismas und findet dieselben in der Gier der Päbste nach Ehren und weltlichem Besitz. In der Zeit des Apostels Petrus, da die Kirche keine „Dotation" besessen habe, habe es auch keinen Streit gegeben. Nehme man ihr dieselbe hinweg, so werde auch dieser ohne grosse Schwierigkeiten beseitigt werden. Sache der weltlichen Gewalt sei es, in kluger Weise die Pflanzstätte des Unfriedens zu beseitigen.[3]

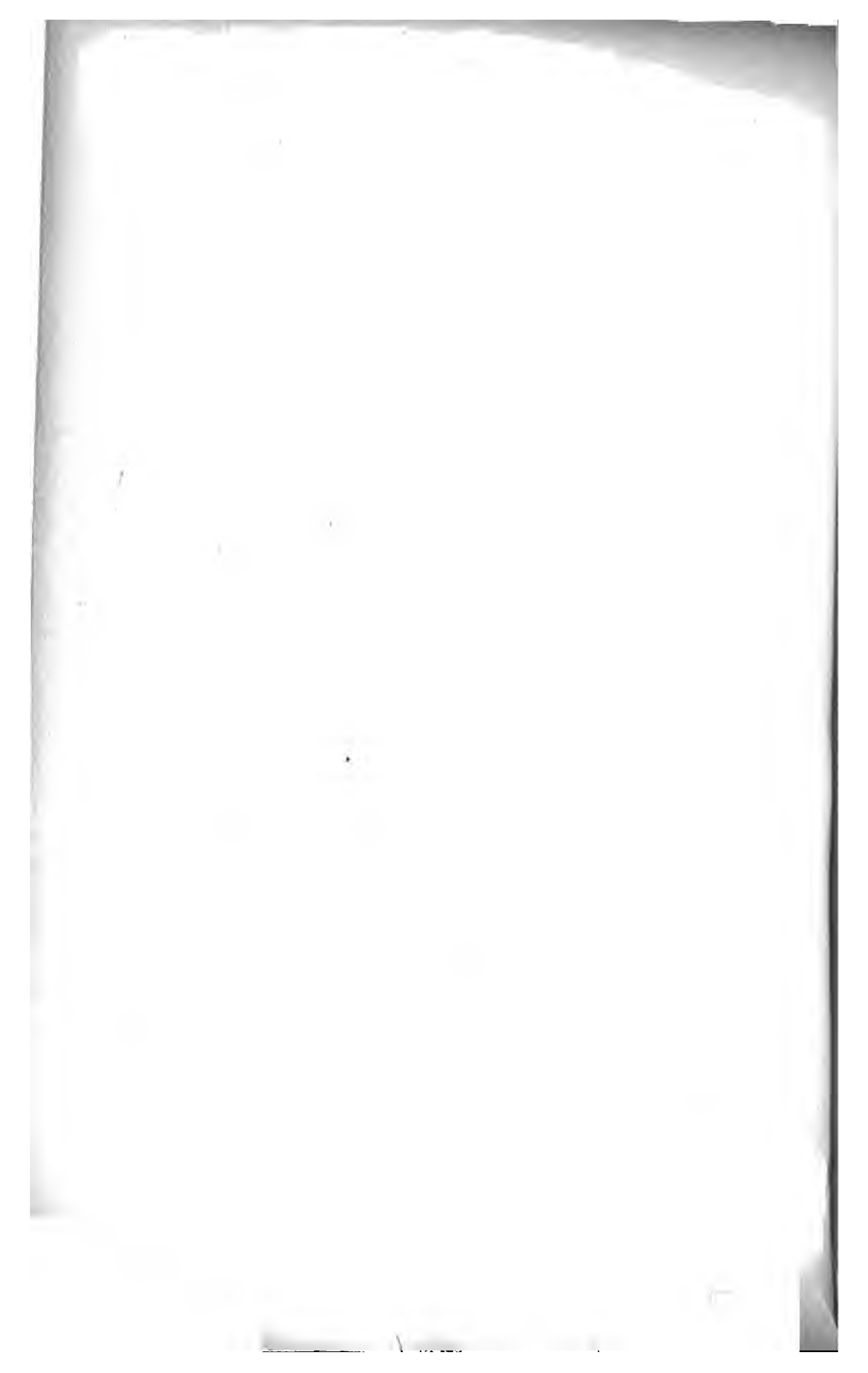
---

[1]) Inpossibiles autem errores incidunt antichristi filii de penitencia, cum nesciunt fundare istam penitenciam, quam papa de novo instituit. Evidencia autem que fidem faceret vel scriptura nescit eciam si penitens sit contritus vel peccatum suum deletum aut non, sicut nescit quantitatem vel qualitatem penitencie iniungende. — [2]) Non est de necessitate salutis, quod quilibet beatificandus, eciam dum discrecionem attigerat, confitebatur omnia peccata sua proprio sacerdoti, quia antequam ista lex fuerit edita, multi sancti fuerant salvati tam de lege antiqua, quam de lege gracie . . . Si huius legis ediccio fuit ita racionalis tempore Innocencii III., ista racio stetit prius et sic homines ex ommissione talis penitencie antea peccaverunt. — [3]) Cod. un. Prag. X. E. 9. fol. 208: Igitur videtur . . . tamquam probabile, quod ista dissensio propter cupiditatem mundani honoris et temporalium adiacencium est tanta. Nam supposita in papa sicut fuit in Petro dotacione . . . videtur, quod supra bona virtutum et gracie non sonabit . . sed propter ista nunquam fuisset talis contencio. Ideo relinquitur, quod propter honores mundanos et secularia dominia que sunt adiecta papatui ista contencio est exorta. Bei Hus heisst es (Opp. 1. 230 b): Unde autem ista diabolica contencio originaliter a causa movente potest caecus palpare, quia a dotacione.

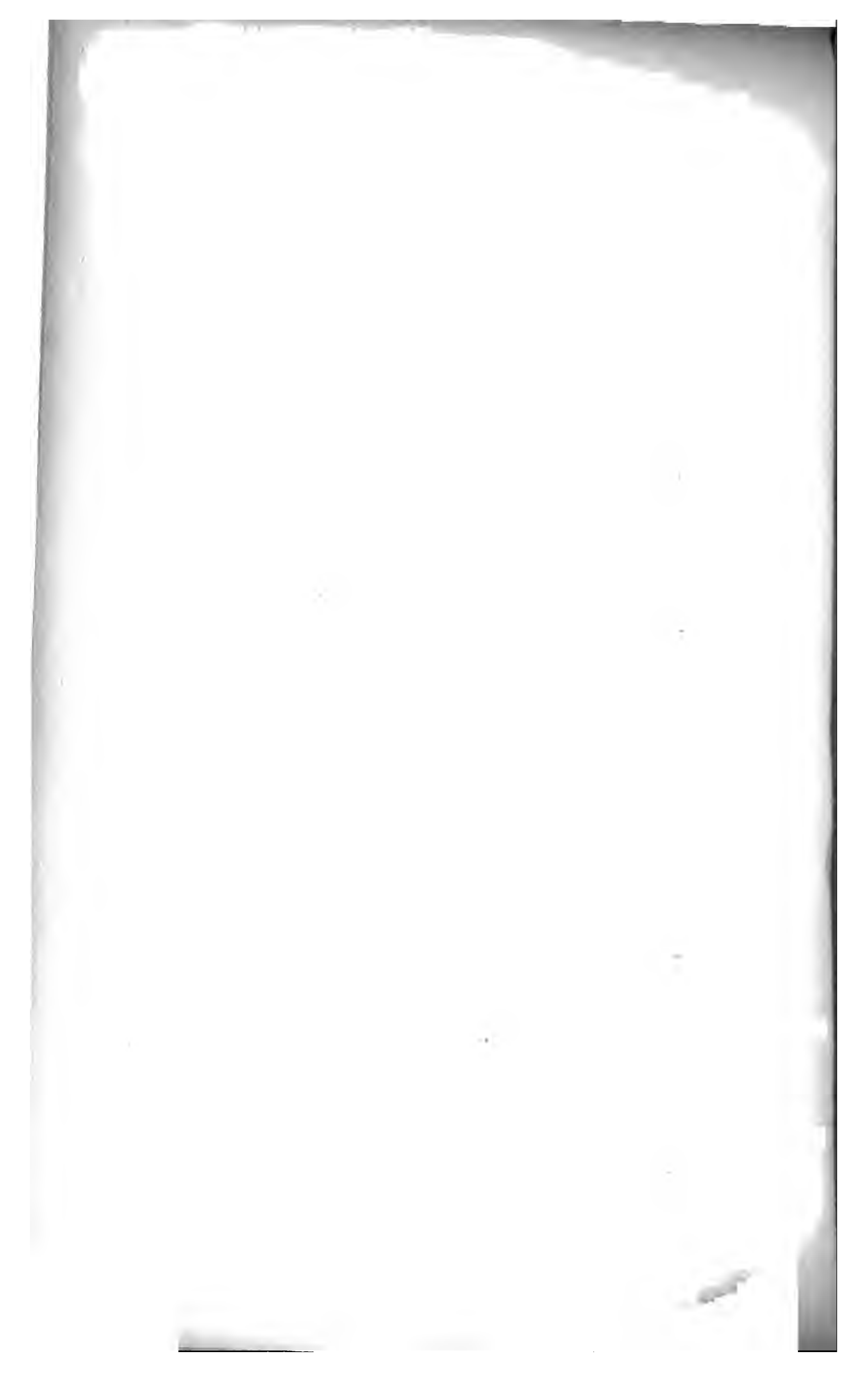
In ähnlicher Weise forscht auch Hus nach den Ursachen dieses „teuflischen Streites“ und findet sie gleichermassen in der „Dotation“ der Kirche. So scharf und schneidig als Wiclif hat Hus die Consequenzen dieser Lehre freilich nicht gezogen, da wo er von dem Schisma spricht, dagegen erörtert er in der Streitschrift gegen Stanislaus, dass des Pabstes wegen von jeher die meisten Irrthümer und Schismen eingetreten seien. Denn solange die kaiserliche Dotation nicht vorhanden gewesen sei, habe die Kirche fortwährend an Tugenden zugenommen, seit jener Zeit aber seien alle Übel vervielfältigt worden. Stolz und Ehrgeiz, Habsucht und Simonie machen sich breit, und die Schismen und Streitigkeiten werden nicht aufhören, bis „dieses Haupt mit seinem Körper“ auf die „Regel“ der Apostel zurückgeführt sei. Damit stellt Hus dieselbe Forderung auf als Wiclif,[1]) von dem er sie denn auch zunächst überkommen hat.

---

[1]) Opera 1. 239: Constat enim Christi fidelibus, quod maximi errores et maxime scissiones propter illud caput in ecclesia sunt exorte et usque hodie augmentantur. Donec enim illud caput non fuit institutum a cesare, crevit continue in virtutibus ecclesia, sed post constitucionem illius capitis multiplicata sunt mala ... nec cessabunt, donec illud caput cum suo corpore ad apostolorum regulam sit reductum. Quanti autem sint errores in capitis curia et quanti orti sunt principaliter a tempore, quo papa non in Christi sed in cesaris habitu et damnatione floruit, patet in gestis paparum et chronicis; vgl. auch Opera 1. 283 b, 331 a.



BEILAGEN.



BEILAGE 1.

Über die Anzahl der Kirchen und Dörfer in Böhmen zu Beginn des 15. Jahrhunderts.

Nota: Ecclesie Pragensis diocesis tot sunt: mille noningenta (sic) triginta et una preter claustra et capellas.

Sunt ville in regno Bohemie triginta millia sexingenta (sic) sexaginta sex preter oppida civitates et castra. [1])

(Notiz aus dem 15. Jahrh. im Cod. Trebon. A. 7. fol. 79 b.)

BEILAGE 2.

Excerpte aus dem Visitationsbuch der Prager Diöcese (vom Jahre 1379).

Cod. arch. metrop. cap. Prag. XIV.

Die Visitation wurde durch Paul von Janowitz vorgenommen.

Ecclesia sancti Michaelis in Opatowicz:

Domine reverende: de concubina Mangonis cuiusdam noveritis, quod ipsa manet in plebe sancti Nicolai retro ecclesiam sancti Nicolai . . .

Ipsamet autem concubina nuncupatur Margaretha, que nuper habuit puerum et iterum est pregnata per eundem Mangonem, quia singulis noctibus eam non cessat visitare. Insuper uxor legitima ipsius Andrlini predicti Mangonis moratur in Habr nomine Katharina.

. . . Iesco plebanus dicte ecclesie St. Michaelis dicit, quod circa Hasconem institorem plebis sue sit quidam Martinus scriptor, cuius uxor dicitur fuisse amaria (sic) dicti plebani eiusque hospicium cotidie visitat dictus plebanus ut creditur amore dicte uxoris. Item dicit, quod domum Margarethe, de qua supra . . . visitant impudice multe persone ut dicitur causa turpitudinis.

Ecclesia in Zderas: Nicolaus Scala sagt aus, dass der Pfarrer vom heil. Martin mit Beguinen verkehre (cum beginis convivasse).

---

[1]) Da Böhmen heutzutage nur 13.286 Ortschaften zählt, so ist die obige Angabe offenbar übertrieben.

Vitko sagt aus: quod dominus Gregorius archidiaconus Belinensis habet Kaczkam concubinam in domo sua . . .

Ecclesia sancti Egidii: meistens Concubinatsangelegenheiten.

Item dicit Henricus, quod in domo dominorum abbatis et conventus monasterii Sedlicensis moretur quidam notarius nomine Hersso, de quo dicitur, quod daret pecunias ad usuras.

Poříc. Ecclesia sancti Clementis: Ecclesia bene ornata, sacramenta sub bona custodia habentur . . ., duo missalia et unum de specialibus missis, tres calices, quorum unus deauratus et duo argentei, quinque ornatus, quorum tres festivales cum plenis apparatibus, altaria tria cooperta bonis pallis . . .

. . . Item dixit: dominus Wenceslaus vicarius ipsius ecclesie sancti Clementis habeat concubinam, que olim fuerit nutrix Rotlebi pie memorie, ex qua duos pueros procreavit, qui testis fuit nuper per quandam mulierem petitus, ut dicte concubine puerum baptizaret, quod facere noluit.

So geht es fort. Von einem Mönch im Slavenkloster wird behauptet, er habe ein Haus, in welchem er Concubinen halte. Ein Geistlicher komme jeden Tag nach Prag, um sich zu unterhalten „est nimis secularis“ . . . Fast in allen Pfarrsprengeln sind öffentliche Häuser, in manchen vier und noch mehr. Auch über die Verhältnisse auf dem Lande gibt das Buch gute Auskunft.

Visitation des Decanates Podhradensis (Podbrdský),[1] vom 17.—21. November 1379.

Zuerst wird die Pfarre von Beraun (Verona) visitiert (17. Nov.) Daselbst werden Ehestreitigkeiten geschlichtet.

Item dicit, quod dominus Ulricus de Usdicz habet quandam Dorotheam domesticam a longo tempore, que dicitur esse concubina ipsius, que sepius solet venire in civitatem et vendere blada et caseos.

Hierauf folgten Poczapel, Žebrak (Mendico), Rzebriky; am 18. November: Tman, Borek, Tetin, Liten; am 19.: Wšeřadicz, Skřipel, Neumětely, Lochowicz, Bezdiez (Bezdědice); Hořowitz betritt er am 20. November. An den meisten Orten hört er Klagen über Concubinate. In Hořowitz erfährt er, dass Nicolaus Stechonis eine legitime Frau hat, die in Prag lebt. Von einer anderen hat er vier oder mehr Kinder.

Item dicunt, quod quidam dictus Georgius vicarius ibidem nunc vicarius in Poczapel hoc anno in Ostensione reliquiarum inventus fuit concubare cuidam maritate ibidem in Hořowitz. Dort erfährt er auch, dass der Pfarrer von Zbiroh eine Concubine und einen grossen Sohn hat, der Kaplan in Mrtniky oft streitet et incedit valde curte veste et cum armis et dicunt, quod officia, interdum missam in lorica (celebrat). Dort erfährt er au[illegible], dass der Pfarrer in Řebriky eine Concubine und einige Knaben hat; [illegible]

[1] Der Decanatus Podhradensis ist der fünfte der 10 zu dem Prag[illegible] Archidiaconate gehörigen Decanate, s. die Eintheilung auf der unten c[illegible]t. Mapa. Dort findet man auch alle hier angegebenen Ortschaften.

Weib soll einen legitimen Gatten haben. Der Pfarrer in Uzdicz hat eine Concubine, welcher er ein besonderes Gemach zugewiesen hat. Der Priester Gilko ist ein Concubinar und Trunkenbold et dicunt, quod ipse quandam filiam sutoris virginem anno preterito abduxerat, cum qua bene triginta septimanas giravit . . . Der Vicar Jacob in Gynecz (Jince) bleibt im Gasthause statt in die Kirche zu gehen.

Georgius de Verona presbyter tunc vicarius in Horzowicz nunc vicarius in Poczapel in Ostensione reliquiarum anno de presenti inventus noctis tempore in lecto cum Wyska muliere uxore Pawliconis, qui fuit multum male tractatus et recessit . . .

Petrus de Cralowicz presbyter a decem annis prius vicarius in Mendico nunc vicarius ibidem a festo sancti Georgii anni presentis dicit, quod Marsso (Mareš) iudex et Sbinco vicinus suus et quidam Dubcz sunt in excommunicacione maiori propter inieccionem manu violenta in clericum ordinatum.

Item ibidem dominus archidiaconus Pragensis mandavit Stephano laico de Přibram, ut summa diligencia adhibita Elizabeth uxorem suam legitimam querat undique per terram quam dicit a se recessisse. Falls er sich weigert, wird er excommuniciert.

Von Hořowic geht es nach Mrtniky, nach Gynecz (20. Nov.), nach Pyeczina (Píčina) am 21. Nov.: Item dicunt, quod anno de presenti in messe dominus Iohannes plebanus in Lhota arripuerat quandam ancillam Mathie, quam voluit supponere in campo et ex casu quidam venit ad hoc, in quem irruit gladio evaginato, ut audiunt . . . Item dicunt, quod idem Iohannes plebanus in taberna ibidem in Píčina libenter chorizat. Von da geht es nach Lhota Bavari, Sacer campus (Svaté pole) am 21. Nov., Knyn (22. Nov.) und Lhota dicta in Scharticz (?).

Die Visitation des Beneschauer Diaconats 23.—26. Nov. 1379.[1]

Am 23. November betritt der Archidiacon das Decanat von Beneschau. In Ziwhosez erzählt ihm der Pfarrer, wie ihm das Kloster Königsaal ein Feld und drei Wälder entziehen wolle in der Weise, wie man es auch einem anderen gethan habe, der nicht Streit führen konnte . . .

Hermannus de Chotiesko plebezanus dicte plebis dicit, quod plebanus in Knyn libenter intrat tabernas et iocatur et interdum suffunditur sed non multum . . .

An demselben Tage erfährt er in Byelicz: quod plebanus in Slaps dictus Czisko cotidie habet concubinas plures, quarum una dicitur Sbisca de Neweklow. Propter quam litigavit cum . . . plebano in Marssowicz, qui eandem sibi abduxerat, propter quod diu inimicicias habuerunt, sed dictus Czisko virginitate privavit dictam Sbiscam.

[1]) Auch die hier angegebenen Ortschaften finden sich fast alle in der historická mapa Čech in den Abh. der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. VI. Folge. 8. Bd.

Item quod plebanus in Marssowicz tenet concubinam in domo sua uxorem censualem sui viciniaris curie ... ex qua genuit filium quatuor annorum et filiam trium annorum. Tunc dicit, quod sepius visitavit in Neveklow, ubi ante unum annum adulterabatur cum uxore Kirzankonis sed modo prohibitus per dominos loci dictum oppidum visitare ...

Item dicit, quod plebanus in Chwoinecz habet concubinam a multis annis, ex qua unum filium magnum genuit, qui est scolaris et Řipa vocatur ...

An demselben Tage gelangt er nach Ujezd, wo Johannes de Wrzicz seit vier Jahren Priester ist: dominus archidiaconus mandat ei, ut doceat de commissione cure animarum et formatis infra unum mensem sub pena excommunicacionis.

Dort erfährt er, dass der Vicar David in Netwerzicz seit drei Jahren mit der Tochter eines seiner Colonen zusammen lebe. Noch an demselben Tage kömmt er in diesen Ort, wo ihm das, was er gehört hat, bestätigt wird. Der Archidiacon befiehlt dem Pfarrer nicht mehr zu erlauben, dass dieses Weib sein Haus betrete, um zu dem Vicar zu kommen, er selbst möge sich vor Trunkenheit hüten et a conversacione vagarum mulierum. Dieser David klagt seinerseits über einen seiner Nachbarn und so gelangt der Visitator an demselben Tage nach Chwoinecz (Chwojenec), wo er Klagen über den Wucher vernimmt. Der Angeklagte (s. oben) gibt an, das Řipa seiner Schwester Sohn sei. An demselben Tage wird noch die Kirche in Neworzicz besucht und Untersuchung gepflogen. In Maršowic, wohin er am folgenden Tage (24. November) gelangt, findet er, dass der Pfarrer zwar im Besitze der Statuten sei, das Papier sei jedoch schon stark verletzt, weshalb ihm befohlen wird, dieselben sowie die Synodalstatuten auf Pergament beizustellen. Von da geht es weiter nach Janowicz, Martinicz und Ugesdez, wo die Verhältnisse ähnlich liegen. Der Pleban an dem letzten Orte muss sich verpflichten niemals wieder eine Concubine zu halten. Ein Actenstück vom 5. Jänner 1380 besagt: Anno domini 1380 die quinto Ianuarii dominus Petrus predictus veniens ad domum habitacionis nostre promisit nobis archidiacono et mihi Vito notario publico, quod amplius nunquam habebit Boukam aut aliam quamcunque in dote vel extra pro concubina. Dictam Boukam domum suum intrare non permittat nec loquatur nec convivet nec comedet cum eadem sub pena quinque sexagenarum pro fabrica.

Wie man sieht, erfolgte eine förmliche Anklage, der Geklagte wurde citiert und mit einer Strafe bedroht.

Am 25. November kommt Paul von Janowitz nach Olbramowitz. Dort und in den folgenden Ortschaften gibt es Ehebruchsstreitigkeiten zu schlichten, die von Laien herrühren, dann auch Streitigkeiten wegen geistlicher Personen, Klagen wie die obigen. Von Olbramovitz geht er nach Tozicz (Tožice), Bistricz, Oldřichow, Tynecz, Chrast, Kostelecz, Lidec und Pořic.

Die Klagen in dem ganzen Diaconat behandeln wie man sieht fast nur die Unzucht der Geistlichkeit. Nur in Netwerzicz wird noch über eine

gewissen Marsico geklagt, qui homicida reputatur, qui Wetkam filiam coloni sui defloravit.

Im October begann bereits die Visitation des Prager Archidiaconates und zunächst die von Prag: Anno domini 1379 die octavo mensis Octobris ego Paulus de Janowicz, archidiaconus Pragensis cepi visitare dictum archidiaconatum et primo civitatem Pragensem. Die Klagen über Unzucht und Ehebruch kommen auch in Prag doch wie es scheint verhältnismässig weniger als auf dem Lande vor.

Bei der Visitation werden die an der Kirche wirkenden Priester aufgezählt und im einzelnen charakterisiert. Es wird nach Alter, Einkünften, über benachbarte Geistliche, den Stand der Gläubigen etc. gefragt. Als Beispiel diene die Visitation der Marienkirche vor dem Freudenhof:

. . . Item dicit, quod dominus plebanus sancti Martini in muro habeat concubinam, quam vidit anno preterito.

Item dicunt, quod plebanus sepissime non patitur sepeliri pauperes homines, nisi plus faciat pactum cum eisdem, et non vult sibi sufficere in offertorio, quod pauperes homines vellent facere, sed adhuc semper compellit eos ad dandum sibi pecuniam, de quo causantur ut plurimum.

Item dicit Conradus, ut audivit de concubina, que visitat ipsum plebanum.

Item dicunt, quod Procopius dictus Wassermann parochianus ibidem mutuat pecuniam super censum nomine usurarum et mutuat centum sex pro quinquaginta annuatim, de quo est publica vox et fama in civitate Pragensi.

Obligacio: Anno domini 1380 die vicesima septima mensis Marcii in Wissegrado prope Pragam in domo habitacionis honorabilium virorum dominorum Rynini Pilznensis et Pauli Pragensis archidiaconi constitutus personaliter dominus Bartholomeus, plebanus ecclesie sancte Marie, ante Letam curiam maioris civitatis Pragensis coram dicto domino domino archidiacono Pragensi promisit ad manus ipsius domini archidiaconi et mei notarii, quod ipse Manduss(y)am uxorem Iohannis fistulatoris ad dotem suam deinceps non admittet, nec ubi eadem Mandussya morabitur, ipsam visitabit nec cum eadem amplius bibet nec comedet nec aliam conversacionem habebit cum eadem et non permittet ipsam tenere clavem de porta domus dotis sue, cum qua dicta domus aperiretur, sub pena decem grossorum pro fabrica ecclesie Pragensi solvendorum, cui se sponte submisit presentibus dominis etc. . . .

. . . Item dicunt, quod ad domus dominorum canonicorum quasi communiter solent intrare mulieres publice, de quo multi homines scandalizentur.

Dominus Iohannes prepositus monialium sancte Marie Magdalene dicit, quod interdum pauperes homines parrochiani dicte ecclesie conqueruntur de preposito, quod interdum tardantur per presbyterum in confessione pro eo, quia est antiquus et infirmus.

BEILAGE 3.

Zu Konrad von Waldhausen.

Da jene beiden Briefe des Konrad von Waldhausen, die hier mitgetheilt werden sollten, und zwar jener an den Meister des Predigerordens (vom 3. Jänner 1360)[1]) und an den Vorsteher des Augustinerconvents von St. Thomas in Prag (vom 13.[2]) Februar 1364) mittlerweile von Ferdinand Menčík in dessen Aufsatz Konrád Waldhauser, mnich řádu svatého Augustina, im 11. Bd. der Abhandlungen der kön. Gesellschaft der Wissenschaften (1.—33.) Prag 1882 zum Abdrucke gelangt sind, so mag an dieser Stelle ein Hinweis auf den dortigen Abdruck genügen. Menčík theilt aber in seinem Aufsatze noch weitere 14 Briefe und Actenstücke mit, die von Konrad herrühren oder auf diesen Bezug haben und zwar ein Schreiben Konrads an den Bischof Gottfried von Weisseneck von Passau (vom Jahre 1362),[3]) an die Bewohner Österreichs (vom Jahre 1364), an Karl IV. (ca. 1365), dann dessen Antwort, einen Geleitsbrief des Erzbischofs von Prag für Konrad von Waldhausen (vom Jahre 1364), ein Schreiben der Bürger von Saaz für Konrad von Waldhausen (vom 5. Mai 1365), zwei Briefe des Adalbertus Rankonis (vom 7. Juni 1365 und 13. Dec. 1365), ein Schreiben Urbans V. (vom 22. Februar 1366), einen Freibrief des Herzogs Albrecht von Baiern (vom 23. October 1365), zwei Stücke, welche sich auf Konrads Verhältnisse zu den Karmelitern beziehen (aus den Jahren 1366 und 1369) und das Schreiben des Minoriten Weiglinus an Konrad (vom 17. October 1366).

Die Bedeutung, welche wir einzelnen dieser Schriftstücke zuerkennen, mag es rechtfertigen, dass wir einige Stellen aus denselben einer näheren Beleuchtung unterziehen.

Ausserordentlich bezeichnend für Konrads Beziehungen zu den Bettelmönchen ist das obenerwähnte Schreiben der Saazer (Menčík l. c. 22. 23): Dieselben erzählen, dass in dem Momente als Konrad am 1. Mai 1365 in der Pfarrkirche zu Saaz seine Predigt begann, die Minderbrüder dieser Stadt in ihrer Kirche die grosse Glocke zu läuten anfiengen, um dadurch Konrad am Predigen zu hindern. Und dasselbe thaten sie am folgenden

---

[1]) S. Menčík l. c. 14. — [2]) Ibid. 17. Feria quarta post dominicam qua vocatur Invocavit ist doch wohl der Mittwoch (also 13. nicht 14. Februar). — [3]) Da auch dieses Schreiben für die Gesinnung Konrads von wesentlichem Interesse ist, so mag der Inhalt hier angedeutet werden: Exemplum seu copia epistole, quam misit Chunradus, plebanus ad sanctum Thomam et professus in Walthuss anno domini 1362 domino Goffrido, episcopo Pataviensi, incendens ipsum inducere per ipsam, ut multis erroribus in diocesi contingentibus et permaxime abolende pravitati symoniace plurimum in ordinibus clericorum exercite obviaret ipsosque prohiberet. Dabantur enim tunc temporis circa quadraginta denariorum solummodo pro intitulacione subdiacono et septuaginta pro formata. Et hec ultra plurimum multiplicabant. Menčík l. c. 15. Nr. 2.

Tage. Konrad aber führte seine Zuhörer aus der Kirche und predigte ihnen auf dem Hauptplatze der Stadt. Auf das hin zogen die Minderbrüder mit ihren Reliquien über den Platz und huben mit lauter Stimme zu singen an, obwohl damals nicht das Reliquienfest war. Sonntags darauf — es war der 4. Mai — fand man den Predigtstuhl Konrads in Cloakenwasser liegen.[1]) Als dann Konrad seine Abschiedspredigt hielt, schrien diese Mönche mit lauter Stimme: Was Euch dieser Herr Konrad hier gepredigt und gesagt hat, ist bis auf die Episteln und Evangelien erlogen. Über dieses Vorgehen der Mönche liess sich Konrad seitens des Stadtmagistrates ein Zeugnis ausstellen.

In diesem Streite mit den Bettelmönchen steht auch Adalbertus Ranconis auf seiner Seite — er nennt in einem Briefe den Konrad seinen besten Freund. Er schilt, dass man denselben, den eifrigen Verkündiger der Wahrheit einen Häretiker nenne: Dogmatizare enim ut audio divinas adulterantes scripturas presumunt, quod licet presentibus carnalibus filias proprias a nupciis legalibus retrahere et ipsas sub tempore inicio pecunie monasteriis mancipare . . . Noch deutlicher hört man die oben (Seite 49) angeführten Beschuldigungen der Bettelmönche aus den folgenden Sätzen: Asserunt eciam dicti apostatici spiritus omnem rerum usum esse illicitum, quod eorum secta esse licitum non prescribit. Patribus eciam suis spiritualibus, qui ipsos per evangelium genuerunt et in racione super ipsos trinitatis sanctissime nomine Christianos fecerunt, non parcunt, dum nonnunquam in tocius cleri grave et intolerabile scandalum prelatos et curatos ecclesiarum publice in suis sermonibus idiotas, concubinarios, simoniacos et neglectores non rectores ecclesiarum appellant audentque cum illo reprobo Cham patris sui detegere pudenda[2]) . . .

Von Konrad selbst rühmt Ranconis: Vos unus de mille zelo fidei et veritatis accensus caritate stimulante et fraterna utilitate provocante contra veritatis impugnatores et supersticionis inventores singulare certamen subistis et in ipso certamine Goliam, qui exprobravit agminibus dei viventis, quod est statibus clericorum in funda et lapide deiecistis et mendaces ostendistis eos, qui vos Christi domini veritatis cultorem, morum satorem, religionis regulam, continencie exemplum, virtutum speculum, preconem evangelii se de pestis labe hinc inde litteras falsas mittendo respergere et de heresi mendacissime accusare presumpserunt. Ranconis hofft, Konrad werde — ein zweiter Elias beenden, was er ruhmreich begonnen, sein Wort werde wie eine brennende Fackel Herzen von Stein erweichen

---

[1]) De mane diei dominice, qua cantatur Iubilate, sedes, in qua predicabat, inventa fuit in fonte seu aqua, que per canalia currit in civitate, quod creditur eorundem fratrum disposicione esse factum. Sed hodie cum valedicens populo ultimum sermonem faceret antedicti fratres clamaverunt alta voce: Quidcunque idem dominus Konradus vobis predicavit et dixit, totum exceptis epistolis et evangeliis mentitum est et non verum. — [2]) Einzelne Fehler der Handschrift konnten verbessert werden. So muss es 23. Zeile 18. v. u. lauten pro irrogatis. Z. 17. iniuste criminibus; Z. 9. sub tempore u. a.

und für das göttliche Wort empfänglich machen. Dann werden die Sünden verschwinden, an denen die Stadt Prag krankt.[1]) Mit einer bezeichnenden Wendung — er sei zwar ein sehr aufrichtiger Freund, aber ein verborgener aus Furcht vor den Juden und Pharisäern — schliesst dieser interessanteste unter allen Briefen, die uns von Albertus Ranconis erhalten sind. Die gewichtige Stellung des Konrad von Waldhausen leuchtet aus jeder Zeile desselben hervor.

BEILAGE 4.

Zu Mathias von Janow.

De recepcione in canonicum magistri Mathie de Janow.

(E reg. recepcionum in canonicos eccl. Prag. Cod. arch. XIII. fol. 78 b.)

1.

Item anno 1381 indiccione quarta die duodecima mensis Octobris hora terciarum in capitulo ecclesie Pragensi vir magister Mathias Wenczeslai de Janow personaliter constitutus coram honorabilibus viris dominis Przibicone decano, Paulo archidiacono, magistro Adalberto scolastico, Przibislao Horssowiensi, magistro Mathia Lythomericensi, Iohanne Gradicensi, magistro Fridmanno Belinensi archidiaconis, Benessio de Wyethmel, Haskone decano sancti Apollinaris, Benessio de Chobolicz, Martino de Olomucz canonicis ecclesie Pragensis literas gracie sue infrascripte videlicet graciosam et executoriam sub veris bullis domini Urbani pape sexti et processum inde habitum exhibuit et dictis dominis tunc capitulariter congregatis et capitulum facientibus easdem insinuavit et presentavit. Qui domini eisdem literis visis et lectis deliberacione inter eos prehabita prefato magistro Mathie capitulariter responderunt, quod ipsi volunt et parati sunt mandatis apostolicis huiusmodi obedire et ipsum magistrum Mathiam receperunt in canonicum et in fratrem. Qui magister Mathias tactis corporaliter sacrosanctis ewangeliis iuramentum consuetum de obser-

---

[1]) Iam ut audio in dicta civitate Pragensi civium utriusque sexus superbie ventus detronuit, avaricie estus refriguit, continencia viget in clericis, devocio fervescit in laicis, iam deo auspice mulierum facies non stibio pinguntur, non luxu vestium inceditur, non ornamentis peplorum vacatur, pudicicia olim proscripta de postlimio revertitur, frontes matronarum inpudice non tenduntur insursus, cervix equo libramine suis respondet humeris, cessant in ecclesiis aucupia mulierum, impudicicie sign[a] arrisu non prebentur feminis, clerus honoratur, religio vera colitur, yp[o]crisis et ficta religio arguitur et ut uno verbo multa includam, virtut[es] in civitate Pragensi prefocate segetes ... vestro patrocinio hiis diebu[s] revirescunt.

vandis statutis et consuetudinibus dicte ecclesie in manibus dicti domini Przibiconis decani prestitit, cuius iuramenti forma circa librum sacramentorum dignoscitur esse descripta. Deinde prelibatus dominus Przibico decanus stallum in choro et locum in capitulo ipsius ecclesie cum plenitudine iuris canonici in sinistra parte chori assignavit, de quibus omnibus et singulis prefatus magister Mathias peciit sibi fieri per me notarium publicum infrascriptum legitime plura publicum seu publica instrumenta. Per me Simonem notarium capituli presentibus honorabilibus et discretis viris Smilone sacrista, Iohanne domini Martini de Olomucz, Conrado domini Wenceslai canonicorum vicariis, in ecclesia Pragensi antedicta testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

2.

Tenor graciose[1]) magistri Mathie de Janow, de qua superius fit mencio, sequitur et est talis:

Urbanus episcopus servus servorum dei dilecto filio Mathie Wenceslai de Janow, canonico Pragensi, magistro in artibus salutem et apostolicam benediccionem. Literarum sciencia vite ac morum honestas aliaque laudabilia probitatis et virtutum merita, super quibus apud nos fide digno commendaris testimonio, nos inducunt, ut tibi reddamur ad graciam liberales. Volentes itaque tibi, qui presbyter es et ut asseris per sex annos studuisse in theologia Parisius premissorum meritorum tuorum intuitu graciam facere specialem canonicatum ecclesie Pragensis cum plenitudine iuris canonici apostolica tibi auctoritate conferimus et de illo eciam providemus prebendam iure, si qua in dicta ecclesia vacat ad presens vel cum vacaverit . . .

Datum Rome apud sanctum Petrum Kalendis Aprilis pontificatus nostri anno tercio.

3.

Urbanus episcopus servus servorum dei venerabili fratri episcopo (!) Pragensi et dilectis filiis abbati monasterii Brewnowiensis prope Pragam ac decano ecclesie sancti Egidii Pragensis salutem et apostolicam benediccionem. Literarum sciencia vite ac morum honestas aliaque laudabilia probitatis et virtutum merita, super quibus apud nos dilectus filius Mathias Wenczeslai de Janow, canonicus Pragensis, magister in artibus, fide digno commendatur testimonio, nos inducunt, ut sibi reddamur ad graciam liberales. Volentes itaque eidem Mathie, qui presbyter est et ut asseritur per sex annos in theologia Parisius studuit, premissorum meritorum suorum intuitu graciam facere specialem canonicatum ecclesie Pragensis cum plenitudine iuris canonici apostolica eidem Mathie auctoritate contulimus . . .

Datum Rome apud sanctum Petrum Kal. Aprilis pontificatus nostri anno tercio.

---

[1]) Gracie.



BEILAGE 5.

Notiz über die Verbrennung der Bücher Wiclifs.

(E cod. III. G. 16. saec. XV. bibl. univ. Prag. fol. 98.)

Juli 16. Anno domini 1410 proxima feria quarta post festum sancte Margarethe virginis hora terciarum vel quasi in curia archiepiscopi Pragensis astante domino Sbyncone, episcopo ecclesie Pragensis, una cum pluribus fide dignis combusti sunt quam plures libri Iohannis Wikleff et per doctores quosdam reprobati. Sed universitas Pragensis tali combustioni librorum non consensit, ut patet in uno statuto eorum in parva materia, unde et laici de Sbyncone cantabant:

Sbyniek (biskup) abeda
Spalil knieha a newieda
Czo ge w nich napsano. [1])

Item ut fatur, nescius tamen si sit sic, anno domini 1413 combusti sunt libri Iohannis Wikleff in Roma ante gradus ecclesie s. Petri in die Febr. 10. Scolastice virginis. Non est mirum, quia bene descripsit antichristum cum sua synagoga et fratribus cappatis ipsum protegentibus.

BEILAGE 6.

Die Vertheidigung Wiclif'scher Traktate durch Johannes Hus, Jacob von Mies, Simon von Tissnow, Prokop von Pilsen, Zdislaus von Zwierzetitz und Johannes von Giczin in der Zeit vom 27. Juli bis 6. August 1410.

Von den Vertheidigungsreden ist bisher eine einzige — jene, die Hus gehalten, vollständig publiciert worden. [2]) Aber viel schneidiger und auch aufreizender sind die einiger Genossen des Hus gewesen. Namentlich hat die Rede des Simon von Tissnow einen mächtigen Eindruck gemacht. Man sieht das am besten daraus, dass sich die gegnerische Partei durch den Ton, von welchem die ganze Rede durchweht ist, verletzt fühlte. Es ist die einzige, deren man noch später gedacht hat. Doch auch die Rede des Prokop von Pilsen wie jene des Zdislaus beansprucht ein grösseres Interesse. Weniger kann das von den Übrigen behauptet werden, am wenigsten von der des Jacobell, der Wiclifs Decalog vertheidigt hat. Wir theilen deshalb nur die Traktate des Simon von Tissnow und Prokop von Pilsen

---

[1]) S. oben 93. 113. — [2]) Opera 1. 105a.

im vollen Wortlaute nach einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek und mit einigen Verbesserungen des Textes nach einem Prager Manuscripte mit. Von den übrigen dürfte es genügen, wenn nur einige Stellen, denen ein grösseres Interesse zukömmt, ausgehoben werden.

1.

Jacob von Mies vertheidigt den Decalog des Johannes Wiclif (1410, Juli 28.).

Incipit defensio libri decalogi magistri Iohannis de Vicleph contexta per reverendum magistrum Iacobum de Miza, sacre theologie baccalaureum.

(Cod. univ. Prag. X. E. 24 fol. 129.) [1]

Cum sentencia libri decalogi magistri Iohannis Wykleph, in qua continetur veritas vite et doctrine ewangelice, sit condempnata velut heretica, quam veritatem dei mandatorum quilibet fidelis christicola tenetur defendere usque ad mortem, ideo certamen est nobis subire et colluctuacio est nobis non adversus carnem et sanguinem gladio materiali sed adversus principatus et potestates et rectores tenebrarum harum in ecclesiam introductos [2] . . .

2.

Simon von Tissnow vertheidigt Wiclifs Traktat de probacionibus proposicionum (1410, Juli 29.).

Protestacio magistri Symonis de Tysnow.

(Cod. pal. Vind. 4002, fol. 38—41.)

In primis protestor, quod nec iam nec in posterum intendo aliquid pertinaciter dicere vel defendere contra dei legem et fidem Iesu Christi sed solum (ad) dei honorem et edificacionem ecclesie. Et si aliquid erravero, peto veniam et submitto me correccioni et informacioni cuiuscumque fidelis, ne fidelibus sequela Iesu Christi et suorum apostolorum tamquam heresis abiciatur et conversio omnino ad seculum tamquam fides approbetur et cetera. [3]

Audistis heri et pridie magistros et dominos meos reverendos librorum scripture sacre defensores, qui habitu theologico induti sua verba scripture sacre devotissime coaptarunt. Ego vero me posui pro defensione logice puerorum, ideo mea disponam verba pro audiencia puerorum et quia mea sonavit (?) intimacio, quod scilicet [4] velim premissa fideli prote-

[1] Die Wiener Hdschft. 4002 enthält diesen Vortrag nicht. — [2] Vom Decalog wird fast nicht gesprochen. Auch persönliche und sachliche Verhältnisse werden nicht berührt. Die ganze Art des Kampfes tritt in den beiden folgenden Traktaten viel lebendiger hervor. — [3] In der Wiener Handschrift 4002 fehlt dieser Absatz, ergänzt nach Cod. univ. Prag. X. E. 24, fol. 133a. — [4] Fehlt im Cod. pal. 4002.

stacione **tractatum de probacionibus proposicionum** defendere magistri **Iohannis Wiklef** contra condempnatores eiusdem tractatus et quod velim sustinere, quod nulla heresis nec alius manifestus error fidei catholice contrarius in eodem assertive continetur, ideo publice protestor, quod non intendo in hoc actu nec in alio per me in futurum fiendo aliquam heresim defendere vel astruere nec aliquem errorem fidei catholice repugnantem. Si autem hoc fecero, nunc et semper habeo pro non dicto.

Nunc igitur in presenti actu vestras intendo pias mentes ad compaciendum de hoc commisso malo scelere excitare et deinde, quantum in me fuerit, vos volo inducere ad decertandum pro fidei veritate. Ad laudem igitur et gloriam dei omnipotentis eiusque virginis matris Marie tocius eciam milicie celestis nec non tocius militantis ecclesie profectum pro conservacione suarum [1]) veritatum accessurus ad presentis operis faccionem necessarium habeo premittere, quamvis in composito sermone quedam (sunt), que concernunt oportunitatem facti huius: diu enim *posui* [2]) *custodiam ori meo, obmutui, humiliatus sum et silui* [3]) *a bonis et dolor meus renovatus* est in tantum, quod dignum est flere, indignumve tacere.

Iam autem sic dolore tactus cordis restat seram frangere labiorum, ut prorumpam in verbula que concepi. *Loquar igitur in amaritudine anime mee, audite queso celi que loquar, audiat terra verba oris mei et populus gencium convertat huc aures suas.* Ut tamen sim fultus autentico testimonii dicto, assumo illud 1° Elencorum philosophi dictum loco thematis verbum: *Duo sunt opera sapientis, mencientem scire manifestare, non mentiri, que de quibus novit.*

Ecce reverendi patres magistri et domini ceterique fratres in Christo predilecti! Non sine dolore cordis mei sed et in habundancia refero lacrimarum: Illa prefulgida gentis nostre fama Boemorum nominibus supervolans, quam quondam celebris vulgata clamavit opinio hec puta: *Gens Bohemica est universaliter mundissima ab heretica feditate*, illam inquam sine nostris [4]) demeritis nonnulli temerarie cum grandi famosaque infamia denigrarunt, quia ab **Errorio** [5]) iuste obedienciam abtraximus, cetui [6]) cardinalium adherentes una cum serenissimo principe et domino **Wenceslao Romanorum** rege semper Augusto et Boemie rege. Sumus scismatici appellati, ubi tamen splendor luce solis clarior satis patule declaravit, quod illi, qui dicti **Errorii** partem foventes sub pena ignis ad certamen se obligare nitebantur, quoad hoc una cum reverendo domino Sbinkone Pragensis ecclesie archiepiscopo dampnabiliter erraverunt. Sed quid fuerit deinde dilectissimi subsecutum pro vestris rogo clemenciis, me modicum sustinete. Ecce in vindictam suam, ut eo liberius possent conceptam de nobis maliciam deducere in effectum, nonnullos fidelium partis nostre tanquam de heresi suspectos officialibus denunciare procurarunt, deinde ipsos in articulis examina-

---

[1]) Desgleichen. — [2]) Desgleichen. — [3]) Psalm 38. 3. — [4]) In cod. Vind. matris. — [5]) Gregors XII. Spitzname. — [6]) Nicht ceteri; Höfler 2. 207, woselbst noch andere Lesefehler.

runt, alios incarcerarunt aliosque contra totum iuris ordinem ad abiurandum ex concepta malicia compulerunt et omni adhibita crudelitate nec unum errorem infectum poterant invenire, ut ipsorum protestatur proclamacio synodalis. Adhuc queso amantissimi mihi paululum vestro favete silencio et vigili percipite mente. Hiis non contenti sed ad extinguendum odorem suavissime fame nostre per certos suos nuncios veritatis et iusticie inimicos bullas cum coronatis a sede apostolica mendaciis procurarunt, que in nostram infamiam sonaverunt quamvis false, quod multorum corda in regno Bohemie et marchionatu Moravie sunt ex falso dogmate librorum magistri Iohannis Wyclef pravitate heretica sanciata. Virtute cuius quidem bulle sic mendaciose et surrepticie acquisite in condempnacionem librorum et combustionem iniustissime processerunt, inter quos hic innocens et iustus tractatulus *De probacionibus proposicionum* tanquam hereticus est condempnatus.

O mi tractatule innocens et iuste, quid queso adversi hiis tuis condempnatoribus et prelatis ceteris intulisti? An forte ambicionem superbam in prelatis corripuisti? Respondet tractatulus: *Non mei hoc officii, sed hoc pertinet ad librum De civili dominio, qui eciam mecum est condempnatus.* An forte insaciabilem voraginosamque sacerdotum avariciam correxisti? Respondet tractatulus: *Non ego sed Sermones super ewangelia per circulum anni hoc fecerunt mecum condempnati.* Sed forte mi tractatule dampnabilem simoniacam heresim dictis scripturis es persecutus? *Non feci ego, sed De simonia tractatus mecum condempnatus hoc pertractat.* Rogo mi tractatule, si forte ewangelicam commendasti prelatis displicibilem paupertatem? *Non in me hec continentur,* respondet tractatulus, *sed in Dialogo et Trialogo mecum eciam condempnatis.* Timeo ergo iam mi tractatule, quod forte ignoranciam cleri, torporem et ocium condempnasti. Respondet tractatulus: *Mi defensor in questionibus hiis queso ne fatigeris. Ego ipse meum crimen profiteor, si crimen censebitur aput sapientes. Nichil horum que de me suspicaris ego tango; iuvenibus enim innocentibus ego datus sum michi amantissimis, in quorum faciebus rosa cum lilio pulcritudinem attestantur, ut per me discant probare proposiciones, prout meum prohemium protestatur cum incipit: Iuvenum rogatibus quibus afficior superatus ipsorum dulcoravi ingenia astruens et docens, qualiter universalis tam affirmativa quam negativa particularis qualitatis utriusque probari debeant per regulas logicales. Nullum genus proposicionis kathegorice obmisi, quin ipsius difficultates et subtilitates tetigissem, nec mee regule scripture divine quovismodo adversantur, dum sibi subserviant omniquaque. Sed indubie in hunc locum dampnacionis et combustionis innocens missus sum minus iuste.* Ecce iuvenes venustissimi vobis innocentibus hic innocens et iustus tractatulus est condempnatus et combustus, panis vestre floride iuventutis quo nutriebamini per veritatis et vestros inimicos est consumptus. Veritas illa turbata est, que animos vestros dedicaverat sapidissimum vobis saporans saporem, et hoc non rigida parcitate, ymo copia supereffluenti vestris mentibus convivia propinavit. Ob quod prestantissimi iuvenes vestros exercete

animos cum murmure ullulanti, dolete dolenterque condolete mei cari iuvenculi: Nam mella labiis vestris delicatissima sunt sublata, que quondam gratissimo suscipiebatis affectu, ex quibus eciam discretissime argumentorum funiculos nectebatis. Sed queso iuvenes speciosi paulisper prestolemini, si forte hii condempnatores vestri tractatuli innocentis faciant ut amici, pro vestro componant ingenio tractatulum meliorem, quod non credo. Rogo saltem m(e)i iuvenes, ut si vestris forte tumultuosis clamoribus respondeant, altis ad ipsos clamate vocibus, ut vobis causas in scripto exhibeant, quare vestrum tractatulum innocentem condempnassent. Si autem nec clamoribus nec humilibus respondeant vestris precibus, pro ipsis orate tanquam pro inimicis. Vobis autem loquor proveccioribus, qui alcius iuvenibus sapitis racione: Tedeat animam vestram vite vestre, quod umquam ad hunc diem combustionis vestra vos tempora deduxerunt diem utique calamitatis et miserie. Universi attollite animos ad maledicendum diei illi dicentes: *Dies illa vertatur in tenebras, non requirat diem illum deus desuper, nec sit in recordacione nec lumine illustretur. Obscurent eum tenebre et umbra mortis, occupet eum caligo et amaritudine involvatur. Non computetur in diebus anni nec in mensibus numeretur, quia in die illa cecidit corona capitis nostri. Aurea nostra fama est in infamiam immutata, immo quod nimis consternata pronuncio mente, lex dei vetus et nova saltem in scripto tamquam heresis est combusta.* Quis hec amplius posset sustinere nisi is, qui a fide Iesu (Christi) relegatus est, desponsatus pessimo Antichristo? En rogo, mentes erigite vestras in die illa flebili et amara, fide eradicata non fides in locum fidei est plantata, quantum in ipsis erat. Quis utens racione aliter poterit profiteri, quando [1]) nostro innocenti tractatulo in heresim condempnato et combusto oppositum [2]) ipsius in fidem infidelium est plantatum?

Cui tam inique dampnacioni nisi doctus non consenciam in eternum, tum quia contraria fidei christiane, tum quia in meo scripture sacre baccalariatu resistere infidelitati me voluntarie obligavi. Sed ut stilum in condempnatores tamquam huius sceleris ductores convertam et tamquam inimicos veritatis, queso simul in unum miremini dives et pauper tantam correctorum vesanam cernentes audaciam. Nam quas subtiles subtilitates mens sana, mens persuasa non auderet falsas opinari, hii nimis stolide in brevi temporis spacio ipsas in ignis voraginem condempnarunt. O mens talium correctorum delusa, inter sapientes sola insipida, cum tot et tantarum sentenciarum tremenda penetralia tam cito perpetua baptizasti infamia. Nam non ambigo, quin si ex amore facere voluisses, vere et necessario plures noctuum dierumque tetendisses vigilias, sed festinasti, quia malo operi preceps accio est communiter desponsata. Nec insuper dubito, quin favore dominorum et non Christi amore sic in tuo scelesto opere processisti. O mens si mereris dici mens, inter mentes tu sola demens, annon prospicis, quod ex tuo opere maledicto tanta inter regnicolas generasti

---

[1]) Cod. Pal.: quin. — [2]) Ibid. opposito.

disturbia, que sancte et fraterne unioni sunt vehementer inimica? Annon omnium circiter adiacencium provinciarum contra nos fauces rabidissimas exacerbasti et quod dudum perversissima gens nobis inimica nostris querebat ascribere cervicibus, sed adhoc quidem per se ipsam impotens per te iam sua desideria adimplevit? Vide quid feceris per excecantem te maliciam: paucos tibi adversarios confundere volens totum regnum confudisti. O mens amara, quare contra tuum tam fidele regnum dentem acuisti mordacem, ut sic feroci morsu morderes rabide innocentes? Morsu enim momordisti amarissimo, morsu venenato non solum senes venerabili canicie coronatos sed eciam viros omni virentes gloria et virtute; eciam iuvenes, qui non aliud quam semper gaudia florida mente querunt, immo et iacentes in cunis parvulos innocentes, quorum natura et arbitrium sunt captivata, non solum parentes sed ad multa tempora nascituros.

Quid autem dicam de domino reverendissimo domino Sbincone Pragensis ecclesie archiepiscopo, qui talium condempnancium consilia sequebatur. Forte ignorancia excusat eum. Parcatur ergo ei et oretur pro eo. O superamantissimi vos singuli et universi! tanguntne vos supradicta? Vos ipsi iudicate, si fortes in vobis excitant animos compassionis. Multo magis dolere debetis de iniuria deo et sue ecclesie irrogata, pro qua qui certissime legittime certaverit, sine fine premiabitur gloria et honore. Ex hiis flebilibus anxiis et tantis malis inpetu inpellor animi ad standum presto pro defensione cause dei, fidei catholice, honoris patrie et contra condempnatores huius tractatuli innocentis. Confisus autem de adiutorio altissimi, cuius agitur causa, aggressurus hanc pugnam pro defensione veritatis non sum immemor misericordie et potencie dei nostri. Si enim pro filiis Israhel adorantibus deum patrum suorum contra regem Egypti deus celi apperuit mare, ita ut hinc inde aque quasi muri solidarentur, et isti pede sicco fundum maris perambulando transierunt, in quo loco, dum innumerabilis exercitus Egypciorum ipsos sequeretur, ita aquis coopertus est, ut non remaneret unus, qui factum posteris nunciaret, et filii Israhel ubicunque ingressi sunt sine arcu et sagitta et absque scuto et gladio, deus eorum pro eis pugnavit et vicit, et non fuit, qui insultaret populo isti, nisi quando recessit a cultura domini dei sui. Quociescunque autem preter ipsum deum suum alterum coluerunt, dati sunt in predam et in gladium et in obprobrium, quociescunque autem penituerunt se recessise a cultura dei sui, dedit eis deus celi virtutem resistendi. Ideo coram altissimo pro auxilio humiliter deprecans in persona mea pro nobis omnibus, ut pro nobis ipse pugnet, effundam cum fideli Iudith animam (meam) et dicam: *Domine deus rex celi et terre exaudi me miserum deprecantem et de tua misericordia presumentem, memento domine testamenti tui et da verbum in ore (meo) et in corde meo consilium corrobora, ut fides ecclesie (tue) in tua sanctificacione permaneat et omnes gentes agnoscant, quoniam tu es deus et alius non est preter te. Vide domine, quoniam adversarii nostri confidunt in multitudine sua et in curribus suis et in scutis et in sagittis pecuniarum suarum gloriantur et nesciunt, quia tu ipse es deus noster,*

qui conteris bella ab inicio et dominus est nomen tibi. Erige brachium tuum sicut ab inicio et allide virtutem ipsorum in virtute tua; cadat virtus eorum in iracundia (tua), qui promittunt se violare sancta tua et ipsa violarunt et polluerunt tabernaculum nominis tui. Domine deus noster.

Scio autem, quia apud dominum humilium deprecacio exauditur, nam non obliviscitur misereri deus nec continet in ira sua misericordias suas. Confisus igitur de domini dei mei clementi bonitate, qui nunquam despexit sperantes in se, nec unquam derelicte sunt ab eo resumptis spiritibus audacie, fortiter illis condempnatoribus resistam, qui non verebantur confundere veritatem firme sciens, quod quamvis forte sit vinum, forcior rex, forciores illo mulieres; super omnia tamen veritas vincit.[1])

Sto igitur nunc paratus et opto, vos omnes condempnatores tractatuli mei innocentis ad singulare excitans certamen evoco, invitans vos omnes inclamo novisque clamoribus nisi veneritis inclamare intendo, ut coram multis publice argumentorum ostendat declaracio, si vestra verax exstiterit condempnacio. Et quod clandestino in angulis cudebatis, murmure patulo iam clarescat in lumine, si quod venire neglexeritis, notabilia vestre dampnacionis perverse signacula facietis, quod non amore iusticie sed arte callida benedictas licenciastis veritates. Mementote queso illius dicti ewangelici: *Omnis male agens fugit lucem, ut non arguantur eius opera mala.* Sed forte in animo cogitastis: nobis assistit tremenda magna prelatorum potestas nobisque inest nomen magnum et doctoralis honestas, illam omnis homo verebitur, et non est qui resistat nobis. Magis in animo pensare debuistis, quia dominus pro sua pugnans veritate est dominus fortis et potens, dominus potens in prelio, qui non subtrahit personam cuiusquam nec magnitudinem cuiusquam reveretur. Adhuc igitur revertimini ad cor de peractis sceleribus, agite penitenciam, humiliate domino animas vestras, quia multum misericors et prestabilis est super maliciis hominum. Cui sit laus et gloria in secula seculorum Amen. Dicant Amen.

Über diesen Vortrag berichtet das Chron. univ. Prag.: Magister Simon de Tissnow s. theologie baccalaureus proxima feria ventura hora undecima premittendo protestacionem fidelem vult defendere tractatum de probacionibus proposicionum magistri Iohannis Wiclef contra condempnatores eiusdem tractatus et sustinebit: quod nulla heresis nec aliquis manifestus error in eodem continetur. Nach demselben Chronicon fand der Vortrag am 29. Juli 1410 statt.

Dieses Traktates gedenkt auch die Invectiva anonymi contra Husitas (Geschichtschreiber der hus. Bew. I. 621): Primo dum condempnacionem ac combustionem librorum Wiclef per dive memorie Sbinconem archiepiscopum Pragensem ... iniquam et iniustam clamabant ... e quibus unus tractatulum dicti Wiclef ... in suo actu publico defendendo ... usus est prosopopeia ... hiis eum allocutus est verbis: Dic queso mi tractatule ob quam condempnatus es causam? etc. ...

---

[1]) Lib. apocr. Esdrae lib. 3. cap. 3. 10—12.

3.

Prokop von Pilsen vertheidigt Wiclifs Traktat de ideis (1410, Juli 31.).

Magistri Procopii de Plzna defensio tractatus de ideis magistri Wykleph.[1])
(Cod. pal. Vindob. 4002 fol. 18—23.)

Quia plurimi contra magistrum Iohannem Wycleff sunt in tantum exacerbati, quod ipsum hereticum et eius libros hereticos esse dicunt, quia autem ego hanc ascendi kathedram, eo quod hoc prout intimavi hoc[2]) videlicet, quod tractatus de ideis magistri Iohannis Wycleph nullam heresim firmiter asserit nec aliquem errorem fidem katholicam inpugnantem, scolastice volo defendere: ne ergo ex defectu mee protestacionis in me aliquam accipiant scandali occasionem, publice protestor, quod in nullo actu meo preterito, presenti ac futuro intendebam nec intendo pertinaciter ex animo aliquid asserere et defendere, quod est contra fidem ecclesie aut contra determinacionem unius sancte apostolice ecclesie aut contra sacram scripturam a spiritu sancto revelatam, quod sit quovis modo falsum erroneum aut hereticum. Quod si aliquid huiusmodi dixerim et defenderim aut dixero et defendero, ego habeo pro non dicto. Et rogo, ut non pertinacie sed mee ignorancie ascribatur. Protestor eciam, quod hic sto in kathedra prout intimavi ad defendendum scolastice contra condempnatores librorum, quod tractatus de ideis magistri Iohannis Wykleff nullam heresim firmiter asserit nec aliquem errorem fidem katholicam inpugnantem, et paratus sum informari et si de opposito doctus fuero, revocando si opus fuerit emendari. Qui igitur estis hic (presentes)[3]) publici notarii, ego vestrum requiro officium, ut ad meam intimacionem, protestacionem et hanc stacionem ad defendendum et cetera, que michi opportuna fuerint, prothocolum aut prothocola et demum publicum instrumentum aut instrumenta si opus fuerit conficiatis.

Ista premissa protestacione vestra omnium cognoscat caritas, quod quemadmodum si quis puteum campos deliciarum irrigantem, unde profectus plurimi politie orerentur, obcuraret aut cooperiendo quomodolibet sopire niteretur, ille merito in hoc iniusto operis onere a militibus aut ceteris officio protegendi rempublicam fungentibus eciam vi gladii corporei esset inpugnandus: sic proporcionaliter veritates katholicas, methaphysicas, philosophicas, logicas et ceteras quaslibet ut aliquas sapiencie vivas corda hominum erumpentes, ariditatis ignoranciam dulciter irrigantes pro subtiliandis ingeniis et (ad)[4]) intelligendum altitudinem fidei katholice, qui certe illas nedum falsificaret verbotenus sed falsitates eas asserendas fore, realiter ab oculis hominum et mentibus funditus conaretur abstergere. Hinc digne hiis precipue, qui magistrali sunt laurea insigniti, ut veritatis tyronibus interest

[1]) Titel wie auch in Nro. 1. nach Cod. univ. Prag. X. E. 24, fol. 135b. — [2]) In cod.: huiusmodi. — [3]) Fehlt daselbst. — [4]) Fehlt ibid. Das gilt auch von den folgenden eingeklammerten Worten.

fortissime obviare. Cum autem heu iam (modernis) antichristinis temporibus filii quidam tenebrarum cum earundem insurgentes potestate, malum bonum et bonum malum asserentes, propter veritates predictas ipsis odibiles ecclesie tamen Christi multum proficuas obducti in devium, que sint inde secutura non perpendentes, ad pauca tamen respicientes, de facili pronunciaverunt omnes libros magistri Iohannis Wykleff ignis voragine esse ab oculis hominum semovendos, quod et in pluribus heu actenus perfecerunt: propter quod in meo caractere magistrali et mea — que vere est modica — sciencia non confidens, sed opus nepharium mea dictante racione condempnacionis ac librorum magistri Iohannis Wykleff combustionis animadvertens et per hoc ad notam false infamie et defamacionis nostri christianissimi regni Boemie aspiciens me natura ad bonum patrie affectum inpellente, summe autem considerans altarum et subtilium veritatum theologicalium, methaphysicalium, philosophicalium et logicalium a multo tempore pridem oblitarum et abiectarum, per ipsum ut spero bonum Wykleff innovatarum ymmo ut Heliam contra antichristinum dogma in scriptis nobis pro magno munere traditarum et in veritate dicendo nostram Pragensem universitatem ymmo totum regnum illuminancium, illarum inquam veritatum ecclesie tam utilium sublacionem ab hominum memoria considerans, in domini sperans adiutorium, quoniam eius causa agitur, animo meo proposui et decreui contrarium scolastice defendere pro meo posse et signanter, quod liber de ideis magistri Iohannis Wykleff nullam heresim firmiter asserit nec aliquem errorem fidem katholicam inpugnantem contra librorum magistri predicti condempnatores.

Unde pro mea et aliorum sciencium veritatem consolatoria monicione assumo verbum Pauli Christi apostoli 12 ad Romanos sic dicentis: *Vince in bono malum.*

Venerandi domini omnesque fratres in Christo carissimi, Paulus apostolus in tercium tractus celum, sublimatus a fonte divine sapiencie, archana dei hauriens nobis arescentibus inde detulit nobis aquam sapiencie salutarem, quam Romanis propinans largissime, inimicis docens benefacere inter cetera ita ait: *Noli vinci a malo, sed vince in bono malum.* Sunt enim duo rerum genera: bonum videlicet et malum, que sibi semper adversantur teste Lactancio de vero cultu dicente: *Bonorum et malorum hec est constituta natura, ut se semper oppugnent et mutuo se expellant, bonum siquidem veritatem rei, malum autem falsitatem ex convertibilitate inculcat, que sepissime alterutri nobis videtur permisceri, sic quod nostri intellectus acumine, si bonum et verum aut malum et falsum fuerit, sepissime nequimus discernere: et hoc nonnisi provenit ex defectuosa nostrum intellectum cecante condicione ut puta ignorancia, que obscurat aut intellectum obtenebrat, ut verum et bonum cognoscere non possit.* Hec certe est condicio, quare verum et bonum, falsum et malum aliquando reputatu[r] et e contrario. Quia igitur nuper veritates pulcherrime, ut magistri mei pri[ores] luculenter ostenderunt, temere sunt condempnate ymmo et in suis si[...]is combuste, ut eciam per eosdem patet condempnatores dicentes: [...]et

bonum et verum cum malo et falso comburi, cuius causam non est aliam assignare nisi aut eorum cecam racionem hec dictantem aut eorum maliciam veritates predictas ipsorum gestis contrarias detestantem aut tercio ut ipsi false asserunt, omnes libros in se manifestas hereses continere. Si primum est in causa, videlicet eorum racio nubilo ignorancie ut cecitate obtenebrata, tunc non mirum, quod veritates eis incognitas condempnaverunt. Hoc enim est proprium voluntarie ignorantis, ut hoc quod ignorat detestetur, nam sic

Ardea culpat aquas, quia nescit ipsa natare,
Quod scit quisque colit, quod nescit spernit et odit.

O si saltem virtuosi Senece consilium in (condempnacione) de quatuor virtutibus cardinalibus advertissent, forte nunquam veritates huiusmodi condempnassent. Ait namque Seneca: *Quisquis prudenciam sequi desideras, tunc per racionem recte vivas et omnia prius preexistimes et perpenses et dignitatem rebus non ex opinione multorum sed ex eorum natura constituas. Nam scire debes, quod quedam sunt que videntur bona esse et non sunt, et que non videntur esse bona et sunt.* Et paulo post subdit: *Prudentis proprium est examinare consilia et non cito facili credulitate ad falsa prolabi.* Ecce dicit Seneca: *Probanda esse consilia et non cito facili credulitate esse eis acquiescendum.* Non mirum ergo, si condempnacioni et consilio eorum statim non credimus, quam probanda esse prius. Seneca dicit et ibidem subdit: *De dubiis non diffinias, sed suspensam tene senteneiam. Nil inexpertum affirmes.* Et assignat racionem: *Quia non omne, quod verisimile est, est statim verum et sicut sepe incredibile videtur, non continue falsum est. Crebro siquidem faciem mendacii veritas retinet, crebro siquidem mendacium specie caritatis occultatur, nam aliquociens tristem frontem alicuius et blandam adulator ostendit, sic verisimili(ter) falsitas occultatur et ut fallat vel surripiat, conatur. Si prudens cupis esse in futurum, prospectum intende et que possint contingi, animo tuo cuncta propone. Nil tibi subitum sit, sed ante te totum perspice. Nam qui prudens est, non dicit: Non putavi, quod hoc debuit fieri, quia non dubitat sed exspectat, non suspicatur sed cavet. Cuiuscunque ergo facti causam require et cum inicia invenies, exitus cogitabis etc.* Hec Seneca.

Certe si nostri condempnatores, qui prudentes volunt reputari, hoc consilium auscultassent, non ita velociter hos libros condempnassent neque combussissent. Hoc enim, quod eis mali et falsi colorem habere videbatur, si oculo indifferenti discussissent, procul dubio apparens eis malum bonum esse iudicassent. Si denique finem facti respectu diligenti attendissent, utique notam licet falsam regni nostri infamiam in post longe duraturam conspexissent et ad hoc opus stultum nullatenus anhelassent, quin pocius ad lumen sapiencie et sciencie refugissent et illas veritates fore cognovissent. Nam *sapiencia* secundum prophetam 6 Ethicorum *est certissima omnium scienciarum et est cognicio rerum divinarum, habens caput inter omnes alias sciencias. Ipsa nempe sapiencia seu philosophia animum sublimat et fabricat vitam, disponit acciones, regit regenda et obmittenda demonstrat.* Ait Se-



neca primo ad Lucilium. Si igitur ignorancia eorum huius sceleris est in causa, cur in angulis murmurantes et honori bonorum ipsos hereticando detrahentes in tenebris ignorancie palpitant ut ebrii, quo vadant ignorantes et ad scolas, ubi nos informari parati assistimus, ad conferendum non veniunt, ut veritas que ut ferrum erugine obvolutum ex consertacione argumento ut liviarum aut maleorum [1]) a falsitate depurata illis et nobis pariter elucescat et ut sic squame ignorancie oculos intellectus, ne verum possit intueri, obtenebrantes et ab eorum et vestris oculis racionum mordacitate detergantur. Quod autem eorum malicia et sic consequenter ignorancia, cum *omnis malus ignorans* 2. Ethicorum, sit occasio huius nephandi operis, a signis et eorum fructibus sic suadetur. Ipsi namque sue cause proprie iudices fuere, indifferenti oculo non arbitrantes contra doctrinam philosophi primo de celo, dicit enim philosophus iudicatores secundum verbum similiter oportet esse disquisitores et arbitros pro utraque parte, sed non inimicos alterius partis. Si enim veri et iusti sunt iudices, et cum ipsi pro causa allegant, quod isti libri magistri Iohannis Wykleff in se continent hereses manifestas, cur igitur a pari vel maiori libros Aristotelis, gentilis philosophi, Averois commentatoris fidei, apostate Avicenne, Origenis, magistri sentenciarum et ceterorum doctorum et philosophorum gentilium et catholicorum (qui manifestas hereses in se continent, cur eciam libros Machomet et aliorum hereticorum),[2]) nigromanticorum, geomanticorum, pyromanticorum, tyromanticorum et ceterorum talium ab universali ecclesia studere et tenere prohibitorum, cur eciam libros iurium et decretalium eciam secundum eos in multis passibus falsos et abrogatos, cur denique libros Iudeorum inter nos morancium, qui notorie contra nostram fidem suas Thalmuthi id est exposiciones biblie acerbissime exacuunt, cur inquam hos omnes libros predictos nec condempnant nec comburunt? Numquid nos christiani deteriores sumus aut minoris condicionis existimus quam iudei notorii Christi crucis inimici? Libri namque predicti liberrime absque omni impedimento leguntur, disputantur, transsumuntur et defenduntur, immo quod plus est in scienciis dictorum librorum et apud christianos et apud iudeos auctoritate superiorum aut paparum aut principum persone insigniis magistralibus caracterisantur vel magistrantur. Istius autem magistri Iohannis Wykleff, qui a plurimis ut speratur bonis hominibus et signanter in Anglia doctor ewangelicus appellatur, cuius vita et conversacio communiter a pauperibus spiritu, in deum autem divitibus in bona et sancta memoria commendatur, licet a mundi divitibus, avaris, deliciosis, lascivis, mundi gloriosis et ypocritis erroneus ymmo et hereticus verbotenus nominatur. Non est autem ob hoc mirandum, nam secundum propheciam Christi nostri domini oportet hec sic fieri. Si enim Christum [3]) tales detracciones et condempnaciones oportebat pati, quid tunc non oportet ipse Wykle[ff] eciam pati, ymmo ex hiis bonitatis signum in eo notorie apparet, na[m] cuius contrarium est malum, illud est bonum, ait philosophus primo reth[orice]

[1]) Ita cod. wohl lividorum aut malevolorum zu lesen. — [2]) Fehlt der Wiener Hdschft. — [3]) In cod.: ubi idem.

rice. Pravis etenim esse odiosum et bonis amorosum est signum (efficax) bonitatis unde quidem

Opto placere bonis pravis odiosus haberi,
— Quis id est — quibus nisi pravis nemo placere potest.

Et Seneca de quatuor virtutibus: *lecior esto, quociens displices malis et malorum de te estimaciones pravas veram tibi laudacionem ascribe.* Istius inquam magistri Iohannis Wykleff libri nedum legi et disputari publice sed et occulte haberi prohibentur. Quid autem hoc sit in causa, credo, quod omnibus vobis liquet, cum nonnisi veritas in libris eius conscripta nostris consuetis operibus gravis et contraria urgens nostras consciencias ut pilus in oculo et artus calceus in pede. Quicunque enim oculo indifferenti libros eius diligenter et intelligenter perlegerit, non aliud reperiet, quam quod tota eius intencio est nos in caritate viventes [1] ad primum statum ecclesie pauperem et apostolicum revocare. Sed forte aliquis diceret, philosophus cursu nature supposito locutus est quoad naturam, non ergo errores aut hereses nobis in suis libris insinuavit. Audiat autem ille beatum Augustinum, quid dicat in 8° de civitate dei. Dicit enim Augustinus: *Ideo quippe hos potissimum elegi, quoniam de uno deo, qui fecit celum et terram, quanto melius senserunt, tanto ceteris gloriosiores et illustriores habentur, in tantum aliis prelati iudicio posterorum, et cum Aristoteles Platonis discipulus vir excellentis ingenii et eloquio Platoni quidem impar sed multos facile superans sectam peripateticam condidisset, quod deambulans disputare consueverat plurimosque (discipulos) preclara fama excellentes [2] viro adhuc preceptore in suam heresim congregasset.* Ecce expresse Augustinus dicit (philosophum) in se heresim habuisse et tamen in sciencia librorum eius ex pape licencia nos sumus magistrati. Quid autem et ille diceret de libris Machomet, Iudeorum et aliorum prius nominatorum, qui non naturaliter aut aliquo colore errores et hereses in se continent sed plane perverse, false et heretice contra fidem christianam summas falsitates et hereses in se claudunt? Quare igitur rogo non comburuntur? O utinam pre oculis dampnancium obiectum fuisset Gamaleelis consilium sic dicentis: *Et nunc itaque dico vobis, discedite ab omnibus istis et sinite illos, quoniam si est ex hominibus consilium hoc aut opus, dissolvetur, si vero ex deo est, non poteritis eos dissolvere, ne forte et deo repugnare videamini,* scribitur Actuum 5. Vere quidem si hec sciencia librorum condempnata est solum modo ex hominibus, per se dissolvetur, quia mala, *malum autem se ipsum destruit* 4°. Ethicorum, si autem est ex deo, tunc stulte et frustra sua condempnacione veritati dei videntur contraire. Nam etsi ad tempus veritas in plateis corruat, postremo tamen ipsa triumphatrix resurgit. Cum itaque (ut) firme teneo, non doctus de opposito doceri tamen paratus, (quod) hac iniquitate ipsi condempnatores et combustores deo et sue veritati insultarunt, non minus credo ut mihi videtur quam Scarioth, qui Christum, qui est via veritas et vita, Iudeis

[1] In cod.: unientes; beide Wörter sind graphisch gleich. — [2] Ib. excellentissimo.

prodidit, ipsos esse ymmo pariter inculpandos. Nam in quo differunt nisi quod ille ad crucifigendum, isti vero ad comburendum veritatem tradiderunt? Spero igitur, quod ad vindicandum dominum veritatis revelabunt celi cum Iuda iniquitatem eorum et terra adversus eos consurget, tunc manifesta erunt peccata eorum, qui (contra)dixerunt domino deo et eius in scripto veritatibus. Recedite a nobis per ignis voraginem, nam scienciam viarum vestrarum [1]) nolumus. Cum ergo istorum librorum condempnatores nullam causam racionabilem nec aliquem pulcrum colorem habeant hanc condempnacionem et combustionem excusantem, ne taciturnitate nostra eos in hoc scelesto opere confortare videamur aut prebere consensum, ego adherens matri mee alme Pragensi universitati, pariter secum ad hoc nephas combustionis non consencio, quin pocius contradico, et cum veritate stans que super omnia vivat, hoc malum in bono contrarietatis et non consensus presto sum convincere advertens apostoli consilium sic dicentis *vince in bono malum*. Et tantum de isto.

Quod autem tercio nominata huius sceleris occasio, videlicet quod isti singuli libri in se continent hereses manifestas, ipsis condempnatoribus non possit subsistere, hanc contra eos quemadmodum intimavi pono conclusionem: quod tractatus de ideis magistri Iohannis Wykleff nullam firmiter asserit heresim nec aliquem errorem fidem catholicam inpugnantem. Hec conclusio ponitur primo: nam si conclusio non est vera, detur oppositum et ab adversario ostendatur, sed quia hoc non potest ostendi ut deo auxiliante pateret, si adversarius aliquis esset presens, igitur conclusio vera. Patet eciam secundo: Nam iste tractatus de ideis habens tantum quinque capitula, in quolibet eorum ostendit principaliter ideam esse. Nam primo supponendo, quid nominis idee, inquirit, an idea est et consequenter ponit ideas esse et ad hoc adducendo raciones et auctoritates dissolvit raciones ideas inprobantes et demum declarat modum essendi idearum. (Sed quod ista posicio racionum pro et contra idearum) [2]) nullam heresim aut errorem firmiter asserit fidem catholicam inpugnantem, hoc de se patet. Nam si universaliter, fere omnes libri doctorum et disputaciones theologice ponentes argumenta pro fide et contra hereses astruerent, quod est manifeste falsum. Quod autem ponere ideas esse non sit erroneum aut hereticum, patet per Augustinum libro 83 Questionum q. 46 sic dicentem: *Idea est forma exemplaris eterna, secundum quam deus est productivus creature a dextra.* Patet autem ideas esse ex scriptura veteris et novi testamenti, Genesis enim primo dicitur: Dixit deus Fiat lux etc. ubi expresse Augustinus secundo super Genesim dicit: *Cum ergo audimus Fiat, intelligamus, quod in verbo dei erat sanctibilitas, quam ideam esse dicit.* Et Eccles. 42. cap. [0] sic ait: *Magnalia sapiencie sue decoravit, qui est ante seculum et usque in seculum et sequitur: Omnia hec vivunt et manent* [illegible] *seculum.* Quod postillantes exponunt, quod omnia vivunt in suis racionib[illegible] intelligilibus. Hoc idem eciam patet in novo testamento Iohannis prim[illegible]

---

[1]) In cod.: scienciam vestram. — [2]) Ib. fehlt.

Quod factum est in ipso scilicet[1] *per ideam, vita erat* et Paulus apostolus ex visione dei archanorum ad Rom. 13. dicit: *Ex ipso, per ipsum et in ipso sunt omnia* et ad Corinthos 15. *Deus est omnia et in omnibus, id est, deus est omnes raciones ideales, id est, in omnibus creaturis.* Ad Hebreos vero 11. dicit: *Fide intelligimus aptata esse secula verbo dei, ut ex invisibilibus specie seculis exemplaribus visibilia fierent.* Patet eciam ideas esse per doctores et philosophos catholicos et gentiles ymmo secundum Augustinum *nemo sapiens esse potest, qui ideas non intellexerit.* Dicit enim 83 questionum questione 46: *Non est, verisimile esse sapientes ante Platonem istas res quas Plato ideas vocat non intellexisse, cum si quidem in eis tanta vis constituitur, quod nisi hiis intellectis sapiens esse nemo possit.* Et sequitur: *Sunt autem idee principales (quedam) forme vel raciones rerum stabiles atque incommutabiles atque ipse formate non sunt et per hoc eterne et semper eodem modo se(se) habentes, secundum eas tamen formari dicitur omne, quod oritur vel interit.* Item idem Augustinus Omelia prima super Iohannem et quarto de Trinitate expresse ponit ideas. Signanter eciam primo Retraccionum ita scribit: *Mundum quippe intelligibilem Plato nuncupavit, ipsam racionem sempiternam atque incommutabilem, qua fecit deus mundum, quam qui esse negat, sequitur, ut dicat deum irracionabiliter fecisse, quod fecit aut cum faceret aut antequam faceret, nescivisse quid faceret, si apud deum racio faciendi non erat.* Sanctus autem Thomas de Aquino super primo Senteneiarum distinccione 36 q. 2. diffuse tractans per raciones ostendit ideas esse et inter cetera allegat Augustinum in libro de Civitate dei sic dicentem: *Qui negat ideas, est infidelis.* Patet eciam ideas esse per beatum Dionysium, Anselmum, doctorem profundum Lyncolniensem, Boetium, Platonem, Senecam et plures alios philosophos katholicos et gentiles, quos gracia brevitatis obmitto allegare. Sequitur igitur questionem esse veram. Sed ex iam dictis contra condempnatores sic arguitur divisive: istius namque tractatus de ideis condempnatores et combustores aut negant ideas aut non negant. Si negant tunc secundum sanctum Thomam, Augustinum allegantem sunt infideles. Si autem non negant, vel ergo ideas intelligunt vel non intelligunt. Si non intelligunt, tunc sunt stulti, nam condempnaverunt et combusserunt scienciam huius tractatus de ideis quam non intelligunt. Patet hoc idem ut supra per Augustinum dicentem *nisi ideas intelligat, sapiens esse nemo potest.* Sequitur igitur, quod sint stulti et insipientes et quomodo rogo non intelligentes ideas sapientes esse possunt, cum sapiencia 8° Ethicorum est cognicio rerum divinarum et altissimarum causarum, que sunt idee res exemplariter concreantes. Si vero ydeas intelligunt et cognoscunt, tunc ex eorum insana condempnacione blasphemi esse videntur, nam idee sicut et alie veritates quadruplex habent esse, unum esse reale in mente divina, alia autem tria esse in signo videlicet mentali, creato vocali et scripto. Et quia hii condempnatores nedum os in celum sed et bracchium suum usque in mentem dei ad ideas suas con-

[1] In cod.: specie



creatores extendentes et de dei mente ab esse earum reali eripere non valentes, quid saltem in eis est, in signis vocalibus loqui et predicare verbum dei de eis prohibentes, in signis scriptis combusserunt. Vere similitudinarie, ut si quis imaginem crucifixi in contemptum christianis aut regis nostri in Boemorum contemptum incenderet, ille in Christum vel et (in) regem et nos blasphemare videretur: sic igitur et ipsi raciones divinas ipsorum factrices exemplares in signis ocularibus ipsas contempnendo comburentes videntur esse blasphemi, igitur etc. ymaginari nobis has res, prohibere autem [1]) non possunt nisi si nos deducerent in corruptelam. O quantum scelus perpetratum vere multo dignum inproperio, ut si non ad piam monicionem, saltem ad diram correpcionem huius operarii abiecta obstinacia ad penitudinem reducatur. O deus inimicis veritatum cur ipsas dispensandas permittis? Quomodo queso stulti de sapiencia blasphemi et infideles bene possunt de veritatibus katholicis arbitrari? Quomodo eciam rogo grossus et inexpertus rusticus lapidis auro permixto pensare potest preciositatem, cum magistri aurifodinarum experti per difficile ignis agentes examen vix eius pensam valent cognoscere. Sicut ergo quid asino ad liram, cum cytharisare nesciat, eciamsi cythara comburatur, minime curat, sic quid inexperto bubulco aut experto ceco ad pensandum aurum veritatis, cum neuter eorum ipse valeat discernere? Non his ergo cecis et inexpertis aurum datur ad examinandum sed bene videntibus et expertis. Quod si datur, quid faciunt, nisi ut porci conculcant pulcherrimas margaritas? Sicut eciam in locis cauponum aut sutorum aurum non examinatur, sed in focis aurifabrorum, sic non ubilibet aurum veritatis comprobatur sed in lectoribus et aulis ut fornacibus universitatum. Universitates sunt enim tanquam aurifodine, in quibus sepius ut purum aurum veritates plane aliquando vero luto falsitatis apparenter permixte de profundis mencium abissis graviter effodiuntur, ubi aurum veritatis igne argumentorum examinatur certeque septuplum expurgatur. [2])

Veniant igitur ad huius scole fornaces hii, qui aurum veritatis lutum heresis et falsitatis esse dicunt. Si ita se habeat ad scolastice examinandum, cur erubescunt si bene sunt operati? Nam ut dicit philosophus 2° Rethorice: de bono opere nullus erubescere debet.

Signum autem mali operis aut eorum trepide timiditatis est eorum absentacio. Nam ad lucem exire nequeunt sed in tenebris latitant, ut eorum mala non arguantur opera. Nichilominus tamen a plurimis publice increpantur. Veniant inquam ad conferendum, ut nobis et ipsis pateant veritates. Nos autem singula probantes malum abicientes, quod bonum est teneamus et malo eorum consensum non prebentes nec eis in malo obedientes eos ut inimicos diligamus sic tamen, ut eorum errores non amemus, sed quoniam in Christo baptismate fratres nostri sint, eis compatiamur et dominum pro ipsis invocemus, si forsitan convertantur et agant penitenciam, ut vi um

---

[1]) In cod. steht autem nach imaginari. — [2]) Im Prager Cod. is lie Aufeinanderfolge der Sätze eine irrige.

consequamur pariter sempiternam, quam nobis Christus tribuat in secula seculorum benedictus. Amen.

In der Wiener Handschrift folgt noch die Anmerkung: Quia anno domini 1410, decima sexta die mensis Julii, que fuit feria quarta in illa syllaba post Arnolphus etc., in Praga in curia archiepiscopali libri magistri Iohannis Wycleff sunt combusti, ideo predicta replicacio fuit facta eodem anno die ultima mensis Julii, que fuit feria quinta in illa syllaba Don. Pet. Steph. Steph.

Über die Zeit, wann der Vortrag gehalten wurde, vgl. auch das Chronicon universitatis Pragensis bei Höfler, Geschichtschr. 1. 22: Magister Procopius de Plzna feria quinta [1]) stabit in cathedra ad defendendum scolastice, quod tractatus de ideis magistri Iohannis Wicleff nullam heresim firmiter asserit nec errorem fidem catholicam inpugnantem.

4.

Zdislaw von Zwierzeticz vertheidigt Wiclifs Traktat de universalibus (1410, Aug. 6.).

Domini Zdislai de Zwiereticz pro libro universalium.

(Cod. pal. Vindob. 4002, fol. 24a—27a.)

Quia secundum dictum Senece in libro de beneficiis *ingratitudo est vicium, quo homo ingratus est deo aut homini de beneficiis acceptis,* ne ergo istud diabolicum incurrerem vicium, quia a deo accepi gratis omnia que habeo et a magistro Iohanne Wyklef tamquam a dei instrumento accepi multam scienciam et presertim de universalibus realibus, que sunt cause efficaces, formales et finales individuorum universi, sine quibus non potest ipsum universum consistere, sicut necessario simpliciter est una universalissima causa in se pluribus suppositis communicata, quam eciam gentiles philosophi deum vocaverunt, attribuentes ei numerum trinarium, sicut tangit philosophus 1°. Celi, et per consequens vocantes deum quamvis obscure, cum non fuerint illuminati fidei lumine, trinitatem pro presenti ad honorem eiusdem trinitatis et pro gratitudine veritatis universalium, quam cognovi, ascendi cathedram adversus venerabilem in Christo dominum Sbinkonem archiepiscopum Pragensem nec non adversus eius pretensam sentenciam et combustionem stultam librorum valde utilium et adversus condempnatores et omnes ex consensu condempnacionis participes, paratus audire, ut ipse dominus Sbinko vel alius de condempnatoribus ostendat publice, quam manifestam heresim liber magistri Iohannis Wyklef de Universalibus realibus, propter quam predictum librum condempnarunt et combusserunt, cum tamen in valde solempni universitate Oxoniensi

---

[1]) Das ist richtiger als hora quinta; es stimmt auch besser mit den Daten, die sonst gegeben wurden, überein. Jacobus von Mies liest feria secunda (= 28. Juli), Procopius von Pilsen am 31. Juli (also = feria quinta).



practizatur, legitur et tenetur publice. Que universitas magistrorum doctorum et aliarum personarum excessit numero personarum numerum eorum, qui fuerunt in condempnacionis synodo eciam connumeratis omnibus, qui ad huiusmodi sentenciam nullo modo consenserunt. Cum igitur prefata Oxoniensis solempnis universitas prefatum librum de Universalibus pro katholico legat et teneat, volui eidem universitati veritate tractus pocius quam eiusdem libri condempnatoribus conformari. Alias enim grave ingratitudinis et demencie vicium incurrerem, cum philosophus suadet non solum de veris sed eciam de falsis inventis reddere grates. Et ipsi videant, qui ingrati de tam nobili universalium sciencia non sunt grati, alii dissimulantes, alii non recolentes, alii defensionem non reddentes, alii velud filii Efrem conversi in artum pravum malum pro bono reddentes, impulsi verbo adulacionis vel buccella panis vel timore leporino casum folii ad ventum fugientes: Hii certe sunt immemores beneficii accepti, ingrati et scelesti. Quorum ingratitudinem ostendens Seneca in libro de beneficiis ponit tres gradus dicens: *Ingratus est qui dissimulat, ingracior qui non reddit, sed omnium ingratissimus, qui beneficium non recolit sed oblitus est. Et certe potest superaddi, quod super omnes illos ingratissimo ingracior est, qui pro beneficio malum reddit.* Unde in primo gradu sunt, qui accepta magna sciencia veritatis de Universalibus magistri Iohannis Wyklef dissimulant veritatem; in secundo gradu sunt, qui bonum sibi pro veritate quam didicerunt non retribuunt, in tercio gradu sunt, qui iam beneficii gradum non recolunt, in quarto, qui malum pro bono retribuunt, sicut sunt impugnatores et combustores, qui pro informacione et labore condempnacionem et combustionem libris, qui non peccaverunt, tamquam peccantibus ministrarunt. Vere tales combustores propter racionem quam assignant, deberent totum mundum comburere, nam racio combustionis eorum hec est: In libris magistri Iohannis Wyklef continentur manifesta heresis et errores, igitur sunt singuli comburendi. A simili arguitur sic: In mundo continetur manifesta heresis et errores, igitur mundus est comburendus. Consequencia est eorum et maius est tam verum immo verius, quam eorum, cum impossibile sit in libris magistri Iohannis Wyklef contineri manifestam heresim et errores nisi in mundo ipsa heresis sit contenta. Immo si racio eorum efficaciter ad eorum velle procederet, omnes homines errantes combureret, cum in omnibus errantibus hominibus sunt hereses et errores. Cur ergo non comburunt errantes focarias, cur non comburunt Iudeos, qui manifeste negant Iesum Christum dominum esse deum et per consequens pertinaciter et sic heretice negant legem eius et dogmatizant, quod lex Christi non est vera? Cur non comburunt illud dictum in biblia: Iesus est seductor, Iesus blasphemat, Iesus demonium habet, Iesus non est homo a deo, quia sabbatum non custodivit, Iesus insanit, Iesus prohibet tributa dari cesari? Ecce ista sunt scripta in libro biblie et notum, quod qui ea cum Iudeis pariter teneret, blasphemus esset. Numquid ergo debet biblia comburi? Et patulum est, quod nullo modo. Unde si secunda racio eorum procederet, quam a[illegible]unt sicut in bulla asserunt, quod libri Wyklef multorum corda infecerunt,

ergo sunt comburendi: tunc sequitur quod omnes homines, qui aliorum corda immo propria infecerunt, sunt comburendi. Sed rogo, quis tunc ex combustoribus immo ex nobis omnibus remaneret pro tempore incombustus? Si quis est ille, mittat in me primus lapidem et hoc cum iuste fecerit, concedam sibi de facili, quod ad combustionem iuste consensit. Sed credo, quod non cito quis hoc faciet, donec de singulis suis operibus et combustione reddat supremo domino racionem. Et si volunt domino debitam racionem reddere, primo colant sive cribrent suam consienciam, an hoc fecerint in affectu caritatis intimo vel magis ex affectu odii in confusionem subdolam personarum. Cribrent secundo propriam intelligenciam et videant, cur antiquorum patrum sentencias condempnarunt. Non enim moderni sed antiqui sancti et gentiles philosophi universalia realia posuerunt. Ut taceam de gentilibus, proferam in memoriam Augustinum, Damascenum, Hilarium, Orosium, quos sequens venerabilis Anselmus ait, quod non estimantes universales substancias preter flatum vocis non sunt dialectici sed dialectice heretici. Horum enim sentencias magister Iohannes Wyklef in libro de Universalibus in memoriam reduxit, que fuerunt per signorum et vocum doctores ad aliquod tempus in aliquibus logicis iam sopite ut in combustoribus, quorum aliqui usque hodie nescirent dicere, quid est universale reale: genus, sensus vel differencia et in Biridamistis et in Ockamistis, qui vocaliter negant universalia realia. Que non possunt comburere, quamvis sua scripta universalia combusserunt. Sed rogo, queratur ab eis, que utilitas inde effloruit? Quis parvulus in illa combustione lactabitur? Quis adultus uberius cibabitur? Quis perfectus affluencius delectabitur? Surgant didascalici quadruviales, cum logicis hauriant profectum in combustione, que veritates logicas, philosophicas, naturales et morales in scripto voragine consumpsit. Surgant arithmetici, musici, mathematici et astronomici et hauriant, quod in magistri Iohannis Wyklef libro de Ypocritis est consumptum. Surgant mathematici et subtiles theologi et revocent, quod in libro de Attributis de facili exusserunt. Sed nec forte conturbari debent, quia combustores meliores et subtiliores eis component. Nam dicunt, quod in illis libris et logica et philosophia fuit perversa et sic intendunt convertere omnino falsum elidere et tantum verum posteris propinare. Veniant ergo: convertant falsum et verum, repudient falsum, demonstrent verum, sequantur veritatem, quam ego desidero et sto ad cathedram volens eam defendere, ne sim percussor sentencie antiquorum, sicut enim fecit Theorinus philosophus catholicus, presul vir rectitudine famosissimus, quem inpellebant orientales episcopi, ut ad condempnacionem — licet non ad combustionem librorum Origenis consentiret. Qui eciam respondit omnibus: *Eius qui dudum bene requiescit, iniurias non fero, ne rem blasphemam temptare presumam dampnans ea, que priores nostri respuere noluerunt.* Et beatus Ieronymus de ipso Origine, cuius libros libentissime legebat, dicit *se multam accepisse scienciam de libris eius non condempnans simul omnia propter aliqua erronea.* Unde dicit in laudem Origenis sic: *Ego Originem propter erudicionem sic interdum legendum arbitror, quomodo Tertullianum*

et Novatum, Arnobium et Apollinarem et nonnullos ecclesiasticos scriptores Grecos pariter et Latinos, ut eorum bona eligamus vitemus-que contraria iuxta apostolum dicentem: Omnia probate, que bona sunt retinete. Hec ad Tranquillinum. Item dicit in laudem Origenis sic: *Imitabor Originem, quem post apostolos ecclesiarum magistrum nemo nisi imperitus negat. Inter cetera enim preclara sui monimenta in hoc laboravit, ut quod Philo quasi iudeus obmiserat, hic ut christianus impleret.* Hec beatus Ieronymus.

Quo pacto ergo nostri nunc condempnatores et combustores istos tam preclaros ecclesie philosophos non sunt in facto simili ut asserunt imitati? Et tantum primo:

Cur autem tam concite festinarunt libros comburere, videtur ignorancia precipitans et invidia ignis fomentum conferens ad combustionem ipsos tam subitam impulisse. Diu siquidem quosdam ingratos temerarios agitabat invidia, quos complexe significalibus et conceptibus chimereis fantasia graviter occuparat, unde ut audivi, quamvis nondum presens fui, sepe replicacionibus deductis per magistros multorum iuvenum immo et magistrorum acuebantur ingenia, sed ex prevalencia sentencie universalium realium invidia succrescebat, unde coadunata iam effulsit aliqualiter, sed nondum per omnia habet finem. Cum autem veritas sit fortissima vincens super omnia, manifestum est, quod invidiam finaliter superabit. Est autem veritas duplex, scilicet increata et creata. Increata que est prima veritas . . . [1])

. . . Sed quidquid dicit spiritus sanctus, est infallibilis veritas, cum spiritus sanctus sit deus, qui mentiri non potest, ergo maius verum. Ex isto ulterius sequitur, quod nulli puro homini nec alicui multitudini est credendum irrefragabiliter, nisi ille homo vel illa multitudo docuerit vel suum dictum fundaverit in hac triplici veritate primo in veritate sacre scripture, secundo in veritate racione elaborata vel tercio in veritate experimentaliter cognita.

Ex quo ulterius sequitur, quod condempnatoribus tractatus de Universalibus magistri Iohannis Wyklef non est credendum, quod dictus tractatus manifestam contineat heresim, nisi ostenderint sacra scriptura vel racione vel veritate experimentaliter cognita, ubi et que sit in dicto tractatu illa heresis manifesta. Quod si sint veritatis amici et amici mei sinceriores [2]), non abscondant veritatem sub modio, sed ponant in candelabrum cathedre, ut qui ingrediuntur, lumen veritatis valeant intueri. Meminerint dicti allegati: Quia si amicus et veritas dissenciant, sanctum est prehonorare veritatem. Si ergo sanctum est prehonorare veritatem, malignum est prehonorare falsitatem. Veritas enim si ab aliquo non defenditur, opprimitur, maxime dum cognita veritas propter timorem servilem mundanum vel humanum residet non defensa.

[1]) Dieser Gedanke wird des weiteren ausgeführt, kehrt übrigens weiter unten wieder, so dass er an dieser Stelle in seiner Erweiterung übergangen werden kann. — [2]) In cod.: sinceres.

Cum autem noticia universalium realium est scala, per quam ascenditur in noticiam benedicte ac increate trinitatis, prout deducit magnus logicus s. Anshelmus dicens: *Qui non potest concipere, quomodo tres homines participacione sunt unus homo, quomodo in illa secretissima et altissima re cognoscet, quomodo tres persone sunt unus deus?* Et qui non scit cognoscere, quomodo commune est omni homini esse homo, quomodo cognoscet, quomodo commune est omni persone divine esse deum?

Scit namque realis et verus logicus christianus, quod unus deus tribus communicatur personis, cum tres persone sunt unus deus, una communis essencia, una deitas, quomodo a posteriori licet non per omnia similiter tres homines sunt unus homo communis, ut dicit Por(phiri)us: *una essencia, una species humana producta in essencia, in qua participant singuli homines, cum sint partes subiective eiusdem essencie, que est species humana.* [1])

Hanc autem scalam cognicionis tradidit magister Iohannes Wyklef in suo libro de Universalibus volens Christi fideles per sanctorum dicta et presertim per sacre scripture exempla manuducere in cognicionem altissimarum causarum et sacratissime trinitatis.

Illum ergo librum in suis veritatibus nuper condempnatum et combustum in suis literis volo defendere et sto ad defendendum more scolastico evocans ad ostensionem manifeste heresis, si qua continetur, ipsos condempnatores omnes simul et quemlibet singulariter, ut veniant vel veniat ad memoriam et ostendant vel ostendat publice heresim in prefato libro manifestam, quod si non fecerint, vel nullus eorum fecerit, manifeste patebit, quod sine causa racionabili sed pretense et iniuste dictum librum de Universalibus condempnarunt et combusserunt contra deum et iusticiam in confusionem nostre universitatis et tocius regni Boemie detrimentum. [2])

Aus der Vertheidigungsrede des Johann von Giczin.

Gyczin pro tractatu materie et forme.
(Cod. pal. Vind. 4002 fol. 33—38.)

... Cum dicitur in sentencia contra libros magistri Iohannis Wycleff prolata et contra eius libros habentes ... communicato nobis magistrorum in theologia ... quia omnes et singulos et quemlibet singulariter

[1]) Das Chronicon univ. Prag. bemerkt über diesen Vortrag: Zdislaus de Wartenberk alias de Zwierzeticz magister artium liberalium studii universitatis Pragensis proxima feria quarta ad octo dies (6. Aug.) hora undecima stabit in cathedra paratus ad defendendum librum magistri Iohannis Wiclef in materia de Universalibus contra venerabilem dominum Sbynconem archiepiscopum Pragensem et eius sentenciam minus iuste latam et contra omnes alios quomodolibet dictam sentenciam impugnantes. Des letzten Vortrags, den Giczin gehalten, erwähnt die Universitätschronik merkwürdigerweise nicht, s. Docum. 400. — [2]) Nun folgt in der Handschrift tres sunt qui testimonium dant d. i. die Vertheidigungsrede des Hus für Wiclifs Buch de trinitate. Die letztere ist übrigens im Catalog der Wiener Hofbibl. Cod. 4002 nicht verzeichnet. Dort wird der Traktat des Hus mit jenem Zdislaws zusammengezogen.

qui habuerint vel habuerit libros vel librum magistri Iohannis Wycleff vel qui sciverint vel sciverit et infra sex dies non reposuerint vel reposuerit, excommunicat et sic regem et alios principes, barones et milites excommunicat prefata sentencia. Immo cum multi de condempnatoribus adhuc aliquos habent tractatulos ... simulatam sanctitatem discuciens, confutans ad auxilium omnipotentis domini me convertam ...

Attende domine et considera ... libros magistri Iohannis Wycleff tam subito combusserunt, da eis retribucionem debitam et in adiutorium meum intende primo, ut eorum mandato non obediam, secundo, ut eorum excommunicacionem quoad dampnacionem perpetuam non timeam, tercio ut combustionem nocivam debite reprehendam et quarto, ut constanter defendam in libro de Materia et forma magistri Iohannis Wycleff agnitam veritatem ... [1])

Ecce hiis sanctorum testimoniis fundatis in lege Christi convincuntur temerarii iudices et condempnatores, qui se de dei iudicio occulto blaspheme intromittunt dicentes, quod magister Iohannes Wycleff est dampnatus in inferno. Utinam istum clamorem audientes primo ad infernum descenderent, si ita in opere est completum et tunc nobis annunciarent.

Quidam tamen consensor condempnacionis et clamoris illius particeps (Iohannes Peklo) [2]) asserit se sic ascendisse et fuisse in inferno et vidisse ipsum Wicleff, sed quia caret testibus, ideo pro tam temerario mendacio sibi minus in aliis est credendum.

Probent illa duo condempnatores et combustores scilicet, quod Wycleff eternaliter est dampnatus, secundo quod tractatus suus de Materia et forma contineat manifestam heresim, et dum hec duo probaverint, tunc eorum condempnacionem et combustionem pariter approbabo. Sed credo, quod prius singuli una mecum stabunt ad discretum singulare iudicium racionem de suis reddentes operibus, quam dampnacionem magistri Iohannis Wycleff et combustionem, quod fuerit licita, comprobabunt.

BEILAGE 7.

Zur Appellation des Hus an den Pabst.

Appellacio Ioannis Hus ab archiepiscopo ad papam.	Donatio Ioannis de Mülheim.
Hist. et monum. Io. Hus 1. fol. 91 b. Doc. mag. Ioh. Hus 387—396.	MM. hist un. Prag. tom. 2. p. 300.
Demum siquidem nobilis et famosus vir dominus Ioannes Mulheym ... ac eciam discretus vir Crux institor, ci-	Igitur ego Ioannes de Mülheim .

[1]) Damit ist die Inhaltsangabe erschöpft. Folgt die übliche Protestionsformel. — [2]) Am Rande von derselben Hand mit rother Tinte hingeschrieben. Über Johannes Peklo, s. Doc. 178.

vis Pragensis olim divina inspiracione provide considerantes, quod licet in civitate Pragensi multa loca existerent ecclesiastica pro usu divini cultus ordinata, illa tamen per plures alios actus sacros adeo occupantur, quod nullus locorum eorundem privilegiatus ad predicacionis verbi dei ministerium ibidem specialiter esset deputatus, sed predicantes in vulgari Boemico, quod ibi naturale existit, plerumque per domos et latebras cogerentur divagari . . .

. . . prefatus civis quandam aream sive certum locum ad hoc congruum et honestum prope parrochialem ecclesiam sanctorum Philippi et Iacobi apostolorum Pragensium et infra eius parrochiam consistentes, quem idem civis legitime acquisivit et quem Bethlehem nuncupari censuit, pro usu predicacionis verbi dei huiusmodi pia largicione donavit ipsique miles et civis quandam capellam in honorem et sub nomine sanctorum Innocentum . . .

. . . provida consideratione pensans . . . quomodo in civitate Pragensi, licet multa sint loca ad divinos cultus ordinata, nichilominus tamen eadem per plurimos sacros actus occupantur pluries, quod nullus locus ad privilegiatum verbi dei officium sit ibidem specialiter deputatus, sed predicantes ipsi specialiter vulgaris Boemici eloquii plerumque per domos et latebras coguntur, quod non congruit divagari . . .

. . . capellam novam in honore sanctum Innocentum in area providi viri Crucis civis, . . . quam idem donavit . . . sita . . . iuxta ecclesiam sanctorum Philippi et Jacobi apostolorum in dicta civitate Pragensi, quam Bethlehem . . . censui appellandam . . .

Hus weist in seiner Appellation auf die Bestätigungsurkunde König Wenzels vom 2. Sept. 1391 (M. M. 2. 314), die Urkunde des Prager Erzbischofs Johann (von Jenzenstein) vom 27. Juni 1391 (M. M. 2. 308) und die obenangeführte Schenkungsurkunde Johanns von Mühlheim hin.

BEILAGE 8.

Antwortschreiben des Predigers Benesch an der Prager Kirche auf einen (verloren gegangenen) Brief des Hus: dass letzterer als Anhänger Wiclifs von der kirchlichen Strafe betroffen worden. Aus der Zeit von 1411—1413.

Epistola Benessii.
(E cod. pal. Vindob. 4941 fol. 238b.—239a.)

Sequitur epistola pulchra a vero katholico domino Benessio[1]) predicatore in ecclesia Pragensi directa ipsi heresiarche Hus.

[1]) Ist wohl jener Benesch, der unter den Anklägern des Hus eine Rolle spielt: Doc. mag. Hus 179.

Gloriosus deus pius Iesus det tibi non plus quam oportet sapere et augmentum orthodoxe fidei et in futuro gloriam sempiternam. Cupiens tibi exprobranti mihi respondere verbum, miror vehemencius, cur me fratrem tuum appellas, cum me scias filium esse sancte matris ecclesie, cuius tu non vis esse filius. Ymmo tantam matrem tantorum filiorum letantem tu conturbas et quantum in te est, rursum eius scindis viscera et dolores eius renovas, quos in adolescencia sua et in principio fidei habuit. Quorum iam dolorum oblita fuit cum illa muliere ewangelica, postquam multos filios parturiverat. De te igitur et de tibi similibus dicit Salomon in prov. 9°: *Stultus filius est mesticia matris sue.* Videbis igitur, in quem transfixisti. Ad hoc vero, quod obicis mihi temerarium iudicium, sicut est vobis omnibus communissimum et consuetissimum catholicos exprobrare de temerario iudicio ducentes auctoritates: *Nolite iudicare,* ad hoc respondeo, quod non iudico sed iudicata sequor. Numquid iudico quemquam, cum dico, quod omnes iudei, gentiles et heretici et qui scripserunt heresim et non retractaverunt sicut Wikleph et mortui sunt, sunt de dampnandis? Nonne hec dicens sequor iudicium salvatoris dulcis Iesu dicentis: *Qui non credit, iam iudicatus est.* Ecce Augustinus est, qui scribens ad Petrum de fide sic dicit: *Firmissime tene — que ducit ad mortem.* [1]) Hec Augustinus. Ex predictis patet, quod nos catholici neminem iudicamus, sed sequimur iudicata. Sed tu es, qui omnes vivos et mortuos doctores iudicas et a nemine vis iudicari, omnes doces et a nemine vis doceri, novas vias in fide catholica inveniens et veteres ac decreta sanctorum patrum contempnis faciens contra dictum Salomonis d. proverb. 22: *Ne transgrediaris terminos antiquos, quos posuerunt patres tui.*

Ad hoc vero, quod dicis et supponis, quod ego sciam te esse in sentenciis, propter hoc, quod tu correxisti crimina cleri dissoluti, sicut tu asseris, ad hoc respondeo, quod erras et falsum supponis, quia ego te scio innodatum esse sentenciis papalibus propter hoc, quod es sator et sectator secte Wiclefonis heretici condempnati et hec est assercio et vox omnium katholicorum virorum et mulierum, clericorum et laicorum, sed tu dando excusaciones in peccatis [2]) dicis te propter satiricas predicaciones contra clerum esse sentenciis innodatum. Sed in hoc veritatem non dicis cum falsis Susanne testibus, sed nec mirum, quia propriissimum est mentiri Wiklefistis.

Ad ultimum vero punctum respondeo, licet responsionem non mereatur dicens, quod probabilius propter unum scismaticum interdictum ponitur quam propter mille demonia. Et racio est, quod unus hereticus sive scismaticus plus potest nocere ecclesie sancte dei, quam demonia infinita, quia secundum Haymonem plures sunt diaboli fideles impugnantes quam atomi radio in solari, et tamen propter eos non cessatur a divinis, [illegible]d

---

[1]) Die lange Stelle wird hier nur durch die Anfangs- und Endw[illegible]e bezeichnet. — [2]) Wohl inpertinentes.

propter hereticos et scismaticos. Redi igitur perverse seductor animarum ad cor et age penitenciam de tanta superbia et malicia, que maior est, quam fuit Luciperi in celi patria, et consequeris in presenti graciam et in futuro gloriam sempiternam.

BEILAGE 9.

Schreiben des M. Stanislaus von Znaim an Katharina von Kravař wider die Wiclifie.

Transsumptum epistole, quam magister *Stanislaus de Znoyma* sacre theologie professor transmisit nobili mulieri domine *N.* relicte quondam domini *Petri de Plumpnaw*,[1]) et in eadem continentur ea, que sunt contra Hussitas pessimos hereticos desperatos, maledictos et eternaliter dampnatos.[2])

Oracionibus et serviciis utinam valentibus aliquid in domino cordialiter premissis. Nobilis et generosa domina. Primum et precipue commendare debeo dominacioni vestre fidem catholicam, id est communem, que est communis fides communitatis christianorum semper et ubique tenta per totam sanctam dei ecclesiam ubique terrarum, quam fidem beatus Augustinus commendat ita dicens: *Nulle sunt maiores divicie, nulli thesauri* . . .

Secundo gracie vestre notificare debeo, quod si homo omnes partes et omnes articulos et omnia puncta fidei et veritatis catholice teneret et crederet, propter hoc, quod unicum punctum erroneum et hereticum teneret et crederet firmiter, non volens ab illo recedere, tunc sua credulitas totalis non esset fidelis catholica et christiana, sed infidelis erronea et diabolica, privans honorem precioso thesauro scilicet fide catholica, quam superius beatus Augustinus ita commendat. Sicut si homo diceret mille vera fidelia et catholica et admisceret unum falsum erroneum et hereticum, totale suum dictum per illud venenum immixtum esset corruptum falsum erroneum et hereticum.

Tercio magnificencie vestre debeo manifestare, quod quicunque vult securus esse in tenendo et possidendo illum preciosum thesaurum in terris scilicet fidem catholicam, ille teneat et credat hoc totum, quod et credit tenet dicit et docet teneri sancta Romana ecclesia, que est domina

---

[1]) Peter von Kravař, dictus de Plumnow, oberster Kämmerer der Olmützer Cuda (s. Landtafel von Mähren, Olmützer Cuda lib. 7. pag. 260), starb 1411. Peters Gemahlin hiess Katharina von Meissau, s. Beck, Gesch. der Stadt Neutitschein. — [2]) Offenbar spätere Titelüberschrift.

et mater omnium ecclesiarum, ubi supremus iudex in causa fidei est papa et summi assessores sunt totum collegium cardinalium et nequaquam teneat et credat aliud circa materiam fidei et veritatis catholice quam illud, quod sancta ecclesia Romana credit et tenet, dicit et docet credere. Quia quidquid illa circa materiam fidei et veritatem christianam credit et tenet, dicit et docet, hoc tota communitas christianorum semper et ubique tenet et credit et non aliud vel contrarium. Et quicunque in aliquo puncto circa fidem aut veritatem christianam separaret se ab illa ecclesia Romana a communitate christianorum in tenendo et credendo aliud, quam illa ecclesia Romana credit et tenet et illa communitas, ille esset superbus hereticus, quia vellet, quod sua fides in credendo esset verior nedum et melior quam ecclesie Romane et communitatis christianorum. Sed eciam, quod sua fides esset vera et fidelis et e contrario fides ecclesie Romane esset falsa et infidelis. Et quis fidelis christianus videret talem stulticiam et superbiam de se putare?

Quarto quod secundum fidem catholicam credendum est et tenendum, quod ex plena ordinacione spiritus sancti triplex est ecclesiasticus pastor simplicium ovium Christi in terra. Supremus sicut papa, medius sicut archiepiscopus et episcopus, proprius et infimus sicut rector parrochialis ecclesie, quem communiter dicimus plebanum. Sicut ergo in regno seculari rex in iudicio ex officio suo plus potest ligare et solvere in causis secularibus quam baro regni et baro plus quam miles simplex vel simplex cliens, sic in regno ecclesie spirituali papa sicut summus officialis et iudex eiusdem regni Christi super terram habet totum et plenum posse in omnibus solvendi et ligandi et multo plus quam proprius et inferior episcopus et iterum ille plus quam simplex plebanus seu infimus pastor ovium Christi etc. Infimi autem simplices sacerdotes extra extremam necessitatem non habent iudicare ligare et solvere et oves commissas illis triplicibus pastoribus preter consensum alicuius illorum trium pastorum. Si enim quilibet simplex sacerdos, quocunque veniret, haberet iusto iure ligare et solvere in quibuscunque casibus sicut papa episcopus et proprius plebanus, tunc esset inordinatissimum et valde confusum regnum Christi ecclesiasticum in terris. Sic si quilibet simplex cliens in regno Boemie haberet iusto iure iudicare ligare et solvere in quibuscunque causis secularibus, esset regnum nimis confusum et inordinatum; ergo nimis contra ordinacionem Christi et suam ecclesiam ordinatam errant, qui credunt et dicunt, quod quilibet simplex sacerdos tante est potestatis et auctoritatis ad ligandum et solvendum iudicandum et per iudicium puniendum vel penas dimittendum sicut episcopus et papa. Item quia papa habet a Christo potestatem, ut quodcunque solverit vel ligaverit super terram, erit solutum vel ligatum et in cel[illegible] et quorumcunque remiserit peccata, remittuntur eis, sicut notum est ex ev[illegible]angeliis sancti Mathei et sancti Iohannis, ideo secundum fidem credi d[illegible]bet, quod papa hominibus vere penitentibus confessis et contritis plenam remissionem peccatorum a pena et a culpa dare potest, sicut si impiiss[illegible]mus iudeus vel paganus cum infinitis nobis turpissimis peccatis mortalib[illegible] re-

niret ad baptismum et non poneret obstaculum baptismi gracie, baptismus sibi deleret omnem penam et culpam illorum peccatorum. Nec debent inferiores papam supremum iudicem in terris diiudicare, quando illam graciam remissionis offert et exhibet inferioribus, quod ex avaricia vel alia mala causa faciat. Sed per penitenciam confessionem et contricionem humiliter querere petere et pulsare debent, quod gracia talis eis eveniat. Et dato, quod illam non consequerentur, nichil in hoc perdunt, sed magnum lucrum spirituale in tali humilitate previa confessione contricione peticione et pulsacione pro tali gracia consecuntur, etsi dat subsidium et auxilium eciam cum dampno suo pro supremo patri suo spirituali scilicet papa et pro matre sancta Romana ecclesia. Quando hoc bona et pia intencione faciunt, nichil nocet sed multum prodest, eciamsi papa mala intencione quereret pecunias et divicias hominum simplicium.

Item de quibusdam 45 articulis nichil teneatis, quia in veritate sunt heretici erronei et scandalosi, ita quod eorum nullus est catholicus, sed quilibet est aut hereticus aut erroneus aut scandalosus.

Item de libris Wikleff sicut de dialogo vel aliis non curetis, quia ibi sunt dogmata contra veritatem christianam catholicam. Sed credatis et teneatis de sacramentis ecclesie, de ordine, de clavibus, de ritibus ceremoniis, de decimis sacrificiis et oblacionibus, sicut creditum et tentum fuit et est per ecclesiam Romanam et per communitatem christianorum publice et expresse priusquam nati sumus.

Nec hec scribo, ut aliud dignitatem vestram estimem credere aut tenere sed veluti parvulus et ignotus capellanus dominacionis vestre commoneam, ut isto modo secura et tuta teneatis firmissime preciosum et nobilissimum in terris thesaurum fidei catholice supradicte, dum totum illud et non aliud creditis et tenetis circa materiam fidei catholicam et ecclesiam, quam quod per ecclesiam christianam et communitatem Romanam fuit et est publice tentum et creditum. Et quando homo se conformat sic in credendo et tenendo cum Romana ecclesia et communitate christianorum, in omnibus terris christianis, tunc impossibile est eum in hoc errare. Alias Romana ecclesia et communitas christianorum in credendo esset erronea. Absit, quod fidelis christianus posset hoc cogitare de matre sua Romana ecclesia aut de matre sua communitate omnium christianorum etc.

(E cod. stud. bibl. Olomuc. 2, II. 21.)



BEILAGE 10.

Widerruf verleumderischer Ausstreuungungen wider die Wiclifiten durch Peter von St. Clement am 13. März 1417 im Collegium Carolinum zu Prag.

Revocacio [1] recognicio et protestacio fratris *Petri* sacre theologie professoris, predicatoris monasterii Clementis facta Prage anno domini 1417° sabbato ante dominica Oculi (März 13.) in collegio Karoli coram tota universitate studii Pragensis et in presencia scabinorum et consulum ac communitatum omnium civitatum Pragensium. [2])

(E cod. univ. Prag. III. G. 16 fol. 73.)
(Gedr. in M. M. J. Hus. 1558.)

Coram vobis venerabilibus viris et dominis rectore magistris doctoribus licenciatis baccalariis et studentibus universitatis studii Pragensis et omnibus aliis Christi fidelibus hic presentibus ego frater Petrus de Unyczow ordinis Predicatorum . . . profiteor libera et spontanea voluntate publice et expresse, quod ego male informatus ymmo verius seductus contra legem dei et sanctorum canonum instituta asserui docui et predicavi in regno Boemie et extra regnum in diversis partibus et presertim in civitate Pragensi, quod tam sacerdotes dantes quam plebei utriusque sexus ab eisdem recipientes venerabile sacramentum corporis et sanguinis domini sub utraque specie panis et vini errarent et errorem committerent et tenerent et si hoc pertinaciter defenderent, essent tamquam heretici puniendi. Que omnia et singula sic per me temerarie stulte et infundabiliter docta asserta et predicata coram vestris venerabilitatibus hic et ex nunc prout ex tunc et ex tunc prout ex nunc publice corde et ore revoco et reclamo asserens nichilominus et profitens corde et ore libere et sponte cum venerabilibus magistris doctoribus baccalariis et studentibus ac communitate huius regni Boemie et presertim huius Pragensis civitatis, quod tam dare quam recipere venerabile sacramentum corporis et sanguinis domini nostri Jesu Christi sub utraque specie panis et vini utriusque sexus hominibus ut prefertur est lex ewangelica, instruccio Christi, doctrina apostolorum et praxis ab observancia ecclesie primitive et concors sanctorum doctorum sentencia et presertim patens et notoria recognicio et professio

---

[1]) Oben in rother Schrift: Facta est in collegio magno assister[illegible] magna multitudine populi secularium et spiritualium tota universitate P[illegible]gensi, magistris civium et iuratis civitatum Pragensium et consilio re[illegible] Wenceslai in pavimentis stancium et vulgo in curia. — [2]) Darüber: Byw[illegible] mnissku maudr, netiekage po swietie a klamage na czechy: Sei gesch[illegible] Mönchlein, lauf nicht in die Welt hinaus, um über die Tschechen zu lüg[illegible]

Constanciensis concilii huic regno Boemie et precipue Luthomislensi episcopo ipsorum legato sub ipsorum bulla patenti transmissa et publicata. Item profiteor publice et expresse libera et spontanea voluntate, quod ego contra legem dei et dileccionem proximi ex errore in civitate Bononiensi, in civitate Constanciensi et in regno Boemie et aliis terris presertim in civitate Pragensi aperui docui predicavi et publicavi in. sermonibus meis licet false et erronee, quod in regno Boemie et signanter in civitate Pragensi pullularunt et succreverunt multi errores et hereses et infecerunt et seduxerunt infinitam multitudinem utriusque sexus, et hoc totum provenit et surrexit ex incauta et erronea predicacione olim pie memorie magistri Iohannis Hus et sibi favencium et adherencium magistrorum doctorum baccalariorum studencium et predicatorum, qui in suis erroribus sequuntur et habent libros quondam magistri Iohannis Wicleff Anglici. Et precipue magistrum Iohannem Hus denunciavi et accusavi in Bononia coram superioribus meis doctoribus magistris et fratribus in monasterio et conventu ad sanctum Dominicum asserens et affirmans stulte et false, quod ipse magister Iohannes Hus et sui fautores ac adherentes in capella Bethleem Prage docuerunt asseruerunt et predicarunt multos errores et hereses et infecerunt et maculaverunt ipsum regnum et civitatem Pragensem et retraxerunt ab obediencia sancte Romane et apostolice ecclesie in sempiternam ipsius regni maculam confusionem atque notam. Ipsumque magistrum Iohannem Hus procurassem citari personaliter ad curiam Romanam, si superiores mei mihi ad ipsum non inhibuissent.

Item profiteor publice et expresse modo et forma quibus supra, quod ego asserui predicavi et publicavi false et errorice in sermonibus meis in plerisque locis, quod magister Iohannes Hus et sibi adherentes magistri et predicatores moderni ac ceteri vulgares sunt seductores et deceptores populi istius regni et precipue civitatis Pragensis, quodque sunt rami putridi, separati et precisi a sancta dei ecclesia et communione fidelium et quod tales erronei et seductores de novo colore sic cognoscuntur et cognosci debent, quod habent acutos nasos et palidas facies et sunt clamorosi et ebriosi, currentes ad communionem corporis et sanguinis domini sine omni reverencia et rubore. Sunt enim homines dyabolici, percuciunt homines, longos cultellos portant et occidunt homines sine omni timore. Ideo caveatis vobis cum magna diligencia et studio a talibus predicatoribus et seductoribus, qui ipsi sunt periculosissimi heretici eo, quod sciant suas hereses scripturis false intellectis et glossatis tueri et defensare, quod priores heretici olim hic et in vicinatu combusti nescierunt.

Quare venerabiles domini magistri doctores etc. premissa omnia et singula sicut iam audistis erronea falsa stulta et scandalosa per me stulte temerarie et erronee asserta, docmatisata predicata et publicata ad dissensiones scismata lites guerras et scandala inter Christi fideles huius regni et civitatis Pragensis generanda, suscitanda ac exteras naciones contra ipsum regnum commovendas et incitandas hic coram vestris venerabilitatibus ex nunc prout ex tunc et ex tunc prout ex nunc publice corde et

ore revoco et reclamo asserens et affirmans nichilominus et profitens corde et ore libere ac sponte omnes et singulos utriusque sexus homines, cuiuscunque status dignitatis condicionis gradus religionis vel preeminencie extiterint, christianissimi regni Boemie et presertim venerandos magistros doctores baccalarios et studentes ac predicatores et communitates famosissime et nobilissime civitatis et alme universitatis studii Pragensis fuisse et extitisse, fore et esse bone semper et probate vite ac laudabilis fame ac integri status, sanam et approbatam doctrinam fidei catholice et ewangelice veritatis verbo et opere ac scriptis salubriter predicantes et docentes, errores et hereses ac omnem perversam doctrinam constanter detestando ac sancte Romane et apostolice ecclesie in omnibus licitis et honestis semper obedientes, ita quod omni tempore, quo in ipso regno Boemie in civitate Pragensi et universitate studii eiusdem conversatus sum et moram traxi, nunquam veridice audivi vel intellexi aliquem viventem hominem tam spiritualem, quam secularem et presertim honorabiles magistrum Iohannem Hus et magistrum Ieronymum de Praga docuisse tenuise legisse predicasse vel asseruisse hereses perversam doctrinam vel quemcunque errorem sed legem dei ewangelicam et apostolicam ac sanctorum doctorum doctrinam misericordiam et veritatem, caritatem iusticiam atque pacem.

Idcirco rogo humiliter omnipotentem deum et dominum nostrum Iesum Christum, ut propter suam magnam misericordiam parcat et indulgeat michi omnia premissa peccata iniquitas et delicta supplicoque instantissime serenissimo principi et domino domino Wenceslao Romanorum regi semper Augusto et Boemie regi [1]..., ut omnes et singuli dent et tribuant mihi filio et alumpno ipsorum prodigo veniam et graciam et ad sinum suum et gremium me recipiant graciosius et assumant. Peto quoque cum omni paciencia et humilitate vos venerabilem dominum vicerectorem caput et dominum huius alme universitatis, quatenus graciose et paterne pro predictis stultis temerariis erroneis et scandalosis dogmatisacionibus assercionibus et predicacionibus iniquitatibus et sceleribus mihi penitenciam iniungatis salutarem. Quam cum gaudio volo recipere et subire in futurum bona fide, et omni studio deo adiuvante promitto a talibus et consimilibus predicacionibus assercionibus erroribus semper dolendo abstinere, protestans publice et expresse, quod si quidquam in futurum publice vel occulte contra premissa docuero asseruero vel predicavero, quod mihi tamquam periuro et in pristinos errores recidivato nulla penitus fides adhibeatur. Ne autem hanc meam protestacionem erogacionem et revocacionem compulsus fecisse videar aut coactus, peto publice dominos notarios hic presentes sponte et libere ipsorum officium invocans, quatenus super premissis omnibus et singulis michi unum vel plura publicatum seu publicata conficiatur et faciant instrumentum seu instrumenta. [2])

---

[1]) Werden wieder die verschiedenen Würdenträger etc. genannt
[2]) Die Revocation findet sich auch in lateinischer und deutscher Spra
in Handschriften vor. Zu diesem Widerrufe finden sich im Cod. bibl.



BEILAGE 11.

Chronicalische Notiz über den Fenstersturz vom Jahre 1419.

Anno domini 1419 penultima mensis Iulii, que fuit dies dominicus, communitas Wiklefistarum nove civitatis Pragensis hora undecima horologii vel quasi iuratis dicte civitatis bonis christianis in pretorio exeuntibus pretorium invaserunt et plures in pretorio interficientes de pretorio eiecerunt, ita quod statim ibidem sunt XII. interempti et singulariter ex eo, quod secte Wiklefistarum adherere noluerunt.

(Fuit invol. Cod. XXI. 11. b. bibl. cap. Prag.)

BEILAGE 12.

Invective gegen die Wiclifiten in Böhmen aus der Zeit des Constanzer Concils. [1])

Missa Wiklefistarum.

(E cod. pal. Vindob. 4941 fol. 262a—263b.)

Tristabitur iustus et letabitur impius in novi Wikleff solempnitate, qui sepultus extumulatus et combustus in Anglia condempnatur et tamquam deus in Boemia fideliter adoratur.

Versus: Hus laudem eius et memoriam ad ignem defendere dignatus est, Iessenicz et Koniprus non cessant panyrach(!) [2]) die ac nocte. Gloria eorum sit tremor et malediccio in solio patris eorum Wykleph in secula seculorum Amen.

Prag. XIV. C. 26 zwei Notizen: Item eodem anno feria secunda post Reminiscere Petrus monachus doctor bullatus a S. Clemente stetit in cathedra in scolis universitatis Pragensis et dixit in presencia tocius cleri, quod non est contra communionem calicis et dixit, quod nullum Boemum in suo sermone hereticaret. Die zweite Notiz besagt ungefähr dasselbe. S. Geschichtschreiber der Hus. Bewegung 2, 62. In der lit. de civitate Pragensi florenti quondam (ib. 317) findet sich bezüglich dieser Revocacio folgende Bemerkung: Nam captivato fratre Petro iam dicto post afflicciones varias unum e duobus eligere coegerunt, ut vel revocet, que contra eosdem magistros vel contra Wicleff Anglicum predicaverat vel in eorum manibus ultimum debitum mortis exsolvat. Pauper homo volens tantam crudelitatem evadere veritatem pluries a se predicatam coram astantibus omnibus in collegio Karoli Prage publice revocavit.

[1]) Vom Tode des Hieronymus von Prag wird nicht gesprochen, dagegen jener des Hus schon erwähnt. — [2]) So hat ganz deutlich die Handschrift. Das Wort ist wohl von dem Abschreiber verlesen, dem Sinne nach einem pangere, predicare entsprechend. Ob nicht vielleicht eine tschechische Emendation möglich ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Epistola: Primum quidem sermonem feci de omnibus o Ieronime, que cepit Wiklef facere et docere usque in diem condempnacionis eius. Castigans castigavit corpus eius in oleo et butiro iuxta regnum, quod patribus tuis scripsit: ***Bibite et inebriamini vino, in quo est luxuria.*** Et unusquisque vestrum habeat uxorem suam a sacerdote usque ad laicum: nullus habeat caritatem dei, sed tamquam bestie ambulantes et pro lege naturalem inclinacionem et impetum habeatis. Quis enim similis bestie poterit pugnare contra eam? Sacerdotibus vestris decimare nolite, quia patres presbiteri et episcopi argentum reprobum vocati nec absolvere nec excommunicare possunt. Sed boni laici gladio militant spirit(u)ali, religiosos et dyabolos cappatos diligenter exterminate, sacramenta altaris Christi quilibet vestrum conficere potest. Hec et multa similia locutus sum vobis in enigmatibus, Boemis patribus tuis, et ipsi sequentes sanctum suum impleverunt omnia nec preteriit Iota unum.

O virum malediccione dignum. Hic est draco rufus habens capita septem, hic est vitulus adoratus in Oreb, hic est vere serpens, qui seduxit Adam. Hic est, qui deificat ens antilogum, hic est, qui dignificat totam massam universalium, hic est, qui puncta indivisibilia sanctificat, hic est, qui totam scripturam dampnatis erroribus coinquinat, hic est, qui diabolo placuit in vita sua et fecit mirabilia pennata. S e d i a m H u s r e g n a t et gaudet in dyademate eius, cui sit malediccio, ve ter novies replicatum in secula seculorum Amen.

Sequitur Graduale. Accedite ad me omnes et facies vestre confundentur. Quidam abierunt retro dicentes: ***Durus est hic sermo, non possumus audire eum.*** Hus vero cum aliis videns spiritum accessit dicens: ***Benedic domine plebi tue.*** *Versus:* Accepit malediccionem pro benediccione et gavisus gaudio magno dixit fratribus suis: ***Locutus est michi dominus de nubibus celi.*** *Sequitur Alleluia:* Alleluia germinavit spinas et tribulos, flores autem non aperuerunt, ascendit superbia in cor ipsorum et heresis velud pluvia supra singulos eorum.

Sequitur prosa:

1. Olla mortis ebuliit,
   Canina gens esuriit,
   Cenam egit et periit
   Caterva Boëmorum.
   Christi iugum deposuit,
   Wykleph sectam elicuit,
   Suscepit ille, docuit
   Proterva mens eorum.

2. Verum expertes criminis,
   Egenos [1]) pravi seminis,
   Hos dentes huius carminis
   Turbare non aspirant,
   Sed mordicant vinee messis
   Fel propinantes heresis,
   Qui tamquam morbo frenesis
   Tacti semper delirant:

3. Ut Hus et eius complices
   Dantes [2]) erroris calices,
   Qui circumvenit simplices,
   Et nequam Austini. [3])
   Knyn, Symon, Iessenicz sequitur,
   Demesslik, Habart additur
   Ieronymus non tollitur,
   Quamvis addatur frui.

[1]) In cod.: Egenus. — [2]) Ib.: dantem. — [3]) Nach Austi genann —

4. Hii iuramenta prestita,
Olim statuta condita
Dampnantes probant vetita,
Stultorum plebiscita.
De fide pars opposita
Ostendit horum irrita
Sectam et factam credita [1])
Erroribus conditam.

5. Conflabant tunc consilium,
Quo nasceretur prelium
Perdendi omnem filium
Fautorem veritatis.
Et venit execucio
Procedens a principio,
Dedit verum iudicio
Summe probitatis.

6. Pars reliqua condoluit,
Quod sic error invaluit,
Exorando redarguit,
Ruinam declaravit.
Sed stantes in malicia,
Nolebant a perfidia
Reduci, fraudis recia
Nec quisquam laniavit.

7. Demum triplicia nacio
Vidit, quod obstinacio
Et ultimo dampnacio
Nos undique vallavit.
Viditque grossos improbos
Ad deludendum reprobos,
Extrema soror antropos
Ponens acceleravit.

8. Mox dedit se recessui,
Ut desponsatos fastui
Boëmos tantum destrui
Nutando [2]) salvaretur.
Nam pluries vicinitas
Confert, quod pene pietas
Res viles et oppositas
Quassare non veretur.

9. Fecit, ut mandat sapiens
Nature dux compaciens,
Quod eger inobediens
Omnino reicitur.
Sic torpent in illecebris,
Sic cespitant in tenebris
Et in errorum [3]) latebris,
Quis morbo victo medetur?
Amen.

Liber generacionis malediccionis omnium hereticorum filiorum: diaboli filius [4]) Wikleph, Wykleph genuit Swevia, [5]) Swewia genuit Stanislaum, Stanislaus genuit Hus, Hus genuit Marcum de Grecz, Marcus genuit Sdeniconem, Sdenico genuit Tyssnow, Tyssnow genuit Koniprus, qui fuit nequam quintuplex, Koniprus genuit Michalicz, Michalicz genuit Knyn, qui fuit pater nequicie, Knyn genuit Ieronymum athletam antichristi, Ieronymus genuit Iessenicz usque ad transmigracionem trium nacionum, et post transmigracionem Iessenicz genuit Sdislaum leprosum, cuius contagione infecti sunt multi. Novissime autem temporibus istis non tantum literati fantasticis Wikleph erroribus insistebant, verum et laici universaliter singuli et singulariter universi.

Credo in Wykleph ducem inferni patronum Boemie et in Hus filium eius unicum nequam nostrum, qui conceptus est ex spiritu

---

[1]) Ib.: creditam. — [2]) In cod.: nutendo, micando? — [3]) Ib.: errorem. — [4]) In cod.: filios. — [5]) So hat ganz deutlich die Handschrift, es scheint jedoch Sneuma = Znaim gelesen werden zu müssen, dann ist Petrus de Znoyma gemeint. Nur ist die Stellung eine verkehrte, s. Opp. Hus 1. 205 b. Vgl die genealogische Tafel bei Palacky, Urkundliche Beiträge 2. 521.



NACHTRÄGE.

Zur Einleitung (S. 1—24) ist nun noch das Buch von Vlach, die Čechoslaven (Wien und Teschen 1883) zu nennen. Die hieher gehörige wichtigste Stelle lautet: Obzwar Hus und seine Freunde die Lehre Wycliffs verwarfen, verbot man ihm dessenungeachtet das Predigen und that ihn in den Bann.

Zum ersten und zweiten Capitel bietet Menčíks Schrift: Několik statutů a nařízeni arcibiskupů pražských Arnošta a Jana I. (Abh. der kön. böhm. Ges. der Wissenschaften. Sechste Folge 11. Bd.) neben seiner Studie über Konrad von Waldhausen (s. oben 266) einige wichtigere Einzelnheiten. Einige Urkunden der letzten Abhandlung nehmen auch auf Albertus Rankonis Bezug.

Zu Seite 75 lautet eine Stelle in einer noch ungedruckten Schrift des Johannes Hoffmann von Schweidnitz: Quantum ad primum, notandum quod predicti adversarii et presumptores de anno domini 1420 sexto die mensis Iulii apud eos multum celebri et festivo in recordacionem dampnate memorie, quondam Iohannis Hus heresiarche et seductoris ipsorum, quorum memoria in malediccione est et finis sine honore ... Cod. pal. Vind. 4151 (fol. 51a—146a)

Zu Seite 87—89: In den Jahren 1414—1419 spricht man in officiellen Actenstücken, die von der katholischen Seite in Böhmen ausgehen, nur von Wiclifisten. Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung jenes Actenstück welches im eilften Buche der libri erectionum als Testament des Prager Domherrn Adam von Nezeticz mitgetheilt wird. Er vermacht bedeutende Legate an kirchliche Würdenträger in Prag, fügt aber hinzu: „Suspectus de secta Wiclefistarum non eligatur“, s. Balbin, Miscell. dec. 1. lib. 5. 220. 221. Auch seine Bücherschätze vermacht er: Reliqui libri super sacristiam ipsius ecclesie Pragensis usibus reserventur et concedantur, sed nulli Wiclephiste aut suspecto. Das Testament ist am 18. Juli 1419 notariell beglaubigt worden. [1])

Wie in diesen urkundlichen Denkmälern, so wird auch in den Inquisitionsfragen, die den Husiten vorgelegt wurden, von Wiclifisten ge-

[1]) Balbin bemerkt zu dem Testamente: Adamus de Nezeticz [illegible]cretorum doctor et multis annis vicarius generalis archiepiscoporum quasi providens religionis mutacionem in Bohemia futuram Wiclefistas ab omni parte sue hereditatis excludit.

sprochen: Secuntur interrogaciones, quibus interrogentur Wiklefiste, et responsiones eorum et soluciones ad eorum responsiones, s. Cod. pal. Vind. 4941, fol. 248a. Auch mitten im Texte: Undecima interrogacio: queratur a Wiclefistis . . . Dieser Traktat ist geschrieben 1431: Finitus est tractatulus in Diewin anno domini 1431 sexta feria ante Fabiani et Sebastiani martyrum. Die Sache selbst ist älteren Ursprungs, wie der folgende Satz lehrt: Item posiciones posite simpliciter contra Wiclefistas cum questionibus et responsionibus. In derselben Handschrift fol. 252ab und 270b als Posiciones de Constancia.

Zu Seite 85: Stephan von Palecz spricht in einer (noch ungedruckten) Abhandlung: de communione sacramenti sub utraque specie (Cod. pal. Vind. 4941, fol. 111a ff.) wiederholt von den Wiclefisten: Impugnatur ergo ecclesia moderno tempore maxime ab hereticis nove secte Wyklefistis . . . Soli autem Wiclefiste de nacione Boemorum scissi sunt ab unitate bene credencium . . . Claudant ergo illam portam inferni Wiclefiste . . . Ideo Wiclefiste predicacionem suam dixerunt predicacionem esse verbi dei . . . Sed dicit Wyclefista . . . Nur an zwei Stellen wird noch Taborenses hinzugefügt: Wyklefiste seu Taborenses: Wyklefiste et Taborenses.

Der Ausdruck Hussita findet sich in diesem Traktat wohl auch, aber nur in dem einleitenden Theil desselben, der nicht von Palecz herrührt.

Auch in der Replicacio Quidamistarum de stilo magistri Stephani Palecz (Cod. pal. Vind. 4308 und Cod. un. Prag. XI. E. 3) wird nur von Wiclefisten gesprochen: Qui tamen magni — heisst es da von Palecz und seinen Genossen — sunt inimici Wiclefistarum et Wiclefiste ipsorum econtra. Diese Replicatio stammt aus dem Jahre 1415: Scriptum Constancie anno domini 1415 circa vel prope festum sancti Viti.

Nicht anders heisst es in der Responsio dominorum doctorum des Palecz, wofern diese letztere nicht, wie ich vermuthe, mit der vorigen Schrift identisch ist (Cod. Treb. A. 16). Ich habe eine Vergleichung bisher nicht vornehmen können.

Was Stanislaus von Znaim betrifft, so genügt es an seine berühmte Schrift Alma et venerabilis facultas etc., die Hus in seiner Abhandlung: Ad scripta Stanislai zu widerlegen versucht hat, zu erinnern. Schon der Titel lautet: Sequitur responsio contra posicionem Wiclefistarum . . . Von bezeichnenden Stellen seien hier nur einige angeführt: Fictus autem ille clerus ewangelicus non volens fateri sentencias Wyklef contrarias esse et falsas, repugnat in hoc. In dieser Weise spricht er immer nur von Lehrsätzen des Wiclif: Sed malicia et erroneus affectus ad sentencias erroneas Wyklef de hoc sacramento cecavit eos . . . Auf die Stellung des Stanislaus zu den Lehren des Wiclif und seine Beziehungen zu Hus wirft dieser Traktat ein scharfes Licht. Derselbe dürfte in nächster Zeit schon publiciert werden. Im Hinblicke darauf kann man auf die Mittheilung umfangreicher Auszüge an dieser Stelle verzichten. Über das Verhältnis des Hus zu Stanislaus findet sich in der Schrift des Andreas de Broda contra

obiectus Husonitarum (Cod. pal. Vind. 4941, fol. 68) folgende Stelle: O Hus ... si tibi displicet discoopercio tui facinoris, cur patri tuo non parcis? Eius verecundiam detegis. Cur magistro tuo, a quo plurimam hausisti sapienciam, irrogas tantum malum? Sequaris pocius eius vestigia ...

Im Cod. 49 der Bibliothek in Hohenfurt ist eine Prophecia magistri Theoderici ... de Wiclefistis sub utraque specie sumentibus ...

In den Schriften gegen die bekannten 4 Prager Artikel wird gleichermassen von Wiclifisten gesprochen und dies zu Anfang der zwanziger Jahre, vgl. Tractatus Wiklefistarum presentatus per eos serenissimis principibus regi Polonie et magno duci Lytwanie. Cod. bibl. stud. Olomuc. 2. II. 21. Im Traktate selbst wird neben dem Worte Wiclefiste das Wort Hussite gebraucht.

Zu Seite 90. Darüber, was Peter Chelčicky über Wiclif sagt, handeln die Auszüge, welche Goll aus Chelčickys Schriften mittheilt, vgl. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der böhmischen Brüder 2. 72.

Vor nicht langer Zeit — heisst es dort — hat jemand, der zu Euch gehört, uns belehrt, was ihr glaubet, und dass ihr alles das, was ihr von den Zeichen vorbringt, aus Wiclif schöpft, aus seinen zwei Büchern vom Leibe Christi ... Johannes Hus (und) Magister Jacobell haben besser als andere Böhmen Wiclef verstanden ...

Ich glaube, das muss Euch lieb sein, wie Salz in die Augen. Denn da ihr Euch meist auf Wiklef stützt, so habe ich es aus Wiklef genommen usw. ... S. 83: Da du (Rokyzana) Meister den Wiklef anführst und keinen anderen Doctor, so scheinst du ihn höher zu achten als andere ... Allerdings achte ich Wiklef vorzüglich deswegen, da ich von ihm höre, niemand unter den alten und auch unter den jetzigen Doctoren habe so gut gesprochen und geschrieben gegen das Gift, das der heil. Kirche eingeflösst ist ... auch hat Wiklef mit den Wurzeln ausgerissen seine Rotten usw.

Von auswärtigen Schriftstellern ist noch der Pole Dlugosch anzuführen, der wie es scheint, auf schlesischen Quellen fussend, das Eindringen der Wiclifie in Böhmen in der Weise dieser wenn auch nicht ohne Abänderungen erzählt, vgl. lib. 10. Ausgabe von Przezdziecki tom. 10. 501: Hussitarum secte origo in Bohemia per Iohannem Huss, qui heresim Wikleph Prage excitavit; vgl. 502. tom. 13. der Gesammtausgabe 183—85. 234. 235. 236.

NAMEN- UND SACHREGISTER.

A.

B.

[1]) Citate aus Texten Wiclifs oder Husens werden hier übergangen.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

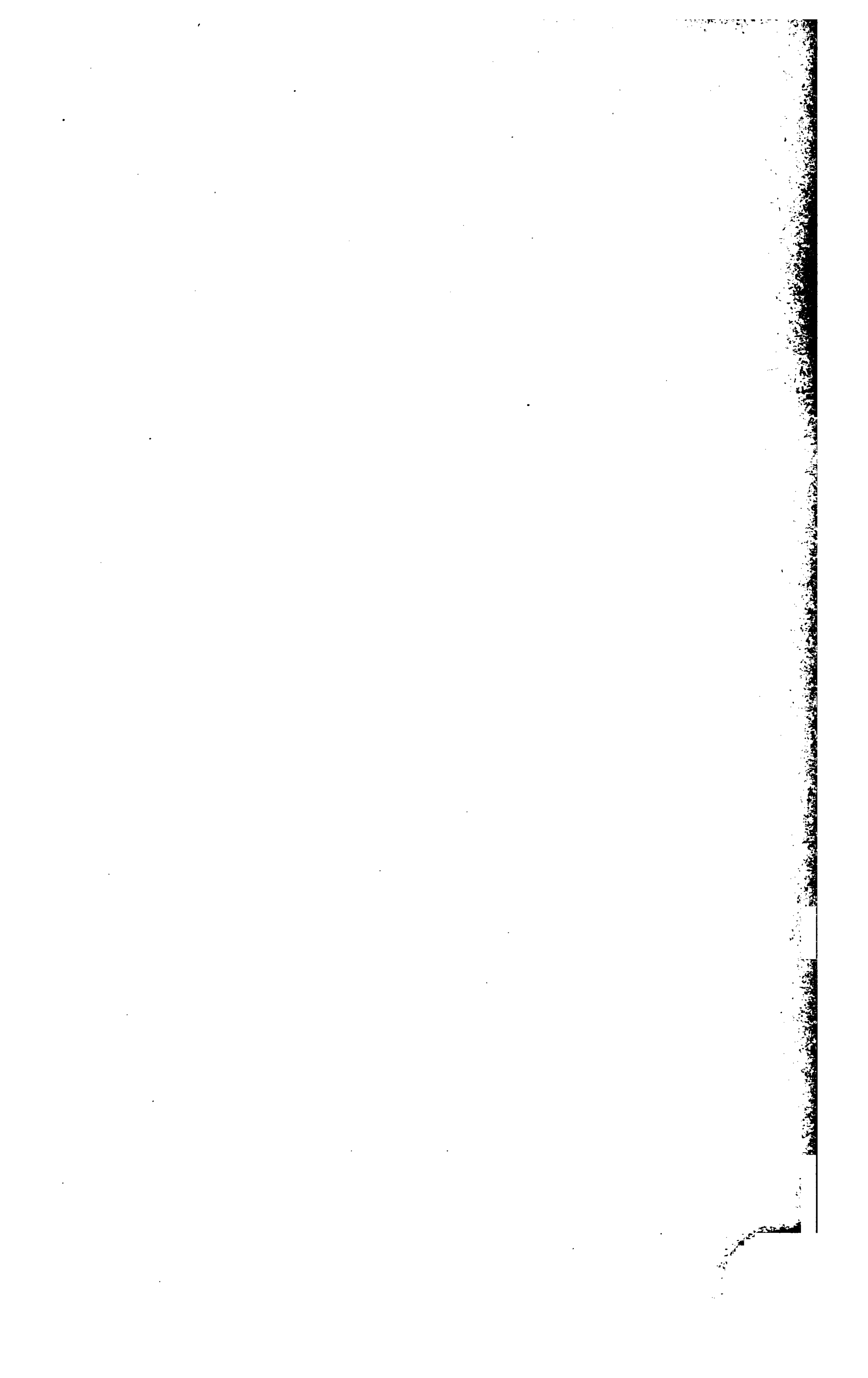
T.

U.

*

Druckfehler.

Seite		Z.					lies:
Seite	28.	Z.	4.	v.	u.	lies:	2. Buch, 4. Cap.
„	33.	„	8.	„	o.	„	die meisten statt am meisten.
„	46.	„	9.	„	„	„	über dem ersten statt über den ersten.
„	59.	„	21.	„	„	„	Hus statt Huss.
„	67.	„	1.	„	„	„	Zeitläuften statt Zeitläufen.
„	84.	„	20.	„	„	„	Böhmen statt öhmen.
„	92.	„	2	„	„	„	Strömungen statt Störungen.
„	111.	„	8	„	u.	„	*Gebot der Bücherverbrennung und Verbot der freien.*
„	128.	„	1	„	„	„	Cap. 7. statt 6.
„	167.	„	5	„	o.	„	matre statt mater.
„	190.	„	6	„	u.	„	fol. statt pag. so auch S. 191. u. noch einigemal.
„	191.	„	6	„	o.	„	Cephas statt Caphas.
„	192.	„	5	„	„	„	276b statt 280b.
„	195.	„	12	„	„	„	a petra statt a Petro.
„	219.	„	11	„	„	„	aus einer Vergleichung statt durch eine Vergleichung.
„	273.	„	10	„	„	„	sauciata.
„	277.	„	13	„	u.	„	obscuraret.
„	277.	„	15	„	„	„	dicunt, si.
„	287.	„	2 und 4	v.	u.	lies:	Origenem.





This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE SEP 30 38

MAY 14 1941

DUE APR 42

DEC 11 '54 H

NOV 29 '55 H

1298253

